Bibliothek der
I. Rechnungskammer

J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

13tes — 15tes Bändchen.

Die Ansiedler.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1838.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Die Ansiedler,

oder die

Quellen des Susquehannah.

Roman

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1838.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Verfassers.

An Herrn Carl Wiley, Buchhändler.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger ein Spiel des Zufalls; selbst wir Dichter dürfen uns nicht schmeicheln, hiervon eine Ausnahme zu machen. Ich übersende Ihnen in der Anlage meinen dritten Roman; ob es der Letzte sein wird, hängt von zwei sehr ungewissen Ergebnissen ab: erstlich von der Aufnahme beim Publikum, und dann von meiner eigenen Lust und Laune. Den ersten schrieb ich, weil mir zu Ohren gekommen, ich sei nicht im Stande, eine ernsthafte Erzählung zu schreiben. Um also der Welt zu zeigen, wie sehr sie mich verkenne, erzählte ich dergestalt ernsthaft, daß mich Niemand lesen mochte, was doch gewiß der beste Gegenbeweis war. Das zweite Buch verdankt seine Entstehung der Neugier; ich wollte doch sehen, ob es nicht möglich sei, diese Vernachlässigung der lesenden Welt zu überwältigen? Wie weit es mir gelungen ist, muß ewig ein Geheimniß zwischen uns beiden bleiben. Das dritte schrieb ich ausschließend zu meinem eigenen Vergnügen, deßhalb soll es mich auch gar nicht wundern, wenn es allen andern Leuten mißfällt.

Ich würde die Kritik für das beßte Mittel zur Beförderung menschlicher Vollkommenheit ansehen, wenn sie weniger Widerspruch in ihrem Geschmack äußerte. Gerade als ich im Begriff stand, die weisen Winke eines gelehrten Kritikers zu benutzen, fällt mir ein anderes Pamphlet in die Hände, worin ein Zweiter alles verdammt, was sein Gegner prieß, und alles preißt, was jener ververdammte. Da stehe ich nun gleich Buridan's Esel zwischen zwei Heubündeln, und bin entschlossen meiner freien Natur zu folgen, und fest zu bleiben, wie ein Bund Heu zwischen zwei Eseln.

Schon lange, sagen die Weisen, hat man der Welt alles erzählt, was neu und ungewöhnlich ist. Doch die Kritiker, die schlauen Wichte, haben einen erfinderischen Ausweg eingeschlagen, der ältesten, ungenützesten Idee neue Frische zu verleihen. Sie kleiden sie in eine so dunkle, metaphysische Sprache, daß der Leser sie nicht ohne große Mühe verstehen kann. Und diese Manier wird mit dem Namen — freier Gedankenschwung — belegt. Allerdings nicht unpassend, wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann; indem ich selbst häufig den Fall erlebt habe, nach langem Ordnen weit umfassender Ideen nicht klüger über deren Sinn geworden zu seyn, als beim Anfang. Es ist ergötzlich zu sehen, wie die gelehrten Theilnehmer einer Lesebibliothek solche schwierige Stellen auffassen. Ihr Lob des Werks ist der Dunkelheit desselben angemessen. Jedermann weiß, daß weise zu scheinen das erste Erforderniß eines großen Mannes ist.

Ein gewöhnlicher Ausdruck in dem Munde aller Kritiker, Journalleser und junger Damen, wenn sie von

Romanen ſprechen, iſt die Haltung. Und doch gibt es nur wenige, die dieſelbe Idee damit verbinden. Ich meinerſeits gehöre meiſtens, und hierbei ganz vorzüglich, zu der alten Schule und denke, daß ſie ſich mehr nach dem jedesmaligen Gegenſtande richtet, als nach dem Gebrauch von Redensarten und kunſtmäßigen Ausdrücken. Da ein Mann eben ſo gut gar nicht, als ohne Haltung ſeyn kann, ſo habe ich verſucht, mich bei dieſer Erzählung ſtreng an das Leben zu halten. Dies iſt ein furchtbarer Zügel der Phantaſie, wie der Leſer ohne Zweifel bald bemerken wird; doch verdanke ich ihm die Erkenntniß, daß der Schreiber einer Erzählung, deren Schauplatz die Erde iſt, in gewiſſem Grade verbunden iſt, die menſchliche Natur zu reſpektiren. Deßwegen rathe ich einem Jedem, der dieſes Buch in der Erwartung ergreift, darin Götter und Göttinnen, Spukereien, Hexen oder große Schlachten und Mordthaten zu finden, es nur gleich wieder bei Seite zu legen, weil er nichts dergleichen in dieſen Blättern antreffen wird.

Ich habe ſchon geſagt, daß dieſe Erzählung das Werk meiner Laune iſt. Man wird mir vorwerfen, daß ich glücklichere Zeiten, intereſſantere Begebenheiten und erhabenere Scenen zum Gegenſtand hätte wählen können; doch gewiß keinen, der mir ſo theuer war. Ich wünſchte daher mehr nach dem, was ich gethan, als was ich unterlaſſen habe, beurtheilt zu werden. Es fehlt auch nicht an einer Schlacht, aber ſie iſt nicht homeriſcher Art. Was Morde betrifft, ſo erlaubt die Bevölkerung eines neuen Staates keine ſolche gewaltſame Zerſtörung des menſchlichen Lebens. Man hätte ebenfalls ein Paar Hängereien,

zum augenscheinlichen Vortheil der Ansiedlung anbringen können, aber dann würde es ohne Uebereinstimmung mit den menschenfreundlichen Gesetzen dieses mitleidsvollen Landes gewesen seyn.

Die Ansiedler sind nun den Augen der Welt vorgelegt, und von Ihnen, Herr Wiley, kann ich wohl den einzig wahren Bericht über ihre Aufnahme erwarten. Die Kritiker mögen so dunkel darüber schreiben, als es ihnen gefällt und noch weiser dazu aussehen; die öffentlichen Blätter posaunen oder schmähen, wie es ihre veränderliche Laune heischt; doch wenn Sie mir mit einem freundlichen Gesicht entgegentreten, so weiß ich, daß Alles in der Hauptsache gut steht.

Erstes Kapitel.

Die Herrschaft übernehmend, seht, kömmt nun
Der Winter ernst und rasch; und sein Gefolge,
Die Dünste, Wolken, Stürme. —
Thompson.

Ungefähr in der Mitte des großen Staates von New-York liegt ein bedeutender Strich Landes, der aus einer Reihe von Bergen und Thälern besteht. Diesem Gebirge verdankt der Delaware seinen Ursprung; auch die zahllosen Quellen des reizenden Susquehannah bilden hier viele klare Bäche, welche die Thäler durchschneiden, bis sie vereint sich zu einem der stolzesten Ströme gestalten, dessen sich die ältern vereinigten Staaten von Amerika je rühmen konnten. Die Berge sind meistens bis an den äußersten Gipfel urbar gemacht, und nur an manchen Stellen durch Felsstücke unterbrochen, wodurch die ganze Gegend einen romantischen Charakter erhält. Die Thäler sind eng, fruchtbar und vortrefflich angebaut; von kleinen Bächen durchschnitten, die sich bald sanft unter den überhängenden Felsstücken hinschlängeln, bald wieder rasch durch die Ebene strömen, um den Fuß des gegenüberstehenden Berges zu bespülen. Schöne, blühende

Dörfer steigen zwischen den Seeen, und an solchen Stellen der Bäche empor, die den Manufacturanlagen günstig sind; und zierliche, bequem eingerichtete Maierhöfe, mit allen Kennzeichen äußern Wohlstandes versehen, erfreuen das Auge, wohin es blicket, im tiefsten Thal wie auf der höchsten Bergspitze. Breite Straßen durchschneiden das Land in allen Richtungen, so daß selbst die schroffsten, steilsten Gebirgsgegenden zugänglich sind. Doch nicht der Boden allein ist es, für dessen Veredlung und Vervollkommnung hier gesorgt ist. Größere und kleinere Schulanstalten erfreuen häufig das Auge des Reisenden, und eine bedeutende Anzahl Bethäuser für verschiedene Religionsbekenner zeugen von religiösem, moralischem Sinn der Einwohner, wie von deren vollkommner Gewissensfreiheit. Kurz, der ganze Distrikt ist ein sprechender Beweis, wie viel, selbst ein unbebautes Land, unter einem rauhen Himmelsstriche zu leisten vermag, wenn milde und weise Gesetze da walten. Was die ersten Ansiedler beim Anbau der Colonien begannen, ward durch die späteren Landeigenthümer fortdauernd verbessert, und wenn der Vater unter dem Rasen zu ruhen wünschte, den seine eigene Hand gesäet: so machte es sich der fromme Sohn zum heiligen Gesetze, in der Nähe des Grabes seines Vaters zu verweilen. — Vierzig Jahre sind erst verstrichen, seit das ganze Gebiet noch eine Wüste war. —

Gleich nachdem die Unabhängigkeit der Staaten durch den Frieden von 1783 gegründet worden war, richtete sich das Augenmerk der Einwohner hauptsächlich auf die beste Benutzung aller Vortheile ihres weitausgebreiteten

Gebiets. Vor dem Revolutionskriege bestand der bebaute Strich der Colonien von New-York kaum aus dem zehnten Theil ihrer jetzigen Besitzungen. Ein schmaler Streifen Landes, der sich an beiden Seiten des Hudsons eine kurze Strecke ausdehnte, nebst einem ähnlichen, etwa funfzig englische Meilen langen Gürtel, an den Ufern des Mohawks, bildete, verbunden mit den Inseln Nassau und Staten und einigen freiliegenden Besitzungen längst den Ufern der Flüsse, das ganze Land, welches damals kaum zweimal hunderttausend Seelen zählte. Während des kurzen, von uns bezeichneten Zeitraums, hat sich die Bevölkerung über fünf Grad Breite und sieben Grad Länge ausgebreitet, und ist jetzt zu der bedeutenden Anzahl von beinah einer und einer halben Million gestiegen, die nicht allein im Ueberfluß lebt, sondern auch künftigen Jahrhunderten getrost entgegen sieht, ohne Furcht, daß es ihren Nachkommen an Raum und an den nöthigsten Bedürfnissen fehlen werde.

Unsere Erzählung beginnt im Jahre **1793**, ungefähr sieben Jahre nach dem Entstehen einer der ersten jener Ansiedelungen, die eine, an Zauberei gränzende Umwandlung in Bezug auf innere Macht und Gestaltung hervorgebracht hatte.

An einem hellen, kalten Decembertage im Jahre **1793**, als die Sonne gerade im Scheiden war, bewegte sich ein Sleigh *) langsam einen jener von uns so eben beschriebenen Berge hinauf. Das Wetter war für diese Jah-

*) Man lese „Sleh."

reszeit ausgezeichnet schön gewesen, und nur zwei bis drei schwere, vom Widerschein des glänzenden Schnees erhellte Wolken, schwammen im reinsten Blau des Himmels. Der Weg schlängelte sich um eine Felsenspitze herum und war von der einen Seite durch eine Menge vielfach über einander geschichteter Baumstämme eingefaßt, während man auf der andern Seite eine Bahn in den Felsen gearbeitet hatte, die eben nur breit genug war für die Wagen der damals noch seltenen Reisenden. Doch sämmtliche Vorkehrungen dieser Art lagen im jetzigen Augenblick unter ungeheuren Schneemassen verdeckt, und ein einziger schmaler Pfad, kaum breit genug den Sleigh aufzunehmen, bezeichnete noch die Landstraße, die beinahe zwei Fuß unter die sie umgebende Fläche eingesunken war. Im Thale, das einige hundert Fuß tiefer lag, erblickte man die gewöhnlichen Vorbereitungen zu neuen Niederlassungen. Die Seitenflächen des Berges waren ebenfalls bis an den Punkt, wo sich der Weg zu einer hochliegenden Ebene wendet, abgeräumt. Nur den Gipfel des Berges deckte noch dichter Wald. In der Atmosphäre schwamm ein Glanz, als wäre sie aus unzähligen, leuchtenden Theilchen zusammengesetzt. Die edlen Rosse vor dem Sleigh schienen wie mit einer Eisdecke überzogen. Aus ihren Nüstern stiegen Dampfwolken, und alle Gegenstände rings umher, so wie die ganze Bekleidung der Reisenden deuteten auf die Strenge eines harten Winters in den Gebirgen. Das schwarz angestrichene Pferdegeschirr, mit ungeheuren messingenen Platten und Schnallen verziert, unterschied sich freilich sehr von dem glänzend polirten Pferdeschmuck jetziger Zeit. Him-

melhohe Sättel mit großen gelben Nägeln beschlagen und mit Tuch überhängt, das den Thieren zugleich als Zierde und als Decke diente, trugen vier hohe viereckige Thürmchen, durch deren eiserne Ringe die starken Zügel von dem Gebiß der Pferde in die Hand des Führers, eines Negers von ungefähr zwanzig Jahren, geleitet wurden. Sein Gesicht, ursprünglich vom glänzendsten Schwarz, war jetzt durch die scharfe Luft ganz fleckig geworden, und seine großen, leuchtenden Augen standen voll Wasser; doch der Gedanke an die nahe Heimath, den wärmenden Kamin, das bevorstehende Weinachtsfest mit den dabei gebräuchlichen Spaßen, ließ ihn alles Ungemach ertragen, und verlieh seinen Zügen den Ausdruck fröhlicher Laune. Der Sleigh, eines jener großen, bequemen, altmodischen Fuhrwerke, die wohl eine ganze Familie in sich aufnehmen können, enthielt jetzt, ausser dem Kutscher nur zwei Personen. Die Außenseite desselben deckte ein bescheidenes Grün; das Innere hingegen war mit einem brennenden Roth ausgeschlagen, vermuthlich um das Auge bei strenger Kalte durch den äußern Anschein von Feuer zu täuschen. Große Büffelhäute, an den Ecken mit ausgezacktem rothen Tuch verziert, waren über den Sitz und um die Füße der Reisenden, eines Mannes von mittlern Jahren, und eines ganz jungen Mädchens, geschlagen. Von ihrer Gestalt war wenig zu erkennen, indem die Vorkehrung gegen die Kälte sie dergestalt verbarg, daß kaum die Augen sichtbar blieben. Der Mann trug einen weiten Pelzmantel, der ihn bis an die Nase verhüllte; den Kopf deckte eine Mütze von Marderfellen mit Cordann überzogen, deren Klappen über die Ohren gingen

und unter dem Halse mit einem schwarzen Bande gebunden waren. Der, oben an der Mütze befestigte, Marderschwanz fiel anmuthig an der Seite herab. Unter dieser Verhüllung gewahrte man einzelne Theile eines schönen, männlichen Gesichts, und besonders ein Paar ausdrucksvolle große, blaue Augen, aus denen viel Verstand, heiterer Sinn und große Herzensgüte hervorleuchtete. Von der Gestalt seiner Reisegefährtin läßt sich noch viel weniger berichten, indem sie sich dergestalt in eine Masse wärmender Hülle vergraben hatte, daß auch kein Umriß dem Auge sichtbar blieb.

Ueber einem seidenen Ueberrock und Pelz trug sie noch einen weiten Camelotmantel mit Flanell gefüttert, der seiner Form nach offenbar einem männlichen Körper anzugehören schien. Ein weiter, schwarz seidener wattirter Capuchon verbarg Kopf und Gesicht, und nur zum Athemholen war eine kleine Oeffnung gelassen, durch welche auch zuweilen ein Paar schöne schwarze Augen in die kalte Welt hinausschauten.

Sowohl der Vater wie die Tochter (denn dieses Verhältniß fand zwischen beiden Reisenden Statt) waren zu sehr mit ihren verschiedenen Betrachtungen beschäftigt, um das tiefe Stillschweigen zu unterbrechen, welches durch das langsame Fortbewegen des Sleighs selten oder gar nicht gestört wurde. Der Vater gedachte des geliebten Weibes, welches vier Jahre früher die einzige Tochter mit innerm Widerstreben von sich gelassen hatte, als er sie in die Stadt brachte um ihr alle Vortheile besserer Erziehung zu gewähren. Wenige Monate nachher entriß ihm der Tod die einzige Gefährtin seiner Einsamkeit,

und gern hätte er das theure Kind gleich wieder zurückgeholt; doch eingedenk der Unmöglichkeit, in seiner Wildniß für ihre Ausbildung würdig sorgen zu können, ließ er sie die früher bestimmte Zeit in New-York, und ertrug geduldig die Oede seines Hauses. Die Betrachtungen der Tochter waren nicht so düsterer Art, und fröhliches Erstaunen über unzählige neue Gegenstände, welche ihr Auge bei jeder Wendung des Wagens entdeckte, mischten sich in dieselben.

Der Rand des Berges, den sie hinauffuhren, war mit ungeheuern Fichten bedeckt, deren Stämme häufig die Höhe von 70 bis 80 Fuß erreichen, ehe sie sich in Zweige ausbreiten. Dies gewährt den Vortheil, daß das Auge von allen Seiten eine weite Aussicht genießt, und nur durch die gegenüber stehenden Berge beschränkt wird. Wie ein schwarzgrünes hochgewölbtes Dach erhoben sich die Wipfel der Bäume über die blendend weiße Schneedecke, und bildeten einen melancholischen Contrast gegen die Erstarrung der untern Natur. Die Reisenden fühlten keinen Wind, aber in den majestätischen Fichten wehte er hörbar, gleich dumpfen Sausen.

Der Sleigh hatte sich eine Zeitlang auf dem ebenen Wege langsam fortbewegt, und die Blicke des Mädchens waren neugierig, und mitunter auch etwas furchtsam, in die Tiefe des Waldes gedrungen, der durch die glänzend reine Hülle der Erde wie beleuchtet schien, als sich ein lautes und anhaltendes Gebell hören ließ. Wie ein magischer Zauberschlag wirkte dieser Ton auf den Reisenden; er vergaß den Gegenstand seiner Betrachtungen und rief dem Schwarzen laut zu: —

„Halt an, Aggy, ich höre den alten Hector bellen; dieſe Stimme würde ich unter tauſenden erkennen. Gewiß hat Lederſtrumpf den ſchönen Tag zur Jagd benutzt, und jetzt haben ſeine Hunde das Wild aufgejagt. Hörſt du es wohl? Das iſt die Spur eines Hirſches. Eliſabeth, haſt du Muth genug, fuern zu ſehen, ſo verſpreche ich dir einen herrlichen Braten zum Weinachtsfeſt.“

Der Schwarze hielt ſeine Pferde mit freundlichem Grinſen an und rieb ſich die erſtarrten Hände. Unterdeſſen hatte ſich Marmaduke Temple, ſo hieß der Reiſende, ſo ſchnell wie möglich einiger ſeiner Kleidungsſtücke entledigt und war auf einen Schneehaufen geſprungen, der ſein nicht unbedeutendes Gewicht ſtandhaft ertrug, ohne auch nur einen Zoll tief nachzugeben. Ein heftiger Hagelſchauer hatte wenige Tage vorher einen ſo feſten Grund gelegt, daß nun auch der leicht darüber gefallene Schnee nicht wich. Mit geſchäftiger Eile ſuchte jetzt Herr Temple eine doppelläufige Vogelflinte unter einer Menge von Kiſten und Bandſchachteln hervor, entledigte ſich der äußern dicken Pelzhandſchuhe, unter welchen er noch ein Paar lederne mit Pelz verbrämte trug, prüfte Schloß und Ladung des Gewehrs und war eben im Begriff vorwärts zu ſchreiten, als er das leiſe Geräuſch eines aufſpringenden Thieres vernahm und ſogleich auch einen ſchönen Hirſch in Flintenſchußweite vorüber fliegen ſah.

Die Erſcheinung des Wildes war eben ſo plötzlich als unerwartet; doch ſchien der Reiſende ein zu geübter Jäger um ſich dadurch aus der Faſſung bringen zu laſſen. Beim erſten Anblick des Hirſches legte er die Flinte an, und drückte mit ſicherm Blick und feſter Hand los; aber

das Thier sprang unerschrocken und anscheinend unverletzt weiter. Ohne die Lage seiner Flinte zu verändern, richtete Herr Temple die Mündung derselben auf's Neue nach dem auserkohrnen Opfer und schoß zum zweiten Male; doch auch dieses abermalige Feuern schien keine Wirkung hervorzubringen.

Die ganze Scene hatte sich mit unglaublicher Schnelligkeit zugetragen. Eben setzte der geängstete Hirsch wieder über den Weg, und Elisabeths Augen verfolgten ihn mit innerer Freude, als sie einen dumpfen, matten Knall hörte, ganz verschieden von dem starken, vollen Ton aus ihres Vaters Flinte. In demselben Augenblick sprang der Hirsch im Schnee hoch in die Luft, und sogleich erfolgte ein zweiter Schuß, ähnlichen Knalls, worauf das Thier todt zu Boden stürzte. Ein lauter Ausruf des unsichtbaren Schützen verrieth, daß er glücklicher wie sein Vorgänger gewesen, und zwei Männer traten jetzt hinter den Fichtenstämmen hervor, wo sie in Erwartung des Hirsches gestanden hatten.

„Ha! Natty, hätte ich gewußt, daß du auf dem Anstand wärst, so würde ich nicht gefeuert haben," rief der Reisende, indem er sich dem todten Thiere näherte, „aber der Ton des alten Hektor's war zu lockend, um ruhig bleiben zu können; und nun weiß ich doch nicht einmal, ob einer meiner Schüsse dem Hirsche den Garaus machte."

„Nein, nein, Richter!" erwiederte der Jäger, im Bewußtsein größerer Geschicklichkeit mit einem frohlockenden Blick und hämischen Lächeln — „Ihr brannt't Euer Pulver nur ab, Euch die Nase an diesem kalten Tage

etwas zu erwärmen. Meintet Ihr denn wirklich einen Hirsch im vollen Lauf, dem Hektor auf den Fersen folgte, mit Eurer Vogelflinte erlegen zu können? Es gibt ja noch Rebhühner genug, und die Schneevögel fliegen so nahe um Euer Haus, daß Ihr sie mit Brodkrumen füttern könnt. Das ist Futter für Eure Flinte und gibt eine gute Pastete; aber wenn Ihr auf einen Hirsch oder einen Bären ausgeht, dann, Richter, müßt Ihr eine Flinte mit langem Lauf und ein Stück gefettetes Leder zum Pfropfen nehmen; sonst vergeudet Ihr mehr Pulver, als Ihr Mägen anfüllt." Bei diesen Worten strich er sich mit der flachen Hand über das Gesicht und bedeckte den ungeheuer großen Mund, um das Lachen zu verbergen.

„Die Flinte reicht weit genug, Natty" — sagte Temple mit gutmüthigem Ton, „und hat wohl früher schon einen Hirsch getroffen. Der eine Lauf war mit Posten geladen, der eine freilich nur für Vögel. Hier aber sind nun zwei Wunden, eine am Hals und die andere gerade durchs Herz; und so wäre es doch nicht unwahrscheinlich, daß ihm meine Hand eine davon beibrachte."

„Mag ihn getödtet haben wer da will," sagte der Jäger etwas mürrisch; „ich bin der Meinung, daß er geschossen ist, um gegessen zu werden." Bei diesen Worten zog er ein großes Messer aus einer ledernen Scheide, die er im Gürtel stecken hatte, und schnitt dem Thiere die Gurgel ab. — „Wenn der Hirsch von zwei Kugeln getroffen ist, so frage ich: ob denn nicht auch zwei lange Gewehre abgefeuert wurden? Außerdem braucht man nur

dieſe große Wunde am Halſe anzuſehen, um zu wiſſen, daß ſolch ein kleines Caliber, wie Ihr führt, ſie nicht beizubringen im Stande war.“

„Und Ihr müßt doch ſelbſt zugeben, Richter, daß der Hirſch erſt bei dem letzten Schuß fiel, der von einer weit ſicherern und jüngern Hand kam, als Eure und meine; doch ich meinerſeits, bin ich gleich ein armer Mann, ſo kann ich wohl ohne Wildpret leben; aber ich mag nicht gern das mir gebührende Recht in einem freien Lande aufgeben — obgleich, wie die Sachen jetzt ſtehen, Gewalt hier oft für Recht gilt.“

Ein Blick finſtern Unmuths überzog das Geſicht des Jägers bei dieſen Worten; doch hielt er es für klüger, ſie leiſe in den Bart zu murmeln, ſo, daß man nur unverſtändliche Töne vernahm.

„Nein, Natty,“ erwiederte der Reiſende mit unbeſiegbar guter Laune; „ich ſtreite nur um die Ehre. Mit wenigen Dollars iſt das Wild bezahlt; aber die Ehre einen Hirſchſchwanz auf der Mütze zu tragen, iſt unſchätzbar. — Bedenke nur, Natty, wie es mich freuen würde, über den ſpöttiſchen Dick Jones triumphiren zu können. Schon ſiebenmal iſt er dieſes Jahr auf die Jagd gegangen, ohne etwas anderes als eine Schnepfe und einige graue Eichhörnchen mitzubringen.“

„Ja, Richter,“ ſagte Natty mit einem tiefen Seufzer verächtlicher Reſignation, „das Wild iſt jetzt, Dank ſei es Euern Aushauungen und Anlagen, nicht mehr ſo leicht zu finden. Einſt gab es eine Zeit, wo ich dreizehn Hirſche, die Hirſchkälber nicht mitgerechnet, aus der Thür meiner Hütte ſchießen konnte; und gelüſtete mich nach

einem Bärenschinken, so brauchte ich nur eine Nacht aufzubleiben; das Geheul der Wölfe sorgte für's Wachbleiben. Da seht meinen alten Hektor," fuhr er fort, einen schlanken, schwarz und gelb gefleckten Hund mit weißem Bauch und Pfoten streichelnd — „seht nur wie die Wölfe seinen Hals in jener Nacht zerbissen haben, als sie mir das Wildpret aus dem Rauchfang stehlen wollten. Auf diesen Hund kann man sich fester verlassen, wie auf manchen Christen, denn er vergißt keinen Freund, und liebt die Hand, die ihn füttert."

Es lag etwas so Eigenthümliches in dem Benehmen des Jägers, sowie in seiner äußern Erscheinung und Bekleidung, daß Elisabeth's Aufmerksamkeit gleich anfangs auf ihn gerichtet wurde. Er war ungewöhnlich lang und mager. Auf seinem, mit dünnen rothen Haaren spärlich bedeckten Kopf, trug er eine Fuchsmütze, vom selben Schnitt wie wir sie früher schon beschrieben, nur geringer an Werth und Verzierungen. Sein Gesicht war bis zur Abzehrung mager, doch ohne Spuren von Krankheit; im Gegentheil trug es alle Merkmale einer starken ausdauernden Gesundheit. Die dunkelrothe Farbe seiner Haut bewies, daß er gewohnt sei, sich jeder Witterung auszusetzen, und die grauen Augen leuchteten blitzend unter ein Paar langen rothen buschigen Augenbraunen hervor. Der muskulöse Hals war unbedeckt, und von der Sonne eben so verbrannt wie das Gesicht; doch verrieth der schmale Rand eines übergeschlagenen Halskragens, daß er unter dem Oberkleide ein Hemd von inländischer Leinwand trug. Seine übrige Kleidung war äußerst einfach und bestand aus einem von Hirschfellen gemachten

Rock, der durch einen Gürtel farbigen Garns dicht um seinen magern Körper zusammengehalten wurde; aus hirschledernen Hosen und eben solchen, weit über die Knie reichenden Kamaschen. Dieser auffallenden Tracht verdankte er den Beinamen Lederstrumpf, den ihm die Ansiedler gegeben hatten. Ueber seiner linken Schulter hing ein lederner Gürtel, an welchem ein mächtig großes, ganz fein abgeschabtes Ochsenhorn mit Pulver, befestigt war. Eine lederne Jagdtasche, aus welcher er während den letzten Worten ein kleines Maaß nahm, vollendete den Anzug. Dieses füllte er sogleich mit Pulver, und begann nun seine lange Flinte von Neuem zu laden.

Unterdessen hatte der Reisende die Wunden genauer untersucht und rief jetzt, ohne die üble Laune des Jägers zu beachten —

„Ich wollte so gern mein Recht auf die Ehre des Schusses geltend machen, und ist die Wunde am Hals wirklich von meiner Hand, so ist sie hinreichend; denn alsdann war der Schuß ins Herz unnöthig — was wir eine actio surrogationis, einen überflüssigen actus nennen."

„Nennt es so gelehrt, wie es Euch beliebt, Richter," erwiederte der Jäger, seine lange Büchse über den linken Arm hängend, indem er ein Stück gefettetes Leder aus der Jagdtasche zog, und in den Flintenlauf als Pfropf hinabstieß — „es ist weit leichter, hochtrabende Namen zu erdenken, als einen aufspringenden Hirsch zu schießen; doch das Thier kam, wie ich Euch schon vorher sagte, durch eine jüngere Hand, als die Eurige und die meinige, um."

„Was sagt Ihr dazu, mein Freund?“ rief der Reisende sich freundlich zu Natty's Gefährten wendend — „sollen wir diesen Dollar in die Höhe werfen und darnach schießen? Das Silber ist Euer, wenn Ihr verliert — Was sagt Ihr dazu, mein Freund?“

„Daß ich den Hirsch erlegte,“ erwiederte der junge Mann mit einigem Stolz, indem er sich auf seine lange Büchse stützte.

„Hier sind zwei gegen einen,“ rief der Richter lächelnd; „ich bin überstimmt — überwältigt, wie wir vor Gericht sagen. Aggy und Elisabeth können nicht zeugen; er, weil er ein Sclave; sie, weil sie minderjährig ist — so muß ich mich wohl ergeben. Aber verkaufen werdet Ihr mir doch das Wild, und dann will ich schon ein Geschichtchen erzählen, das recht glaublich klingen soll.“

„Mir kömmt es nicht zu, etwas zu verkaufen, was mir nicht gehört,“ sagte Lederstrumpf, seines Gefährten Ton annehmend; „was mich betrifft, so habe ich in meinem Leben schon genug Hirsche Tage lang mit einem Schuß im Halse herumlaufen sehen, und ich gehöre nicht zu denen, die einem Manne sein wohlerworbenes Recht streitig machen wollen.“

„Du bestehst auch gar zu hartnäckig auf Deinem Recht an einem so kalten Tage, Natty,“ erwiederte der Richter mit unbesiegbar guter Laune; „aber was meint Ihr, junger Mann? Sollten drei Dollar Euren Hirsch nicht bezahlen?“

„Erst laßt uns die Frage, wem er von Rechtswegen zukömmt, befriedigend entscheiden,“ entgegnete der Jüngling fest, aber bescheiden und mit einem Ausdruck in Ton

und Sprache, der mit seinem übrigen Wesen nicht übereinzustimmen schien; „mit wie viel Posten war Eure Flinte geladen?“

„Mit fünf, mein Herr!“ erwiederte der Richter wichtig, doch etwas betroffen über die Art und Weise des Jünglings. „Sollten fünf nicht hinreichend seyn, einen Hirsch zu tödten?“

„Einer würde hinreichen,“ versetzte jener, indem er auf den Baum losging, hinter welchem er zuerst hervorgetreten war; „Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr in dieser Richtung schoßt — und hier sind vier Posten in dem Baume.“

Der Richter untersuchte die frischen Spuren in der rauhen Rinde der Fichte, und sagte kopfschüttelnd mit drohendem Tone:

„Ihr sprecht gegen Euch selbst, mein junger Advocat, denn wo wäre denn der fünfte?“

„Hier,“ erwiederte der Jüngling, indem er den groben Mantel zurückschlug und auf ein Loch im Kleide wies, durch welches große Tropfen Blut hervorquollen.

„Guter Gott!“ rief der Richter voll Entsetzen. „Ich habe über eine leere Form gescherzt, während einer meiner Nebenmenschen den Schlag von meiner Hand ohne Murren erträgt; doch jetzt schnell in den Wagen; es ist nur eine Meile bis in's Dorf, wo wir ärztliche Hülfe suchen können. Ihr sollt auf meine Kosten verbunden werden, und bei mir bleiben, bis Eure Wunde geheilt ist — ja für immer!“

„Tausend Dank für Eure gute Absicht, doch dieses Anerbieten muß ich ausschlagen. Ich habe einen Freund,

den es sehr beunruhigen würde, wenn er hörte, daß ich, fern von ihm, verwundet sei. Die Wunde ist unbedeutend, die Kugel hat den Knochen nur gestreift; doch darf ich jetzt wohl hoffen, daß Ihr meine Ansprüche an das Wild anerkennen werdet."

„Anerkennen!" wiederholte der Richter mit bewegtem Tone. „Ich gebe Euch für immer das Recht, Hirsche und Bären, oder was Euch sonst gefällt, in meinen Wäldern zu schießen. Lederstrumpf ist der einzige Mensch, dem ich bis jetzt dieses Privilegium gestattet habe, und bald wird die Zeit kommen, wo es von Werth ist. Doch ich kaufe Euch nun den Hirsch ab. Hier ist eine Banknote, die Euren und meinen Schuß bezahlt."

Der alte Jäger richtete sich während dieser Unterhaltung stolz in die Höhe und murmelte zwischen den Zähnen:

„Noch leben Leute genug, die es beweisen können, daß Natty Bumppo's Recht, in diesen Wäldern zu jagen, älter ist, als Marmaduke Temple's Macht, es zu verbieten. Und wenn hierüber ein Gesetz besteht — obgleich es unerhört ist, nicht überall einen Hirsch schießen zu dürfen — so mag es lieber den Gebrauch der kleinen Vogelflinten untersagen, die ihr Blei umhertreiben, ohne daß man weiß, wohin es geht."

Ohne auf Natty's Selbstgespräch zu achten, weigerte sich der Jüngling, die Banknote anzunehmen, und erwiederte:

„Verzeiht, daß ich Euren Tausch nicht eingehen kann, aber ich brauche das Wildpret selbst."

„Für dieses Geld könnt Ihr manchen Hirsch kaufen,"

entgegnete der Richter; „ich bitte Euch, nehmt; es ist,“ fuhr er, leise sprechend, fort, „eine Banknote von hundert Dollar.“

Einen Augenblick schien der junge Mann zu schwanken; dann aber verrieth ein höheres Roth, daß er sich seiner Schwäche schämte, und er lehnte das Dargebotene nochmals stolz ab.

Jetzt erhob sich Elisabeth im Wagen, warf uneingedenk der schneidenden Kälte, den Capuchon, der ihr Gesicht verbarg, zurück, und rief im lebhaften Tone:

„Junger Mann, mein Herr; gewiß ist es Euere Absicht nicht, meinen Vater durch Euere hartnäckige Weigerung zu kränken. Bedenkt, daß es seine Hand war, die Euch wider Wissen und Willen verwundete, und wie sehr er wünschen muß, Euch die nöthige Hülfe zu verschaffen. Deßhalb geht mit uns und laßt Euch verbinden — ich bitte inständig darum.“

Ob nun seine Wunde in diesem Augenblicke gerade heftiger schmerzte, oder der Ton und das Benehmen des schönen Mädchens einen unwiderstehlichen Reiz für ihn hatte; genug — die sanfte Anrede milderte seinen stolzen Blick, und er schien augenscheinlich mit sich selbst zu kämpfen, ob er das Anerbieten annehmen solle oder nicht. So wie Herr Temple dieses Schwanken gewahrte, ergriff er gutmüthig seine Hand und drang nochmals in ihn, Platz in dem Sleigh zu nehmen.

„Aerztliche Hülfe könnt Ihr nicht näher und besser als in Templeton finden,“ setzte er dringend hinzu, „und von Natty's Hütte sind wir noch drei Stunden entfernt. Deßhalb geht mit uns, junger Freund, und laßt den

neuen Doktor Eure Wunde untersuchen. Natty wird so gut sein, Euren Freund von Allem zu unterrichten, und wenn Ihr darauf besteht, so lasse ich Euch morgen in Euere Wohnung fahren.“

Nicht ohne Mühe gelang es endlich dem jungen Manne, seine Hand aus der Hand des Richters ganz zurückzuziehen; aber seine Blicke waren fest auf Elisabeth gerichtet, deren holde Züge, immer noch der Kälte Preiß gegeben, mit unwiderstehlicher Beredsamkeit ihres Vaters dringende Bitten unterstützten.

Lederstrumpf stand während dieser Verhandlungen, auf seine lange Büchse gelehnt, wie in tiefem Nachdenken verloren. Aber plötzlich erhob er sich, als sei er zum Entschluß gekommen, und sprach:

„Es wird das Beßte sein, Ihr geht mit nach Templeton; denn ist die Kugel in der Wunde geblieben, so hat meine Hand nicht mehr Festigkeit genug, sie heraus zu schneiden, wie ich es sonst wohl gethan. Vor dreißig Jahren, als ich unter Sir William diente, ging ich sieben Meilen durch eine wüste Gegend mit einer Kugel im Schenkel und schnitt sie dann mit dem Messer selbst heraus. Der alte John weiß es recht gut; ich traf ihn, als er mit einem Trupp Mohawks die Spur der Irokesen verfolgte.“

Während Natty so sprach, hatte Elisabeth eiligst alle Schachteln und Packete über einander geschichtet, um einen bequemen Platz zurecht zu machen. Nachdem auch Lederstrumpf für das Mitfahren gestimmt hatte, widerstrebte der junge Jäger nicht länger und stieg mit Herrn Temple in den Sleigh. Der Neger warf den Hirsch hinten auf

zu dem übrigen Gepäcke, und nun wurde auch Natty eingeladen, sich einzusetzen.

„Nein, nein," sagte der Alte kopfschüttelnd, „ich habe den Weihnachtsheiligenabend zu Hause zu thun; nehmt nur meinen jungen Gefährten mit, und laßt seine Schulter vom Doktor untersuchen. Er hat weiter nichts zu thun, als die Kugel heraus zu schneiden; dann werden meine Kräuter besser und schneller heilen, als alle seine Salben. Noch eins! Sollte Euch der Indianer John aufstoßen, so nehmt ihn mit. So alt er ist, kann er dem Doktor doch zur Hand gehen, und hat für alle Quetschungen und Wunden vortreffliche Mittel."

„Halt!" rief der Jüngling dem Neger zu, der die Pferde antreiben wollte; „Natty, wenn Du mich lieb hast, so sage nicht, daß ich verwundet bin, und verrathe nicht, wo ich mich aufhalte."

„Verlaß Dich auf den alten Lederstrumpf," erwiederte der Jäger mit schlauem Blick; „er hat nicht umsonst vierzig Jahre in der Wüste gelebt, und weiß seine Zunge im Zaum zu halten — verlaß Dich auf mich, wackerer Junge, und vergiß den alten Indianer John nicht."

„Und Natty," fuhr der Jüngling eifrig fort, indem er den Neger immer noch zurückhielt — „sobald die Kugel heraus ist, komme ich und bringe Dir zum Weihnachtsfest ein Viertel von dem Hirsche mit."

Hier unterbrach ihn der Jäger, der mit bedeutungsvoller Miene den Finger zum Zeichen des Schweigens aufhob und leise auf dem Rand des Weges fortging, den Blick starr auf eine nahestehende Fichte gerichtet. Jetzt, nachdem er seinen Körper in die rechte Lage gebracht,

legte er an und zielte. Die Augen der Reisegesellschaft waren seinen Bewegungen gefolgt, und entdeckten auf der äußersten Spitze eines siebzig Fuß hohen Fichtenstamms ein Rebhuhn von der Größe eines gewöhnlichen Huhnes. Kopf und Hals waren allein sichtbar, der übrige Körper hinter dem Stamm verborgen. Das laute Gespräch und Hundegebell hatte das Thier auf diese höchste Spitze getrieben. Natty drückte los, und der Vogel stürzte von seinem luftigen Sitz mit solcher Gewalt herab, daß er im tiefen Schnee begraben wurde.

„Such, alter Hektor, such, Schlingel!“ rief Lederstrumpf seinem Hunde zu. Das Thier gehorchte, und Natty begann mit der größten Schnelligkeit seine Büchse wieder zu laden. Jetzt brachte der Hund die Beute; Natty hob den Vogel ohne Kopf in die Höhe, zeigte ihn Herrn Temple triumphirend und rief dem Jünglinge zu:

„Das ist ein besserer Weihnachtsbraten für einen alten Mann, als Dein Wildpret; darum behalte es für Dich und vergiß den alten Indianer John nicht. Ich sage es nochmals, seine Kräuter sind besser wie alle Salben. Und Ihr, Herr Temple,“ fuhr er, gegen den Richter gewendet, fort, indem er den Vogel wieder in die Höhe hob, „meint Ihr, mit Eurer Flinte mir es nachmachen und einen Vogel schießen zu können, ohne ihm eine Feder zu berühren? „Hierauf erhob er ein schallendes Gelächter, worin sich die Freude, Triumph und Ironie zugleich ausdrückte, und ging dann kurzen, aber schnellen Trittes tiefer in den Wald hinein. Der Sleigh setzte sich nun auch in Bewegung, und bald war Lederstrumpf mit den ihn begleitenden Hunden den Blicken der Reisenden entschwunden.

Zweites Kapitel.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels;
Ist Glückeshafen einem weisen Mann,
Denk' nicht, daß Dich der König hat verbannt,
Nein, Du den König.

Richard der Zweite.

Es mochten wohl hundert und zwanzig Jahre vor dem Beginn unserer Erzählung seyn, als sich ein Vorfahre Marmaduke Temple's, ein Freund, und im Punkte der Religion ein Gleichgesinnter des berühmten Stifters der Colonie, in Pensylvanien niedergelassen hatte. Der alte Marmaduke — denn diesen schrecklichen Vornamen scheint sein ganzes Geschlecht geführt zu haben — hatte sich mit einem bedeutenden Vermögen jenem Zufluchtsort der Bedrängten zugewendet und daselbst viele tausend Aecker unbewohntes Land gekauft, durch welchen Besitz er der Erhalter und Versorger unzähliger Ansiedler wurde. Hochgeachtet wegen seiner Frömmigkeit, ward er von den Colonisten mit manchen wichtigen Aemtern bekleidet; doch starb er glücklicher Weise früh genug, um den wahren Zustand seiner Angelegenheiten nicht kennen zu lernen. Denn es war auch sein Loos, wie das so vieler andern, die ihre Reichthümer mit in die neuen Colonien gebracht hatten, in Armuth zu gerathen.

Die Wichtigkeit eines Ansiedlers in jenen Provinzen bestimmte gewöhnlich die Anzahl seiner untergebenen

Weißen und die öffentliche Würde, welche er bekleidete. Diesem Maßstabe zufolge, muß der Vorfahr unsers Richters ein sehr bedeutender Mann gewesen zn seyn.

Es kann indessen als lehrreiche Bemerkung dienen, daß, wenige Ausnahmen abgerechnet, die Meisten von denen, weiche reich nach Amerika kommen, und anfänglich als mächtige Gebieter herrschten, später in Armuth versanken, während sich ihre Untergebenen zum Reichthum emporschwangen. An Bequemlichkeiten aller Art gewöhnt, unfähig die zahllosen Schwierigkeiten und harten Kämpfe, die eine jede neueingerichtete Gesellschaft zu bestehen hat, mit Muth und Kraft zu ertragen, war der reiche Auswanderer oft kaum im Stande, seinen Rang durch das Uebergewicht seiner Kenntnisse und Vorzüge zu behaupten. Starb er, so sahen sich seine trägen, meistens ungebildeten Nachkommen genöthigt, der überwiegenden Thätigkeit einer Volksklasse den Vorzug einzuräumen, den sie durch große Anstrengungen erlangt hatten. Dieses ist, selbst noch jetzt, der gewöhnliche Gang in Amerika, doch vorzüglich war es das Schicksal der Reichen in den friedlichen, wenig unternehmenden Colonien in Pennsylvanien und New-Jersey.

Marmaduke's Nachkommen entgingen dem gewöhnlichen Loose derer, die mehr auf ihre erworbenen Reichthümer als auf ihre eigne Kraft und Thätigkeit bauten, eben so wenig, wie so viele Andere, und schon die dritte Generation sah sich in einen Zustand versetzt, in welchen Menschen von Kenntnissen, wenn sie damit Fleiß und Arbeitsamkeit verbinden, in diesem glücklichen Lande nie gerathen dürften. Doch derselbe Hochmuth oder Fami-

lienstolz, der, durch Indolenz unterstützt, ihren Sturz befördert hatte, ward auch bei Vielen die erste Veranlassung, sich wieder empor zu helfen; und Manchen glückte es, durch neue Anstrengung und Thätigkeit wieder die Unabhängigkeit, das Ansehen und den Reichthum ihrer Vorfahren zu erreichen. So war der Vater unseres neuen Bekannten, des Richters Temple, einer der Ersten, die sich aus dem Staube empor zu arbeiten strebten. Eine reiche Heirath, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, seinem Sohne eine sorgfältigere Erziehung zu geben, als es in den gewöhnlichen Schulen Pennsylvaniens möglich war, bahnte diesem den Weg zu künftigem Wohlstande.

In der Erziehungsanstalt, wohin der junge Marmaduke von seinem Vater gebracht worden war, lernte er einen jungen Menschen, fast gleichen Alters mit ihm, kennen, dem er sich mit inniger Freundschaft anschloß. Diese Verbindung war für unsern Richter von den glücklichsten Folgen und gründete sein künftiges Ansehen.

Die Familie Eduard Effingham's (so hieß der junge Mensch) zeichnete sich nicht allein durch großen Reichthum, sondern auch durch hohe, vornehme Verwandtschaft aus. Sie gehörte zu den wenigen Ausnahmen in der Colonie, die den Handel für eine erniedrigende Beschäftigung hielten, und nur aus dem Privatstande heraustraten, um bei den Versammlungen der Colonie zu präsidiren, oder zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu führen. Dieses Letztere hatte Eduards Vater von Jugend auf gethan. Vor sechzig Jahren war das Avancement im englischen Heere weit langsamer, und der Dienst weit beschwerlicher,

als in jetzigen Zeiten. Jahre verstrichen dem Officiere auf den untersten Stufen, und ohne Murren blieb jeder, was er war, nur durch die Achtung entschädigt, die man diesem Stande im Allgemeinen zollte. Erhielt der Offizier einst eine Compagnie, so sah er sich zu den größten Ehrenbezeuzungen, von Seiten der friedlichen Besitzer des Landes, berechtigt. Als daher der Vater von Marmaduke's Freund, nach vierzigjährigem Dienste, mit dem Range eines Majors abging und ein glänzendes Haus etablirte, wird es jedem begreiflich scheinen, daß er in seiner Colonie, das heißt in New-York, für einen der bedeutendsten Männer galt. Er hatte sich im Dienste ausgezeichnet, dennoch aber sowohl den halben Sold als Pension, so wie jede andere Vergütung großmüthig zurückgewiesen. Das Ministerium bot ihm hierauf mehrere, eben so ehrenvolle als einträgliche Civilposten an; aber auch diese schlug er dankbar aus, weil ihm Freiheit und Unabhängigkeit über Ehre und Vermögen gingen. Ja er begnügte sich mit dieser patriotischen Uneigennützigkeit nicht, trieb vielmehr die Freigebigkeit und Großmuth so weit, daß man an seiner Klugheit zu zweifeln begann. Eduard, sein einziger Sohn und unseres Marmaduke's Freund hatte eine Wahl getroffen, die den Vater dergestalt beglückte, daß er ihm am Hochzeitstage sein ganzes Vermögen abtrat. Dieses bestand aus bedeutenden Capitalien, einem Hause in New-York, einem andern auf dem Lande, mehreren Meierhöfen in dem angebauten Distrikt, und einer großen Strecke Landes in dem noch unbebauten Theile der Provinz. Für sich selbst behielt er nichts, und wollte nur der kindlichen Liebe seinen künftigen Unterhalt verdanken. Als

Major Effingham die großmüthigen Anerbietungen des englischen Ministeriums ausgeschlagen hatte, ward er schon von Jedermann, und hauptsächlich von denen, die sich eifrigst um die Hofgunst bewarben, für einen unklugen Thoren erklärt; aber als er sich gar von seinem Sohne abhängig machte, da betrachtete man ihn wie völlig kindisch geworden, und sein früheres Ansehen war plötzlich verschwunden.

Wenn der alte Herr durch diese Handlung eine ungestörte Einsamkeit zu erreichen gehofft hatte, so sah er sich hierin allerdings nicht getäuscht. Doch mochte die Welt auch sein Verfahren Thorheit oder übertriebene väterliche Liebe nennen; er brauchte es nicht zu bereuen. Der Sohn entsprach dem schönen väterlichen Vertrauen und betrachtete sich nur als Verwalter und Rechnungsführer seines Vaters.

Eine seiner ersten Handlungen, nachdem er zum Besitz des großen Vermögens gelangt war, bestand darin, seinen frühesten Freund wieder aufzusuchen und ihm den Beistand zu leisten, dessen er jetzt fähig geworden. Diesem kam ein solches Anerbieten höchst erwünscht. Das unbedeutende Vermögen seines kürzlich verstorbenen Vaters, welches er auch mit mehrern Geschwistern theilen mußte, reichte nicht hin, eine glänzende Laufbahn zu betreten, so sehr ihn seine übrigen Eigenschaften auch dazu berechtigten. Er kannte die Vorzüge wie die Schwächen seines Freundes genau. Effingham war von Natur indolent, sorglos und leicht vertrauend, doch heftig und unbesonnen; Marmaduke hingegen gleichmüthig, ruhig und sehr unternehmend und thätig. Was dem Einen abging, ersetzte der Andere; und so konnte ein Jeder hoffen, durch

eine genauere Verbindung mit den Andern Vortheil zu ziehen. Marmaduke übernahm die Einrichtung und Leitung des ganzen Geschäfts, und so etablirte er mit Effingham's beweglichen Gütern ein Handelshaus in der Hauptstadt Pennsylvaniens, dessen Ertrag die Freunde theilten, ohne daß jedoch Effingham's Name dabei genannt wurde. Zur Geheimhaltung dieser Handelsverbindung hatte er mehrere Gründe, deren Einen, Stolz und Hochmuth, er indessen seinem Frennde sorgfältig verbarg. Dem Abkömmling eines kriegerischen Geschlechts schien der Handel, selbst indirekt geführt, ein erniedrigendes Geschäft; deßhalb, und weil er seines Vaters tief eingewurzeltes Vorurtheil gegen diesen Stand kannte, suchte er seine Theilnahme daran der Welt zu verbergen. Die väterliche Abneigung erstreckte sich nicht allein auf den Handelsstand, sondern auf die Pennsylvanier überhaupt, die ihn einmal bei einer kriegerischen Unternehmung ganz im Stiche gelassen hatten. Als er nämlich einst mit einer Abtheilung seiner Leute an die westlichen Gränzen Pennsilvaniens gegen die Indianer und Franzosen beordert war, hatte er Beistand von den Colonisten verlangt, wovon nicht allein der glückliche Ausgang der Affaire, sondern auch seine und seiner Truppen Sicherheit abhing; aber weder durch Bitten noch durch Drohungen war das friedliebende Völkchen zu vermögen gewesen, die Waffen zu ergreifen. Allerdings ein unverzeihlicher Fehler in den Augen eines Soldaten, der nur für ihre Vertheidigung focht. Nach einem verzweifelnden Kampfe war es ihm endlich gelungen, sich mit einer Handvoll Leute durch den mörderischen Feind zu schlagen; aber seit dieser Zeit haßte er die Quäker, und

vergebens suchte man sie dadurch bei ihm zu entschuldigen, daß ihre Religion ihnen nicht gestatte, die Waffen zu führen. Der alte Krieger war zu keiner Zeit ein Verehrer der friedlichen Schüler Foxens gewesen; und betrachtete er die großen, kräftigen Gestalten der Colonisten, so konnte er sich des bittern Unmuths und der Verachtung wegen ihrer moralischen Schwäche nicht enthalten.

Da der Sohn des Vaters Gesinnung in Betreff dieser Sekte kannte, ist es sehr begreiflich, daß er seine Verbindung mit einem Quäker, ja seine gänzliche Abhängigkeit von dessen Redlichkeit, sorgfältig zu verbergen strebte.

Daß Marmaduke von den Zeitgenossen und Freunden Penn's abstammte, haben wir bereits oben gesagt. Sein Vater hatte indessen durch eine Verbindung mit einer Frau andern Glaubens manche Privilegien verloren, die sonst auf seine Nachkommen übergegangen wären. Doch da der junge Marmaduke in seiner Colonie erzogen worden war, in welcher selbst der gewöhnliche freundliche Verkehr einen Anstrich jener milden Religion hatte, so ist es nicht zu verwundern, daß er sowohl in Sprache, als in Gewohnheiten manche ihrer Eigenthümlichkeiten an sich trug. Als er später ein Mädchen von einer andern Sekte heirathete, wurden die früheren Eindrücke allerdings schwächer, verleugneten sich jedoch bis zu seinem Ende nicht ganz, und traten, besonders in solchen Augenblicken, wo ihn heftige Leidenschaften anregten, in aller Jugendkraft hervor. Aber wir dürfen der Geschichte nicht vorgreifen.

Marmaduke leitete die Handelsgeschäfte seines Hauses

mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit, so daß er seinen Fleiß schon nach wenigen Jahren durch reichen Gewinn belohnt sah. Um diese Zeit schloß er die Verbindung mit der so eben erwähnten jungen Dame, Elisabeth's Mutter. Sein Freund besuchte ihn oft, und da das Glück ihre merkantilischen Unternehmungen auf eine so ausgezeichnete Weise begünstigte, so stand er schon im Begriff, den Schleier des Geheimnisses, der immer noch ihre Handelsverbindung bedeckte, leise zu lüften, als die der Revolution vorangehenden Unruhen ernster zu werden drohten.

In den Grundsätzen des strengen Gehorsams gegen die oberste Gewalt erzogen, hatte Eduard Effingham von Anbeginn der Feindseligkeiten zwischen den Colonisten und der Krone die gerechten Ansprüche seines Regenten mit vieler Wärme verfochten, während Temples heller Blick und sein aufgeklärter Geist sich sogleich für die Sache des Volkes entschieden. Aus beiden sprachen die Eindrücke der ersten Jugend. Wie der Sohn eines tapferen, seinem Könige treu ergebenen Soldaten diesem unbedingten Gehorsam schuldig zu sein glaubte, so sieht der Abkömmling eines verfolgten Anhängers von William Penn, mit Bitterkeit auf alle Leiden zurück, die seine Vorfahren durch die Macht des Königs erlitten.

Daß diese verschiedene Ansicht zu manchem freundschaftlichen Streit zwischen den beiden jungen Männern Veranlassung gab, ist leicht zu begreifen; doch nur zu bald nahmen sie einen ernsthaftern Charakter an, indem Marmaduke's Scharfblick manche wichtige Folgen voraussah, die damals noch im Werden lagen. Der Funke der

Zwietracht brach schnell zur hellen Flamme aus; und die Colonien, oder wie sie sich in größter Eile umtauften, die Staaten, wurden für mehrere Jahre der Schauplatz des Kampfes und des Blutvergießens.

Kurz vor der Schlacht von Lexington übergab Effingham, der schon Wittwer geworden, dem Freund alle sein Papiere und kostbaren Effekten zur sichern Aufbewahrung, und verließ ohne seinen Vater die Colonie. Doch kaum war der Krieg ernstlich ausgebrochen, als er in englischer Uniform wieder in New-York erschien und an der Spitze einer Schaar königlicher Truppen ins Feld zog. Marmaduke hatte sich unterdessen der Rebellionspartei, wie sie genannt wurde, beigesellt und so hörte natürlich aller Verkehr zwischen beiden Freunden auf. Marmaduke sah sich bald genöthigt, die Hauptstadt von Philadelphia zu verlassen; doch gebrauchte er vorher die Vorsicht, alles Eigenthum von Werth, so wie die Papiere seines Freundes tiefer ins Innere des Landes zu schicken, wo er selbst während des Krieges seinem Vaterlande in verschiedenen Civilämtern die wichtigsten Dienste leistete. Bei alle dem verlor er sein eigenes Interesse nicht aus den Augen; und so wie die Einziehung der Güter alle derer, die Englands Parthei ergriffen hatten, bekannt wurde, erschien er wieder in New-York und erstand sehr bedeutende, weit unter dem Werth erkaufte Besitzungen.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich Marmaduke durch den Ankauf solcher Ländereien, die andern durch Gewalt entrissen worden waren, den bittern Tadel seiner Sekte zuzog. Doch entweder der glückliche Erfolg seiner Spekulationen, oder das häufiger vorkommende Versündigen

in dieſem Punkte, verwiſchte dieſen Flecken ſeines Charakters bald. Und erhoben ſich auch dann und wann die Stimmen einiger derer gegen ihn, die unzufrieden mit den eigenen Glücksumſtänden, Winke und Anſpielungen über den ſchnell erworbenen Reichthum des unbegüterten Quäkers fallen ließen: ſo wurden ſie doch durch die Erinnerung ſeiner mannichfach geleiſteten Dienſte bald wieder aus dem Gedächtniß der Menſchen verdrängt.

Nachdem der Krieg beendet, und die Unabhängigkeit der Staaten anerkannt war, richtete Marmaduke Temple, da der Handel nun unſicher zu werden begann, ſein Hauptaugenmerk auf den Anbau ſeiner neu erlangten Ländereien. Mit Geld, Unternehmungsgeiſt und Beharrlichkeit, läßt ſich ſelbſt bei einem bergigten Boden und ungünſtigen Clima viel ausrichten. Dieſe Erfahrung machte Marmaduke ſehr bald, und ſah ſich nach wenigen Jahren als einen der reichſten und bedeutendſten Männer ſeines Vaterlandes. Die einzige Erbin ſeines großen Vermögens war ſeine Tochter Eliſabeth, damit ſie dem lang verwaiſeten Hauſe als Gebieterin vorſtehe.

Sobald der Diſtrikt, in welchem ſeine Beſitzungen lagen, hinreichend bevölkert war, um eine eigene Grafſchaft bilden zu können, ward Herr Temple, nach dem Gebrauch der neuen Anſiedlungen, als erſter Richter darin ernannt. Einem Londner Rechtsgelehrten wird dieſe Wahl allerdings etwas lächerlich erſcheinen; doch bedenkt man die Nothwendigkeit derſelben, und wie viel Talente und Erfahrungen Marmaduke voraus hatte, ſo iſt ſie leicht zu erklären. Ueberdieß beſaß der neue Richter mehr Klugheit und Einſicht als der Richter König

Karl's, und konnte nicht allein über Recht und Unrecht entscheiden, sondern auch einen vernünftigen Grund dafür angeben.

Wir beschließen hiermit die kurze Uebersicht des Vorhergegangenen, so wie die Charakterschilderung einiger Hauptpersonen, und lassen diese in Zukunft selbst sprechen und handeln.

Drittes Kapitel.

All' das umher hat die Natur gestaltet:
Die Felsen, hebend die bemoosten Stirnen,
Wie feste Thürme aus den alten Zeiten!
Die stolzen Bäume mit den weiten Aesten,
In denen wild des Winters Stürme brausen!
Das eis'ge Feld, das in der Sonne glänzt,
An Weiße eine Marmorbrust beschämend! —
Doch tastet roh der Mensch die Werke an,
Wie der Verläumder reiner Jungfrau Ruf.

Duo.

Erst nachdem unsere Reisenden eine ziemliche Strecke gefahren waren, gelang es Marmaduke Temple sich von seinem Schrecken so weit zu erholen, um den neuen Gefährten genauer betrachten zu können. Es war ein junger Mann von zwei bis drei und zwanzig Jahren, mittler Größe. Weitere Betrachtungen über seine Gestalt anzustellen verhinderte der weite, grobe Mantel, der gleich dem Kleide des alten Jägers um den Leib mit einem gewirkten Leinwandgürtel zusammengehalten wurde. Finster und schweigend

saß der junge Mensch anfänglich der schönen Elisabeth gegenüber, augenscheinlich in innerer Bewegung und unzufrieden mit dem Schritte, den er gethan. Erst nach und nach verloren sich die Spuren des Unmuths von seiner Stirn, und nun erst gewahrte der Richter, dessen Augen forschend auf dem Gesichte des Jünglings geruht hatten, daß ihm diese edlen Züge im Leben schon einmal vorgekommen waren.

„Junger Mann" hub er lächelnd an, „der Schrecken muß Euren Namen aus meinem Gedächtniß verlöscht haben. Eure Züge sind mir sehr bekannt, und doch bin ich nicht im Stande, mich auf Euren Namen zu besinnen, und könnte ich auch zwanzig Fuchsschwänze dadurch an meine Mütze verdienen."

„Ich halte mich erst seit drei Wochen in dieser Gegend auf," erwiederte der Jüngling kalt; und Ihr seid, wie ich vorhin erfuhr, während dieser Zeit abwesend gewesen."

„Ja, und noch länger; aber trotz dem habe ich Euch früher schon einmal gesehen, und nicht allein im Traume, obgleich es nach dem eben gehabten Schrecken jetzt wohl möglich wäre, solche Erscheinungen zu haben. Was sagst Du dazu Beß? *) Bin ich compos mentis oder nicht? Hältst Du mich fähig, bei einer großen Sitzung Stimme zu haben, oder, was für den Augenblick noch nöthiger ist, am Weinachtsabend die Honneurs in Templeton-Hall zu machen?"

„Beides eher, mein Vater, als einen Hirsch mit

*) Abkürzung von Elisabeth.

der Vogelflinte zu erlegen" erwiederte eine ſcherzende Stimme unter der ſeidnen Verhüllung. „Doch" — fügte ſie nach kurzem Schweigen mit verändertem Tone hinzu — „wir haben mehr wie einen Grund, Gott in unſerm Abendgebete zu danken."

Ein ſpöttiſches Lächeln überflog des Jünglings Geſicht bei der muthwilligen Bemerkung Eliſabeths, verſchwand jedoch augenblicklich, als ſie mit bewegter Stimme den Nachſatz hinzufügte. Auch der Richter ſchien ergriffen von dem Gedanken, wie nahe er daran geweſen war, einen ſeiner Mitmenſchen umzubringen, und ſo entſtand abermals eine Todtenſtille im Wagen.

Jetzt hatten die Pferde einen Punkt erreicht, wo ihnen die Nähe des erſehnten Stalles deutlich vorſchwebte, und mit neuen Kräften jagten ſie der Heimath zu. Der Richter erwachte nicht eher aus ſeinem tiefen Nachdenken, bis er vier Rauchſäulen aus ſeinen Schornſteinen aufſteigen ſah. Das ganze Thal, das Dorf und Marmaduke's Haus lag plötzlich vor ihnen.

„Sieh, Beß," rief der Richter ſeiner Tochter zu — „dieß iſt nun Dein Ruheplatz fürs ganze Leben! Und der Eurige auch, junger Mann, wenn Ihr bei uns bleiben wollt."

Bei dieſen, in der Wärme ſeines Gefühls ausgeſprochenen Worten, begegneten ſich die Augen des Jünglings und des Mädchens, und wenn das hohe Inkarnat, das, trotz dem verhüllenden Capuchon, auf dem ſchönen Geſichte ſichtbar wurde, dem ſtolzen Ausdruck ihren Augen zu widerſprechen ſchien, ſo drückte ein ſpöttiſches Lächeln auf den Lippen des Fremden die Unwahrſcheinlichkeit

seiner Einwilligung in den Vorschlag, ein Familien-Mitglied zu werden, nicht minder deutlich aus.

Der Berg, über welchen unsere Reisenden fuhren, war so steil, und der Weg so schmal, daß die größte Sorgfalt beim Fahren angewendet werden mußte. Der Neger zog die Zügel der ungeduldigen Rosse scharf an, und gewährte Elisabeth auf diese Weise Zeit, eine Gegend genauer zu betrachten, die während ihrer Abwesenheit durch Menschenhände dergestalt verändert worden war, daß sie nur noch die Umrisse der Landschaft erkannte, die sie in ihrer Kindheit hatte. Rechts, und mehrere Meilen nördlich, lag eine schmale Ebene, zwischen Bergen eingeschlossen, die, bald niedriger, mit schlanken Bäumen geschmückt, in das Thal vorsprangen, bald wieder ihre luftigen Gipfel Meilenweit in die Höhe streckten, während die schönsten Fichten, Tannen, Birken und Nußbäume in den Felsenspalten, selbst die Höhe des Berges erreicht hatten. Das dunkle Laub der immer grünen Bäume stach grell gegen das glänzende Weiß der Ebene ab, auf deren Schneefläche das Auge weit nnd breit keine andere Unterbrechung entdecken konnte, als einzelne, in der Ferne fahrende Wagen. Gegen Westen erhoben sich eben so hohe, doch minder steile Berge, deren regelmäßige Thäler terassenförmig angebaut waren. In einiger Entfernung gewahrte das Auge auf den Anhöhen Wälder von Birken und Ahorn, die einen fruchtbareren Boden verriethen. Einzelne aufsteigende Rauchwolken verkündeten an mehreren Stellen menschliche Wohnungen und einen Anfang des Landbaues. Und waren diese Hütten gewöhnlich auch klein und standen vereinzelt, so gestalteten sie sich

durch vereinigte Kräfte doch bald zu ordentlichen Ansiedlungen; und mit unglaublicher Schnelle pflegte der beharrliche Fleiß derer, die ihr Vermögen an das Unternehmen gewagt, Wunder dieser Art hervorzubringen; so daß Elisabeth jetzt mit stummem Erstaunen die unzähligen Veränderungen betrachtete, die in dem kurzen Zeitraume von wenigen Jahren entstanden waren. Dicht unter den Füßen der Reisenden lag ein dunkler Fleck, der sich nur durch seine ungleiche Oberfläche und die daraus emporsteigenden Dämpfe als einen jener in dieser Gegend so häufigen Bergseen ankündete. Vom harten Frost des Winters zugedeckt, war nur noch ein kleiner Raum offen geblieben, aus welchem ein schmaler Strom ungestüm hervorrauschte, dessen Lauf man wegen seiner, mit Fichten und Tannen besetzten Ufer meilenweit durch das Thal verfolgen konnte. In diesem sah man viele Wohnungen der Ansiedler zerstreut umher liegen; ein sicherer Beweis des fruchtbaren Bodens. Zunächst am See erhob sich das Dorf Templeton. Es bestand aus ungefähr fünfzig, meistens hölzernen Gebäuden, deren Architektur wenig Geschmack verrieth, und die durch ihr plumpes, unvollendetes Ansehen deutlich bewiesen, wie schnell sie entstanden waren. Große Mannigfaltigkeit der Farben offenbarte sich dem Auge vor Allem. Einige wenige Häuser waren von beiden Seiten weiß angestrichen; doch die meisten trugen diese theure Farbe nur von vorn, während die ökonomischen Besitzer die andern Seiten mit dem minder kostbaren Roth überzogen hatten. Ein Paar zeichneten sich durch das Braunroth des Alters aus; aber die unbedeckten Balken, welche durch die zerbrochenen Fenster im zweiten

Stock sichtbar wurden, zeigten, daß entweder der Geschmack oder die Eitelkeit des Eigenthümers ihn zu einem Unternehmen verleitet hatte, daß er auszuführen nicht im Stande war. Sämmtliche Häuser standen so gruppirt, wie in den Straßen einer Stadt; eine Einrichtung, die augenscheinlich mehr den Bedürfnissen des kommenden Geschlechts, als der Bequemlichkeit des jetzt lebenden zu entsprechen schien. Drei bis vier der bessern Gebäude waren mit grünen Jalousien verziert, und vor den Thüren standen einige junge Bäume, welche mit ihren wenigen Aesten Schildwache stehenden Grenadieren glichen. Die Besitzer derselben nannten sich die Vornehmen oder Grotzen von Tempteton, und Marmaduke Temple war ihr König. Hier wohnten zwei junge, der Gesetze kundige Männer; eine gleiche Anzahl sogenannter Kaufleute, welche die kleine Gemeinde mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen, und ein Schüler Aeskulaps, der sich bis jetzt rühmen konnte, mehr Menschen in die Welt als aus derselben befördert zu haben. Mitten in dieser wunderlichen Gruppe von Gebäuden erhob sich, stolz über die andern hervorragend, das Haus des Richters, von einer Art Garten mit Obstbäumen umschlossen. Diese, meistens indischer Abkunft und schon alt und bemoost, stachen auffallend gegen die übrigen jungen Anpflanzungen im Dorfe ab. Eine doppelte Reihe Pappeln (diese Bäume waren erst kürzlich nach Amerika verpflanzt worden) faßten den Fußpfad ein, der von dem Hauptthore des Gebäudes nach der innern Pforte führte. Das Haus selbst verdankte seine Entstehung und Gestalt einem Herren Richard Jones, ein Vetter des Richters, der in dieser

Qualität, und weil er eine gewisse Gewandheit und manche kleine Talente besaß, die er bereitwillgi an den Tag legte, alle minder wichtigen Angelegenheiten Marmaduke's besorgte. Er erzählte oft und gern, daß dieses Haus das Werk seiner Erfindung sei, und daß er ein erstes und letztes für seinen Vetter gebaut habe. Das Erste, war jedoch nur ein kümmerliches Obdach aus bloßem Holz gewesen, worin sich die Familie so lange behelfen mußte, bis das Zweite fertig wurde. Richard hatte bei diesem wichtigen Unternehmen die Erfahrung eines reisenden Zimmermanns benutzt, der durch einige beschmutzte, architektonische Risse, durch sein gelehrtes Geschwätz von Gesims, Getäfel und zusammengesetzte Ordnung, bedeutenden Einfluß auf des Baumeisters Geschmack erlangt hatte, Zwar gab er sich das Ansehen, seinen Gehülfen, Hiram Doolittle, als bloßen Empiriker zu betrachten, weshalb er auch seinen Abhandlungen nur mit einer Art nachsichtigem Lächeln Gehör lieh. Doch entweder aus Unfähigkeit, diesem etwas Plausibles aus dem eigenen Schatze seiner Kenntnisse entgegen zu setzen, oder weil er die Richtigkeit derselben anerkannte, unterwarf sich Richard gewöhnlich den Vorschlägen seines Beistandes. So hatten sie vereient nicht allein für Marmaduke ein Haus gebaut, sondern auch der ganzen Umgegend ein Modell in der Baukunst gegeben. Die zusammengesetzte Ordnung ward bald als die vorzüglichste und nützlichste anerkannt, indem sie alle Abänderungen gestattete, welche unvorhergesehene Umstände und fehlende Bequemlichkeiten erforderten.

Das Haus war von Stein, groß, viereckig und regelmäßig; diese Haupteigenschaften hatte sich Marmaduke

ausbedungen, alles Uebrige aber seinem Vetter und dessen Gehülfen überlassen. Nach solchen Verordnungen blieb dem würdigen Künstlerpaar keine andere Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Bautalente, als beim Dach und dem Portale. Ersteres ward nun mit vier Fronten und einer Plateform in der Mitte angelegt, wogegen Temple indeß die Einwendung machte, daß der tiefe und lange liegen bleibende Schnee dieses Landes sein Haus gänzlich bedecken würde. Doch auch diesem Uebelstande wußte das Genie dem Baumeister von der zusammengesetzten Ordnung abzuhelfen, indem sie die Ränder des Dachs um mehrere Fuß verlängerten, so daß der Schnee in größerer Entfernung vom Hause herunterfallen mußte. Unglücklicher Weise waren hierbei einige Irrthümer in der Ausmessung vorgefallen, wodurch das Dach einen Vorsprung erhielt, der einem jeden sogleich und nicht angenehm in die Augen fiel, besonders, da dieser wieder starker Balken bedurfte, um ihn zu tragen. Richard und sein Gehülfe tröstete sich mit der Hoffnung, diesem Mißverhältnisse durch die äußere Bekleidung abhelfen zu können; leider aber trat der Fehler hierdurch nur noch auffallender hervor. Nun schritten sie zur Malerkunst, und Richard legte mit eigener Hand vier verschiedene Farben an, deren jedoch keine den Uebelstand zu verbergen vermochte. Erstlich griff er zum Blau des Himmels, in der gewissen Voraussetzung, es würde, das Auge täuschen und Jedermann glauben machen, Marmaduke's stolze Wohnung erhebe sich bis in die Wolken. Dann versuchte er eine unbestimmte Farbe zwischen grau und lichtgelb, die den aufsteigenden Rauch vorstellen sollte. Hierauf wandet er sich zum dunkeln Grün, in der Hoff-

nung, die Unförmlichkeit mit den, im Hintergrunde über das Dach hervorragenden Tannen zu verschmelzen. Die letzte Farbe, deren sich Richard bediente, war ein glänzendes Goldgelb, das die brechenden Strahlen der Sonne nachahmen sollte. Doch alle diese erfinderischen Versuche mißlangen gänzlich, und unsere Künstler verzichteten nun auf den Wunsch, zu verbergen, und beschränkten sich einzig darauf, zu verschönern. Sowohl die Plateform als die Rinnen des Hauses waren mit buntschäckig gemaltem Gitterwerke umgeben, wobei Hiram nicht versäumte, den aölzernen Theil desselben mit zierlichem Schnitzwerk auszu schmücken. Richard hatte den schlauen Einfall gehabt, die Schornsteine so niedrig zu halten, daß sie zur Verzierung der Balustraden zu dienen schienen, doch ein unerträglicher Rauch machte sogleich eine Aenderung nöthig, und so geschah es denn, daß die Schornsteine vier kleinen Thürmchen gleich in die Höhe stiegen und dem Auge schon von Weitem entgegen sprangen.

Da der eben beschriebene Bau die erste wichtige Unternehmung dieser Art war, der sich Richard Jones jemals unterzogen, so kränkte ihn das Mißglücken desselben allerdings schmerzlich. Anfänglich suchte er die Schuld von sich abzuwälzen, und raunte seinen Bekannten in's Ohr, daß der Uebelstand blos von Hiram's Unwissenheit im Punkte des regelmäßigen Vierecks herrühre; als sich aber sein Auge allmählich an den Gegenstand gewöhnt hatte, befriedigte ihn sein Werk immer mehr und mehr, und endlich fing er gar an, die Vorzüge und Schönheiten desselben mit großer Selbstzufriedenheit zu preisen. Bald fand er auch Zuhörer, und, da Reichthum und Ansehen

immer Einfluß und Gewalt auf Andere ausüben, bald selbst Nachahmer. Kaum zwei Jahre nach der Vollendung des kunstreichen Baues stand Richard auf der erhöhten Plateform und schaute mit innigem Wohlbehagen auf die demüthige Nachahmungen herab. So dienen selbst die Fehler der großen Welt als Vorbild und Gegenstand der Bewunderung!

Marmaduke ertrug die Mißgestalt seiner Wohnung mit vieler Gutmüthigkeit, und brachte es bald durch eigne zweckmäßige Verbesserungen dahin, ihr ein wohlgefälliges und bequemes Ansehen zu geben. Doch fehlte es immer noch nicht an Störungen, selbst in der Nähe des Hauses. Er hatte Pappeln zur Verzierung der Wiesengründe aus Europa kommen lassen, auch waren andere schöne Bäume um das Haus herumgepflanzt; aber hier verrieth ein mächtiger Schneehaufen den Stumpf einer alten Fichte, und dort erhoben scheinbare Ueberreste alter, zum Theil durch Feuer zerstörter Bäume, ihre nackten Arme zwanzig bis dreißig Fuß über die reine Fläche des Schnees. Solcher störender Gegenstände gab es in der Nähe des Dorfes noch genug; aber Elisabeth hatte beim langsamen Herabfahren des Berges nur Augen für die Schönheiten einer Gegend, die ihr Gedächtniß noch aus den Kinderjahren treu bewahrte.

Fünf Jahre hatten hier größere Veränderungen hervorgebracht, als ein Jahrhundert in länger angebauten Ländern deren erzeugt. Für den jungen Jäger hatte dieser Anblick nicht den Reiz der Neuheit, wie für Elisabeth. Er warf nur einen bewundernden Blick über die ganze Gegend, und barg dann sein Gesicht wieder in die

Falten des weiten Mantels, während der Richter mit innerer Freude die unverkennbaren Zeichen des Wohlstandes um sich herum betrachtete, und sich selbst gestehen durfte, daß sie größtentheils das Resultat seiner Unternehmungen, die Frucht seines Fleißes waren.

Der fröhliche Ton fernen Schellengeläutes zog jetzt plötzlich die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich und verrieth einen näher kommenden Sleigh. Doch ließ der gewundene Weg diesen und seine Inhaber nicht eher erkennen, als bis sich beide Sleighs ganz nahe gekommen waren.

Viertes Kapitel.

Holla! Wem fiel das Pferd? Was gibt es denn?
Falstaff.

Wenige Minuten reichten hin, unsere Reisenden der Ungewißheit, wer ihnen mit so fröhlichen Tönen nahe, zu entreißen. Vier Pferde, wovon die vordersten grau, die andern schwarz waren, strebten einen ungeheuer großen Sleigh den Berg hinauf zu ziehen. Unzählige Glöckchen an allen Theilen des Geschirrs verursachten bei der schnellen Bewegung des Fuhrwerks, wozu der Kutscher seine Pferde, trotz des steilen Berges nöthigte, kein geringes Geräusch. Ein Blick auf die wunderliche Equipage, in der sich vier Männer befanden, machte den Richter sogleich

mit deren Zweck bekannt. Fest an die Seiten des Wagens war einer jener Stühle, die man beim Schreibpult gebraucht, gebunden, und auf demselben thronte ein kleiner, ganz in einen Pelzmantel gehüllter Mann, dessen Gesicht eine bleibende Röthe bedeckte. Er trug den Kopf sehr aufrecht, als wolle er der nahen Nachbarschaft mit der Erde, wozu ihn seine kleine Gestalt berechtigte, entgehen. Der Ausdruck des Gesichts verrieh geschäftige Sorge, und mit furchtlosem Auge und fester Hand leitete er die feurigen Rosse auf dem gefährlichen Weg am Abhang des Berges. Hinter ihm, das Gesicht gegen die beiden andern gerichtet, saß eine lange hagere Gestalt, die trotz der doppelten Mäntel, worüber noch eine Pferdedecke hing, kein wohlgenährtes Ansehen erreichte. Unter einer wollenen Nachtmütze schaute ein Gesicht hervor, das, außer den hellblauen, gläsernen Augen, nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Diesem Manne gegenüber saß eine große, formlose Figur, von welcher, unter der dicken Bekleidung, nichts sichtbar war, als ein Paar lebhafte schwarze Augen, deren schlauer Ausdruck mit dem übrigen Ernste seiner Züge stark contrastirte. Eine schön frisirte Perücke hob die freundlichen Umrisse seines Gesichts hervor, und über derselben trug er, wie die beiden andern Herrn, eine Mütze von Marderfellen. Der Vierte, ein Mann mit langem Gesicht und sanftem Blick, war gegen die Kälte nur durch einfachen schwarzen, etwas abgetragenen Ueberrock geschützt. Er trug einen Hut von sehr anständiger Form, der indessen durch häufiges Bürsten um die beßten seiner Haare gekommen war. Seine Bläße und ein gewisser melancholischer Zug ließ in

Zweifel, ob er mit Seelen- oder Körperleiden zu kämpfen habe. Selbst die scharfe Winterluft hatte seine Wangen nicht zu röthen vermocht, und nur ein leiser Hauch, wie bei Fieberanfällen, flog von Zeit zu Zeit über dieselben hin. Der Ausdruck unterdrückter Traurigkeit paßte schlecht zu der fröhlichen Laune seiner Gefährten. Kaum waren sich die Wagen so nahe gekommen, daß man sich verstehen konnte, als der Führer des phantastischen Fuhrwerks laut ausrief: „Weich aus, weich aus in den Steinbruch, Agamemnon, König der Griechen, ich kann sonst nicht vorbei! Willkommen in der Heimath, Vetter Duke! Willkommen, willkommen, schwarzäugige Elisabeth. Marmaduke, Du wirst bemerken, daß ich mit einer ausgesuchten Ladung in's Feld gezogen bin, Dich einzuholen. Herr le Quoi hatte kaum so viel Zeit, eine einzige Mütze aufzusetzen; der alte Fritz mußte die Flasche ungeleert stehen, und Herr Grant die angefangene Predigt unbeendigt liegen lassen! Und die Pferde — à propos bei Pferden — Richter, Du mußt die Schwarzen auf der Stelle verkaufen; sie thun nicht gut zusammen, und wollen nicht im Wege gehen. Ich kann sie jetzt gerade anbringen und —"

„Verkaufe, was Du willst, Dick," unterbrach ihn der Richter lächelnd, „nur laß mir meine Tochter und Haus und Hof. Ach Fritz, mein alter Freund! Der siebzigjährige kömmt dem fünfundvierzigjährigen entgegen! — Das nenne ich einen Freundschaftsdienst. Herr le Quoi, Euer gehorsamer Diener. Herr Grant (indem er die Mütze abnahm), ich danke Euch für diese Aufmerksamkeit.

Meine Herren! Hier stelle ich Euch meine Tochter vor. Eure Namen sind ihr sämmtlich bekannt."

„Willkommen, willkommen," rief der Aelteste der Herren mit auffallend deutschem Accent: „ich hoffe, Miß Petsy wird mir einen Kuß nicht verweigern?"

„Gewiß nicht," erwiederte die sanfte Stimme Elisabeths, die wie Silbertöne zwischen die rauhen Männerstimmen und das laute Geschrei Richards klang. „Für meinen alten Freund, den Major Hartmann, habe ich immer einen Kuß."

Unterdessen hatte sich Herr le Quoi nicht ohne Mühe aus seinen unzähligen Hüllen hervorgearbeitet, und trat nun aufrecht in den Wagen. Erst verbeugte er sich höflichst gegen Herrn Temple, dann noch tiefer gegen Elisabeth, und sagte mit freundlichem Lächeln, das die ganze, nicht gewöhnliche Größe seines Mundes verrieth, in halb französischem, halb englischem Kauderwelsch:

„Seid mir willkommen, Monsieur Temple! Mademoiselle Lisbeth, Euer unterthänigster Diener."

„Bedeckt Euch, Herr le Quoi! Bedeckt Euer kahles Haupt," rief ihm Richard Jones, der Pferdebändiger, zu, „sonst raubt Euch die Kälte noch den letzten Rest Eurer Paar Haare. Wäre Absalom so kärglich damit versehen gewesen, wie Ihr, lebte er vielleicht heutigen Tags noch."

Richards Späße verfehlten selten, ein lautes Gelächter hervorzubringen, war es auch nur bei ihm selbst, wenn die erwünschte Wirkung bei den Zuhörern ausblieb. Dies war auch jetzt der Fall, während Herr le Quoi, mit höflicher Erwiederung des Witzes, seinen Platz wie-

der einnahm. Der Geistliche (denn ein solches Amt begleitete Herr Grant) hatte jetzt ebenfalls seine herzlichen Glückwünsche über die Ankunft der Reisenden angebracht, und so bereitete sich Richard Jones, den Sleigh zu wenden.

Bei diesem Unternehmen kam ihm jetzt der Steinbruch zu Statten, indem er sonst den Berg hätte ganz hinauffahren müssen. Doch ohne Gefahr war das Umwenden deßhalb keineswegs, besonders mit vier Pferden, da nur ein schmaler Pfad für die Wagen, welche Steine zum Bauen herausführten am Rande des Steinbruchs hinlief. Der Neger bot höflichst seine Dienste an und wollte die Vorderpferde abspannen, welchem Vorschlag auch Marmaduke beistimmte; aber Richard wies dieses Anerbieten mit Verachtung zurück.

„Wozu das? Vetter Duke," rief er einigermaßen ärgerlich, „die Pferde sind sanft wie die Lämmer. Du weißt ja, daß ich die Grauschimmel selbst eingefahren habe, und die Rappen sind meiner Peitsche zu nahe, um dumme Streiche machen zu können. Uebrigens verstehe ich das Fahren auch; Herr le Quoi kann es bezeugen, er ist oft genug mit mir gefahren, und hier ist auch nicht ein Schatten von Gefahr.

Die höfliche Natur des Franzosen erlaubte ihm nicht, solchen, mit großer Zuversicht gegebenen Versicherungen zu widersprechen; doch blickte er nicht ohne Angst in den vor ihm liegenden Abgrund, als Richard seine Pferde in den Steinbruch lenkte. Die Gesichtsmuskeln des Deutschen blieben unverändert; nur seine Augen verriethen abwechselnd bald spöttische Freude über Richards Verlegenheit, bald

Sorge über die eigne Lage. Herr Grant hatte eine springfertige Stellung angenommen, schien aber nicht geneigt, dieses letzte Rettungsmittel anders, als in der höchsten Noth zu ergreifen. Unterdessen war es Richarden, durch Hülfe der Peitsche, wirklich gelungen, die Pferde auf den mit Schnee überdeckten Rand des Steinbruchs zu bringen, wie sie aber einige Schritte gethan hatten, versanken sie im tiefen Schnee und weigerten sich weiter zu gehen. Auf die lauten, mit Peitschenhieben begleiteten Zurufungen ihres Führers, drückten die Vorderpferde auf die Schwarzen, und diese drängten wieder gegen den Sleigh, der bereits die Wendnng begonnen hatte. Schon schwebte eine Hälfte des Wagens über einen hundert Fuß tiefen Abgrund, und die geringste Bewegung drohte ihn hinab zu schleudern. Der Franzose, welcher auf seinem Platz die ganze Gefahr übersehen konnte, lehnte sich angstvoll mit ganzem Leibe über den Schlag hinaus und rief:

„Ah, mon cher monsieur Deek! mon Dieu, prenez garde à vous!“

„Donner und Blitz!“ fluchte der Major; „Richard, wollt Ihr denn Wagen und Pferde zum Teufel jagen?“

„Liebster Herr Jones,“ sagte der Geistliche, indem alles Blut aus seinen Wangen wich, „ich bitte Euch, seid vorsichtig!“

„Vorwärts, ihr halsstarrigen Bestien!“ rief Richard, der nun mit einem Blick die ganze Gefahr übersah, und wandte seine Peitsche mit verstärkter Gewalt an. „Vorwärts, ihr verdammten Bestien! Vetter Duke, ich sage Dir, die Grauschimmel müssen auch verkauft werden — es sind die schlecht eingefahrensten Pferde, die mir je

vorkamen. Aber, Herr le Quoi! Packt mich doch nicht so fest am Bein; wenn Ihr wie ein Bleiklumpen an mir hängt, kann ich die Teufel gar nicht bändigen.“

„Gütiger Gott!“ rief der Richter, „sie sind alle verloren!“

Elisabeth stieß einen durchdringenden Schrei aus, und der Schwarze verzerrte vor Angst das Gesicht.

Immer höher bäumten sich die, durch Richards sinnloses Peitschen gereizten Thiere, und drohten jeden Augenblick in den Abgrund zu stürzen.

In diesem entscheidenden Momente sprang der junge Jäger, welcher während der Begrüßungsscene im tiefsten Schweigen versunken gesessen, aus Marmaduke's Wagen, griff mit starker Hand in die Zügel und versetzte den widerspenstigen Grauschimmeln einen so tüchtigen Schlag vor den Kopf, daß sie zur Seite prellten und so wieder in den eben verlassenen Weg geriethen. Die schnelle Schwenkung riß den Wagen aus seiner gefährlichen Position, warf ihn aber auf der andern Seite in den tiefen Schnee. Der Deutsche und der geistliche Herr sahen sich plötzlich, doch ohne Schaden an ihrem Körper genommen zu haben, auf die Landstraße versetzt. Richard erschien einen Augenblick in der Luft, beschrieb einen Cirkel und fiel dann, in einer Entfernung von fünfzehn Schritten, mit den Beinen aufrecht auf einen Schneehaufen nieder. Die Zügel hielt er instinktmäßig fest, wie Ertrunkene das Strohhalm, und diente so den Pferden als einen Anker, um ihren Lauf zu hemmen. Der Franzose, welcher aufrecht im Wagen gestanden, hatte ebenfalls eine Luftfahrt gemacht, und fiel nun mit dem Kopf zuerst in einen

Schneehaufen, worin er sich mit den himmelwärts gerichteten Beinen wie eine Vogelscheuche im Kornfelde ausnahm.

Major Hartmann, der Erste, der wieder auf die Beine und zum Gebrauch der Sprache gelangte, rief mit halb weinerlicher, halb komischer Stimme:

„Zum Teufel, Richard! Ihr habt eine wunderliche Art, Euren Sleigh auszuladen.“

Es ist zweifelhaft, ob die Lage, in welcher Herr Grant noch einige Zeit verweilte, Folge des Falls oder selbst gewählt war, um dem Himmel für den verliehenen Schutz zu danken. Als er sich von seinen Knien erhoben, warf er einen angstvollen Blick nach dem Befinden seiner Gefährten umher, während das Zittern aller Glieder seine ausgestandene Angst verrieth. Auch Herr Jones befand sich einige Zeit in einer Art von Verlegenheit, die nicht eher von ihm wich, bis es vor seinen Augen klar wurde, und er alles um sich her wohl und unverletzt sah. Dann rief er aber mit großer Selbstzufriedenheit:

Das nenne ich glücklich davon gekommen! Ja, es war ein herrlicher Gedanke von mir, die Zügel so fest zu halten, sonst wären auch die wilden Bestien in diesem Augenblick schon jenseits des Berges. Vetter Duke, Du mußt meine Geistesgegenwart bewundern! Gerade im rechten Moment das Rechte zu thun, ist nicht Jedermanns Sache; aber ich wußte, wo die Vorderpferde am sichersten zu fassen waren; der Schlag auf die rechte Seite und das plötzliche Anziehen der Zügel brachte sie schnell herum. Ich muß mich wirklich selbst bewundern.“

Dich und Deine Geistesgegenwart bewundern?“ rief der Richter, dessen Angst sich in Freude über die glück-

liche Rettung verwandelt hatte. — „O thörichter Dick! Ohne diesen braven jungen Mann sähe es übel um Dich und die übrige Gesellschaft aus, und Deine oder vielmehr meine Pferde würden zerschmettert in dem Abgrund liegen. Aber wo steckt Herr le Quoi?“

„Oh, mon cher juge! mon ami!“ rief eine dumpfe Stimme, Gott sei gedankt, ich lebe. Liebster Herr Agamemnon! Wollt Ihr wohl so gut seyn, mir wieder auf die Beine zu helfen?“

Der Geistliche und der Neger zogen den eingekerkerten Franzosen bei den Beinen aus einem drei Fuß hohen Schneehaufen hervor, aus welchem seine Stimme wie aus dem Grabe getönt hatte. Anfänglich konnte sich der aus seinem kühlen Bette erlößte le Quoi nicht sogleich besinnen; er schaute nach allen Seiten und maß mit den Augen die Höhe seines Falls. Doch mit dem wohlthätigen Gefühl der Sicherheit kehrte auch seine gute Laune zurück, obgleich es noch eine geraume Zeit währte, bis ihm die Sache klar wurde.

„Was sehe ich, Herr le Quoi!“ rief Richard, der geschäftig dem Neger beigestanden hatte, die Pferde wieder aufzurichten — „seyd Ihr hier? War mir doch, als hätte ich Euch eben nach jener Bergspitze zufliegen sehen.“

„Gott sey gepriesen. Ich flog weder auf den Berg noch in den See,“ erwiederte der Franzose mit einem Gesicht, auf welchem der Schmerz über einige leichte Wunden, die er beim Herausarbeiten seines Kopfes durch die Schneekruste erhalten, mit den angebornen höflichen Blicken seiner verbindlichen Züge kämpfte. „Ah, mon cher monsieur Deek! Was wollt Ihr anfangen zuerst?“

„Das Nöthigste wird sein, daß er Fahren lernt,“ sagte der Richter, indem er den Hirsch und mehrere andere Artikel seiner Bagage von dem Sleigh nahm und auf den Schnee legte. „Hier ist Platz genug für Euch, Ihr Herrn! Der Abend wird schneidend kalt, und die Stunde naht, wo der Gottesdienst Herrn Grant zurückruft. Wir lassen Freund Jones zurück, um mit Agamemnons Hülfe den Schaden wieder herzustellen, und eilen unterdessen dem warmen Kamin zu. Hier, Dick, sind einige Packete von Elisabeths Sachen, die Du nachher auf deinen Sleigh werfen kannst, und auch diesen Hirsch, den ich geschossen, bringst Du mit. Aggy! Bedenke, was Deiner heute Abend noch wartet, wenn Du mir den Hirsch gut nach Hause bringst.“

Der Schwarze fletschte die Zähne bei Erwähnung des Lohnes, der seine Verschwiegenheit verheißen ward, während Richard, ohne auf die letzten Worte seines eben weiterfahrenden Vetters zu achten, erwiederte.“

„Ich soll das Fahren erst lernen, sagst Du Richter? Gibt es denn in der ganzen Grafschaft einen Menschen, der besser mit Pferden umzugehen versteht, wie ich? Wer ritt das Füllen zu, das Niemand zu besteigen wagte, obgleich Dein alberner Kutscher behauptete, es vorher gezähmt zu haben? Aber Jedermann weiß, daß er log, weil er ein arger Lügner war. Doch was ist das? Ein Hirsch? Richard ließ die Pferde stehen und näherte sich dem Wild. „Wahrlich ein Hirsch! Ich bin ganz erstaunt! Er hat zwei Schüsse und beide haben getroffen. Wie wird Freund Marmaduke prahlen! Er thut es bei solchen Gelegenheiten gar zu gern. Wer hätte auch gedacht, daß

Duke noch vor Weihnachten einen Hirsch schießen würde — nun ist gewiß kein Auskommen mehr mit ihm! Und doch ist es ein bloßer Zufall, nichts wie Zufall! Ich schoß nie zweimal nach einem Hirsch; entweder gleich todt, oder: lauf hin. Ja, wäre es noch ein Bär oder eine wilde Katze gewesen, da hätte er wohl zwei Schüsse anwenden können. Doch höre einmal, Aggy! Wie weit stand der Richter ab, als er den Hirsch schoß?"

„Ey, etwa zehn Ruthen, Herr Richard" erwiederte der Schwarze und bückte sich unter die Pferde, als wenn er eine Schnalle festmachte, eigentlich aber, um das Lachen zu verbergen, das seinen Mund von einem Ohr bis zum andern aufriß.

„Zehn Ruthen, wiederholte Richard; „Aggy erinnerst Du Dich noch des Hirsches, den ich vorigen Winter schoß? Der war zwanzig, ja ich glaube gar dreißig Ruthen entfernt; ich könnte um keinen Preis ein Wild in solcher Nähe schießen. Weißt Du, Aggy, ich schoß nur einmal."

„Ja, Herr Richard, ich erinnere mich dessen recht wohl! Natty Bumpo schoß die andere Flinte los. Ihr werdet es noch wissen — die Leute sagten, Natty hätte das Thier getroffen."

„Die Leute lügen, Du schwarzer Teufel!" fuhr Richard in großer Hitze auf. Es ist nicht zu ertragen. Ich habe doch wahrlich in diesen letzten vier Jahren nicht ein graues Eichhörnchen geschossen, worauf der alte Bösewicht oder einer seiner Gesellen nicht Anspruch gemacht hätte. Wir leben in einer schlechten, neidischen Welt! Kein Mensch gönnt dem andern, was ihm zukömmt, und jedes Verdienst wird geschmälert. Wollen sie doch jetzt

sogar behaupten, Hiram Doolittle habe mir geholfen, den Riß vom St. Paulus Kirchthum zu machen, obgleich Hiram sehr wohl weiß, daß mir die Ehre allein gebührt. Ich gebe zu, daß ich einen Kupferstich des St. Paul Thurms in London benutzte, aber alles Uebrige ist mein Werk."

„Weiß nicht, wer ihn baute," sagte der Schwarze, indem der Spott auf seinem Gesichte in den Ausdruck hoher Bewunderung überging, — „aber Jedermann sagt, daß er wundervoll schön sei."

„Wohl mögen sie so sagen, Aggy," rief Richard mit der Miene eines Mannes, der neues Interesse an einer Sache nimmt. Ich glaube wohl ohne Prahlerei behaupten zu können, daß es die kunstreichste Dorfkirche in ganz Amerika ist. Zwar schwatzen die Ansiedler in Connecticut viel von ihrer Wartherfield-Kapelle; aber ich rechne die Hälfte davon ab, weil sie als gewissenlose Prahlhänse bekannt sind. Hat man nur etwas Erfolgreiches zu Stande gebracht, so sind auch sie gleich bei der Hand, um ebenfalls Ansprüche an den Ruhm zu machen, ja sich solchen wohl allein anzueignen. So ging es mit dem Schild des kühnen Dragoners, das ich für den Hauptmann Hollistar malte. Ein Kerl, der in der Stadt die Häuser mit Ziegelmehl beschmiert, kömmt eines Tags zu mir und erbietet sich, das streifige Schwarz zum Schwanz und der Mähne zu mischen; und weil es nun gerade wie Pferdehaar aussieht, erzählt er überall, daß das Schild von ihm und Herrn Jones gemalt worden se Wenn aber Marmaduke den Schuft nicht fortjagt, mag er in Zukunft sein Dorf mit eigner Hand ausschmücken."

Hier hielt Richard einen Augenblick räuſpernd inne. Der Neger verharrte in ehrfurchtsvollem Schweigen und fuhr fort den Sleigh wieder herzuſtellen. Marmadukes religiöſe Grundſätze erlaubten ihm nicht, einen Sclaven zu halten, deßhalb war Aggy Richards einſtweiliger Diener, und dieſer forderte mit Recht Reſpeckt vom Neger. Doch, wenn irgend ein Streit zwiſchen ſeinem rechtmäßigen Herrn und ſeinem eigentlichen Wohlthäter vorfiel, ſo fühlte der Schwarze zu viel Verehrung für beide Parteien, um ſich für eine zu entſcheiden. Richard nahm wieder das Wort. „Nun wird der junge Mann, den Marmaduke in ſeinem Sleigh hatte, überall erzählen, daß er meine Pferde rettete, und doch brauchte er ſie nur noch einen Augenblick länger ſtehen zu laſſen, ſo brachte ich ſie mit Peitſche und Zügel herum, ohne den Wagen umzuwerfen. Es thut nicht gut, ſie ſo derb zu faſſen; Wer weiß, ob ich nun nicht das ganze Geſpann verkaufen muß — der Schlag, den er ihnen gab, war auch zu heftig.“ Richard räuſperte ſich abermals; ſein Gewiſſen erwachte, indem er den Mann tadelte, der ſo eben erſt ſein Leben gerettet hatte, „Aggy! Wer iſt der Menſch? Ich erinnere mich nicht, ihn vorher geſehen zu haben.“

Der Schwarze gedachte des letzten Winkes ſeines Wohlthäters und erzählte in aller Kürze wie ſie den jungen Menſchen auf der Bergſpitze getroffen und mit in den Sleigh genommen. Der Wunde erwähnte er nicht und fügte nur hinzu, daß er den Jüngling für einen Fremden halte. Es war in damaliger Zeit etwas ſo Gewöhnliches, daß Männer vom erſten Rang einen im Schnee watenden Fußgänger in ihren Sleigh aufnahmen,

daß sich Richard vollkommen mit dieser Erklärung begnügte. Nur wünschte er noch des jungen Mannes eigentliches Metier zu wissen. Deßhalb begann er ein abermaliges Examen.

„Trug er ein Bündel wie ein reisender Kaufmann, oder eine Axt oder sonst etwas?"

„Nein Herr," erwiederte der verwirrte Neger, „nur eine Flinte."

„Eine Flinte!" rief Richard, der erst jetzt die bis zur Angst gesteigerte Verlegenheit des Negers bemerkte. „Beim Himmel, nun wird mir die Sache klar. Er erlegte den Hirsch — wußte ich doch gleich, daß Marmaduke kein Wild im Laufen schießen kann. Wie ging es zu, Aggy? Erzähle mir alles. Nicht wahr, der junge Mensch schoß den Hirsch, und der Richter kaufte ihn? Warte, Vetter Duke, du sollst gehörig ausgelacht werden."

Richards Freude über diese unerwartete Entdeckung machte den armen Neger zittern.

„Aber, Herr," begann er nach einigem Zögern — „Ihr vergeßt, daß der Hirsch zwei Schüsse bekommen hat."

„Lüg nicht, Du schwarzer Hund!" donnerte Richard, und sprang mit aufgehobener Peitsche auf einen Schneehaufen, um den Neger besser erreichen zu können.„ Sprich die Wahrheit, oder ich haue Dich zusammen."

Diese fürchterliche Drohung wirkte. Der Sclave vergaß seinen großen Namen und ergab sich. Mit wenigen Worten bekannte er den wahren Zusammenhang der Sache, und beschwor den immer noch mit der aufgehobenen Peitsche bewaffneten Richard, ihn vor dem Zorn des Richters zu schützen.

„Das will ich thun," versetzte der Andere frohlockend — „sage nichts, aber laß mich gewähren. Erst mag Marmaduke gehörig prahlen, dann trete ich mit der Wahrheit hervor. Jetzt schnell nach Haus, Aggy. Ich muß den jungen Mann verbinden helfen. Dieser connecticutsche Doctor versteht von der Chirurgie nichts — mußte ich doch des alten Milligan's Bein halten, während er es abschnitt."

Richard hatte wieder vorn auf dem Wagen Platz genommen; der Schwarze saß hinter ihm, und so ging es lustig der Heimath zu. Die abgebrochene Unterhaltung wurde noch im Fahren fortgesetzt; denn trotz dem zornigen Ausbruch von vorhin, war jetzt wieder die schönste Harmonie zwischen Herr und Diener eingetreten. Wußte Jones doch, daß Marmaduke mit seinen zwei Schüssen nicht den Hirsch, sondern nur die Schulter des Fremden getroffen hatte. Mehr bedurfte es nicht um seine gute Laune wieder herzustellen. Jetzt waren sie in die Nähe des Dorfs und dicht hinter den andern Wagen gekommen, und Richard wandte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Pferde, um sich den staunenden Blicken der Dorfbewohner, die der Ankunft ihres Herrn und dessen Tochter neugierig entgegen sahen, als kunstreichen Fuhrmann zu zeigen.

Fünftes Kapitel.

Nathaniel's Rock, Sir, war noch nicht ganz fertig,
Und Gabriel's Schuhen fehlten Absätz' hinten;
Kein Band war da, um Peters Hut zu schmücken,
Und Walter's Dolch war noch beim Scheidenmacher;
Nur Adam, Ralph und Gregor waren stattlich.

Shakespeare.

Der Weg, der sich bis jetzt um den Berg geschlängelt hatte, führte nun gerade in das Dorf Templeton hinein. Ueber den kleinen, aber reißenden Fluß, dessen wir schon früher erwähnten, war eine Brücke von Bauholz geschlagen, deren dauerhafte nnd plumpe Zusammensetzung großen Ueberfluß an Materialien verrieth. Dieser kleine Strom mit seinen dunkeln über den Kalkstein schäumenden Wogen war eine jener unzähligen Quellen des reizenden Susquehannah's, dieses mächtigen Flusses, zu dessen Aufnahme selbst das atlantische Meer seinen rechten Arm ausgebreitet hatte. Hier war es, wo die raschen Pferde Richards die ruhigeren unserer Reisenden eingeholt hatten. Ein kleiner, früher nicht bemerkter Hügel trat den erstaunten Blicken Elisabeths entgegen, und sie befand sich auf einmal mitten zwischen den wundersam gestalteten Häusern des Dorfes. Die Breite der Straße mochte wohl hundert Fuß betragen, doch wurde sie von beiden Seiten durch große Haufen gespaltener Baumstämme, den reichen Wintervorrath der Dorfbewohner, sehr beengt. Jetzt

waren auch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, deren Glanz die reiche Winterlandschaft zu Elisabeths Entzücken so romantisch beleuchtet hatte, verschwunden, und der dunkele Decembertag lag wie ein schwarzer Schleier über den gefrornen See. Unbestimmte Dämmerung deckte die Hauser, nnd kaum unterschied man noch die heimkehrenden Holzhauer, die mit ihrer Axt auf der Schulter, ehrerbietig vor Marmaduke die Mütze zogen, während sie Richarden vertraulich zunickten. Marmadukes Pferde bogen mit einer raschen Wendung in den offnen Thorweg ein, und nun ging es durch die kahle Pappelallee auf das steinerne Haus zu, das nach der goldnen Abendbeleuchtung mit seinem kalten, düstern Ansehen einen trüben Eindruck auf Elisabeth machte. Der frühern Gewohnheit gemäß, hatte Marmaduke auch jetzt den Gebrauch der Schellen nicht angenommen, und fuhr daher geräuschlos über den tiefen Schnee; doch Jones laut tönende, dicht hinter ihm kommende Equipage brachte bald das ganze Haus in Bewegung.

Auf einen steinernen Vorsprung, der in keinem Verhältniß zu der übrigen Form des Gebäudes stand, hatten Hiram und Richard vier kleine, hölzerne Säulen angebracht, die ein Bretterdach trugen, dem sie den hochtragenden Namen eines Portikus beigelegt hatten. Fünf bis sechs steinerne Stufen führten zu diesem Vorsprung hinauf; doch war hierbei ein Uebelstand sichtbar der durch schlechte Verkittung und harten Frost entstanden sein mochte. Die Stufen gaben nämlich nach, und dadurch fiel natürlich die Plateform auch tiefer ein. Gegenwärtig waren die Grundsteine ganz davon abgetrennt, so daß

das Bretterdach in der Luft zu schweben schien. Glücklicher Weise hatte der Zimmermann den Baldachin so fest an das Gebäude befestigt, daß er sich auch ohne Stütze erhalten konnte, und ruhig hängen blieb, als die Säulen aus Mangel an fester Unterlage nicht länger im Stande waren ihn zu tragen. Den leeren Zwischenraum hatten nun zwar die Meister der zusammengesetzten Ordnung durch erhabene Arbeit auszufüllen gesucht; doch immer wieder senkten sich die Stufen, so daß in dem Augenblick als Elisabeth ihres Vaters Haus betrat, einige starke Keile unter die Säulen getrieben werden mußten, um sie aufrecht zu erhalten, und zu verhindern, daß ihr Gewicht sich nicht von den Verzierungen trennte, die sie unterstützen sollten.

Die große Thüre des Vorhauses füllten zwei bis drei weibliche und ein männlicher Domestik. Letzterer mit unbedecktem Haupt, und augenscheinlich sorgfältiger gekleidet wie gewöhnlich, zeichnete sich durch seine auffallende Gestalt und Bekleidung aus. Er war ungefähr fünf Fuß zwei Zoll lang, vierschrötig gebaut und mit ein Paar Schultern versehen, die jedem Grenadier Ehre gemacht haben würden. Auf diesen saß ein langes, braunrothes Gesicht, mit einer gebogenen Nase, vorn aufgeworfen wie bei einem Mops, einen ungeheuren Mund voll der schönsten Zähne, und ein Paar blaue Augen, die mit großer Verachtung auf alles um sich herum zu schauen schienen. Der Kopf bildete vollkommen ein Viertheil seiner ganzen Länge und ein, von diesem herabfallender Zopf eben so viel. Er trug einen Rock von sehr hellem, groben Tuch mit thalergroßen Knöpfen, auf welchen ein

mächtiger Anker abgedrückt war. Die Schöße von ausgezeichneter Länge und Breite reichten beinahe bis an die Waden. Weste und Beinkleider waren von rothem Plüsch, jedoch etwas abgetragen und beschmutzt. Schuhe mit großen Schnallen und blau und weiß gestreifte Strümpfe vollendeten den Anzug.

Diese wundersame Figur gab sich für einen Engländer aus der Grafschaft Cornwall aus. Seine erste Jugendzeit hatte er theils in der Nähe der Zinn-Minen, theils als Cajütenjunge auf einem Schmuggler zwischen Falmouth und Guernsey zugebracht. Von diesem Gewerbe rettete ihn die Matrosenpresse. Er kam in königliche Dienste und wurde von seinem Capitain, in Ermangelung eines bessern, erst zum Bedienten und dann zum Proviantmeister ernannt. Hier lernte er unter andern Dingen mehrere vortreffliche Seespeisen bereiten und hatte nebenbei Gelegenheit die Welt zu sehen — so meinte er wenigstens, obgleich sich seine Reisen nicht weiter erstreckten, als bis nach Portsmouth, Plymouth, Deal, und einigen französischen Häfen. Dennoch glaubte er den civilisirten Theil der Welt gesehen zu haben, weßhalb er nach dem Friedensbeschluß 1783 Europa verließ um Amerika's Wüsten zu besuchen. Wir wollen nicht genauer untersuchen, was den geschäftigen Koch vermochte, seine Heimath zu verlassen, und melden nur, daß er schon, ehe Elisabeth in die Pension kam, sein Glück in Marmaduke Temple's Hause gemacht hatte, woselbst er wegen mancher vortrefflicher Eigenschaften unter Herrn Richard Jones als Major Domus angestellt wurde. Sein eigentlicher Name war Benjamin Penguillan; doch hatte

er wegen einer merkwürdigen Geſchichte, die er häufig zu erzählen pflegte, allgemein den Spitznamen Ben-Pump bekommen. Er rühmte ſich nämlich, nach dem Siege des Admirals Rodney, ſein Schiff durch anhaltendes Pumpen errettet zu haben, und ſchmückte dieſe Heldenthat mit den ſchönſten Farben aus.

Neben Benjamin drängte ſich, bemüht ihren Poſten zu behaupten, eine Frau von mittlern Jahren hervor. Sie war in auffallenden Farben gekeidet und von magerer, ſchlanker Geſtalt, ſcharfen Zügen und bedeutender Phyſiognomie. Nur wenige gelbe Zähne zierten noch den großen Mund; Naſe und Kinn waren ſpitz, die Backenknochen vorſtehend und das übrige Geſicht voll Runzeln. Sie ſprach der Tabacksdoſe ſo fleißig zu, daß man verſucht wurde, die gelbe Farbe der nächſten Umgebungen für Folge des Schnupfens zu halten; doch that man ihr hierin Unrecht, indem die ganze Perſon daſſelbe Colorit hatte. Ihr Name war Remarkable Pettibone, und ſie bekleidete den dreifachen Poſten, als Oberaufſeherin über den weiblichen Theil der Dienerſchaft, als Haushälterin und als Spinnerin. Da ſie erſt nach dem Tode von Eliſabeths Mutter ihre Aemter im Hauſe angetreten hatte, war ſie der jungen Gebieterin völlig fremd.

Noch drei bis vier untergeordnete Domeſtiken, meiſtens Schwarze, erſchienen an der Hausthüre, verſchwanden jedoch eben ſo ſchnell wieder. Auſſerdem vernahm man großen Aufruhr in Richards Hundeſtall; und die verſchiedenartigſten Töne, vom Heulen des Wolfshundes bis zum Gekläffe des Dachshundes verriethen die Bewohner. Der Gebieter empfing ihren lärmenden Gruß mit

den verschiedenen Nachahmungen ihrer eigenen Töne, wodurch die Thiere, wie beschämt sich übertroffen zu hören, ihr Geschrei einstellten. Nur ein stattlicher, unbändiger Bullenbeißer, der ein Halsband mit den Buchstaben M. T. um seinen Hals trug, hatte sich während dieser Scene ganz ruhig verhalten. Er ging majestätischen Schritts auf den Richter los, der ihn freundlich streichelte, und wandte sich dann zu Elisabeth, die ihn zärtlich küßte und ihren lieben „Old Brave" nannte. Das Thier schien sie wieder zu erkennen, und sah ihr anfmerksam nach, als sie von ihrem Vater und Herrn le Quoi die glatten Stufen hinauf geführt wurde. Darauf legte er sich in die nächste Hundehütte, als fühlte er, daß das Haus jetzt noch etwas Wichtigeres, des Bewachens Würdigeres enthalte.

Elisabeth folgte ihren Vater in einen großen Saal, der nur sparsam durch zwei Lichter auf hohen altmodischen Leuchtern erhellt war. Die Thüre schloß sich, und die Gesellschaft sah sich plötzlich aus der strengen Kälte in die glühendste Hitze versetzt. Mitten im Gemach stand ein ungeheurer eiserner Ofen mit zehn Platten, der durch seinen röthlichen Schein die innere Gluth unverkennbar aussprach; eine große, gerade durch das Täfelwerk geleitete Röhre führte den Rauch ab, und ein eisernes, am Ofen angebrachtes Bassin mit Wasser erhielt die gehörige Feuchtigkeit im Zimmer. Dieses war mit Teppichen belegt, und mit bequemen, dauerhaften Möbles ausgeschmückt, deren verschiedene Gestalt und mannichfache Materialien deutlich bewiesen, daß sie theils aus der Stadt gebracht, theils von den Handwerkern in Templeton fabri-

zirt worden waren. Oben an stand ein Credenztisch von Mahagony, mit Elfenbein ausgelegt, seufzend unter der Last glänzender Kupfergefäße und vielen Silbergeschirrs. Daneben eine Reihe ungewöhnlich großer Tische von wildem Kirschholz, ganz einfach ohne alle Verzierung. Diesen Speisetafeln gegenüber befand sich ein kleiner Tisch von hellem, schön geaderten Holz. In einem Winkel dicht daneben stand eine schwere altmodische Wanduhr mit messingenen Weisern, in einem hohen Kasten von dunkelm Wallnußholz. Ein ungeheures Sofa mit hellem baumwollnen Zeug überzogen nahm beinahe zwanzig Fuß der einen Wand ein, und hölzerne, von unsicherer Hand mit gelb und schwarzen Streifen verzierte Stühle die entgegengesetzte Wand nebst den übrigen leeren Räumen. Ein Fahrenheitscher Thermometer im Mahagony-Gehäuse nebst beigefügten Barometer hing in einiger Entfernung vom Ofen an der Wand und wurde von Benjamin jede halbe Stunde mit wichtiger Miene zu Rathe gezogen. Zwei kleine, gläserne Kronleuchter waren in gleicher Entfernung zwischen dem Ofen und den Thüren aufgehängt, und vergoldete Wandleuchter am Getäfel angebracht. Die sinnreiche Baukunst hatte es auch hier nicht an Ausschmückungen fehlen lassen, unter welchen sich hauptsächlich einige Nischen, deren jede ein Piedestal mit einer schwarzen Gipsbüste enthielt, hervorthaten. Die ganze Einrichtung der Nischen, so wie die Wahl der Büsten war Herrn Jones überlassen geblieben. In der erstern stand die Büste Homers, sprechend ähnlich, wie Richard versicherte; denn der Dichter war ja blind. Die freundlichen Züge, und der spitz zulaufende Bart der

Büste in der zweiten verkündeten Shakespear. Die dritte enthielt eine Urne, die ihrer äußern Gestalt nach nichts Geringeres, als Didos Asche in sich beherbergen konnte. Der schwarze Abdruck in der vierten mußte nothwendig den alten Franklin mit seiner Brille und Mütze vorstellen; so wie die würdevolle Ruhe des fünften Gesichts Washington unverkennbar verrieth. Die sechste endlich, war ein Ungenannter, ein Mann mit offnem Hemdekragen und, wie Richard sehen wollte, mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf; — entweder Julius Cäsar, oder Doktor Faust! Zu der einen Vermuthung hatte man gerade eben so viel Grund, wie zu der andern.

Die Wände waren mit einem dunklen, bleifarbnen Papier überzogen, worauf Wolfs Grab, und das darüber weinende England abgebildet stand. Der Held selbst befand sich in einiger Entfernung von der trauernden Göttin auf einer Ecke des Papiers. Jede Breite der Wand enthielt die Figur, mit Ausnahme eines Arms des Generals, der auf die nächste Wand herüber reichte. Richard hatte zwar mit eigenen hohen Händen versucht, eine bessere Zusammensetzung zu Stande zu bringen; aber es war unmöglich. So konnte Britannia, ausser den Verlust ihres Lieblings, noch unzählige grausame Amputationen seines rechten Armes bejammern!

Der bedauernswürdige Urheber dieser unnatürlichen Theilungen, verkündete jetzt seine Anwesenheit im Saal durch ein lautes Knallen mit der Peitsche, indem er zornig ausrief: —

„Wie Benjamin, oder Ben-Pump! Ist das die Art, wie man eine Erbin empfängt? Verzeiht ihm, Muhme

Eliſabeth! Solche Einrichtungen können freilich nicht Jedermann anvertraut werden, aber nun ich da bin, ſoll es bald beſſer ausſehen. Geſchwind Penguillan! Zündet mehr Lichter an, daß man ſich gegenſeitig erkennen kann. Hier, Vetter Duke, hab ich Dir auch den Hirſch mitgebracht; was ſoll damit werden! ha! ha!"

„Bei Gott! Herr!" erwiederte Benjamin, „hättet Ihr eure Befehle früher ertheilt, ſo wären ſie auch beſſer befolgt. Ich war eben in voller Arbeit und ließ mir von dem Weibsvolk helfen; aber ſo wie ſie Eure Schellen hörten, rannten ſie wie beſeſſen davon. Und Benjamin iſt warlich nicht der Kerl darnach, das Steuerruder gegen eine Menge Weiber zu halten, bis ſie ihre Kabeltaue aufgewunden haben. Doch Miß Eliſabeth müßte ſich verwandelt haben, wie ein verkappter Caper, wollte ſie einem alten Diener zürnen, weil er nicht genug Lichter angezündet hat."

Vater und Tochter, beim Eintritt in das verödete Haus von wehmüthigen Gefühlen ergriffen, achteten nicht auf Benjamins Entſchuldigung

Inzwiſchen waren ſämmtliche Kron- und Wandleuchter mit brennenden Lichtern verſehen worden, und der Saal glänzte in heller Beleuchtung. Man begann nun auch die überflüſſigen Kleidungsſtücke abzulegen, bei welchem Geſchäft Remarkable Pettibone ihrer jungen Gebieterin mit einer Miene, worin ſich Neugier und Eiferſucht ausſprachen, Hülfe leiſtete. Der demüthigende Gedanke, die Oberaufſicht des ganzen Hausweſens dieſen jungen Händen übergeben zu müſſen, hatte ſie ſchon im Voraus gegen die neue Herrin eingenommen. Jetzt wollte ſie ſich

doch mit ihren eigenen Augen überzeugen, ob Miß Elisabeth wirklich so bezaubernd schön sei, als der Ruf sie gemacht hatte. Sie war entschlossen, sich nicht leicht bestechen zu lassen; als aber Elisabeth den dicken Mantel, Pelzüberrock, einige Shawls und den verhüllenden schwarz seidenen Capuchon von sich geworfen hatte, und nun im reichen, blauen Reitkleide, das ihre schöne Formen auf's Vortheilhafteste bezeichnete, in jugendlicher Schönheit und Anmuth vor ihr stand — da fühlte Remarkable, daß ihr Reich zu Ende sei. Doch um auch unsere Leser mit diesen beneideten Reizen bekannt zu machen, versuchen wir ein treues Bild der lieblichen Heldin zu entwerfen. Sie war mittler Größe, mehr voll als schlank, doch sehr zierlich gebaut. Dunkle Locken umschatteten die schöne Stirn; ihre Nase würde ohne eine kleine Biegung vollkommen griechisch gewesen; doch trug die geringe Unregelmäßigkeit nur dazu bei, den Reiz des Ganzen zu erhöhen. Der liebliche Mund schien beim ersten Anblick nur zur Liebe geschaffen; öffnete sie aber die Lippen, so spielten alle Grazien, in Gestalt holder Freundlichkeit, weiblicher Würde und Anmuth um dieselben. Gestalt und Schnitt des Gesichts waren Erbtheile ihrer Mutter, so wie die Farbe der Augen, die gewölbten Augenbraunen und langen seidnen Wimpern; doch den Ausdruck hatte sie vom Vater. Im ruhigen, unthätigen Zustand schien sie nur sanft und wohlwollend zu sein; aber wenn sie innerlich erregt war, Freude oder Leid ihr Herz in Aufregung brachte, dann strahlte ein himmlisches Feuer aus diesen sanften Augen, was ihre Schönheit wo möglich noch erhöhte. Ein hohes Roth, Folge der strengen Luft und

des schnellen Uebergangs zur entgegengesetzten Temperatur, glühte auf ihren Wangen.

Jetzt erschien ein Jeder wieder im täglichen Costüm. Marmaduke Temple im einfachen, aber höchst zierlichen schwarzen Anzug; Monsieur le Quoi in einem dunkelblauen Kleide, gestickter Weste, seidnen Beinkleidern und Schnallenschuhen; Major Hartmann in himmelblauen Rock mit großen Metallknöpfen, Stiefeln und einer Perücke; und Richard Jones im engen dunkelgrünen Frack, der über den wohlgenährten Leib zusammengeknöpft, oben eine rothe Tuchweste sehen ließ, unter welcher er noch eine, mit grünem Sammet eingefaßte Flanellweste trug. Hirschlederne Beinkleider und große weite Reiterstiefeln mit Sporen vollendeten den Anzug.

Kaum sah sich Elisabeth von der erdrückenden Kleidermasse befreit, als sie nun auch anfing, nicht allein das sie umgebende Hausgeräth, sondern auch die Art und Weise wie es arrangirt war, genau zu mustern. Bemerkte sie gleich manches Mißverhältniß im Ganzen, so konnte sie doch kein einzelnes Stück schlecht nennen. Der Fußboden war bis in den äußersten Winkel mit Teppichen belegt. Die messingenen Leuchter hatten zwar eine altmodische Form, machten aber durch ihre schöne glänzende Politur einen angenehmen Eindruck. So traf ihr Auge wohl noch auf manche kleine Mängel; doch verglichen mit der dunkeln kalten Decembernacht draußen, brachte die wohlthätige Wärme nnd glänzende Helle des Zimmers eine erfreuliche Wirkung hervor. Noch hatte sie nicht Zeit gehabt, Alles gehörig zu mustern, als ihr Blick auf einen Gegenstand fiel, der wunderbar mit den freundlichen

Gesichtern der zierlich gekleideten Personen um sie herum, contrastirte.

In einem Winkel des Zimmers, nahe am Eingang, stand unbemerkt und für den Augenblick völlig vergessen, der junge Jäger. Nicht minder zerstreut wie Marmaduke, der die Wunde seines Gastes über die mannichfach auf ihn einstürmenden Gefühle vergessen hatte, schien der Jüngling ganz in Gedanken vertieft. Beim Eintritt in das Zimmer hatte er mechanisch die Mütze abgenommen, unter welcher eine Fülle schöner dunkler Locken hervorquoll, die an Glanz und Farbe mit Elisabeths Rabenhaar wetteifern konnten. Welche Veränderung in seiner äußern Erscheinung bewirkte dieses Abnehmen der rauhen Fuchsmütze! Jetzt erkannte man die einnehmenden, edlen Gesichtszüge des jungen Jägers, die sonderbar gegen die grobe und selbst wilde Bekleidung der übrigen Gestalt abstach, während seine ganze Haltung einen gewissen Stolz und Verachtung des ihn umgeben Glanzes verrieth. Die Hand, mit welcher er die Mütze hielt, ruhte nachlässig auf Elisabeths kleinem, mit Elfenbein ausgelegtem Fortepiano, eine Stellung, die weder linkische Schüchternheit, noch unzeitige Kühnheit aussprach. Mit einem einzigen Finger berührte er die Tasten, als wenn er auf diesem Boden einheimisch sei. Den andern Arm hatte er weit ausgestreckt und die Hand hielt den Lauf der Flinte mit convulsivischer Kraft. Ganz getrennt von der geschäftigen Gruppe der Grüßenden und Empfangenden, war er völlig übersehen worden, bis ihn Elisabeths Auge traf.

„Aber lieber Vater!“ rief sie erschrocken aus, „wir vergessen den fremden Herrn (um keinen Preis hätte sie

ihn anders nennen können) den wir mit hier her nahmen, um ihm schnelle Hülfe zu verschaffen."

Alle Augen wandten sich jetzt von Elisabeth zu dem Jüngling, der stolz sein Haupt erhob, indem er erwiederte:

„Meine Wunde ist unbedeutend, und wenn ich nicht irre, sandte der Richter Temple gleich nach seiner Ankunft nach einem Chirurgus."

„Allerdings," versetzte Marmaduke — „ich habe die Ursache Eures Hierseyns eben so wenig vergessen, wie die Verpflichtung, die mir gegen Euch obliegt, junger Mann."

„O!" rief Richard mit schalkhafter Miene. „Nicht wahr, Vetter Duke, Du bist dem jungen Jäger verpflichtet für den Hirsch, den Du schossest. Marmaduke! Marmaduke! Das ist einmal wieder eine herrliche Geschichte mit diesem Hirsch! Hier, junger Mann, habt Ihr zwei Dollars für das Wild, und der Richter kann nicht weniger thun, als den Doctor bezahlen. Ich will für meine Mühe und Arbeit nichts, obgleich ich das Beste dabei thue. Komm nur, Vetter Duke, und laß dich nicht gleich so niederschlagen; trafst Du auch den Hirsch nicht, so trafst Du doch diesen armen Teufel durch den Tannenbaum, und hierin hast Du mich wirklich übertroffen; so weit brachte ich es im Leben nie."

„Und wirst es auch hoffentlich nie dahin bringen," erwiederte der Richter; „wenigstens möchte ich Dir solche Angst nicht wünschen, wie ich schon deßhalb ausgestanden habe. Doch seid nur gutes Muths, mein junger Freund; die Wunde kann nicht tief sein, da ihr den Arm so frei bewegt."

„Mache die Sache nicht noch schlimmer, Duke, indem

Du Dir anmaßeſt, von Chirurgie zu ſprechen," unterbrach ihn Richard, verächtlich mit der Hand abwehrend. „Dies iſt eine Wiſſenſchaft, die einzig nur durch Uebung erlangt wird. Du weißt, daß ſchon mein Großvater ein Arzt war, und dergleichen iſt erblich; aber in Deinen Adern fließt auch nicht ein Tropfen mediciniſches Blut. Meine ganze Familie, väterlicher Seite, war mit den Handgriffen der Doctoren bekannt, und mein Oheim, der in der Schlacht bei Brandywine blieb, ſtarb viel leichter als alle andere Officiere des Regiments, blos weil er die Sache machte, wie ſie gemacht werden muß."

„Ich bezweifle es gar nicht, theurer Dick," erwiederte der Richter ſcherzend, indem er den lächelnden Blicken des Fremden begegnete, „daß Deine Familie von jeher die Kunſt verſtand, einem Menſchen leicht vom Leben zu helfen."

Richard hörte ihn kaltblütig an, ſteckte die Hände in die Rocktaſchen und pfiff ein Liedchen; doch bald übermannte das Verlangen, etwas darauf zu erwiedern, ſeine Philoſophie, und er rief heftig aus:

„Lache ſo viel Du willſt, über Erbtugenden und dergleichen; und zweifelſt Du auch an erblichenen Familienvorzügen, ſo thut es ſicher kein anderer Menſch im ganzen Lande. Selbſt dieſer junge Menſch hier, der gewiß in ſeinem Leben nichts als Bären, Hirſche und Waldhühner ſah, wird zugeben müſſen, daß es gewiſſe erbliche Familientugenden gibt. Nicht wahr?"

„Ich glaube wenigſtens, daß die Fehler nicht forterben," erwiederte der Fremde raſch, indem ſein Blick vom Vater auf die Tochter fiel.

„Der Herr hat Recht, Richter,“ bemerkte Benjamin mit einem vertraulichen Kopfnicken gegen Richard. „Im alten Lande berührt der König den Kropf, und diese Krankheit kann der größte Schiffsdoctor, ja selbst der Admiral nicht curiren; nur Seine Majestät der König, oder ein Gehängter. Ja, ja! Der Herr hat Recht! Denn wenn dem nicht so wäre, wie könnte denn allemal der siebente Sohn ein Doctor werden? Als wir unter de Graß das berühmte Treffen hatten, war ein Doctor an Bord —“

„Schon gut, Benjamin,“ unterbrach ihn Elisabeth. „Du sollst mir hiervon und von Deinen übrigen unterhaltenden Abenteuern ein anderes Mal erzählen. Jetzt muß nur gleich ein Zimmer für diesen Herrn bereitet werden, worin der Doctor seinen Arm verbinden kann.“

„Dabei will ich selbst sein, theures Mühmchen,“ rief Richard etwas hochfahrend. „Der arme Mensch soll nicht darunter leiden, wenn Vetter Duke anzüglich ist. Folgt mir, mein Freund, ich will selbst Eure Wunde untersuchen.“

„Es wird besser sein, den Wundarzt abzuwarten,“ sagte der Jäger kaltblütig; „er kann nicht lange mehr ausbleiben, und so will ich Euch die Mühe ersparen.“

Richard schwieg erstaunt ob dieser Sprache, und schaute dem Jäger, höchst beleidigt durch seine Weigerung, ernsthaft in's Gesicht. Doch schnell wandte er sich jetzt von ihm ab, steckte die Hände wieder in die Rocktaschen und flüsterte dem Geistlichen zu:

„Gebt Acht! Nun wird es bei den Ansiedlern heißen, wir hätten ohne diesen Hans Narren den Hals gebrochen.

Als ob ich die Kunstgriffe des Fahrens nicht verstände! Und hier war nicht einmal von Geschicklichkeit die Rede; Ihr selbst, werther Herr Grant! hättet die Pferde wenden können; es bedurfte weiter nichts, als den Zügel des Handpferdes stark anzuziehen und dem Sattelpferde einen Hieb zu versetzen. Ich hoffe, Ihr nahmt doch keinen Schaden bei dem Umwurf, den uns der Laffe bereitete."

Der eintretende Dorfchirurgus verhinderte die Antwort.

Sechstes Kapitel.

— — — Und auf seinen Gestellen waren
Der arme Plunder ausgeleerter Schachteln
Und grüne ird'ne Töpfe, Schläuche, Samen,
Bindfadenstücke, alte Rosinenkuchen,
Zu Schau und Prunk dünn ausgelegt.
Shakespear.

Doctor Elnathan Todd, so hieß der Chirurgus, galt bei den Ansiedlern für einen Mann von ausgezeichneten geistigen Vorzügen. Körperliche Größe konnte ihm nebenbei nicht abgesprochen werden, indem er die ungewöhnliche Länge von 6 Fuß 5 Zoll erreicht hatte. Seine Hände, Füße und Knie stimmten mit dieser kolossalen Gestalt überein; doch sämmtliche andere Glieder schienen einer kleinen Figur anzugehören, wenn auch nicht im Punkte der Länge, doch der Kraft und Stärke. Seine viereckigen Schultern standen in vollkommen wagerechter Linie,

jedoch so enge bei einander, daß die langen schlotternden, aus ihnen hervorgehenden Arme dem Rücken entsprossen zu sein schienen. Der dünne, lange Hals trug einen kleinen, runden Kopf, dessen hintere Seite mit einem Büschel borstiger, brauner Haare bedeckt war, während die andere ein kurzes, bewegliches Gesicht zeigte, das sich augenscheinlich anstrengte, recht weise auszusehen. Er war der jüngere Sohn eines Pachters im westlichen Theil von Massachusets, dessen Umstände ihm erlaubten, den Buben zu dieser erklecklichen Höhe aufwachsen zu lassen, ohne ihn mit den gewöhnlichen Feldarbeiten und Waldaushauungen zu quälen, womit sich seine Brüder beschäftigen mußten. Er verdankte diese Freisprechung von aller schweren Arbeit einer ungeheuren Blässe und einer Schlaffheit der Glieder, die wohl durch das starke Wachsthum entstanden sein mochten. Die zärtliche Mütter nannte ihn einen kränklichen Knaben, der nicht zur Feldarbeit geschaffen sei und sein Brod auf eine leichtere, bequemere Art verdienen müsse. Er konnte ja Prediger, Advokat, Arzt oder so etwas ähnliches werden; und es kam nur darauf an, zu ergründen, welches Fach das ehrenvollste und vortheilhafteste sei und wozu er sich am besten qualificire. Man beobachtete den Knaben genauer, und es erwiß sich bald, daß er zum Arzt geboren sei Denn Elnathan, der, um sich die Zeit zu vertreiben, den ganzen Tag im Garten und Feld herumlief, fraß was er Reifes an Bäumen und Büschen fand, suchte wilde Kräuter aller Art, und kostete, was ihm vorkam. Noch deutlicher und unverkennbarer trat sein innerer Beruf zum Arzt hervor, als er eine Schachtel voll überzuckerter Pillen, die sein Vater

einzeln nicht ohne die fürchterlichsten Grimassen hinunter zu bringen vermochte, in Massen verschluckte, als ob es so sein müsse.

Diese Entdeckung entschied. Elnathan, damals ungefähr 15 Jahr, wild und unbändig wie ein junges Füllen, ward nun in neue Kleider von selbst gemachtem Zeug gesteckt; man schnitt und ordnete sein buschiges Haar, gab ihm eine Bibel und ein Lesebuch und schickte ihn so ausgerüstet in die Schule. Da er von Natur nicht ohne Fähigkeiten war und vorher schon etwas Lesen, Schreiben und Rechnen gekonnt hatte, so zeichnete er sich bald in der Schule aus. Die entzückte Mutter vernahm vom Lehrer selbst, „daß ihr Sohn ein Wunderknabe sei und seine Schüler weit übertreffe. Auch bestätigte er, große Anlage zur Heilkunde in dem Jungen bemerkt zu haben, die sich hauptsächlich dadurch aussprach, daß er die kleinern Schüler stets warnte, sich den Magen nicht zu überladen und aus Sorge, daß sie den Rath dennoch nicht befolgen könnten, ihre Vorräthe immer aufessen half.

Sehr bald nach dem vortheilhaften Zeugniß des Schulmeisters ward der Junge zu einem Dorfchirurgus in die Lehre gethan, dessen eigne Laufbahn ungefähr eben so begonnen hatte. Hier sah man ihn nun auf mannichfache Weise beschäftigt. Bald ritt er ein Pferd in die Schwemme, dann wusch er Kräuter; häufig saß er auch unter dem großen Apfelbaum mit Rudiman's lateinischer Grammatik, oder Denman's Anweisung zur Geburtshülfe. Denn sein großer Meister hielt es für zweckwidrig, seinem Schüler die Kunst, Menschen aus der Welt zu befördern

früher zu lehren, bevor er nicht wisse, wie sie auf dieselbe gebracht würden.

Auf diese Weise verlebte Elnathan ungefähr ein Jahr, nach dessen Verlauf er in einen langen schwarzen Rock von selbst gemachtem Zeug und kleinen Stulpenstiefeln, mit einem stumpfen Rasiermesser rasieren ging. Doch jetzt sollte das Avancement noch schneller gehen; denn nachdem er sich fünf Monate lang mit den Bärten seiner Mitbrüder beschäftigt hatte, trat der Fall ein, daß sein Meister zu einer Frau in Kindesnöthen gerufen wurde. Dieser befand sich zufällig nicht zu Hause, nnd kein reitender und laufender Bote konnte ihn auffinden. Die Noth war dringend, und endlich sah man Elnathan dem athemlosen Vater mit weiser Amtsmiene folgen. Das Glück kam seiner Geschicklichkeit zu Hülfe, und am andern Morgen ging er festen Tritts und zuversichtlicher Miene die Straße entlang. Einige wollen sogar behaupten, daß er einige Zoll länger geworden sei. In derselben Woche kaufte er noch ein neues, schärferes Rasiermesser, und trat den folgenden Sonntag, mit einem rothseidnen Schnupftuch in der Hand, mit bescheiden sein sollender Miene in die Kapelle. Am Abend machte er einer Schönen die Aufwartung, deren schlaue Mutter ihm zum ersten Male Herr Doctor nannte. Jetzt war das Eis gebrochen, und jeder Mund begrüßte von diesem Augenblick an Herrn Elnathan Todd mit dem wohltönenden Titel: Herr Doctor.

Ein Jahr noch blieb er bei seinem Meister, bis er das mündige Alter erreicht hatte. Dann begab er sich nach Boston um Arzneien einzukaufen, oder, wie Andere behaupten, um die Hospitäler zu besuchen. Auf jeden Fall

mußte er sie nur durchlaufen haben; denn schon nach vierzehn Tagen kehrte er zurück mit einer verdächtig aussehenden Schachtel, die gewaltig nach Schwefel roch.

Am folgenden Sonntag feierte er seine Hochzeit und bestieg den Morgen darauf mit der jungen Ehehälfte einen einspännigen Sleigh, auf welchem sich außer dem neuvermählten Paare die bewußte Schachtel, eine Kiste mit selbstgemachter Leinwand, ein Pappkasten, ein rother Regenschirm, ein Paar beinah noch ganz neue Bestecke und eine Bandschachtel befanden. Gleich darauf erhielten seine Freunde die Nachricht, daß er sich als Arzt und Apotheker zu Templeton in New-York niedergelassen habe.

Gleich wie ein Londner Rechtsgelehrter etwas verächtlich auf Marmaduke Temple als Richter blicken würde, da er die Rechte nie studirt hat; so ließe sich von einem ordentlichen promovirten Arzt in Leyden oder Edinburg ein Gleiches erwarten, wenn er von Elnathan's Dienst in Aeskulap's Tempel hörte. Doch beide konnten sich auf gleiche Weise damit trösten, daß sie in der damaligen Zeit und in diesem Lande, ihrem würdigen Herrn Collegen in keiner Hinsicht nachstanden.

Zeit und Erfahrung bewirkten Wunder bei dem jungen Doctor. Von Natur zwar etwas zaghaft, fehlte es ihm doch nicht an einer hinreichenden Portion Keckheit; und machte er auch keine Versuche an solchen Menschen, die er wegen ihres Standes und Reichthums für nützliche Glieder des Staats hielt, so scheute er sich doch keineswegs, alle ihm zu Gebote stehenden Arzneimittel an diesem oder jenem unglücklichen Landstreicher, der in seine Hände fiel, zu probiren. Glücklicher Weise war deren

Anzahl gering, und seine Mittel meistens unschuldiger Natur. Auf diese Art hatte Elnathan in hitzigen und kalten Fiebern einige Fertigkeit erlangt und verstand seine vielen Kunstausdrücke sehr geschickt anzubringen; doch sein Hauptfach waren die in den neuen Ansiedlungen so häufig vorkommenden Hautkrankheiten, und hierin galt er für unfehlbar; auch hätte keine Frau in der ganzen Gegend gewagt, ohne Doctor Todds Hülfe niederzukommen.

In der Chirurgie war er allerdings weit weniger bewandert, weil es ihm an der nöthigen Erfahrung gebrach, und er seinen Mitteln nicht so unbedingt vertrauen konnte, wie bei den Hautkrankheiten. Doch hatte er mit seinen Oelen und Salben bereits manchen Brandschaden geheilt, viel Zahnwurzeln ausgezogen und mit gehörigem éclat einige leichte Wunden unvorsichtiger Holzhauer geheilt, als ihn ein noch nie vorgekommener Fall einigermaßen in Verzweiflung setzte. Es hatte sich nämlich ein Holzhauer beim Fällen eines Baumes das Bein dergestalt zerschmettert, daß es abgenommen werden mußte. Nun war er zwar schon bei einigen dergleichen Operationen, die ein nicht ungeschickter Wundarzt gemacht, gegenwärtig gewesen, aber selbst Hand anzulegen und das Beste dabei zu thun, schien ihm doch bedenklich, und seine zarten Nerven litten bei dem bloßen Gedanken daran. Doch in der Stunde der Entscheidung kehrte seine ganze Kraft zurück, und so schritt er mit äußerer Würde und erscheinendem Selbstvertrauen zur verhängnißvollen Amputation, derselben, von welcher Richard Jones schon erzählt hatte, daß er dabei geholfen, nämlich das Bein gehalten habe. Es wurde glücklich abgeschnitten, und der Patient, Namens

Milligan, überlebte die Operation; nur klagte er häufig über Schmerzen im Stumpf, die sich dem übrigen Beine mittheilten. Marmaduke leitete diesen Umstand von den zerschnittenen Nerven und Arterien ab; doch Richard, der sich als Theilnehmer der Operation betrachtete und deßhalb auch nicht den Schatten eines Versehens dabei dulden wollte, überredete Milligan, daß das abgeschnittene Bein in einer zu engen Schachtel begraben worden wäre, wodurch er einen empfindlichen Druck an der Stelle, wo es gesessen, fühlen müsse. Ein Umstand, wie er versicherte, der sich sehr häufig ereigne. Man grub das Bein aus der Erde, legte es in eine größere Schachtel und scharrte es denn von Neuem ein. Von dieser Stunde an hörte man keine Klage mehr aus Milligans Munde, und des Doctors Ehre und Ansehen stieg durch diesen außerordentlichen Fall.

Allein trotz seiner sechsjährigen Praxis und dem mit Ruhm gekrönten Erfolg der Milligan'schen Amputation, trat Doctor Todd dennoch etwas ängstlich in den hellerleuchteten, im Vergleich mit den ärmlichen Hütten des Dorfs so schön verzierten und mit so vielen gutgekleideten Personen angefüllten Saal. Auf des Boten Bericht, daß er eine Schußwunde zu behandeln habe, hatte er sich mit allen dazu erforderlichen Instrumenten versehen, und träumte auf dem Wege dahin von nichts als zerschossenen Arterien, beschädigter Lunge und zerstümmelten Gliedern — als ob er auf ein Schlachtfeld citirt sei, statt in des Richters friedliche Wohnung.

Elisabeth, in ihrem mit goldnen Schnüren besetzten Reitkleide, trat ihm mit ängstlicher Miene entgegen. Hor-

bar schlugen die ungeheuren, schlotternden Kniee des Doctors an einander; denn seine vor Angst verwirrten Sinne ließen ihn in Elisabeth einen vornehmen Offizier erblicken, der von Kugeln durchbohrt vom Schlachtfeld hierher gebracht worden war, seine Geschicklichkeit in Anspruch zu nehmen. Diese Täuschung dauerte jedoch nur einen Augenblick, und seine Blicke streiften nun forschend durch das weite Gemach, um den Verwundten zu entdecken. Der Richter, der dem Doctor mit ernster Würde entgegen trat, schien keine Verletzung erlitten zu haben; eben so wenig Richard Jones, welcher in Unmuth über des jungen Jägers Geringschätzung seiner Kenntnisse, mit großen Schritten, die Peitsche in der Hand, im Saal auf und ab lief. Des Franzosen ehrerbietige Stellung hinter einen, für Elisabeth bestimmten Stuhl, ließ auf vollkommenes Wohlbefinden schließen; und wer die Gemüthsruhe des Majors sah, mit welcher er seine drei Fuß lange Pfeife am Kronleuchter anzündete, hielt ihn eben so wenig für verwundet, wie Herrn Grant, der ganz in eine Handschrift versunken saß Auch Remarkable und Benjamin zeigten keine Spur äußerer Verletzung, und so begann der Operateur wieder freier zu athmen. Doch ehe er noch Zeit gewonnen, einen zweiten Blick herumzuwerfen, ergriff Marmaduke freundlich seine Hand und sprach: —

„Seid mir willkommen, guter Doctor! herzlich willkommen. Hier ist ein junger Mann, der Eurer Hülfe bedarf; ich war so unglücklich, ihn heute Nachmittag zu verwunden, als ich nach einem Hirsche schoß.“

„Als Du nach einem Hirsch schoßt, Vetter Duke,“

unterbrach ihn Richard. — „Ja ein schöner Schuß. Du meinst wohl, einen Doctor eben so ungestraft hintergehen zu können, wie jeden andern Menschen? Als ob es hierbei nicht auf den genauesten Bericht ankäme, wenn Hülfe geleistet werden soll!“

„Sei es mit dem Schuß, wie es wolle,“ entgegnete Marmaduke lächelnd — „so viel ist gewiß daß meine Hand den Jüngling verwundete. Eurer Kunst vertraue ich seine Heilung und von mir habt Ihr dann reichen Lohn dafür zu erwarten. Doch nun auch schnell zur Sache. Remarkable, sorge für die nöthige Leinwand zum Verband.“

Der junge Jäger hatte unterdessen seinen Mantel abgeworfen, unter welchem er ein fast noch ganz neues Kleid von hellem, selbstgemachtem Tuche trug. Eben war er im Begriff auch dieses abzuwerfen, als sein Blick auf Elisabeth fiel, die noch in derselben Stellung, augenscheinlich von Angst gefoltert, unbeweglich da stand. Flüchtig erröthend hielt er inne und sagte:

„Wir wollen lieber in ein anderes Zimmer gehen; der Anblick des Blutes möchte die junge Dame erschrecken.“

„Nicht doch, entgegegnete Doctor Todd, dessen ganzer Muth bei der Entdeckung, daß sein Patient kein Mann von Bedeutung sei, zurückgekehrt war. „Nicht doch! Das helle Licht dieses Zimmers ist der Operation sehr günstig, und hierauf haben wir besonders Rücksicht zu nehmen.“

Elisabeth fuhr bei den Worten des Jägers wie aus schweren Träumen empor und verließ höcherröthend den Saal.

Nun war dem Doctor freies Feld gelassen, und er schickte sich durch Aufsetzen der Brille und Auspacken unzähliger Instrumente zur Untersuchung an. Die Anwesenden traten um den Patienten herum; nur Major Hartmann blieb ruhig stehen und fuhr fort, den Rauch in dichten Wolken aus seiner Pfeife zu jagen, während er die Blicke bald sinnend in die Höhe richtete, als dächte er über das Ungewisse des menschlichen Lebens nach, bald wieder mitleidsvoll sie auf den verwundeten Jäger heftete, als ob er seinen Zustand erkenne.

Unterdessen traf Elnathan, dem der Anblick einer Schußwunde vollkommen neu war, mit großer Weitläuftigkeit die nöthigen Vorkehrungen. Er schnitt mit pedantischer Genauigkeit seine Binden zurecht, reichte Richard ein kleines Stück Leinwand hin und sagte: —

„Ihr, Herr Jones, seid ja wohl in solchen Dingen bewandert: deßhalb bitte ich Euch, mir etwas Charpie zu zupfen; aber das Hemd hat leinene und baumwollene Fäden, seht Euch vor und bringt keinen solchen mit hinein, sonst möchte sich die Wunde entzünden.“

Nach einem bedeutenden Blick auf Vetter Marmaduke, der seine Unentbehrlichkeit bei der Operation aussprach, begann er mit großer Sorgfalt Charpie zu zupfen.

Der Doctor packte nun seine Salbenbüchsen, Phiolen und ähnlichen Kram aus und wischte jedes Messer, jede Lanzette und Säge mit dem roth seidnen Schnupftuch ab. Jetzt sah er erst um sich, welchen Eindruck diese Mord-Instrumente auf die Zuschauer machten und dann ordnete er den furchtbaren Apparat.

Der Richter, ungeduldig über diese langen Vorkeh-

rungen trieb den Wundarzt und seinen Gehülfen zur Eile.

Der junge Mann hatte während dieser Zeit seinen verwundeten Arm entblößt. Durch die strenge Kälte hatte er zu bluten aufgehört, doch bemerkte Doctor Todd auf den ersten Blick, daß die Wunde minder schrecklich sei, als er sich vorgestellt hatte. Sein Muth wuchs; er näherte sich dem Patienten und machte Miene, die Wunde mit einer Sonde zu untersuchen; aber dieser stieß seine Hand mit Festigkeit zurück und sagte im verächtlichen Ton:

„Mein Herr, ich halte solche Untersuchungen für völlig unnütz; der Schuß ist ins Fleisch gegangen, ich fühlte die Kugel auf der andern Seite — es bedarf also nur eines Einschnitts, um sie heraus zu ziehen."

„Das müßt ihr freilich am Besten wissen," erwiederte Doctor Todd, die Sonde bei Seite legend. Hierauf prüfte er Richards Charpie mit den Fingern und versicherte noch nie so feine unter Händen gehabt zu haben.

„Doch jetzt verehrter Herr! bedarf ich Eures Beistandes; Ihr werdet so gut sein den Arm des Verwundeten zu halten, während ich die Kugel herausschneide. Ich muß gestehen, im ganzen Lande bereitet niemand so vortreffliche Charpie, wie Herr Jones."

„Das liegt im Blute," bemerkte Richard, eilig aufspringend, um den verlangten Dienst zu leisten. „Mein Vater und Großvater waren schon wegen ihrer chirurgischen Kenntnisse berühmt. Doch wer hält uns das Becken? Benjamin hat auf dem Schiffe gedient und gewiß manche Kugel ausschneiden und oft genug Blut fließen sehen."

„Das will ich meinen," erwiederte Benjamin; „der-

gleichen gab es immer bei uns zu sehen.“ War ich doch im Boot neben dem Schiff, als dem Capitain des Faudroyant, einem Landsmann des Herrn le Quoi, ein Zwölfpfündner aus dem Schenkel geschnitten wurde.“

„Ein Zwölfpfündner aus dem Schenkel eines lebenden Menschen!“ rief der Geistliche entsetzt, indem er die Brille in die Höhe schob und sein Buch hinwarf.

„Ein Zwölfpfünder!“ wiederholte Benjamin mit großer Zuversicht. „Ja wenn der Chirurgus sein Fach versteht, muß er einen Vier und zwanzig Pfündner herausschneiden können. Fragt nur Herrn Jones; der liest alle die Bücher, worin oft noch viel wunderbarere Fälle stehen.“

„Ja gewiß; ich las schon von Operationen, so merkwürdiger Art, daß sie sicher nicht gemacht worden sein können,“ erwiederte Richard; „die Encyclopädie enthält mitunter Dinge, die Euch gewiß noch nicht vorgekommen sind, Doctor Todd.“

„Allerdings erzählt man dergleichen unglaubliche Geschichten,“ gab Elnathan zur Antwort; „doch bekenne ich gern, daß ich bis jetzt nur Flintenkugeln herausschneiden sah.“

Während dieser Worte hatte er einen Einschnitt ins Fleisch gemacht, und die Kugel lag so entblößt vor ihm, daß er sie hätte mit der Hand herausnehmen können. Demungeachtet griff er mit ernster Miene nach einer Zange, um kunstgemäß zu verfahren, als der Jüngling eine rasche Bewegung machte, worauf die Kugel von selbst auf die Erde fiel. In diesem Augenblick kam dem Operateur sein langer Arm und seine breite Hand trefflich zu

ſtatten, indem er ohne Anſtrengung auf den Fußboden reichte, die Kugel ſchnell aufhob, und mit der andern Hand eine ſo künſtliche Bewegung machte, daß die Umſtehenden in Ungewißheit blieben, ob er ſie herausgenommen habe. Richard benahm ihnen allen Zweifel, indem er ausrief:

„Sehr geſchickt gemacht, lieber Doctor! Ich ſah noch nie eine Kugel ſo gut herausnehmen; Benjamin kann es bezeugen.“

„Wie ein wahrhaftiger Schiffschirurgus, das muß ich geſtehen! Jetzt braucht das Leck nur noch verſtopft zu werden, ſo kann das Schiff wieder bei jedem Wind unter Segel gehen.“

„Ich danke für Eure Mühe,“ ſagte der Jüngling. „Hier kömmt ein Mann der alles Fernere über ſich nehmen wird.“

Aller Augen wendeten ſich nach der Thür, in welcher John der Indianer ſtand.

Siebentes Kapitel.

Von Susquehanna's Quellenrand,
Wo wilde Stämme jagend weilen,
Sieht man, gegürtet das Gewand
Mit gelben Gurt, den Hirten eilen.
Freneau.

Bevor die Europäer, oder, um uns eines genauer bezeichnenden Ausdruckes zu bedienen, die Chriſten ſich des Bodens der Eingebornen bemächtigt hatten, war der

große Strich Landes, welcher die Staaten von Neu-England und die weiter östlich liegenden enthält, von zwei großen indianischen Stämmen bewohnt, von denen unzählige Geschlechter abstammen. Da diese beiden Nationen von jeher durch verschiedene Sprache, und immer wiederkehrende blutige Kriege getrennt gewesen waren, so vereinigten sich auch die einzelnen Stämme nicht eher, als bis die glücklichen Fortschritte der Weißen einige derselben abhängig gemacht hatten, wodurch sowohl ihre politische wie ihre physische Existenz sehr unsicher wurde.

Jene zwei Völkerschaften bestanden auf der einen Seite aus den fünf, oder wie sie später genannt wurden, aus den sechs Nationen und ihren Verbündeten; und auf der andern aus den Lenni Lenapes oder Delawaren, und den zahllosen und mächtigen Stämmen, die diesem Geschlecht ihren Ursprung verdanken. Die Erstern wurden von den Anglo-Amerikanenn Irokesen, oder die sechs Nationen, und zuweilen auch Mingoes genannt; während die feindliche Partei sie nur Mengwes, oder Maquas zu nennen pflegten. Sie bestanden aus den Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas und Senecas, und folgten in derselben Ordnung auf einander, wie wir sie aufgezählt haben. Beinahe hundert Jahre nach dieser Einrichtung nahmen sie noch die Tuskoraras auf, wodurch die Zahl sechs vollständig wurde.

Die Lenni Lenapes, oder Delawaren wie sie die Weißen nannten, weil sie ihre große Feuerversammlung an den Ufern des Flusses hielten, zerfielen ebenfalls in mehrere Zweige, welche außer denen, die den Geschlechtsnamen trugen in Mahicannis, Mohikans oder Mohegans

und Nantycokes oder Nentigoes eingetheilt waren. Diese Letztern bewohnten den Landstrich längst den Gewässern von Chesapeake und dem Seeufer, während die Mohegans den Distrikt zwischen dem Hudson und dem Ocean, der den größten Theil von Neu-England bildet, einnahmen: diese beiden Stämme waren folglich die ersten, die ihres Landes durch die Europäer beraubt wurden.

Die Kriege eines Theils jener Völkerschaften sind unter uns so berühmt, wie die Kriege König Philipps; aber die friedliche Regierungsgunst William Penns, oder Miquons, wie ihn die Eingebornen nannten, erreichte ihren Zweck mit weit weniger Mühe und größerer Sicherheit. Die Mohegans verschwanden nach und nach aus dem Lande, das sie bewohnten, und einzelne zerstreute Familien suchten eine Zuflucht bei der Feuerversammlung des Stammgeschlechts, den Delawaren.

Dieses Volk hatte es ertragen müssen von seinen alten Feinden, den Mengwes oder Irokesen, Weiber genannt zu werden, sich auf friedliche Beschäftigungen zu beschränken, und die Vertheidigung des Landes den Männern, oder kriegerischen Stämmen der sechs Nationen zu überlassen.

So war der Zustand der Dinge beschaffen bis zum Ausbruch der Revolution, wo die Lenni Lenapes ihre Unabhängigkeit förmlich behaupteten und furchtlos erklärten: daß sie wieder Männer wären. Doch bei einer so republikanischen Regierung wie die Indianische, war es keine leichte Aufgabe, dieses Volk durch die Gesetze im Zaum zu halten. Mehrere stolze und berühmte Krieger unter den Mohegans suchten, nachdem sie den Kampf

mit den Weißen fruchtlos gefunden hatten, eine Zuflucht in dem Lande ihrer Großväter, wohin sie die Gefühle und Grundsätze mitbrachten, die ihren Stamm schon so lange auszeichneten. Diese Häuptlinge erhielten den kriegerischen Geist der Delawaren einiger Maaßen aufrecht, und führten von Zeit zu Zeit kleine Schaaren gegen ihre alten Feinde oder gegen andere, die sich ihre Rache zugezogen hatten.

Ein Geschlecht, das besonders berühmt wegen seiner Tapferkeit und Heldenmüthigkeit war, that sich in diesen kleinen Kriegen hauptsächlich hervor. Doch Zeit, Krankheit und Mangel hatte dessen Anzahl so verringert, daß der letzte Repräsentant der berühmten Familie jetzt in Marmaduke Temple's Saal stand. Er war lange ein Gefährte der weißen Männer gewesen, vorzüglich bei ihren kriegerischen Streifzügen, und ihnen durch wichtige Dienste so unentbehrlich geworden, daß sie ihn sehr in Ehren hielten. Diesem Umstande ist auch sein Uebertritt zum Christenthume beizumessen, wobei er in der Taufe den Namen John erhielt. Der grausame Krieg hatte sein ganzes Geschlecht zerstört, und als er sah, wie der letzte Ueberrest seines Volkes ihr Feuer zwischen den Bergen an den Ufern des Delaware verlöschten, beschloß er in dem Lande zu bleiben und begraben zu werden, wo die Gebeine seiner Voreltern ruhten.

Erst seit wenigen Monaten war er in der Gegend von Templeton erschienen. In der Hütte des alten Jägers schien er besonders willkommen zu sein, und da Natty's Lebensweise in vieler Hinsicht mit der der Wilden übereinstimmte, so erregte ihr freundschaftliches Verhältniß durch-

aus keine Verwunderung. Sie bewohnten dieselbe Hütte, theilten dasselbe Mahl und waren meistentheils auf dieselbe Weise beschäftigt.

Den Taufnamen des alten Häuptlings haben wir bereits genannt; doch hörte er sich lieber Chingachgook, in unserer Sprache „große Schlange" nennen, welchen Namen er sich auch in seinen Unterhaltungen mit Natty selbst beilegte. Er verdankte ihn seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit und Tapferkeit im Kriege; doch als er alt geworden, und allein, der Letzte seines Stammes, da stand, gaben ihm die wenigen, an den Ufern des Delaware noch lebenden Wilden den bedeutungsvollen Namen Mohegan. Wahrscheinlich erweckte aber diese Benennung in dem Herzen des Waldbewohners zu schmerzliche Erinnerungen an seine untergegangene Nation; denn er gebrauchte ihn selten — eigentlich nie, als bei höchst feierlichen Gelegenheiten. Die Ansiedler, den christlichen Gebräuchen zu Folge, setzten seinen Tauf- und Nationalnamen zusammen und nannten ihn John Mohegan, oder noch lieber den Indianer John.

Durch den längern Umgang mit den Weißen hatte seine ganze Lebensart eine Mischung von europäischer Cultur und wilder Eigenthümlichkeit angenommen, obgleich letztere noch immer überwiegend blieb. Seine Kleidung war halb europäisch, halb wild. Den Kopf trug er, trotz der Kälte und seines hohen Alters, ganz unbedeckt; nur ein Fülle langer, schwarzer buschiger Haare hing über Stirn und Wangen herab. Die Stirn war offen und edel, die Nase lang und nach römischem Schnitt; der Mund zwar sehr groß, aber zusammengepreßt und zeigte,

wenn er ſprach, zwei Reihen weißer, geſunder Zähne; nur die vorſtehenden Backenknochen verriethen ſeine Abkunft. Die Augen waren klein, aber kohlſchwarz und ſtechend, und glänzten beim Schein der Lichter, als er erſtaunt im Saal umherblickte, wie feurige Kugeln.

Sobald Mohegan ſah, daß er von der Geſellſchaft bemerkt worden war, warf er die wollene Decke, welche den obern Theil ſeiner Geſtalt verhüllte, über die Schultern auf die ungegerbte lederne Unterbekleidung herab, woſelbſt ſie durch einen Gürtel von Baumrinde um den Leib feſtgehalten wurde. Dann ſchritt er, zum großen Erſtaunen der Umſtehenden, mit entſchloſſenen feſten Tritten auf den verwundeten jungen Jäger los. Schultern und Bruſt waren ganz unbedeckt und man ſah ein ſilbernes Medaillon mit Waſhington's Bildniß an einem ledernen Riemen zwiſchen vielen Narben auf der bloßen Bruſt hängen. Seine Schultern waren zwar breit und ſtark, doch fehlte dem Arm das muskulöſe, kräftige Anſehen, was Arbeit allein zu geben vermag. Das Medaillon machte ſeinen einzigen Schmuck aus, obgleich ungeheure Schlitze in den, weit herabhängenden Ohrläppchen deutlich bewieſen, daß ſie in früheren Zeiten zur Verzierung gedient hatten. In der Hand trug er ein kleines Körbchen von geſchälten Eſchenruthen geflochten und wunderſam mit den bunteſten Farben ausgemalt.

Der Sohn des Waldes näherte ſich jetzt dem Gegenſtande ſeines Beſuchs und Jedermann machte ihm willig Platz. Er ſprach kein Wort, beſah die Schulter des jungen Jägers lange und genau und wandte ſich dann erſt zum Richter. Dieſer, einiger Maßen überraſcht durch

die stumme Würde des sonst so freundlichen und unterwürfigen Indianers, faßte sich jedoch schnell und sagte:

„Sei willkommen, John! — Dieser Jüngling hat, wie es scheint, eine hohe Meinung von Deiner Geschicklichkeit, denn er zieht Dich sogar unserm guten Freund, dem Doctor Todd, vor, um seine Wunde verbinden zu lassen.“

„Miquons Kinder sehen nicht gern Blut,“ erwiederte Mohegan in leidlichem Englisch, aber mit leisem, tiefen, einformigen Tone, „und doch ist der junge Adler von einer Hand getroffen, die sich hüten sollte, Unglück anzurichten.“

„Mohegan! Alter John!“ rief der Richter erschrocken aus, und wandte sein offenes männliches Gesicht gegen den Sprecher — „glaubst Du denn, daß meine Hand mit Vorsatz Menschenblut vergießen könne? Schäme Dich, alter John! Deine Religion sollte Dir bessern Glauben gelehrt haben.“

„Der böse Geist lebt oft im besten Herzen,“ entgegnete John mit Nachdruck, das Auge fest auf den Richter geheftet; „aber mein Bruder spricht die Wahrheit. Seine Hand hat sich an keines Menschen Leben vergriffen; nein! selbst damals nicht, als die Kinder des großen Vaters in England die Gewässer mit dem Blute seines Volkes färbten.“

„John,“ sagte Herr Grant mit großem Ernst, „gedenke des göttlichen Ausspruchs unseres Heilandes: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Aus welchem Grunde sollte der Richter Temple diesen Jüng-

ling verwundet haben, den er nicht kennt, und von dem er weder Gutes noch Böses erwarten kann?“

John hörte die Worte des Geistlichen ehrfurchtsvoll an, streckte, nachdem er geendet hatte, seinen Arm gegen den Richter aus, und rief mit starkem Ton:

„Er ist unschuldig! Mein Bruder hat es nicht aus böser Absicht gethan.“ —

Marmaduke ergriff die dargebotene Hand des Indianers mit einem wohlwollenden Lächeln. Während dem hatte der verwundete Jüngling bald seinen rothen Freund, bald seinen Wirth mit dem Ausdruck mitleidigen Bedauerns angesehen, und John schickte sich jetzt rasch an, das Geschäft, was ihn hierhergeführt, zu vollbringen. Doctor Todd, weit entfernt, sich durch das Eingreifen in sein Fach beleidigt zu fühlen, machte ihm willig Platz. War er doch überzeugt, den wichtigsten Theil der Operation mit ungemein viel Geschicklichkeit ausgeführt zu haben. In dieser Ueberzeugung flüsterte er dem Franzosen zu:

„Es ist ein großes Glück, daß die Kugel heraus war, ehe der Indianer kam; das Verbinden der Wunde ist ein Geschäft, was jedes altes Weib verrichten kann. Wie ich höre, lebt der junge Mann mit John und Natty Bumppo, und es ist immer gut, den Wünschen des Kranken nachzugeben.“

„Gewiß,“ erwiederte le Quoi; „Monsieur Todd, Ihr scheint sehr glücklich mit Euern Curen zu seyn; ich sollte meinen, die ältliche Madame hätte eben so gut wie jener Alte fertig machen können, was Ihr so geschickt begannt.“

Richard hingegen empfand große Verehrung für Mohe-

gans Kenntniſſe, hauptſächlich für ſeine Geſchicklichkeit, Wunden zu heilen. Er näherte ſich jetzt dem Indianer, unterdrückte den leiſen Wunſch, ſeinen Ruhm zu theilen und ſprach:

„Guten Abend, braver Alter, guten Abend! Ich bin ſehr froh, daß Du gekommen biſt; ein ordentlichen Doctor, wie Herr Todd, iſt aller Ehren werth, wenn es eine Kugel herauszuſchneiden gibt; aber was die Heilung der Wunde betrifft, muß man einen Eingeborenen zu Rathe ziehen. John, erinnerſt Du dich noch, wie wir Natty Bumppo den kleinen Finger einrichten mußten, den er ſich beim Sturz vom Felſen ausgefallen hatte, als er das Rebhuhn herunter holen wollte? Ich weiß doch bis auf dieſen Augenblick noch nicht, ob ich oder Natty den Vogel ſchoß. Er feuerte zuerſt, der Vogel ſtürzte nieder, erhob ſich aber wieder, indem ich den Hahn losdrückte. Ich würde mein Recht für unbeſtreitbar halten, wenn Bumppo nicht behauptet hätte, die Wunde wäre zu groß geweſen, da meine Flinte nur mit Schrot und ſeine mit einer Kugel geladen war. Doch das will noch nichts bedeuten, weil meine Büchſe die Körner nicht einzeln herumtreibt; und ich habe ſchon öfters mit Schrot ein eben ſo großes Loch, wie mit der Kugel in unſerer Zielſcheibe geſchoſſen. Soll ich Dir helfen, John? Du weißt, ich verſtehe die Handgriffe.“

Mohegan hörte die lange Rede geduldig an, reichte ihm, als er geendet, ſchweigend ſein Körbchen mit den Kräutern und gab ihm durch Zeichen zu verſtehen, daß er es halten ſolle. Jonas begnügte ſich mit dieſem Geſchäft, und pflegte ſpäterhin, wenn von der Operation

die Rede war, immer zu sagen: „Doctor Todd und ich schnitten die Kugel heraus, und ich und der Indianer verbanden die Wunde.“

Der Patient litt unter den Händen Mohegans allerdings etwas mehr wie unter denen des Doctors. Doch setzte der Indianer nicht lange seine Geduld auf die Probe. Der Verband war bald angelegt und bestand blos aus zerstampften Baumrinden, die er mit der Flüssigkeit einiger ausgepreßter Waldpflanzen angefeuchtet hatte.

Unter den Wilden in den Wäldern von Amerika gab es immer zwei Arten von Aerzten. Solche, die ihre Kranken durch übernatürliche Kräfte zu heilen behaupteten, und diese genossen eines größeren Vertrauens, als ihre Curen verdienten; und solche, die wirklich durch Erfahrung eine gewisse Geschicktichkeit in den gewöhnlichen Fällen erlangt hatten. Mohegan gehörte zu der letzten Klasse und wurde von Natty für unfehlar bei Quetschungen und Schnittwunden gehalten.

Während John und Richard den Verband anlegten, bemühte sich der Doctor einige forschende Blicke in den Korb des Indianers zu werfen. Doch diese allgemeine Uebersicht genügte ihm nicht völlig, und er begann eben den Inhalt, bestehend aus Baumrinden und Kräutern, einzeln genauer zu untersuchen, als ihn Marmaduke's strenges Auge traf. Er ließ sich hierdurch zwar nicht irre machen, flüsterte jedoch dem Richter leise zu:

„Es ist gar nicht zu läugnen, daß diese Wilden besser mit den Kräutern des Waldes bekannt sind, wie wir. Es erbt sich solche Kenntniß vom Vater auf den Sohn. So haben sie zum Beispiel beim Krebs und der Wasserscheu

untrügliche Mittel. Ich werde diese Baumrinde mit nach Hause nehmen und genauer untersuchen; denn obgleich sie der Wunde des jungen Mannes sicher nicht nützt, kann sie doch vielleicht bei Zahnweh, Rheumatismus und andern Krankheiten gute Dienste thun. Der Mensch muß nie verschmähen von seinen Mitmenschen etwas zu lernen, und sollte es auch von einem Wilden sein!"

Diesen liberalen Grundsätzen und der Praxis verdankte Doctor Todd seine meisten Kenntnisse, und wurde auf solche Weise nach und nach mit den wirksamsten Mitteln bekannt. Zu Hause angelangt, ließ er es sein erstes Geschäft sein, eine Untersuchung mit dem gestohlnen Gute anzustellen; wobei er jedoch ganz anders verfuhr als unsere gewöhnlichen Chemiker, indem er, anstatt zu zerlegen, die einzelnen Theile künstlich zusammen setzte, um den Baum oder die Wurzeln zu erkennen, von welchen sie genommen waren.

Zehn Jahre später, als der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten von Neuem ausbrach, folgte Elnathan, dessen Ruf durch diese beiden Operationen bedeutend gestiegen war, dem Nachzug einer Brigade als Feldchirurgus.

Nachdem Mohegan seine Baumrinde aufgelegt hatte, überließ er Richarden die Binde darum festzunähen; denn mit der Nadel wußte ein Eingeborner nicht umzugehen.

„Reicht mir eine Scheere!" rief Jones voll Triumph, als er die Arbeit mit großer Genauigkeit zu Stande gebracht hatte. „Sieh John! Ich habe eine Lage Charpie zwischen die beiden Enden gelegt: denn, wenn auch die Baumrinde der Wunde sehr zuträglich ist, so hält Char-

wie doch die Kälte von Außen ab, und sie ist so fein und schön gemacht, wie man sie selten findet. Ich lernte dergleichen schon früh, weil mein Großvater ein Doctor war, und mein Vater natürliche Anlagen dazu hatte."

„Hier, Herr, habt Ihr eine Scheere" sagte Remarkable, eine ungeheuer große Scheere aus ihrer Tasche hervorziehend; „ja, wahrlich! Das habt Ihr schön genäht, beinahe wie eine Frau!"

„Wie eine Frau!" wiederholte Richard verächtlich — „Was verstehen Weiber von solchen Dingen? Das habt Ihr jetzt am besten durch Eure unbändige Scheere bewiesen. Doctor Todd, reicht mir einmal eine aus Eurem Etui. Jetzt, junger Mann, wird es gut sein."

„So will ich Zeit und Geduld der Herrn nicht länger mißbrauchen," sagte der Fremde aufstehend, indem er seine Kleider wieder anlegte. „Jetzt bleibt mir nur noch etwas auszumachen übrig, und das mit Euch, Herr Temple, über Eure Ansprüche an das Wild."

„Ich gebe sie ganz auf, erkläre Euch für den rechtmäßigen Besitzer und mich außerdem noch tief in Eurer Schuld. Morgen früh kommt Ihr wohl wieder hierher, damit wir dieses sowohl, wie noch andere wichtige Geschäfte mit einander abmachen können. Elisabeth" — so wandte er sich zu seiner Tochter, die, nachdem der Verband angelegt, wieder in den Saal zurückgekommen war — „Elisabeth, besorge ein Abendessen für diesen jungen Mann, ehe wir in die Kirche gehen, und Aggy soll einen Sleigh bereit halten, um ihn zu seinem Freund zu bringen.

„Aber Herr, ich kann nicht ohne einen Theil des Hirsches fortgehen" — entgegnete der Jüngling, augen-

scheinlich mit sich selbst kämpfend — „ich habe Euch schon gesagt, daß ich das Wild selbst brauche.“

„O,“ rief Richard, „darauf soll es uns nicht ankommen; der Richter wird Euch morgen den ganzen Hirsch bezahlen, und Remarkable gleich dafür sorgen, daß Euch das Wild, bis auf den Rücken mit gegeben wird! Dann könnt Ihr Euch rühmen gut davon gekommen zu sein. Ihr seid von einer Kugel getroffen, ohne daß sie Euch tödtete oder zum Krüppel machte. Eure Wunde ist hier in den Wäldern so gut verbunden, wie im besten Hospital zu Philadelphia, und vielleicht noch besser. Ihr habt Euer Wild zu einem sehr hohen Preis verkauft, und behaltet doch das Meiste davon, so wie auch die Haut. Doch wollt Ihr mir diese für einen halben Dollar verkaufen, so ist es mir lieb. Ich kann sie eben zu einem Damensattel benutzen, den ich für Mühmchen Elisabeth mache.“

„Ich danke Euch für Eure Freigebigkeit und dem Himmel für meine glückliche Rettung,“ entgegnete der Fremde; „aber der Theil vom Hirsch, den Ihr zurückbehalten wollt, ist gerade derjenige, den ich selbst haben muß.“

„Muß!“ wiederholte Richard; „das Wort ist schwerer zu verdauen, wie das ganze Hirschgeweih.“

„Ja, muß!“ versetzte der Jüngling, indem er das Haupt stolz erhob, als wenn er sich umsähe, ob ihm jemand sein Recht streitig machen wollte. Indem begegneten seine Augen den staunenden Blicken Elisabeths, und er fuhr im milden Tone fort — wenn nämlich ein Mann Anspruch auf ein Stück Wild machen kann, was seine Hand erlegte, und das Gesetz seine Ansprüche beschützt.“

„Das Gesetz wird sie beschützen," sagte der Richter mit einer Miene, worin sich Verdruß und Erstaunen malte.

„Benjamin, sorge dafür, daß der Hirsch auf den Sleigh geworfen wird, und sieh nach, ob Aggy bereit ist, diesen Jüngling nach Natty's Hütte zu fahren. Aber junger Mann, bevor Ihr scheidet, möchte ich nach Eurem Namen fragen, damit ich Euch zu nennen weiß, wenn ich Euch wieder sehe, was hoffentlich morgen geschieht, um mich meiner Schuld gegen Euch zu entledigen."

„Ich heiße Eduard," entgegnete der Jäger — „Olivier Eduard. Zu sehen bin ich öfters; denn ich lebe hier in der Nähe, und brauche Niemanden zu scheuen, da ich keinem Menschen je Leides zugefügt habe."

„Wir fügten Euch Leides zu," sagte Elisabeth; „und daß Ihr unsern Beistand und unsere Erkenntlichkeit verschmäht, macht meinem Vater viel Sorge. Es würde ihn freuen Euch morgen früh zu sehen."

Der junge Jäger starrte die schöne Sprecherin unverwandt an, bis ihr das Blut hoch in die Wangen stieg; dann, als käme er plötzlich wieder zu sich selbst, neigte er den Kopf, schlug die Augen nieder und sagte:

„Ich werde morgen früh kommen den Richter Temple zu besuchen, und zum Zeichen unserer Freundschaft nehme ich sein Anerbieten mit dem Sleigh an."

„Zum Zeichen der Freundschaft!" wiederholte Marmaduke; „daß ich Euch verwundete, geschah nicht aus böser Absicht; junger Mann; deßhalb hättet Ihr mir sie auch nicht unterlegen müssen."

„Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern," sprach der Geistliche mit feierlichem Ton.

„So lautet das Gebot unseres göttlichen Meisters, das uns, seinen demüthigen Nachfolgern, heiliges Gesetz sein soll.“

Der Fremde stand einen Augenblick wie betäubt; dann warf er einen beinah wilden Blick im ganzen Saal herum, verbeugte sich tief gegen Herrn Grant und stürzte schnell zum Zimmer hinaus, als fürchte er aufgehalten zu werden.

„Es ist doch seltsam, daß dieser junge Mensch seinen Groll gar nicht überwinden kann,“ sagte Marmaduke, als die Thüre sich hinter dem Fremden schloß; „ich hoffe, er wird morgen zugänglicher sein, wenn der Schmerz nicht mehr so neu ist.“

Elisabeth, an welche diese Worte gerichtet waren, ließ sie unerwiedert. Doch Richard rief:

„Vetter Duke, Du bist Dein eigener Herr und kannst Dir selber rathen; aber ich hätte dem jungen Kerl den ganzen Hirsch nicht so gutwillig überlassen. Sind doch die Berge, Thäler und Wälder Dein rechtmäßiges Eigenthum. Wer gab ihm und Natty Bumppo das Recht ohne Deine Erlaubniß in den Wäldern zu jagen! Ich sah erst kürzlich einen Pachter in Pennsylvanien einen unberufenen Jäger aus seinem Revier ohne die mindesten Umstände fortjagen. — A propos, Benjamin! seht doch einmal nach dem Stand des Thermometers — und was der Besitzer von hundert Aeckern wagen kann, steht doch wohl auch dem Herrn von sechszig tausenden an? Der alte Mohegan hat einiges Recht zum jagen, weil er ein Eingeborner ist, und mit seiner Büchse keinen großen Schaden anrichtet. Wie steht es mit solchen Dingen in Frankreich, Monsieur

le Quoi? Erlaubt Ihr dort einem Jeden in Euren Feldern zu jagen, daß dem rechtmäßigen Herrn nichts für seine Flinte bleibt?"

„Oh, diable! nein verehrter Monsieur Deek," erwiederte der Franzose; „in Frankreich gestatten wir nur den Ladies solche Freiheiten."

„Ja, ja! ich weiß schon," sagte Richard — „den Damen gestattet Ihr alles; das ist Euer Salisches Gesetz. Mir ist dergleichen alles aus Büchern bekannt; ich lese nicht allein über Frankreich und England, sondern auch über Griechenland und Rom. Aber wäre ich an Marmadukes Stelle, so ließ ich morgen einen Anschlag machen, worin einem Jeden verboten würde zu jagen oder andere Eingriffe in meine Wälder zu machen. Ich selbst könnte Dir eine Bekanntmachung aufsetzen, die dem Frevel mit einem Male ein Ziel setzte, wenn Du mir eine Stunde Zeit dazu gönnst."

„Richard!" sagte Major Hartmann, kaltblütig die Asche aus seiner Pfeife klopfend — „ich habe nun 75 Jahr in diesen Wäldern unter den Mohawks gelebt, und will lieber mit dem Teufel als mit den Jägern verkehren. Ihre Flinte gilt ihnen mehr als alle Gesetze."

„Aber ist Marmaduke nicht Richter?" entgegnete Richard unwillig; wozu nützt es denn Richter zu sein, wenn kein Gesetz gilt? Ein verdammter Kerl, dieser Jäger! Ich hätte nicht übel Lust, ihn morgen vor das Gericht zu fordern, weil er sich unberufen an meinen Pferden vergriff. Seine Büchse fürchte ich nicht. Kann ich doch selbst schießen. und habe schon manchen Dollar auf hundert Schritt getroffen."

„Du haſt mehr Dollars verfehlt als getroffen, Dick!“ rief jetzt der Richter mit wiederkehrender Heiterkeit. „Doch iſt es nun an der Zeit unſere Abendmahlzeit einzunehmen, und ich leſe in Remarkables Geſicht, daß im Nebenzimmer angerichtet iſt. Monſieur le Quoi! Miß Temple iſt bereit Euren Arm anzunehmen.“

„Ah! ma chère Demoiselle! ich bin zu glücklich über dieſe Ehr,“ ſagte der höfliche Franzoſe, indem er ihr zierlichſt den Arm bot. „Euer Lächeln, ſchöne Lady! iſt ein ſüßer Troſt für den Verbannten.“

Die Geſellſchaft begab ſich jetzt ins Eßzimmer, und nur Herr Grant und Mohegan blieben noch zurück.

„John,“ hub der Geiſtliche an, als ſie allein waren — „morgen iſt das Feſt der Geburt unſeres Erlöſers. Die Kirche ruft ihre Kinder zum Gebet und zum Dank. Du haſt Dich zum Kreuze bekehrt, und ſo hoffe ich Dich am Fuß des Altars mit einem zerknirſchten und demüthigen Herzen zu finden.“

„John wird kommen“ — ſagte der Indianer ernſt.

„Ja,“ fuhr Herr Grant fort, ſeine Hand ſanft auf die Schulter des alten Häuptlings legend; „ aber es iſt nicht hinreichend leiblich dabei zu erſcheinen; auch im Geiſt und der Wahrheit mußt du dort ſein. Der Erlöſer ſtarb für alle, für den armen Indianer ſowohl, wie für den Weißen. Im Himmel gibt es keinen Unterſchied der Farben und auf Erden darf keine Trennung der Kirchen Statt finden. Es iſt gut und lobenswerth, den Gebräuchen unſerer heiligen Feſte beizuwohnen; aber das Wichtigſte iſt, einen ergebenen, demüthigen Sinn mit dorthin zu bringen.“

Der Indianer trat einige Schritte zurück, richtete sich stolz in die Höhe, erhob den rechten Arm, wies mit dem Finger nach dem Himmel, während er mit der andern Hand auf die nackte Brust schlug, und sagte mit Energie:

„Das Auge des großen Geistes dringt durch die Wolken — und Mohegans Herz liegt offen vor ihm dar.“

„Sehr wohl, John; und so hoffe ich, wird Dir die Erfüllung Deiner Pflicht Trost und Freude gewähren. Der große Geist übersieht keines seiner Kinder; und der Mensch in den Wäldern ist so gut unter seiner Obhut, wie der im Palast. Gute Nacht John! Gott gebe Dir seinen Segen!“

Der Indianer neigte sein Haupt, und so schieden sie — der Eine, um seine Hütte aufzusuchen, der Andere, um mit den Freunden an der Tafel Platz zu nehmen.

„Der Herr sprach ein wahres Wort, alter John!“ sagte Benjamin, indem er dem Häuptling das Thor aufmachte. „Wenn im Himmel ein Unterschied wegen der Farbe gemacht würde, könnte ein guter Christ, wie ich, leicht aus der Liste gestrichen werden; und das bloß, weil ich beim Kreuzen unter der Linie einen braunen Anstrich bekommen habe, den selbst der starke Nordostwind nicht verbleichen kann. Schlage die Segel Deiner Decke fest um Dich herum, rother Mann; sonst möchtest Du in dieser kalten Nacht nicht ohne erfrorne Glieder heimkommen.“

Achtes Kapitel.

Hier sehn sich die Verbannten aller Länder,
Und reden jede ferne Sprach' in Eintracht.
Campbell.

Wir haben die Leser bereits mit mannigfachen Characteren und Nationen bekannt gemacht, indem wir die bedeutendsten Personen dieser Erzählung vor ihr Auge brachten; allein, um recht treu zu erzählen, wollen wir kurz versuchen auseinander zu setzen, durch welchen Zufall die handelnden Personen aus so verschiedenen Ländern hier zusammen gekommen waren.

In Europa hatten zur Zeit, als unsere Erzählung beginnt, jene mächtige Erschütterungen Statt gefunden, durch welche späterhin alle Staatsverhältnisse umgewälzt wurden. Ludwig XVI. war enthauptet worden; und man sah die gesittetste aller europäischen Nationen ihre Natur verändern, und plötzlich von Feinheit, Herzensgüte und Frömmigkeit, in Rohheit, Grausamkeit und Irrreligiosität übergehen. Viele tausend Franzosen suchten in fernen Ländern Zuflucht. Unter der Menge, die sich von Frankreich und den dazu gehörigen Inseln nach den vereinigten Staaten geflüchtet hatten, befand sich auch Herr le Quoi. Er war dem Richter Temple durch ein angesehenes Handelshaus in Neu-York empfohlen worden, und dieser erkannte beim ersten Zusammentreffen einen gebildeten Mann in ihm, der bessere Tage in seinem Vaterlande gekannt hatte. Einigen Aeußerungen zu Folge, die Herrn

le Quoi unvorsichtiger Weise entschlüpft waren, mußte man ihn für einen jener Pflanzer in Westindien halten, von denen jetzt viele St. Domingo und die andern Inseln verlassen hatten und nun in den vereinigten Staaten in Armuth, und manche sogar in der größten Dürftigkeit, lebten. Doch dieser letzte böse Umstand war wenigstens nicht das Loos unseres Franzosen, und hatte er auch, wie er selbst gestand, nicht viel, so reichte doch das Wenige hin, ihn anständig zu erhalten.

Marmaduke Temple besaß viele practische Kenntnisse, und konnte einem jeden neuen Ansiedler in diesem Lande mit Rath und That beistehen. Unter seiner Leitung begann Monsieur le Quoi einen kleinen Handel mit mancherlei Schnittwaaren, Specereiwaaren, Thee und Tabak; Eisenwaaren, Kupfergeschirr und einer Menge Töpfergeschirr von den seltsamsten Formen, fein und grob; daneben führte er auch mehrere unentbehrliche Luxusartikel für beide Geschlechter, als Spiegel, Maultrommeln und dergleichen Kram mehr. So ausgerüstet erschien Herr le Quoi in seinem kleinen Laden, und konnte sich mit Recht rühmen, daß vor ihm in Templeton noch niemand als Kaufmann so mannichfaltig aufgetreten war. Sein feines, anständiges Wesen machte ihn bald allgemein beliebt; und die Damen besonders bemerkten, daß er viel Geschmack habe. Außerdem waren seine Zeuge immer die besten und feinsten, und Niemand getraute sich, dem höflichen Mann, der alle Welt mit zierlichen Redensarten empfing, etwas abzudingen. Durch solche Umstände begünstigt, nahmen die Geschäfte des Herrn le Quoi bald einen vortrefflichen Gang, und es dauerte nicht lange, so galt er

bei den Ansiedlern für einen bedeutenden Mann, den bedeutendsten nach dem Richter Temple, in diesem Distrikt.

Major Hartmann war der Abkömmling eines Mannes, der mit vielen andern Landsleuten und deren Familien von den Ufern des Rheins an die Ufer des Mohawks gezogen war. Jene Auswanderungen hatten unter der Regierung der Königin Anna Statt gefunden, und jetzt lebten die Nachkommen derselben friedlich nnd im Wohlstand an den ruhigen Ufern dieses schönen Stromes.

Die Deutschen, oder „Hochländer," wie man sie nannte, um sie von den Niederländischen Colonisten zu unterscheiden, waren ein eigenthümliches Volk. Sie hatten den ganzen Ernst der letztern, ohne irgend etwas von ihrem Pflegma, und gleich ihnen waren die Deutschen fleißig, redlich und sparsam.

Fritz, oder Friedrich Hartmann besaß alle Tugenden und Fehler, Vorzüge und Schwächen, die man seinem Volke zuschreibt. Er war heftig, wortkarg, halsstarrig, und gegen Fremde sehr mißtrauisch; aber dagegen bewies er auch einen unerschütterlichen Muth, einen hohen Grad von Aufrichtigkeit, und große Anhänglichkeit an seine Freunde. Der einzige Wechsel, den man bei ihm wahrnahm, war vom Ernst zur Heiterkeit. Er konnte monatelang ernsthaft sein, und dann wieder wochenlang lustig. Marmaduke war der einzige Mann, der ohne deutsch sprechen zu können, sein ganzes Vertrauen gewonnen hatte; sie lernten sich schon früh kennen und schlossen ein enges Freundschaftsbündniß. Viermal im Jahr, zu bestimmten Zeiten verließ er sein niedriges Steinhaus am Ufer des Mohawks, und reiste dreißig Meilen zwischen den

Bergen, längs dem Fluß, bis Templeton. Hier pflegte er gewöhnlich eine Woche zu bleiben, und manche Stunde mit Richard Jones zu zechen. Sein offenes, freimüthiges Wesen hatte ihm alle Herzen gewonnen; und selbst Remarkable, der sein Besuch die meiste Last verursachte, sah ihn gern kommen. Er war eben jetzt, der alten Ordnung gemäß, zum Weihnachtsfeste erschienen und kaum eine Stunde im Dorfe gewesen, als ihn Richard aufgefordert hatte, dem Richter und seiner Tochter entgegen zu fahren.

Ehe wir des Geistlichen Stand und Verhältnisse, so wie seinen Charakter näher schildern, wird es nöthig sein, erst einen Blick auf den Anfang dieser Niederlassungen zurück zu werfen.

Es liegt in der menschlichen Natur, erst für die Bedürfnisse der gegenwärtigen Welt zu sorgen, ehe sich die Aufmerksamkeit auf die zukünftige richtet. Während der ersten Jahre, die Marmaduke Temple in dieser Gegend verlebte, ward noch wenig an Religionsübungen gedacht; da jedoch die meisten Einwohner von Templeton aus Connecticut uud Massachusetts, wo sehr religiöse Grundsätze herrschten, hierher gekommen waren, so begannen sie auch, nachdem nur die nothwendigsten Bedürfnisse der Natur befriedigt waren, ernstlich an die Einführung der bei ihren Voreltern gebräuchlich gewesenen Religionsübungen zu denken. Daß eine große Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten unter diesen Menschen herrschte, läßt sich, bei so verschiedenartigem Unterricht, wohl nicht anders erwarten.

Sobald das Dorf so weit gediehen war, daß Häuser und Straßen ein stadtartiges Ansehen gewannen, wurden

dessen Einwohner zu einer Versammlung eingeladen, um sich über die Errichtung einer Akademie zu berathen. Den Plan hierzu hatte Richard Jones entworfen, der auch Willens war, die Anstalt mit dem wichtigen Namen einer Universität, oder wenigstens eines Collegiums zu belegen. Wegen dieser Berathungen waren nun bereits schon mehrere Jahre Versammlungen gehalten worden, deren Beschlüsse wöchentlich einmal, mit deutlichen Lettern auf bläulichem Papier, in einer Zeitung erschienen, welche vor der Bodenkammer eines kleinen Hauses ausgehängt wurde. Damit nun aber auch der Reisende hiervon Kenntniß erhalte, wurde eine hohe Stange am Scheideweg, wo sich der Fußpfad von der Landstraße trennt, wie ein Postzeichen oder eine Warnungstafel, aufgepflanzt und in deren Spalte das Blatt gesteckt. Manchmal enthielt sie auch ein kleines Kästchen, aus welchem der reitende Postbote die ganze Nachbarschaft mit literarischen Beiträgen versah. Außer den wortreichen Beschlüssen, die deutlich den allgemeinen Nutzen der Erziehung aussprachen, enthielten die Blätter ferner die neuesten Nachrichten von der politischen und geographischen Beschaffenheit des Dorfes Templeton; Aufforderungen zur Theilnahme an der Errichtung der Universität, sowie allgemeine Einladung, sich an diesem Ort niederzulassen, den gesunde Luft, herrliches Wasser, verbunden mit großer Wohlfeilheit der Lebensmittel und höhern Grad von Cultur, zum vorzüglichsten in der ganzen Gegend machte. Marmaduke Temple's Name als Präsident und Richard Jones als Secretär standen mit großen lateinischen Lettern darunter geschrieben.

Zum größten Glück für dieſe Unternehmung waren die Statthalter nicht gewohnt ihre Großmuth vergebens in Anſpruch nehmen zu laſſen. Nachdem die Berathungen keinen Rath für das Weſentlichſte geſchafft hatten, entſchloß ſich der Richter das Gebäude auf eigene Koſten errichten zu laſſen ſo wie den Platz dazu herzugeben. Mr. Doolittle, oder vielmehr Squire Doolittle, wie er jetzt hieß, ſeitdem er den hohen Poſten eines Friedensrichters bekleidete, ward abermals in Activität geſetzt, und Richard anfgefordert, ihm mit ſeinen Kenntniſſen beizuſtehen.

Von den verſchiedenen Riſſen der beiden Baumeiſter bei dieſer Gelegenheit ſprechen wir nicht; es würde dies auch nicht ſchicklich ſein, indem uns bekannt iſt, das ſich eine Geſellſchaft der alten und ehrwürdigen Brüderſchaft der Freimaurer, an deren Spitze Richard, als Meiſter des Stuhls, ſich verſammelt hatte um zu verwerfen und zu genehmigen, was ihre Weisheit für das Beſte erkannte. Der ſchwierige Punkt war indeſſen bald entſchieden, und an dem dazu feſtgeſetzten Tage zog die Brüderſchaft in vollem Schmuck, mit verſchiedenen Fahnen und geheimnißvollen Symbolen, ein jeder Bruder angethan mit einer kleinen Schürze aus einer Dachkammer des kühnen Dragoners, eines vom Hauptmann Holliſtar bewirthſchafteten Gaſthofs, nach dem Platz, wo das Gebäude errichtet werden ſollte. Hier legte Richard, umgeben von der Hälfte der Männer und gewiß allen Weibern auf zehn Meilen in der Runde den Grundſtein.

Schon in der nächſten Woche ward der Bau mit ſolchem Eifer und Fleiß begonnen, daß er noch vor Ein-

bruch des Winters fertig da stand. Ein herrliches Gebäude, in aller Pracht der Schönheit und Regelmäßigkeit; der Stolz des Dorfes, das Vorbild aller jungen nach architectonischem Ruhme schmachtenden Leute und ein Gegenstand der höchsten Bewunderung jedes Ansiedlers.

Es war ein langes schmales Haus von Holz, weiß angestrichen, und mit Fenstern reichlich versehen, daß man den schönen Anblick der aufgehenden Sonne von draußen durch dieselben genoß, ohne einen besonders günstigen Platz dazu erwählen zu müssen. Das ganze Gebäude hatte in der That nur den einen Vorzug, daß das Tageslicht ohne Schwierigkeit von allen Seiten hineinfallen konnte. An der Vorderseite waren verschiedene Zierrathen in Holz angebracht, die Richard angegeben, und Hiram ausgeführt hatte; aber der Stolz der Baumeister war ein Fenster in der Mitte des zweiten Stocks, gerade über der Thür oder dem großen Eingang, und der Glockenthurm. Ersteres nach der zusammengesetzten Ordnung, wie es uns wegen den mannichfachen Verzierungen und einer großen Verschiedenheit der Figuren bedünken will, bestand aus einer gewölbten Abtheilung im Mittelpunkt, und einem kleinern, viereckigem Fache an jeder Seite. Die ungeheuer dicken Rahmen von Fichtenholz waren mit Schnitzwerk aller Art überladen, so daß kein Feld dem andern glich, und mit kleinen viereckigen Jalousien sicherten sie das Fenster vor Zerstörung vor außen; auch diese hatten grün sein sollen, und würden gewiß sehr dazu beigetragen haben, den Effekt des Ganzen zu erhöhen; wäre das schönere, aber kostbarere Grün nicht aus ökonomischen Rücksichten in die gewöhnliche Bleifarbe

verwandelt worden. Der Glockenthurm glich einer kleinen Kuppel, und erhob sich im Mittelpunkt des Gebäudes auf vier schlanken mit Schnitzwerk schön verzierten Säulen von Fichtenstämmen. Einer umgestülpten Theetasse gleich, saß die Kuppel auf den Säulen, aus deren Mitte ein hölzerner Pfeiler mit eisernen Stäben durchstochen in die Höhe stieg, die an den äußersten Enden die Buchstaben: N. S. O. W. trugen. Ueber dem Ganzen schwebte ein hölzerner, mit Schuppenfarbe angestrichener Fisch, der nach Richards Aussage dem in der dortiger Gegend so beliebten Seefische aufs Haar glich. Wahrscheinlich mußte er auch eine ähnliche Natur in sich verspüren; denn anstatt die Dienste eines Wetterhahns zu leisten und sich vom Winde hin und her bewegen zu lassen, blieb er immer in derselben Richtung, den Kopf nach der reizenden Wasserfläche gewendet, die von Templetons Bergen eingeschlossen lag.

Bald nach Beendigung des Gebäudes schritt man zur Wahl eines würdigen Lehrers der Akademie. Das erste Stockwerk bestand aus einem einzigen langen Saal, zu öffentlichen Feierlichkeiten an Gallatagen, bestimmt. Das Erdgeschoß hingegen enthielt zwei Zimmer, in deren ersterm Latein, uud in dem andern Englisch gelehrt wurde. Ersteres soll nie sehr überfüllt gewesen sein, obgleich die Vorübergehenden zu ihrer großen Ergötzlichkeit durch die vielen Fenster deutlich die Worte Nominativ, *pennaa*, Genitiv, *penny*, vernommen haben.

Ein einziger Arbeiter in diesem Tempel Minervas, soll es bis zum Versuch einer Uebersetzung des Virgils gebracht haben. Er trat bei den jährlichen Examen zur

größten Freude seiner Angehörigen, einer Pachterfamilie in der Nachbarschaft, auf; und deklamirte mit vielem Pathos das ganze erste Hirtengedicht. Doch blieb dies auch der erste und letzte Versuch dieser Art; denn bald gewahrten die hohen Vorsteher der Akademie, daß sie hinsichtlich der klassischen Bildung dem Jahrhunderte zuvorgeeilt waren. Deßhalb mußte der gelehrte Magister seinen Platz einem demüthigen Schulmeister einräumen, der sich mit dem gewöhnlichen Dorfschulunterricht beschränkte.

Seit dieser Zeit betrachtete man die Akademie als eine gewöhnliche Landschule, und der Saal ward zuweilen bei wichtigen Untersuchungen als Gerichtshof, wohl auch Abends zu Berathungen über religiöse Gegenstände gebraucht. Manchmal diente er sogar Nachmittags als Ballsaal, doch Sonntags immer als Kirche.

Ließ sich ein wandernder Priester, Methodist oder Wiedertäufer, Universalist oder Presbyterianer in der Umgegend blicken; so wurde er eingeladen zu predigen, und man belohnte dann seine Bemühung durch eine bei den Zuhörern im Hut eingesammelte Gabe. War kein ordentlicher Geistlicher vorhanden, so sprach einer der vorzüglichsten Gemeindemitglieder ein Paar Gebete aus dem Stegreif, oder Richard Jones laß eine Predigt von Sterne vor.

Aus diesem unbestimmten Gottesdienst entstand, wie wir schon oben bemerkt haben, große Verschiedenheit der Glaubensmeinungen. Jede Sekte hatte ihre Anhänger, obgleich keine vollkommen geordnet und geregelt war. Der religiösen Erziehung Marmadukes haben wir bereits erwähnt; auch war der zweifelhafte Charakter seines

Glaubens durch seine Heirath keineswegs aufgeklärt worden. Elisabeths Mutter bekannte sich zur bischöflichen Kirche, wie im Grunde die Mutter des Richters auch; und nahm Marmaduke ihre Lehren auch nicht an, so hielt er sich doch an ihre Formen. Richard hingegen trat als eifriger Anhänger derselben auf. Halsstarrig und unbiegsam in seinen Meinungen, hatte er sogar einigemal, als die Kanzel Sonntags leer stand, versucht, die bischöflichen Gebräuche einzuführen. Da er aber alles im Leben zu übertreiben pflegte, hatte er auch hierbei so viele katholische Manieren angenommen, daß er sich schon am zweiten Sonntage von seinen meisten Zuhörern verlassen sah und am dritten nur noch — den treuen Ben-Pump fand.

Vor dem Revolutionskriege hatten einige warme Anhänger aus dem Vaterlande der bischöflichen Kirche diese auch in den Colonien aufrecht erhalten; aber während des Krieges, und nachdem die Abhänglichkeit der Staaten anerkannt worden war, schmachtete diese Sekte nach einem Oberhaupt der Priesterschaft. Man wählte hierauf fromme Priester, und sandte sie nach England diejenige Würde zu empfangen, welche nach den Grundsätzen dieser Kirche, nur ein Bischof verleihen kann. Doch unerwartete Schwierigkeiten wurden ihnen dort in den Weg gelegt, und es verstrich eine lange Zeit, bis das gewissenhafte Pflichtgefühl den englischen Prälaten gestattete, die so eifrigst gesuchte Würde auf andere überzutragen. Zeit, Geduld und Eifer überwanden jedoch alle Hindernisse, und die von den amerikanischen Kirchen nach England gesandten ehrenwerthen Männer kehrten

endlich mit den höchſten Würden bekleidet, in ihre harrenden Diöceſen zurück. Sie hatten nun das Recht erhalten Prieſter zn ernennen und Miſſionäre in die neu entſtandenen Niederlaſſungen zu ſchicken, um hier den Saamen des göttlichen Worts auszuſtreuen.

Unter dieſen befand ſich Herr Grant. Er war in die Grafſchaft, deren Hauptſtadt Templeton ſich nannte, geſchickt, und von Marmaduke freundlichſt aufgefordert worden, ſeine Wohnung im Dorfe aufzuſchlagen. Ein kleines Haus ward für ihn und ſeine Familie eingerichtet, welches der würdige Mann erſt wenige Tage, bevor er dem Leſer vorgeführt worden, bezogen hatte. Da ſeine Lehren den meiſten Einwohnern noch neu waren, und ein Geiſtlicher andern Glaubens den erſten Sonntag nach ſeiner Ankunft die Kanzel noch beſetzt hielt; mußte er anfänglich ſchweigen und dulden. Als aber ſein Gegner, gleich einem Meteor, das nur für den Augenblick glänzt, und keine Spur zurückläßt, verſchwand; da ward Richard beauftragt, in Templetons Straßen und der Umgegend bekannt zu machen: „daß der ehrwürdige Herr Grant am Weinachtsabend den Gottesdienſt im großen Saal der Akademie zn Templeton, nach den Gebräuchen der biſchöflichen proteſtantiſchen Kirche halten werde.“

Dieſe Ankündigung erregte großes Aufſehen bei den verſchiedenen Parteien. Einige wunderten ſich über die Art und Weiſe derſelben; andere lächelten ſpöttiſch; doch der größere Theil hielt es für klüger darüber zu ſchweigen. Alle aber erwarteten den beſtimmten Abend mit Ungeduld und Neugier, die nicht vermindert wurde, als man Reichard und Benjamin am Morgen des merkwür-

digen Tages aus dem nächsten Walde mit großen Büscheln Wintergrün zurückkehren, in die Akademie gehen, und die Thüre sorgfältig hinter sich verschließen sah. Was sie dort trieben blieb den Dorfbewohnern ein tiefes Geheimniß; denn Jones hatte dem Schulmeister, zur höchsten Freude seiner Heerde, schon vorher verkündet, daß an diesem Tage keine Schule gehalten werden könne. Marmaduke war hiervon durch Briefe unterrichtet, und alles so eingerichtet worden, daß er mit Elisabeth noch zur rechten Zeit ankommen sollte, um an den Feierlichkeiten des Abends Theil zu nehmen.

Nach dieser Abschweifung kehren wir wieder zu unserer Erzählung zurück.

Neuntes Kapitel.

Bewundernd sah man auf den großen Tischen
Die reiche Zahl von Fleisch, Geflügel, Fischen;
Die Gäste setzten sich nach Stand und Rang,
Jed' Herz schlägt höher bei der Schüsseln Klang,
Der Sätt'gung Lust herrscht schon den Tisch entlang.
Heliogabaliade.

Das Zimmer, in welches Elisabeth von Herrn le Quoi geführt wurde, stand mit dem so eben verlassenen Saal durch eine, unter der Urne mit Didos Asche, angebrachten Thür in Verbindung. Das Zimmer war geräumig und wohl proportionirt; doch auch hier herrschte dieselbe Verschiedenheit im Hausgeräth, wie im Saal. An

Möbeln enthielt es weiter nichts, als ein Dutzend grün angestrichener Armstühle, deren Polstern mit einem halbseidnen Stoff überzogen waren, und einige schwere Eßtische, auf welchen die Speisen aufgetragen standen. An der Wand über dem Kamin, worin ein großes Feuer von Zuckerahorn loderte, hing ein ungeheurer Spiegel mit vergoldeten Rahmen. Kaum gewahrte der Richter, mit welchem Holz geheizt sei, als er sich ärgerlich zu Richard wendete und ausrief:

„Wie oft hab ich schon verboten, in meiner Wohnunft mit Zuckerahorn zu heitzen. Der Anblick des Saftes, der aus den Stämmen dringt, thut mir jedesmal weh. Es ziemt dem Besitzer solcher Waldungen, vorsichtig zu sein, und seinen Leuten ein gutes Beispiel zu geben; nicht eben so leichtsinnig mit den schönsten, edelsten Bäumen umzugehen, als ob diese Forsten nicht zu zerstören wären. Noch zwanzig Jahre auf diese Weise gewirthschaftet, so haben wir vielleicht kein Brennholz mehr."

„Kein Brennholz in diesen Wäldern, Vetter Duke!" rief Richard spottend aus. „Kein Brennholz mehr! Eben so gut kannst Du weissagen, daß die Fische aus Mangel an Wasser umkommen werden, weil ich gesonnen bin, im Frühjahr einige Bäche durchs Dorf zu leiten. Du machst dir immer wunderliche Vorstellung von solchen Dingen."

„Nennst Du wunderliche Vorstellungen haben," entgegnete der Richter ernst, „wenn man einen Gebrauch verdammt, der den schönsten Schmuck unserer Wälder, diese kostbaren Gaben der Natur, denen wir so viel ver-

danken, zur gewöhnlichen Feuerung herabsetzt? Aber sobald nur der Schnee von der Erde gewichen ist, will ich auch gewiß in den nahen Bergen nach Steinkohlen graben lassen."

„Nach Steinkohlen!" erwiederte Richard; „wer zum Teufel wird sich damit abgeben in den Tiefen der Erde nach Steinkohlen zu wühlen, da man beim Nachgraben derselben mehr Wurzeln und Baumstämme findet als ein Scheffel Kohlen werth ist. Marmaduke, für solche Dinge solltest Du mich sorgen lassen, der ich es besser verstehe. Ich ordnete für heute Abend dieses edle Feuer an, um das Blut in den Adern meines schönen Mühmchens würdig zu erwärmen."

„So muß Dich die Absicht dieses Mal entschuldigen Dickon," sagte der Richter. — „Aber meine Herrn, wir lassen auf uns warten. Elisabeth setze Dich oben an; ich sehe Richard will mich des Geschäfts der Vorschneidens überheben und hat sich Dir gegenübergesetzt."

„Allerdings ist es meine Absicht," rief Richard; „hier steht ein Truthahn, und wer könnte ihn wohl besser tranchiren als ich. Herr Grant! wo steckt Herr Grant? Wollt Ihr wohl so gut sein ein Tischgebet zu sprechen; aber kurz wenn ich bitten darf, sonst wird alles kalt. Etwa: „Komm Herr Jesu, sei unser Gast, und segne was Du uns beschert hast!" — Nehmt Platz meine Herrn! Muhme Beß, befehlt Ihr den Flügel, oder von der Brust?"

Aber Elisabeth hatte bis jetzt weder Platz genommen, noch war sie schon bereit Flügel oder Brust anzunehmen. Mit schalkhafter Miene musterte sie das Arrangement der

Tafel und die Masse der aufgetragenen Speisen. Die Augen des Vaters begegneten den erstaunten Blicken der Tochter und er sagte lächelnd:

„Du siehst, mein liebes Kind, wie vielen Dank wir Remarkable für ihre Geschicklichkeit in der Haushaltung schuldig sind; sie hat uns in der That ein so reichliches Mahl bereitet, daß der ärgste Hunger damit gestillt werden könnte."

„Es freut mich, den Herrn Richter zufrieden zu sehen," antwortete Remarkable; „ich hoffe, Ihr haltet es nicht für übertrieben. Ich meinte ein Uebriges thun zu müssen, wegen Elisabeth's Zurückkunft."

„Meine Tochter ist nun vollkommen erwachsen und von diesem Augenblick an Gebieterin des Hauses," sagte der Richter etwas streng — „deßhalb wünsche ich, daß sie von allen, die in meinen Diensten stehen, Miß Temple genannt wird."

„Habe ich doch nie ein so junges Mädchen anders als bei ihrem Taufnamen nennen hören," erwiederte Remarkable etwas erschrocken. „Wenn der Richter eine Frau hätte, würde ich sie nicht anders als Miß Temple nennen; aber —"

„Aber da ich nur eine Tochter habe, verlange ich, daß sie mit derselben Achtung behandelt wird, als wäre sie Frau vom Hause," unterbrach sie Marmaduke mit so verdrießlicher Miene, daß die kluge Schaffnerin es für gerathen hielt, zu schweigen. In diesem Augenblick trat auch Herr Grant herein und so nahm die ganze Gesellschaft Platz. Da die Anordnung des Mahles einen Begriff von dem damals herrschenden Geschmack dieses Landes

gibt, so können wir nicht umhin, eine kurze Beschreibung desselben zu liefern.

Die Tafel bedeckte ein Tischtuch vom feinsten Damast. Teller und Schüsseln waren von ächtem Porzellan, in damaligen Zeiten ein großer Luxus in Amerika; Messer und Gabeln vom schönsten Stahl mit elfenbeinernen Griffen. So weit verkündete Alles nicht allein Wohlstand, sondern auch Eleganz; doch die Bestandtheile der verschiedenen Schüsseln und ihr Platz auf der Tafel verriethen den Geschmack der Haushälterin. Gerade vor Elisabeth war ein ungeheuerer gebratener Truthahn, und vor Richard ein gekochter aufgesetzt. In der Mitte der Tafel thronte ein silberner Aufsatz von vier Schüsseln umgeben, die ein Frikassee von grauen Eichhörnchen, gebackenem Fisch, gesottenem Fisch und gedämpftem Wildpret enthielten. Zwischen diesen Schüsseln und den Truthähnen, stand an den Seite eine mächtig großer Bärenrücken, und an der andern eine große geschmorte Hammelskeule. Die leeren Räume zwischen den Fleischspeisen nahmen unzählige Gemüseschüsseln ein, enthaltend das Beste und Schönste, was die Jahreszeit und das Land hervorbrachten. Vier zinnerne Schüsseln mit Kuchen erhoben sich pyramiedenförmig an den Ecken der Tafel. Auf der einen befanden sich von braunem Teich wundersam zusammengefügte und verflochtene Figuren, Muskuchen genannt. Auf der andern erhob sich eine schwarzaussehende Substanz, die, weil sie ihre Farbe dem dunkeln Syrup verdankte, Süßkuchen hieß, ein Lieblingsbackwerk von Remarkable. Pfefferkuchen füllten die dritte Schüssel und Rosinenkuchen die vierte. An jeder Ecke der Tafel stan-

den Schaalen voll eines seltsam aussehenden Inhalts, dem die Schaffnerin den Namen eingemachter Früchte beilegte. Kannen mit Brandwein, Rum, Wachholderbrandwein und Wein, unterschiedene Krüge Cyder, Bier, und ein Gefaß voll ziſchenden Flips (ein ſtarkes Getränk aus Bier, Brandwein und Zucker) waren in jeden leeren Raum eingeſchoben. Trotz der bedeutenden Größe des Tiſches, war doch kaum ein Zipfel von dem reichen Damaſt zu ſehen; ſo dicht ſtanden Schüſſeln Schaalen und Trinkgefäße aller Art.

Sämmtliche Gäſte, ſo wie der Richter ſelbſt, ſchienen vollkommen bekannt mit der Beſchaffenheit der Speiſen; denn ein Jeder begann mit einem Appetit zu eſſen, der Remarkable's Geſchmack und Geſchicklichkeit Ehre machte. Zwar war der Deutſche und Richard erſt vor der Tafel dem Richter entgegen gefahren; doch Major Hartmann pflegte ſich auf Reiſen mit Eſſen und Trinken nicht an feſte Regeln zu binden, und Richard machte es ſich ſtets zur Pflicht, an Allem, was ihm vorkam, Theil zu nehmen. Der Wirth, der ſeine Aufwallung über den brennenden Zuckerahorn ſchon längſt bereut hatte, ſah kaum die Gäſte mit Meſſer und Gabel beſchäftigt, als er mit freundlichem Ton begann:

Monſieur le Quoi! Ihr habt keinen Begriff von der ſinnloſen Verſchwendung, die hiermit den edelſten Bäumen getrieben wird. Ich ſah erſt kürzlich einen Mann eine Fichte fällen, weil er einen Pfahl brauchte; während er den Reſt in den Steinbruch rollen und ungenützt vermodern ließ, anſtatt Balken davon zu machen, und ſie nach Philadelphia auf den Markt zu fahren, wo ſie ihm

gut bezahlt worden wären. Ich hatte gehofft durch eigene Sparsamkeit ein gutes Exempel zu geben; aber bis jetzt sahe ich noch keine ersprießlichen Folgen. Doch um von etwas Anderem zu reden, Richard kannst Du mir nichts Näheres von dem jungen Jäger erzählen, den ich unglücklicher Weise verwundete? Ich fand ihn am Berge mit Natty jagend, als wenn sie zu einer Familie gehörten; und doch herrscht eine so große Verschiedenheit in ihrem Wesen. Der Jüngling spricht so gewählt, wie man es in diesen Bergen selten, und von einem so grob und ärmlich gekleideten Menschen niemals hört. Mohegan kennt ihn auch; vermuthlich wohnt er mit in Natty's Hütte. Habt Ihr auf seine Sprache geachtet, Monsieur le Quoi.

„Allerdings," Monsieur Temple," entgegnete der Franzose — „er sprach die beste Englisch."

„Mir schien der Laffe kein solches Wunderwerk," rief Richard — „ich habe Kinder, die bei Zeiten in die Schule geschickt wurden, mit zwölf Jahren schon besser sprechen hören. Zum Beispiel Zared Coe, des alten Nehemia's Sohn, schrieb, als er vierzehn Jahr alt, beinah so schön wie ich — wozu ich freilich in den langen Winterabenden das Meiste beigetragen habe. Aber dieser schießfertige Gesell verdient eingesteckt zu werden, wenn er sich einfallen lassen sollte, einen Zügel in die Hand zu nehmen. Ein solches linkisches Benehmen bei Pferden ist mir noch nicht vorgekommen. Sicher fuhr er bis jetzt nur mit Ochsen."

„Es will mich bedünken, als thätest Du dem jungen Mann großes Unrecht, Dickon," sagte der Richter; „er

bewies doch viel Klugheit im kritiſchen Augenblick. — Was meinſt Du dazu, Beß?"

In dieſer Frage lag zwar weder etwas beſonderes, noch verfängliches; dennoch fuhr Eliſabeth, vom Vater alſo angeredet, hocherröthend, wie aus ſchweren Träumen, empor, und erwiederte verwirrt:

„Mir erſchien ſein Benehmen ſehr beſonnen, geſchickt und muthig, doch Vetter Richard wird einwenden, daß ich eben ſo wenig von der Sache verſtehe, wie der Gentleman ſelbſt."

„Gentleman!" wiederholte Richard gedehnt. „Habt Ihr in der Penſion gelernt, ſolche Hans Haſenfüße Gentleman zu tituliren?"

„Ein jeder Mann, der unſer Geſchlecht mit Achtung und Anſtand zu behandeln verſteht, verdient dieſen Titel. ohne Rückſicht auf Geburt und Stand," entgegnete Eliſabeth mit vieler Würde.

„Und er hat ihn bei Euch wohl dadurch erworben, daß er aufſtand, ſich Euern Augen in Hemdeärmeln zu präſentiren," rief Richard dem Franzoſen zuwinkend, der ſeinen Wink jedoch nur mit einem Auge erwiederte, während das andere theilnehmend auf Eliſabeth ruhte. — „Nun meinetwegen! nennt ihn wie Ihr wollt; ich meinerſeits würde ihn eher für alles Andere, als für einen Gentleman halten. Sein größtes Verdienſt ſcheint darin zu beſtehen, daß er ſeine Büchſe zur rechten Zeit abzufeuern weiß. Deinen Hirſch traf er herrlich, nicht wahr, Marmaduke?"

„Richard," ſagte Major Hartmann mit ernſtem Ton, indem er ihn ſtreng anſah, „der Junge iſt gut. Er hat

Euer Leben und unser aller Leben gerettet; und deßhalb, Richard, soll es ihm nie an einem Bette fehlen, so lange der alte Fritz selbst noch eins hat."

„Sehr wohl, wie es Euch gefällt, alter Herr, entgegnete Jener, indem er sich Mühe gab, gleichgültig zu scheinen. „Nehmt ihn lieber mit in Euer steinernes Haus, Major; der Junge hat gewiß in seinem Leben noch nicht in einem ordentlichen Bette geschlafen. Ich prophezeihe, daß Ihr ihn bald verderben werdet; man sah ja schon, wie stolz und hochmüthig er in dem Augenblick wurde, als er so unberufen zu den Pferden trat."

„Nein, nein, alter Freund," rief Marmaduke. „Es ist mein Geschäft, für diesen Jüngling zu sorgen. Ich bin noch besonders in seiner Schuld, außer für den Dienst, den er meinen Freunden erwies; doch wird es mir Mühe kosten, ihn dazu zu vermögen, meine Vorschläge anzunehmen. Kam es Dir nicht auch so vor, Beß, als ob er mein Anerbieten, unser Hausgenosse zu werden, mit Mißfallen vernommen hätte?"

„In der That, lieber Vater," entgegnete Elisabeth, die schönen Lippen zusammenbeißend, „ich habe die Züge des jungen Mannes nicht so genau studirt, um seine Gefühle darin zu lesen. Mir schien es, als ob die Wunde ihm Schmerz verursachte, und deßhalb bemitleide ich ihn; aber," fuhr sie fort, einen zaghaften Blick auf den Major Domo werfend, „ich sollte meinen, daß Benjamin Euch etwas von ihm zu erzählen wüßte; denn schwerlich hat er sich doch im Dorfe zeigen können, ohne von ihm bemerkt worden zu seyn."

„Ei freilich habe ich ihn schon früher gesehen,"

entgegnete Benjamin, der keiner weitern Aufforderung zum Erzählen bedurfte; „er ist immer mit Natty Bumppo, wenn er in den Wäldern nach Wild herumstreift, wie ein holländisches großes Boot am Schiffstau einer Schaluppe. Auch führt er eine gute Büchse. Natty sagte neulich in meiner Gegenwart, wie wir um Betty Hollistars Kaminfeuer saßen, ich glaube, es war Dienstag Abend, daß der Junker den wilden Thieren immer gewissen Tod brächte."

„Lebt er in Natty Bumpo's Hütte?" fragte der Richter mit einigem Interesse, während die dunkeln Augen Elisabeths unverwandt auf dem verbrannten Gesicht des Haushofmeisters ruhten, und ungeduldig seine Antwort abzuwarten schienen.

„Ganz nahe dabei," sagte Benjamin; „nächsten Freitag werden es drei Wochen seyn, als er sich mit Lederstrumpf sehen ließ. Sie hatten einen Wolf gefangen, und brachten seine Haut als Geschenk mit. Dieser Bumppo hat eine sehr geschickte Hand zum Scalpiren, und es gibt hier im Dorfe Leute, welche behaupten wollen, daß er diese Fertigkeit an Menschen- und Christenscalps erlernt hätte."

„Du mußt nicht alles glauben, was Du von Natty hörst," erwiederte der Richter ernst; „ihm ist das Recht ertheilt, sich seinen Unterhalt in diesen Bergen und Wäldern zu suchen, und sollten sich einige müssige Leute im Dorfe einfallen lassen, ihn chikaniren zu wollen, wie sie es mit anerkannten Landstreichern wohl thun, so werden sie ihn durch den starken Arm des Gesetzes beschützt finden."

„Ihre Büchse gilt ihnen mehr, als das Gesetz," entgegnete der Major pathetisch."

„So viel auf ihre Büchse," rief Richard mit den Fingern schnippend; Ben hat Recht, und ich —"

Hier ward er durch den Ton einer gewöhnlichen Schiffsglocke unterbrochen, die am Glockengerüst der Akademie befestigt, jetzt durch ihr Läuten anzeigte, daß die Stunde des Gottesdienstes gekommen sei.

„Herr Grant, wollt Ihr so gut seyn, das Gebet zu sprechen? Es wird Zeit sein, daß wir uns in Bewegung setzen; da wir, d. h. ich, Benjamin und Elisabeth die einzigen Anhänger der bischöflichen Kirche in der ganzen Umgegend sind."

Der Geistliche erhob sich, und sprach das Tischgebet, worauf sich die Gesellschaft anschickte in die Kirche, oder vielmehr in die Akademie zu gehen.

Zehntes Kapitel.

Und zum Gebet die Sünder rufend
Klang laut und lang und tief die Glocke.
Scott.

Während Richard und Mr. le Quoi von Benjamin begleitet, auf einem nähern Fußpfad nach der Akademie gingen, wählten der Richter, seine Tochter, der Geistliche und der Major einen weiteren, aber bequemeren Weg durch die Straßen des Dorfs.

Der Mond war unterdessen aufgegangen und beleuchtete die dunkeln Fichten an den östlichen Bergen. In

andern Ländern würde man den Himmel für so hell und klar wie um die Mittagsstunde gehalten haben. Die Sterne schimmerten noch, gleich dem letzten Verglimmen eines fernen Feuers; doch wurden sie durch den überwiegenden Glanz der Atmosphäre verdunkelt, und die Strahlen des Mondes auf der weißen Oberfläche des Sees und der Felder, erleuchteten die unermeßliche fleckenlose Schneefläche wie mit Tageslicht.

Elisabeth unterhielt sich, während der Sleigh langsam durch die Hauptstraße fuhr, mit den Inschriften auf den Schildern, deren beinah jedes Haus eines aufzuweisen hatte. Sie fand nicht allein neue Handwerker, Kaufleute und dergleichen; sondern auch viel fremde Namen, selbst die Häuser schienen nicht mehr dieselben. Das eine hatte durch einen Anbau, das zweite durch eine andere Farbe ein verändertes Ansehen bekommen. Wieder ein anderes war an die Stelle eines früheren, eben so schnell wie es entstanden, auch von der Erde schon wieder verbannten Hauses, getreten. Alle schienen im gegenwärtigen Augenblicke verlassen und ausgestorben, da ihre Inhaber sämmtlich dem Saal zueilten, in welchem Richard und Benjamin so geheimnißvoll beschäftigt gewesen waren.

Nachdem unsere Heldin sich hier an dem Anblick der Gebäude, die sich wirklich beim matten Schein des Mondes in ihrer vortheilhaftesten Gestalt zeigten, ergötzt hatte, wandte sie ihre Blicke auf die vorüberziehenden Gruppen, um unter denselben bekannte Gesichter uud Gestalten aufzusuchen. Doch alle waren durch die dichte Verhüllung von Mänteln, Kappen und großen Tüchern so unkenntlich gemacht, daß sie die vermummten Figuren, die bald

hinter einem großen Holz-Vorrath verschwanden und bald wieder hervortraten, vergebens mit ihren Augen verfolgte. Erst als sie dem Vereinigungspünkte ganz nahe gekommen war, erblickte sie endlich ein bekanntes Gesicht und Gebäude.

Das Haus stand an einer der äußersten Grenzen des Dorfes, und that sich durch den festgetretenen Weg zu dessen Eingang und dem vom Winde hin und her bewegten Schilde als eines der besuchtesten Wirthshäuser des Ortes kund. Das Gebäude hatte nur ein Stockwerk: doch die Fenster im Dache, die Malerei, die Fensterladen, und das behagliche Feuer, das durch die offene Thür schien, gaben ihm ein so gemüthliches Ansehen, wie sich nicht viele andere Häuser im Dorfe rühmen konnten. Das Schild war von einem gewöhnlichen Bierhause genommen und stellte einen Reiter, bewaffnet mit Säbel und Pistolen vor, der mit einer Bärenmütze auf dem Kopf in reizender Bewegung auf dem Pferde saß. Alle diese Einzelnheiten waren beim Schein des Mondes deutlich zu erkennen, wie auch die mit schwarzer Farbe geschriebene, obgleich etwas unleserliche Ueberschrift, welche Elisabeth jedoch, da sie ihr bekannt war, mit Leichtigkeit las: sie hieß: „Zum kühnen Dragoner!“

Ein Mann und eine Frau traten aus der Thür des Hauses, als der Sleigh vorbeifuhr. Ersterer bewegte sich mit steifem, militärischem Schritt, der durch ein lahmes Bein nur noch auffallender wurde. Gang und Ansehen der Frau verriethen keinen besonderen Drang nach dem, was ihrer wartete. Der Schein des Mondes fiel gerade auf ihr breites, rothes Gesicht, und zeigte unter der ver-

hüllenden Haube die scharfen, männlichen Züge. Eine kleine Mütze von schwarzer Seide und nicht sehr regelmäßiger Form, bedeckte ihren Kopf, jedoch ohne das Gesicht im geringsten zu beschatten, das mit der aufgehenden Sonne in Westen zu vergleichen war. Sie trabte männlichen Schrittes hinter dem Sleigh her, und als der Richter dem Schwarzen zurief, die Pferde anzuhalten, war man beiderseits einander ganz nahe gekommen.

„Willkommen in der Heimath, Richter!" rief ihm die Frau mit unverkennbar irländischem Accent entgegen. „Seid mir herzlich gegrüßt, und auch Ihr, Miß Lizzy. Ihr seid ein schönes Frauenzimmer geworden. Was für Herzweh würdet Ihr den jungen Männern machen, wenn ein Regiment in der Stadt läge. Doch es ziemt sich nicht von solchen weltlichen Dingen zu reden, indem es zur Kirche läutet. Guten Abend, Herr Major! Soll ich ein gutes Glas Wachholder-Brandwein für Euch bereit halten, oder werdet Ihr den Christheiligenabend im großen Hause zubringen?"

„Es freut mich Euch zu sehen, Mrs. Hollistar," entgegnete Elisabeth; „Ihr seid das erste bekannte Gesicht, das mir aufgestoßen ist, seit wir aus dem Hause fuhren. Ich finde Euch unverändert, so wie Eure Wohnung, während mir alle andern, bis auf den Platz, wo sie stehen, fremd geworden sind. Auch das bekannte, liebe Schild, woran ich meinen Vetter Richard wieder sah, finde ich noch, und selbst die Ueberschrift, über welcher Ihr damals verschiedener Meinung wart, ist noch dieselbe."

„Ihr meint den kühnen Dragoner? Ja welchen andern Namen hätten wir wählen sollen, da —"

Indem erblickte sie den Geistlichen. „Ist das nicht der neue Pfarrer Grant? Liebe Miß Lizzy, ich will Euch in der Kälte nicht länger aufhalten, sondern morgen nach dem Gottesdienst lieber zu Euch kommen, und mich nach Eurem Befinden erkundigen. Es ist unsere Pflicht, die Gegenwart bestmöglichst zu benutzen und in das Haus zu gehen, welches einem Jeden offen steht; so behüte Euch Gott, und bewahre Euch vor allem Uebel! — Soll ich den Wachholder-Brandwein heute Abend für Euch zurecht machen, oder nicht, Major?"

Der Deutsche beantwortete diese Frage mit Ja, und nachdem der Richter einige Worte mit dem Gemahl der feuerrothen Wirthin gesprochen hatte, setzte sich der Sleigh wieder in Bewegung. Bald langten sie bei der Akademie an, wo die Gesellschaft ausstieg und sich hinein begab.

Jones und seine beiden Begleiter waren auf dem nähern Wege einige Minuten früher angekommen. Anstatt sogleich in den langen Saal zu eilen, um sich an dem Erstaunen der Ansiedler zu weiden, steckte Richard beide Hände in die Rocktaschen und spazirte, anscheinend mit großer Gleichgültigkeit, vor der Akademie auf und ab.

Die Dorfbewohner schritten mit einem, bei solchen Gelegenheiten nie fehlenden Anstand und Ernst in das Gebäude; doch verrieth ihr Gang ungewöhnliche Eile, wahrscheinlich Folge einer leicht verzeihlichen Neugier. Nur diejenigen, welche aus der Umgegend kamen, gönnten sich einige Augenblicke Ruhe, ehe sie ihr Verlangen, das Innere des Hauses zu sehen, stillten; und breiteten erst wollne Decken über ihre Pferde. Richard näherte

sich diesen Leuten und erkundigte sich nach dem Befinden ihrer Familien; er wußte die Namen aller Kinder zu nennen, und schien mit ihren Verhältnissen genau bekannt; auch merkte man aus den Antworten, die er erhielt, daß er ein allgemeiner Liebling sein mußte.

Jetzt trat ein Fußgänger aus dem Dorfe herbei und richtete seine Blicke prüfend auf ein neuerrichtetes Gebäude, welches im Schein des Mondes einen langen Schatten auf die Schneefelder warf. An der Nordseite der Akademie war ein leerer Raum zu einem großen Viereck gelassen. Diesem gegenüber erhob sich die neue, bis jetzt noch unvollendete St. Paulskirche. Sie war den vorhergehenden Sommer durch Subscription errichtet worden — so hieß es; obgleich der Grundherr fast alles Geld dazu gegeben hatte. Die Ueberzeugung, wie nöthig es sei einen passendern Platz, als den langen Saal der Akademie, zum öffentlichen Gottesdienst zu haben, erweckte zuerst den Gedanken an diesen Bau, dessen Entstehen die Einwohner mit der geheimen Hoffnung entgegen sahen, daß es ihrer Entscheidung überlassen bleiben würde, welchem Dienst sie geweiht werden sollte. Diese Erwartung erhielt natürlich die wenigen Sektirer, welche bei der Entscheidung interessirt waren, in großer Spannung; obgleich nur wenige sich laut über diesen Gegenstand äußerten. Hätte sich der Richter für irgend eine Sekte bestimmt erklärt, so würde die Frage mit einem Male entschieden gewesen seyn; denn sein Einfluß war zu bedeutend, um sich ihm zu widersetzen. Aber er enthielt sich jeder Einmischung in die Sache, und schlug es seinem Vetter Richard fest ab, durch das Gewicht seines Namens dessen Seite überwie-

gend zu machen; obgleich dieser im Geheim schon seinen Anhängern die Versicherung gegeben hatte, daß das Gebäude zum Dienst der protestantisch-bischöflichen Kirche bestimmt sei, zu welcher die Gemeinde gewiß mit Freuden treten würde.

Doch kaum war die Neutralität des Richters bekannt geworden, als Richard zu spät einsah, daß er mit einem hartnäckigen Volk zu kämpfen habe. Er mußte nun andere Maßregeln ergreifen, und sein erster Versuch bestand darin, sie einzeln durch Vernunftgründe für seine Meinung zu gewinnen. Sie hörten ihn geduldig an, und keiner erwiederte auch nur ein Wort dagegen; so daß Richard schon meinte, sie alle zu seinen Gunsten gestimmt zu haben. Um nun das Eisen zu schmieden, so lange es heiß sei, berief er durch die Zeitung eine Versammlung zusammen, in der Hoffnung die Frage durch Stimmenzahl, mit einem Male zu entscheiden. Aber siehe da! Kein Mensch erschien, und Richard verbrachte einen der peinlichsten Nachmittage seines Lebens im vergeblichen Streit mit Mrs. Hollistar, welche hartnäckig behauptete, daß die Methodisten (wozu sie gehörte) die vorzüglichste Sekte sei, und vor allen andern ein neues Gotteshaus verdiene. Richard sah nun wohl ein, daß er zu voreilig in seinen Erwartungen gewesen und in den Irrthum verfallen sei, worin meistens alle diejenigen zu verfallen pflegen, welche mit diesem behutsamen und klugen Volke zu thun haben. Er bediente sich jetzt der Verstellung und versuchte Schritt vor Schritt zum Ziele zu gelangen.

Die Errichtung des Gebäudes war einstimmig den Herrn Jones und Hiram übertragen worden. Sie hat-

ten zusammen bereits das Herrenhaus, die Akademie und das Gefängniß gebaut; und sie allein verstanden den Riß zu einem Bau, wie er jetzt verlangt wurde, zu entwerfen. Gleich zu Anfang waren die beiden Architekten darin übereingekommen, eine gewissenhafte Theilung der Geschäfte zu machen. Ersterem ward aufgegeben, sämmtliche Pläne zu liefern, und Letzterm deren Ausführung zu leiten.

Diesen Vortheil nicht unbenutzt zu lassen, beschloß Richard jetzt und begann damit, die Fenster im römischen Styl anzulegen. Da das Gebäude von Backsteinen war, so konnte er sein Vorhaben, bis zum Augenblick, wo die Rahmen eingesetzt wurden, verbergen. Er theilte dem Gefährten Hiram seine Pläne mit großer Vorsicht mit, ohne jedoch seinen eigentlichen Zweck zu verrathen; indem er die Sache blos als einen Gegenstand architektonischer Schönheit behandelte. Hiram hörte aufmerksam zu; aber dies genügte Richarden nicht, der auf solche Weise die Ansichten seines Beistandes über den interessanten Punkt nicht ergründen konnte. Ihm, dem das Recht der Anlage allein zukam, durfte freilich kein offner Widerspruch entgegengesetzt werden; aber desto größer war die Zahl unerwarteter Hindernisse, die ihm Hiram bei der Ausführung in den Weg legte. Richards Genie wußte die meisten glücklich zu beseitigen, und wo dieses nicht ausreichte, that es der offene Geldbeutel seines Vetters. Nur einen Umstand vermochte weder Geld noch Genie zu ändern, und das war die unregelmäßige Form des Kirchthums, den Richard im verkleinerten Maßstabe nach einem der vielen kleinen Thürme der großen Londner Cathedrale

gebildet hatte. Da die Proportionen nicht regelmäßig beibehalten worden waren, mußte die Nachahmung natürlich etwas verstümmelt ausfallen; doch nach vielen Schwierigkeiten hatte Jones die Satisfaktion einen Gegenstand aufgerichtet zu sehen, der in seinen äußern Umrissen die größte Aehnlichkeit mit einem altmodischen Essigfläschchen hatte. Die große Vorliebe für alles Neue, die die Ansiedler stets bewiesen, machte, daß diese absonderliche Thurmform weit weniger Widerspruch fand, als die Fenster; so viel war wenigstens gewiß, daß dieser Thurm keinen Vorgänger gehabt hatte.

Hiermit war die Arbeit für dieses Jahr beschlossen, und die schwierigen Fragen wegen der innern Einrichtung blieben weitern Berathungen überlassen. Richard wußte wohl, daß seine Absicht augenblicklich verrathen sein würde, sobald er eines Kirchenpults und Chors erwähnte, da solche Einrichtungen in diesem Lande nur bei seiner Kirche gebräuchlich waren. Doch kühn geworden durch die bereits erlangten Vortheile, wagte er, das Gebäude St. Pauls Kirche zu nennen, in welche Benennung Hiram zwar einwilligte, jedoch klüglich vorschlug, sie die neue St. Pauls-kirche zu nennen; weil er weniger Abneigung gegen den Namen der englischen Kathedrale, als gegen den Heiligen fühlte.

Der Fußgänger, dessen wir so eben als stillen Beobachter des Gebäudes erwähnten, war niemand anders als der schon öfterer genannte Squire Doolittle. Er war ein langer Mann, mit scharfen Zügen und einem Gesichte, worin sich Klugheit und List ausdrückten. Richard näherte sich ihm mit Monsieur le Quoi und dem Major-domo.

„Guten Abend, Squire!“ — sagte Richard mit dem Kopf nickend, doch ohne die Hände aus den Taschen zu ziehen.

„Guten Abend, Squire!“ entgegnete Hiram, ebenfalls mit dem Kopf nickend.

„Ein kalter Abend, Herr Doolittle! wahrlich tüchtig kalt!“

„Allerdings ein wenig kühl,“ erwiederte Hiram. „Ihr betrachtet unsere Kirche! Ja sie nimmt sich gut aus; seht nur wie die Kuppel glänzt! Ich möchte wohl darauf schwören, daß die andere St. Pauls-Kuppel in Londons Rauch niemals so herrlich glänzt!“

„Es ist eine schöne Kapelle, die man gern ansieht,“ sagte Hiram; „und ich glaube Monshure Ler Quou und Herr Penguillan werden es zugeben müssen.“

„Certainement!“ rief der verbindliche Franzose — „sie ist sehr schön!“

„Dachte ich doch, daß der Monshure so sagen würde,“ bemerkte Hiram. „Der letzte Syrup, den wir von Euch bekamen, war ausgezeichnet gut; ich hoffe, daß Ihr noch mehr davon habt?“

„Oh oui! Ja, Herr!“ entgegnete Monsieur le Quoi mit leichtem Achselzucken und nichtssagender Miene. „Da ist noch mehr davon; ich fühle mich glücklich, daß Ihr liebt ihn zu essen. Aber Madam Dooleet, ich hoffe, sie befindet sich wohl?“

„Wenigstens wohl genug, um ausgehen zu können,“ erwiederte Hiram. — „Ihr habt den Plan für das Innere der Kirche wohl noch nicht beendigt?“ fuhr er gegen Richard gewendet, fort.

„Nein — nein — nein!“ entgegnete dieser schnell; doch zwischen jeder Verneinung bedeutungsvoll innehaltend — „es erfordert Nachdenken. Man hat einen großen Raum auszufüllen, und ich fürchte, es wird uns schwer werden, ihn vortheilhaft zu vertheilen. Wir werden einen großen Platz um die Kanzel herum erhalten, die ich beiläufig gesagt, nicht an die Wand zu stellen gedenke, wie ein Schilderhaus an der Seite einer Festung.“

„Es ist herkömmlich, den Sitz des zweiten Geistlichen unter der Kanzel anzubringen,“ bemerkte Hiram; doch als hätte er zu viel gewagt, fuhr er fort — „aber es gibt verschiedene Gebräuche in verschiedenen Ländern.“

„Das ist wahr“, rief Benjamin; „wenn man längs der Küste von Spanien und Portugal segelt, sieht man alle Nase lang ein Nonnenkloster aufsteigen mit so viel Thürmen, die wie Fahnen und Wetterhähne aussehen, als man auf einem dreimastigen Schooner nicht findet. Wollt Ihr aber wissen, wie eine jetzt eingerichtete Kirche beschaffen sein muß, so rathe ich Euch nach Alt-England zu gehen. Das ist das Land, wo es gute Modelle gibt. Was die St. Pauls-Kirche betrifft — obgleich ich sie nie gesehen habe, weil der Weg dahin von Ratcliffs Landstraße oder der Schiffsdocke gar zu lang ist — so weiß doch Jedermann, daß sie das Schönste und Größte in der Welt ist. Ich stelle mir vor, daß unsere Kirche hier zu betrachten ist, wie ein Theil der St. Paulskirche; so ungefähr, wie ein Stück Fischbein im Vergleich mit dem Wallfisch, und daß der Unterschied nur in der Größe und Bauart liegt.“

„Moun sheer Ler Quou ist in fremden Ländern

gewesen und hat gewiß auch in Frankreich Kirchen genug gesehen. Er kann sich allenfalls eine Vorstellung davon machen, wie eine Kirche aussehen muß. Nicht wahr, dieß ist ein allerliebstes kleines Ding?"

„Es ist sehr passend für die Umstände" sagte der Franzose, „sehr wohl eingericht; — aber es ist in die katholischen Lande wo sie bauen die — wie nennt Ihr es — la grande cathedrale — die groß Kirch. Sanct Paul in Londres ist sehr schön, sehr prächtig — sehr — gerade was Ihr nennt groß; aber monsieur Ben muß pardonnez moi — sie ist nicht so schön als Nôtre Dame." —

„Ha! Moun sheer! was sagt Ihr?" rief Benjamin eine drohende Stellung annehmend — „St. Pauls Kirche wäre nicht so viel werth als eine Dame?"

„Still, Benjamin!" unterbrach ihn Richard dazwischentretend. „Ihr mißversteht Monsieur le Quoi, und vergeßt Euch selbst. — Hier kömmt Herr Grant, nun wird der Gottesdienst anfangen. Laßt uns in die Kirche gehen."

Der Franzose verbeugte sich höflich, und trat mit den Uebrigen in den langen Saal.

Eilftes Kapitel.

Und Thoren, die zu spotten kamen, beteten.
Goldsmith.

Trotz der vereinigten Anstrengung Richards und Benjamins war der lange Saal doch nur ein höchst ein-

facher schmuckloser Tempel. Grob gearbeitete Bänke standen Reihenweise geordnet, die Gemeinde aufzunehmen, während in der Mitte eine Art Verschlag von rohem, ungemalten Holz als Kanzel angebracht war. Etwas, einem Kirchenpulte ähnliches befand sich vor diesem Rednerstuhl, nnd ein kleiner Mahagonytisch aus dem Herrenhause, mit einem damastnen Tuche bedeckt, diente als Altar. Fichten- und Tannenzweige waren in alle Ritzen und Spalten, deren das schnell entstandene Gebäude hinreichend aufzuweisen hatte, gesteckt; und Festons nnd Hieroglyphen in reichlichen Massen längs den braunen Wänden angebracht. Das lange, nur durch zehn bis fünfzehn Lichter elend erleuchtete Zimmer, dessen Fensterladen nicht einmal geschlossen waren, würde einen höchst unbehaglichen, dunkeln Schauplatz für die kirchliche Feier eines Weinachtsabends abgegeben haben, wenn nicht an jedem Ende des Saals ein hellbrennendes Feuer wohlthuende Wärme und Beleuchtung verbreitet, und dem ganzen einen gemüthlichen Anstrich gegeben hätte.

Beide Geschlechter waren durch einen leeren Raum im Mittelpunkte des Gemachs, dicht unter der Kanzel getrennt; und nur wenige, für die Hauptpersonen des Dorfes und der Umgegend bestimmte Bänke faßten diesen ein. Doch war solche Auszeichnung eher als ein freiwilliges Zurücktreten von Seiten der ärmern und ungebildetern Klasse der Gemeinde, denn als ein Vorrecht der wenigen Vornehmeren zu betrachten. Eine Bank nahm die Gesellschaft des Richters und seine Tochter auf; und außer Doctor Todd schien auch Niemand anmaßend genug, einen dieser höchsten Plätze einnehmen zu wollen.

Richard, in der Qualität als Küster, nahm den Stuhl hinter einem andern Tisch ein, und Benjamin postirte sich, nachdem er erst einige tüchtige Holzscheite in das Feuer geworfen, in die Nähe desselben, um im Fall der Noth bei der Hand zu sein.

Es würde zu weit führen, wollten wir uns darauf einlassen, eine Beschreibung der ganzen Gemeinde zu liefern, deren Anzüge so verschieden wie die Individuen selbst waren. Einzelne, sich auszeichnende Artikel, vielleicht Reliquien aus frühern Zeiten, waren hin und wieder an den Frauen zu sehen; jedoch immer mit der groben Bekleidung der Waldbewohner verbunden. Hier erblickte man einen verwitterten Seidenstoff, der wohl drei Generationen mitgemacht haben mochte, über schwarzen wollnen Strümpfen; dort einen Shawl so mannigfaltig an Farben, wie der Regenbogen, über ein plump gemachtes Kleid von rohem braunen Zeuge. Jeder prangte in irgend einem Lieblingsstück, und alle, sowohl Männer wie Frauen, erschienen in ihrem besten Staat, der freilich nur aus selbstgemachen Stoffen bestand. Ein Mann trug die Uniform einer freiwilligen Artilleriecompagnie, bei welcher er einst an dem Küstenlande gestanden — blos weil es sein bester Anzug war. Einige, besonders junge Männer zeichneten sich durch lange, blaue, mit rothen Tuchstreifen besetzte Pantalons aus, (ein Theil der Templetoner leichten Infanterie-Uniform) die sie hauptsächlich aus Eitelkeit, sich in gekauften Kleidern sehen zu lassen, trugen. Noch ein anderer Mann paradirte in einem leichten, gestreiften, mit Tressen nnd Franzen besetzten Kleide, das einen luftigen Anblick gewährte.

Doch sicherte ein dicker Rock von selbstgemachtem braunen Zeuge, der unter dem leichten sichtbar wurde, gegen jede mögliche Erkältung.

Die Gesichter, hauptsächlich des Theils der Gemeinde die nicht zu den Gebildeteren gehörten, zeichneten sich durch große Uebereinstimmung des Ausdrucks aus. Andacht und Aufmerksamkeit war auf allen zu lesen, gewöhnlich mit einem muthwilligen Zug und im gegenwärtigen Augenblick auch mit dem Ausdruck gespannter Neugier vermischt. Nur dann und wann unterschied sich ein Gesicht oder Anzug von dieser Beschreibung. Der Pockennarbige, mit blühender Gesichtsfarbe, langen Beinen und einem engen um den Leib schließenden Rock war unbedingt ein englischer Emigrant. Der Farblose, mit scharfen Zügen und starken Backenknochen verrieth sich deutlich als eingeborner Schottländer; und der kleine schwarzäugige Mann, dessen südliche Züge und dunkle Haut ihm ein spanisches Ansehen geben, war ein Irländer, der eben erst sein Bündel von sich geworfen und stehender Kaufmann in Templeton geworden war. Kurz, die Hälfte der nordischen europäischen Nationen hatten ihre Repräsentanten in dieser Versammlung; wenn gleich alle, der Engländer ausgenommen, in Anzug und Aeusserm den Eingebornen glichen. Dieser hatte nicht allein seine vaterländischen Gebräuche in Kleidung und Lebensart beibehalten; sondern führte auch seinen Pflug zwischen den Baumstämmen auf dieselbe Art, wie er es in den Ebenen von Norfolk gewohnt gewesen war; obgleich theuer erkaufte Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß ein weises Volk besser wisse, was seinen Umständen angemessen sei, als ein zufäl-

liger Beobachter oder Fremder, der vielleicht zu vorurtheilsvoll, um zu vergleichen, oder zu eingenommen ist, um zu lernen.

Elisabeth bemerkte bald, daß sie mit dem Geistlichen die allgemeine Aufmerksamkeit der Versammlung theile. Daher wagte sie anfänglich nur, verstohlene Blicke auf die so eben beschriebenen Erscheinungen zu werfen; und erst, als das Abschütteln des Schnees von den Füßen, leises Husten und andere kleine Präliminarien vor dem Anfang der Andacht aufgehört hatten, versuchte sie, dreister um sich herum zu blicken. Allmählig verstummte jedes Geräusch; man hörte nur das Prasseln des Feuers, und aller Augen waren auf den Geistlichen gerichtet.

Da erscholl ein starkes Fußstampfen von aussen, als wenn Neuankommende den Schnee von den Füßen schüttelten, und gleich darauf erschien Mohegan, von Lederstrumpf und dem jungen Jäger begleitet. So leise sie auch durch den langen Saal schritten, erregte ihr Kommen dennoch Aufsehen.

Der Indianer bewegte sich mit großer Feierlichkeit durch die Menge, und als er neben dem Richter noch einen leeren Platz gewahrte, nahm er ihn mit einer Miene ein, die deutlich aussprach, wie sehr er sich seiner Würde bewußt sei. Die wollne Decke fest um sich herumgeschlagen, so daß sie selbst einen Theil des Gesichts verbarg, saß er während des Gottesdienstes unbeweglich, aber sehr aufmerksam. Natty ging an dem Platz vorüber, den sein rother Gefährte so freimüthig eingenommen, und setzte sich nahe am Ofen auf ein Scheit Holz, die Büchse zwischen den Füßen. Er schien in Betrachtungen

unerfreulicher Art versunken. Der Jüngling hatte einen leeren Sitz bei der Gemeinde eingenommen, und zum zweiten Male trat eine tiefe Stille ein.

Jetzt erhob sich Herr Grant und begann den Gottesdienst mit dem erhabenen Ausspruch des hebräischen Propheten — „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; laßt die ganze Erde vor ihm schweigen!“ Jones stand auf, um der Gemeinde dadurch ein Zeichen des Aufstehens zu geben; doch bedurfte es hierbei seines Beispiels nicht; indem die feierlich ausgesprochenen Worte des Geistlichen diese Handlung gleichsam magisch hervorbrachte. Nach einer kurzen Pause fuhr Herr Grant in seinem Vortrage fort. Tiefe Stille herrschte um ihn herum; nichts ward gehört, als der volle, ergreifende Ton des Predigers. Da verließ Richard, der plötzlich etwas Fehlendes bemerkte, seinen Platz, und schlich auf den Zehen aus dem Saal.

Als Herr Grant beim Gebet auf die Knie sank, ahmte die Gemeinde sein Beispiel in so fern nach, daß sie sich wieder setzte; doch vermochte nichts sie zum abermaligen Aufstehen in Masse zu vermögen. Einzelne Mitglieder erhoben sich wohl zu Zeiten; aber die größere Menge blieb unbeweglich sitzen, da ihnen diese Ceremonie eher wie ein Schauspiel, als wie eine kirchliche Handlung, an welcher alle Theil nehmen sollten, erschien. Von seinem Küster verlassen, fuhr der Prediger zu lesen fort; doch keine Antwort erfolgte. Er ließ die kurzen, feierlichen Pausen, welche jeder Bitte folgten eintreten, aber immer noch blieb die Antwort aus.

Elisabeths Lippen bewegten sich zwar, aber sie beweg-

ten ſich nicht hörbar. An den vollſtändigen Gottesdienſt in den Kirchen der Hauptſtadt gewöhnt, drang ſich ihr das Störende dieſes Umſtandes eben mit aller Macht auf, als eine ſanfte weibliche Stimme dem Prediger leiſe nachſprach: „Wir haben unterlaſſen zu thun ſolche Dinge, die wir hätten thun ſollen!“ Erſtaunt, an dieſem Ort ein weibliches Weſen zu finden, das die angeborene Schüchternheit ſo weit zu überwinden im Stande ſei, richtete Miß Temple ihren Blick nach der Gegend, woher die Worte gekommen waren. Sie ſah eine jugendliche Frauengeſtalt in einer Entfernung auf den Knieen liegen, die Augen andächtig auf das Buch geheftet. Die Geſtalt der Fremden, denn als ſolche erſchien ſie unſerer jungen Heldin, war leicht und zart; ihr Anzug, ohne reich oder modern zu ſein, ſehr ſauber und wohlkleidend, und ihr Geſicht war blaß und etwas ſchwermüthig im Ausdruck, aber ungemein lieblich und anziehend. Noch zwei bis drei Antworten erklangen aus dem Munde dieſes jugendlichen Beiſtandes, durch den vollen Ton einer ſchönen männlichen Stimme vom andern Ende des Saals unterſtützt. Eliſabeth erkannte ſogleich die Stimme des jungen Jägers, und bemühte ſich nun, ihre Schüchternheit zu bekämpfen und leiſe und bebend mit einzuſtimmen.

Während dieſes Vorganges hatte Benjamin eifrigſt in ſeinem Gebetbuche nachgeſchlagen, ohne jedoch die rechte Stelle finden zu können. Aber ehe noch der Geiſtliche zum Schluß des Gebetes kam, erſchien Richard wieder an der Thür und übernahm, indem er durch den Saal ging, die Antwort mit ſtarker Stimme. In der Hand trug er eine kleine Schachtel ohne Deckel, auf deren einer

Seite man die Zahlen 8 und 10 mit schwarzer Farbe geschrieben sah. Nachdem er sie dem Prediger als Fußschemel auf die Kanzel gestellt hatte, kehrte er gerade noch zur rechten Zeit auf seinen Platz zurück, um ein vernehmliches Amen zu sagen. Die Augen der Versammlung waren natürlich bei Richards Eintreten mit seiner sonderbaren Last von dem Geistlichen ab und auf ihn gewendet gewesen; doch gewohnt, ihn in mannichfachen Aemtern auftreten zu sehen, kehrten bald alle Blicke auf den Prediger zurück.

Lange Erfahrung hatte Herrn Grant gelehrt, sein geistliches Amt mit Erfolg zu führen. Er kannte den Charakter seiner Zuhörer, und den geringen Grad ihrer Cultur; wußte auch, daß dieses Volk sehr zu Spitzfindigkeiten und genauen Untersuchungen geneigt war, und daher neue Einrichtungen nicht allein mit Eifersucht, sondern auch mit Unwillen betrachten würde. Er verdankte seine Menschenkenntniß dem Studium des großen Buches der Natur, wie es ihm die Welt täglich aufschlug; und da er wohl wußte, wie gefährlich es sei, mit der Unwissenheit zu streiten, so bemühte er sich erst, diese durch klare und gründliche Begriffe zu ersetzen, ehe er ihnen die bessere Ueberzeugung aufdrang. Seine Orthodoxie hing nicht vom Priesterrock ab; er konnte mit Inbrunst und Vertrauen beten, falls auch die Umstände ihn des Beistands seines Küsters beraubten, und man hatte ihn sogar schon eine evangelische Predigt mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, ohne Hülfe eines feinen, weißen Taschentuches, halten hören.

Im gegenwärtigen Falle gab er den Vorurtheilen der

Gemeinden in manchen Punkten nach; und als er geendet, mußte sich ein jeder seiner Zuhörer eingestehen, daß er die Ceremonie weit weniger päpstlich und anstößig, und seinen eigenen Begriffen von kirchlicher Andacht angemessener gefunden habe, als er sich von einem, mit so vielen Formen überladenen Gottesdienste vorgestellt hatte. In der Predigt war der Geistliche bemüht gewesen, sich streng auf der Mittelstraße zwischen den mystischen Lehrsätzen jener sublimirten Formeln, welche ihre Bekenner täglich in die absundesten Widersprüche verwickeln, und den beredten Vorschriften der moralischen Oberherrschaft, die den Sittenprediger mit dem Heiland auf gleiche Höhe stellt, zu erhalten. Ueber bestimmte Lehrsätze mußte er nothwendig predigen, sonst hätten seine streitsüchtigen Zuhörer das Umgehen derselben für Unfähigkeit, sie zu vertheidigen, angesehen. Wir haben schon bemerkt, daß die Ansiedler, in Folge ihrer verschiedenen Religionslehrer, gewohnt waren, jede Secte ihre besonderen Vorschriften befolgen zu sehen; auch nur eine derselben durch Gleichgültigkeit zurückzusetzen, würde seinen Einfluß sehr geschwächt haben. Doch Herr Grant wußte die allgemein angenommenen Meinungen des christlichen Glaubens mit den Lehrsätzen seiner eigenen Kirche so künstlich zu vermischen, daß sich nur sehr Wenige durch die Neuerung beunruhigt fühlten, obgleich keiner ganz von dem Einfluß seiner Gründe ausgenommen war.

„Meine theuern Zuhörer!“ — so schloß er seinen Vortrag; „wenn wir die große Verschiedenheit der menschlichen Charaktere bedenken die Erziehung, Umstände, so wie sie körperliche und geistige Lage nothwendig hervorbringt,

so kann es keine Verwunderung erregen, daß Glaubensformeln so ganz verschiedener Art aus einer Religion entstehen konnten, die zwar offenbar ist, deren Offenbarungen jedoch durch den Fortschritt der Zeit verdunkelt wurden, indem ihre Lehrsätze bald in Parabeln, bald in einer mit Metaphoren reichlich versehenen und mit Bildern überladenen Sprache vorgetragen wurden. In solchen Punkten, wo die Gelehrten in der Reinheit ihres Herzens genöthigt worden sind, verschiedener Meinung zu sein, müssen die Ungelehrten nothwendig uneinig werden. Doch, glücklicher Weise für uns, meine Brüder! entspringt der Brunnen der göttlichen Liebe aus einer so reinen Quelle, daß keine Verunreinigung in ihrem Laufe möglich ist. Wer von diesem belebenden Wasser trinkt, fühlt den Frieden der Gerechten in sich; ewiges, über Alles hinausreichendes Leben durchdringt ihn, und er erkennt die Werke der Schöpfung, soweit sie uns Menschen sichtbar sind. Die Geheimnisse ihrer Werke sind das Geheimniß einer Gottheit. Eine deutliche, klare Kenntniß der Natur, der Macht und Majestät Gottes kann uns wohl Ueberzeugung, aber keinen Glauben geben. Wenn von uns verlangt wird, daß wir an Lehrsatzen hängen sollen, die in keiner sichtbaren Uebereinstimmung mit den Schlußfolgen menschlicher Weisheit stehen, so laßt uns nie vergessen, daß uns ein solches Gebot von einer unendlichen Weisheit gegeben worden ist. Uns mag es hinreichend sein, daß genug enthüllt ist, uns den rechten Pfad zu zeigen und unsere wandernden Schritte zu dem Eingang, der zum Licht des ewigen Tages führt, zu leiten. Dann können wir demüthig hoffen, daß das

Licht des Himmels die Spitzfindigkeiten irdischer Argumente zerstreuen wird; und daß auf die Stunde der Prüfung, die Gottes Gnade uns triumphirend überstehen ließ, eine Reihe gunstreicher Jahre folgen werden. Alles, was uns jetzt dunkel ist, erscheint dann im hellsten Licht, und was unsern gegenwärtigen Gefühlen unvereinbar mit unsern begrenzten Begriffen von der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe dünkt, steht dann erleuchtet durch das Licht der Wahrheit und offenbart uns die Handlungen einer allwissenden, allmächtigen Güte.

Wie lehrreich, meine Brüder, würde einem Jeden von uns der Rückblick auf seine Kinderjahre und die Erinnerung an seine jugendliche Neigungen sein. Wie verschieden erscheint dieselbe Handlung elterlicher Strenge in den Augen des leidenden Kindes und denen des gezüchtigten Mannes. Wenn der Sophist die Eingebungen von oben durch die übermüthigen Theorien seiner irdischen Weisheit zu verdrängen meint, so wird er bald genug den geringen Umfang seines eigenen schwachen Verstandes erkennen — und inne halten; er wird die Weisheit Gottes in dem, was uns offenbar, und in dem, was uns verborgen ist, ehren; — kurz, Demuth wird an die Stelle des Stolzes treten, und neuer Glauben und neues Leben wird für ihn aufgehen.

Diese Betrachtung, meine Zuhörer! enthält reichlichen Trost und mannichfache Lehren der Demuth, die, würdig angewendet, das Herz bessern und den schwachen Menschen in seinem Laufe stärken würden. Es ist eine segensreiche Versicherung, daß wir alle Zweifel unserer verzagten Natur an der Thürschwelle des göttlichen Wohnsitzes

niederlegen dürfen, von wo sie bei der großen Eröffnung des Eingangs, wie der Morgennebel vor dem Aufgang der Sonne verschwinden werden. Sie lehrt uns ferner die Unvollkommenheit menschlicher Macht erkennen, zeigt uns die mannigfachen schwachen Seiten, bei denen uns der große Feind unsers Geschlechts fassen kann; warnt uns vor der irrigen Meinung, stark zu sein, wenn wir am schwächsten sind, die nur ein hoher Grad von Eitelkeit beizubringen vermag; zeigt uns den großen Unterschied zwischen dem seligmachenden Glauben und den Trugschlüssen einer philosophischen Gotteslehre, und lehrt uns, wie wir uns selbst prüfen und gute Werke vollbringen können. An den guten Werken der christlichen Liebe muß man die Früchte der Reue erkennen. Ich spreche nicht allein von der christlichen Liebe, die uns lehrt, den Bedürftigen beizustehen und die Leidenden zu trösten, sondern von der allgemeinen Menschenliebe, die uns auffordert, alle Menschen zu lieben, mit Gelindigkeit zu richten und keinen zu verdammen.

Demuth ist die Lehre, die wir aus dieser Betrachtung ziehen können, meine Brüder. In den Hauptpunkten unseres Glaubens und jener Klasse von Christen, welche die Eigenschaften des Heilandes anerkennen und sich auf seine Vermittlung verlassen, findet nur ein geringer Unterschied Statt. Doch Ketzereien haben jede Kirche entweiht, und Spaltungen sind die unausbleiblichen Folgen des Streites. Solchen Gefahren vorzubeugen und die Vereinigung seiner Nachfolger zu sichern, hat Christus eine sichtbare Kirche errichtet und kirchliche Handlungen verordnet.

Weise und gottesfürchtige Männer, die Väter unserer Religion, haben ihre Zeit dazu verwandt, die Dunkelheiten der Sprache zu erläutern; und der Erfolg ihrer Erfahrungen und Nachforschungen ist uns in der Gestalt der evangelischen Lehre gegeben worden. Wie heilsam diese Lehre für uns ist, haben wir bereits dargethan. Möge Gott in seiner unendlichen Weisheit gewahren, daß sie uns, und Allen, die ihre Gebote und Liturgien wahrnehmen, auch in Zukunft von Nutzen sei! Und nun u. s. w."

Mit dieser geschickten Anspielung auf seine eigenen Glaubensformeln und kirchlichen Handlungen beschloß Herr Grant seine Predigt. Tiefe Stille und Aufmerksamkeit hatten während derselben geherrscht, und waren auch die Gebete nicht auf die herkömmliche Weise ausgeführt, so durfte dies keineswegs als beabsichtigte Geringschätzung der Liturgien, auf welche der Prediger anspielte, betrachtet werden; sondern als Gewohnheit des Volks, das seine ganze Existenz als Nation den Lehrsätzen ihrer Vorfahren verdankte. Hiram Doolittle wechselte wohl mit einem und dem andern der Hauptmitglieder der Conferenz Blicke geheimen Mißfallens, doch blieb es hierbei; und die Gemeinde ging, nachdem sie von Herrn Grant eingesegnet worden war, still und mit allem Anstand auseinander.

Zwölftes Kapitel.

Dein Glaube und gelehrte Kinderdogmen
Bau'n eine schön' moral'sche Werkstätt wohl;
Doch scheint's, als ob nur Gottes starke Hand
Den Teufel aus dem Herzen reißen kann.
Duo.

Als sich die Versammlung trennte, näherte sich Herr Grant mit den jungen Mädchen, dessen wir im vorigen Kapitel erwähnten, dem Platze, wo der Richter und Elisabeth saßen, und stellte sie ihnen als seine Tochter vor. Ihr Empfang war so herzlich und freundschaftlich, wie es sich von den Sitten des Landes und dem Mangel an guter Gesellschaft erwarten ließ. Die beiden einzelnstehenden Mädchen fühlten, wie unentbehrlich eine der andern sei. Auch der Richter, dem des Geistlichen Tochter völlig fremd war, freute sich, seinem einzigen Kinde einen Ersatz für die geselligen Freuden der Stadt in der Einsamkeit von Templeton bieten zu können. Elisabeth, von der demüthigen Bescheidenheit und dem lieblichen Ausdruck des Mädchens mächtig angezogen, bemühte sich, durch die ihr eigene Leichtigkeit und Feinheit der Fremden Schüchternheit zu überwinden, und wirklich gelang es ihr so weit, daß beide Mädchen nach zehn Minuten schon hinreichend mit einander bekannt waren, um nicht allein für die folgenden Tage, sondern für den halben Winter Verabredungen zu häufigen Zusammenkünften zu nehmen.

„Gemach, gemach! meine liebe Miß Temple," unterbrach sie der Geistliche, „Ihr macht mir mein Kind ganz zerstreuungssüchtig. Vergeßt nicht, daß sie meine Haushälterin ist, und daß meine häuslichen Geschäfte unverrichtet bleiben würden, wollte Luise auch nur die Hälfte Eurer gütigen Einladungen annehmen."

„Und warum sollen sie nicht alle unverrichtet bleiben?" fragte Elisabeth. — „Ihr seid nur zu zwei, und ich bin überzeugt, daß meines Vaters Haus sich solchen lieben Gästen mit Freuden öffnen würde. Gesellschaft ist ein Gut, das man in dieser Wildniß nicht kalter Formen wegen aufgeben darf; und ich habe meinen Vater oft sagen hören, daß Gastfreiheit in neu eingerichteten Ländern keine Tugend sei, indem der Gast, falls er nur einige leidliche Eigenschaften besäße, dem Wirthe durch seinen Besuch eine größere Gunst erweise, als der Wirth dem Gast durch die freundlichste Aufnahme."

„Die Art und Weise, wie Richter Temple die edle Tugend der Gastfreiheit ausübt, bestätigt Eure Aussage," entgegnete der Geistliche — „aber wir müssen nichts übertreiben. Ihr sollt uns oft genug sehen, vorzüglich meine Tochter, wenn Geschäfte mich zu kleinen Reisen in den verschiedenen Theilen des Landes nöthigen. Um Einfluß auf ein Volk, wie dieses, zu erlangen," fuhr er fort, indem er einen Blick auf einzelne herumstehende Individuen warf, „muß sich ein Geistlicher vor allen Dingen hüten, keinen Neid zu erregen; und dies wäre unvermeidlich, wohnte ich unter einem so prächtigen Dach, wie das des Richters Temple."

„Euch gefällt also das Dach, Herr Grant," rief

Richard, der einstweilen das Auslöschen der Feuer und andere dergleichen Kleinigkeiten besorgt hatte, und jetzt eben hinzugetreten war, die letzten Worte des Geistlichen zu hören. — „Es ist mir doch lieb, endlich einmal einen Mann von Geschmack zu finden. Meinem würdigen Vetter Duke hier beliebt es, das Dach mit allen nur erdenklichen Schmähworten zu benennen, obgleich er, was ich Euch am besten versichern kann, wohl ein leidlicher Richter, aber ein erbärmlicher Zimmermann ist. Nun, liebster Herr Grant, ich denke, wir können, ohne uns zu rühmen, sagen, daß der Gottesdienst heute Abend sehr gut ausgefallen ist, wenigstens so gut, wie es ohne Orgel möglich ist. Der Schulmeister sang den Psalm recht brav vor. Ich pflegte es sonst immer selbst zu thun, aber in der letzten Zeit habe ich nur Baß gesungen. Es läßt sich beim Baß ebenfalls viel Kunst entwickeln, und man hat dabei die beste Gelegenheit, eine volle, tiefe Stimme zu zeigen. Auch Benjamin singt einen tüchtigen Baß; nur fehlen ihm manchmal die Worte. Hörtet Ihr ihn wohl einmal das Lied! „„Die Bucht von Biscay““ singen?“

„Ich glaube beinah, er ergötzte uns diesen Abend mit einem Theil desselben,“ sagte Marmaduke lachend — „wenigstens vernahm mein Ohr dann und wann einen furchtbaren Triller, und es scheint, daß Benjamin, wie viele, die in einem Punkte besonders excelliren, sich einzig darauf beschränkt. Er hat in der That eine wunderbare Vorliebe für einen bestimmten Ton, den er mit erstaunlichem Selbstvertrauen zum Besten gibt. Doch kommt, Ihr Herrn! Unser Weg ist nun frei, und der Sleigh

wartet. Guten Abend, Herr Grant! Gute Nacht, Miß Grant! Vergeßt nicht, Euch morgen zum Mittagseſſen unter dem korinthiſchen Säulendach einzuſtellen.“

Hierauf trennte ſich die Geſellſchaft. Mohegan hatte ſeinen Sitz noch nicht verlaſſen. Den Kopf in die wollene Decke gehüllt, ſaß er in tiefen Gedanken verloren, und ſchien das Auseinandergehen der Gemeinde eben ſo wenig bemerkt zu haben, wie dieſe den zurückbleibenden Häuptling. Auch Natty ſaß noch auf ſeinem Holzſcheit, den Kopf in die eine Hand geſtützt, mit der andern die Büchſe haltend. Auf ſeinem Geſicht drückte ſich eine große Unbehaglichkeit aus, und die unruhigen Blicke, die er während des Gottesdienſtes häufig um ſich geworfen hatte, verriethen ſeine Unzufriedenheit nur zu deutlich. Daß er bis jetzt ſitzen geblieben, war aus Ehrfurcht vor dem indianiſchen Häuptling geſchehen, dem er bei jeder Gelegenheit die höchſte Achtung bewies.

Der junge Begleiter dieſer beiden alten Waldbewohner ſtand, wartend auf den Aufbruch ſeiner Kameraden, vor dem ausgelöſchten Feuer. Uebrigens war der lange Saal bis auf dieſe Gruppe und den Geiſtlichen mit ſeiner Tochter ganz leer. Jetzt erhob ſich John, warf die wollene Decke zurück, ſtrich die Fülle ſchwarzer Haare aus dem Geſicht und näherte ſich dem Prediger mit ausgeſtreckter Hand.

„Ich danke Dir, Vater!“ ſagte er feierlich. „Die Worte, die Du geſprochen haſt nachdem der Mond aufgegangen iſt, ſind aufwärts geſtiegen, und der große Geiſt iſt zufrieden. Was Du Deinen Kindern geſagt haſt, werden ſie behalten und gut ſein.“ Er hielt einen

Augenblick inne und fügte dann, sich hoch in die Höhe richtend, hinzu: „Wenn es Chingachgook beschieden ist, der aufgehenden Sonne entgegen, zu seinem Stamm zurückzukehren, und der große Geist ihn mit Athem in der Brust über Seen und Berge führt, wird er seinem Volke von Deinen guten Worten erzählen, und es wird ihm glauben; denn wer könnte sagen, daß Mohegan jemals gelogen hätte?"

„Mohegan überlasse dieß der Güte und Barmherzigkeit Gottes," sagte Herr Grant, dem das stolze Bewußtsein des Indianers mißfiel, „so wird er sich nicht verlassen fühlen. Das Herz, das mit Liebe zu Gott erfüllt ist, hat keinen Raum für die Sünde. — Doch Euch, junger Mann," sagte er, sich zu Eduarden wendend, „dem ich schon die Rettung meines Lebens verdanke, sage ich hiemit auch meinen herzlichsten Dank für die gottesfürchtige und fromme Weise, mit welcher Ihr mir heute in einem Augenblicke peinlicher Verlegenheit hülfreich beigestanden habt. Ich würde mich sehr freuen, Euch zuweilen in meinem Hause zu sehen; vielleicht gelingt es meinen Lehren, Euch auf dem Pfad fortzuführen, den Ihr, wie es scheint, eingeschlagen habt. In diesen Wäldern einen Mann Eures Alters und Ansehens zu finden, der Alles, was zu unserer heiligen Liturgie gehört, genau kennt, ist etwas so Ungewöhnliches, daß es jede Trennung zwischen uns aufhebt und mich in Euch nicht mehr den Fremden sehen läßt. Ihr schient sehr bewandert in allen Gebräuchen des Gottesdienstes; ich bemerkte nicht einmal ein Buch in Eurer Hand, obgleich Herr Jones mehrere im Saal vertheilt hatte."

„Es wäre sonderbar, wenn ich die Gebräuche unserer Kirche nicht kennen wollte, da ich sowohl wie meine Vorfahren in derselben getauft und erzogen worden bin," entgegnete der Jüngling bescheiden, „auch habe ich bis jetzt noch nie einem andern öffentlichen Gottesdienst beigewohnt. Mir würdrn alle andern Formen eben so fremd erscheinen, als die Eurigen der versammelten Gemeinde diesen Abend."

„Es gewährt mir große Freude, Euch so sprechen zu hören, lieber Herr!" sagte der Geistliche, die Hand des Jünglings mit Wärme ergreifend. — „Ihr müßt mich nach Hause begleiten — meine Tochter ist Euch noch den Dank für die Rettung meines Lebens schuldig. Nur keine Einwendung. Dieser würdige Indianer und Euer Frennd Natty werden uns begleiten."

„Was mich betrifft," unterbrach ihn Natty, „muß ich nein! antworten. Ich habe zu Hause nothwendigere Dinge zu thun. Der Junge mag aber meinetwegen mit Euch gehen; er ist gewohnt, mit Priestern zu verkehren und von geistlichen Sachen zü schwatzen, sowie auch der alte John, der schon zur Zeit des alten Krieges von den Moravians zum Christen gemacht wurde. Ich aber bin ein schlichter, ungelehrter Mann, der zwar seinem Könige und Vaterlande in früheren Jahren treulich gegen die Franzosen und Wilden gedient, doch mit Lernen sich nie abgegeben hat. Ich kenne keinen Buchstaben und sah noch nie in ein Buch; weiß auch nicht, wozu dergleichen nützt. Ich bin kein Freund von den Beschäftigungen in der Stube und lobe mir die Arbeit im Freien — wie oft habe ich zweihundert Stück Biber in einem Jahre

geschossen, anderes Wild nicht mitgerechnet. Wenn Ihr meinen Worten nicht traut, könnt Ihr Chingachgook fragen; denn es geschah im Innern des Delaware-Landes, und der alte Mann kann bezeugen, daß ich die Wahrheit spreche."

„Ich bezweifle nicht, mein Freund! daß Ihr in jüngern Jahren ein tapfrer Krieger und geschickter Jäger gewesen seid," sagte der Geistliche; „aber es wird noch mehr erfordert, um sich würdig auf das nahende Ende vorzubereiten. — „Ihr habt wohl gehört, daß junge Leute sterben können, alte hingegen sterben müssen."

„Glaubt nur nicht, daß ich so thöricht bin, mir einzubilden, ewig leben zu können. Wer sich, wie ich, mit den Wilden durch die Wälder geschleppt und die heißesten Monate am Ufer der Seen zugebracht hat, weiß dies ohne Euch. Ich habe zwar eine feste Gesundheit und kann viel aushalten; doch sterben muß und soll ich eben so gut, wie andere Menschenkinder. Aber meine Zeit zum Plaudern ist aus; mich rufen Geschäfte."

Lederstrumpf bestand hartnäckig auf seinem Vorsatz, in die Hütte zurückzukehren; doch der junge Jäger und der alte John willigten, auf des Geistlichen wiederholte Bitte, ein, ihn in die ihm von Jones einstweilen eingerichtete Wohnung zu begleiten, und so trennte sich Natty von ihnen.

Der Geistliche schlug, nachdem sie durch die erste Straße gegangen, einen schmalen Feldweg ein, auf dessen festgefrornem Schnee selbst die zarte Frauengestalt sich leicht fort bewegte. Der Mond beleuchtete die kleine Gesellschaft, die einzeln hinter einander hergehend, einen

sonderbaren Anblick gewährte. Voran schritt der Prediger in seinem dunklen Gewand von feinem Tuch, das freundliche, wohlwollende Gesicht häufig nach seinen Gefährten umkehrend. Hinter ihm bewegte sich der alte Indianer mit unbedecktem Kopf, das schwarze Haar über das Gesicht hängend, die wollene Decke fest über die Brust zusammen gezogen. Wenn man in das dunkle, muskulöse, vom Schein des Mondes beleuchtete, Gesicht sah, so glaubte man ein Bild des resignirten Alters zu erblicken, an welchem die Winterstürme eines Jahrhunderts vorübergegangen waren, ohne es zu verwüsten. Wandte er aber das Haupt, und der Mond fiel auf die schwarzen, feurigen Augen, so las man darin unbezähmte Leidenschaften und kühne, freie Gedanken. Die schlanke Gestalt Miß Grant's, nur zu leicht für die strenge Jahreszeit bekleidet, folgte dem düstern Alten und der junge Jäger machte den Beschluß.

Der Geistliche unterbrach das Stillschweigen zuerst, indem er zum Jüngling sagte:

„Es ist in der That ein so merkwürdiger Umstand, einen Mann Eures Alters zu finden, den eitle Neugier noch nicht verleitet, eine andere Kirche als die, worin er erzogen wurde, zu besuchen, daß ich das Verlangen, etwas Nähres von Euch zu erfahren, nicht unterdrücken kann. Eure Erziehung muß vortrefflich gewesen sein, dies verräth schon Eure Sprache und Euer ganzes Benehmen. Aus welchen Staaten seid Ihr gebürtig, Herr Eduard? Denn so nannte Euch, glaube ich, der Richter Temple."

„Aus diesen." —

„Aus diesen? Eurem Dialekt nach vermuthete ich es

nicht; auch bemerkte ich keine der Eigenthümlichkeiten jener Distrikte, die mir bekannt sind, an Euch. Deshalb muß ich glauben, daß Ihr hauptsächlich in Städten gelebt habt; denn nur diese sind so glücklich, sich des beständigen Genusses unserer herrlichen Liturgie erfreuen zu können."

Der junge Jäger bemühte sich vergebens ein Lächeln über den Geistlichen zu unterdrücken, der durch seine Fragen deutlich verrieth, aus welchem Lande er selbst gekommen war; indessen blieb er ihm aus Gründen, die mit seiner gegenwärtigen Lage zusammen hingen, die Antwort schuldig.

„Es freut mich Euch gefunden zu haben. Ein so unverdorbenes Gemüth, wie das Eurige, wird nicht versäumen, auf dem guten Wege fortzuwandeln. Ihr werdet bemerkt haben, wie sehr ich mich heute Abend nach meinen Zuhörern richten mußte. Der gute Herr Jones ersuchte mich die Kommunion zu verlesen und den ganzen Morgengottesdienst zu halten; aber glücklichre Weise verlangt das Kirchengesetz dergleichen am Abend nicht. Es würde die neue Gemeinde unmuthig gemacht haben; doch morgen gedenke ich die Sakramente auszutheilen — Werdet Ihr kommuniciren, mein junger Freund?"

„Ich glaube nicht," entgegnete der Jüngling mit einiger Verlegenheit, die sich steigerte, als Miß Grant ihre Blicke mit augenscheinlichem Erstaunen auf ihn richtete.

„Ich fürchte, noch nicht fähig dazu zu seyn; ich trat noch nie zum Altar, und wünsche es auch jetzt nicht zu thun; so lange mein Herz noch mit so viel weltlichen Dingen beschäftigt ist, wie im gegenwärtigen Augenblick."

„Ein Jeder muß hierüber am besten selbst urtheilen können," entgegnet Herr Grant, „obgleich ich meinen sollte, daß ein Jüngling, der sich nie hat zu falschen Lehrsätzen verleiten lassen, und der die Vortheile unserer Liturgie so manche Jahre rein genoß, sich getrost dem Altare nahen dürfe. Doch, es ist ein feierlicher Festtag, den Niemand begehen sollte, der es nicht ganz ernstlich meint. Es sprach sich diesen Abend in Eurem Benehmen gegen den Richter Temple ein bitteres Gefühl aus, was auf eine der gefährlichsten menschlichen Leidenschaft schließen läßt." —

„Wir wollen über diesen kleinen Bach gehen; ich hoffe, das Eis trägt uns sicher hinüber. — Sei vorsichtig, mein Kind."

Indem er so sprach, waren sie an einen der kleinen Bäche gekommen, die sich in den See ergießen. Er sah sich nach seiner Tochter um, und bemerkte, daß der Jäger ihr hülfreiche Hand leistete. Nachdem sie alle glücklich hinüber gekommen waren, fuhr er fort —

„Es ist immer Unrecht, solche Gefühle in sich aufkommen zu lassen, aber hauptsächlich in diesem Fall, wo das zugefügte Leid nicht Vorsatz war."

„Mein Vater spricht gut," sagte Mohegan still stehend, wodurch die Andern ebenfalls zum Stehen genöthigt wurden — „er spricht wie Miquon. Der weiße Mann mag thun, wie es ihm seine Väter gelehrt haben; aber in dem jungen Adler fließt das Blut eines Delawären Häuptlings; es ist roth, und den Flecken, den es macht, kann nur das Blut eines Mingos*) auswaschen."

*) Seines Feindes.

Erstaunt blickte Herr Grant den Sprecher an. Solche Worte aus dem Munde eines Mannes zu hören, der sich zur christlichen Religion bekannte, hatte er nicht erwartet. Drohend erhob er die Hand und sagte —

„John; John! ist dies die Religion, die Du von den Moravians gelernt hast? — Doch nein, ich will nicht so lieblos sein, dergleichen vorauszusetzen. Sie sind ein frommes, sanftes, mildes Volk, und würden solche Leidenschaften nie gestatten. Höre auf die Sprache unseres Erlösers — „Aber ich sage Euch, liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen; thuet wohl denen, die Euch hassen, und bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen.“

„Dies ist Gottes Gebot, John; und wer es nicht befolgt, darf nicht hoffen selig zu werden.“

Der Indianer hörte den Geistlichen aufmerksam an; das ungewöhnliche Feuer seiner Augen milderte sich, und seine Gesichtsmuskeln kehrten wieder in die alte Ordnung zurück. Er schüttelte leise den Kopf und folgte dann schweigend den raschern Schritten des innerlich bewegten Geistlichen. Eduard bemerkte des zarten Mädchens Unfähigkeit, den schnellen Schritten der Männer auf dem rauhen Wege zu folgen; er blieb daher bei ihr zurück und sagte: —

„Ihr seid ermüdet, Miß Grant! Der Schnee gibt nach, und ihr könnt den großen Schritten der Männer nicht folgen. Geht hier auf den Rand und nehmt meinen Arm zum Beistand an. Jenes Licht kömmt vermuthlich aus dem Hause Eures Vaters; aber es scheint doch noch ziemlich weit entfernt.“

„Ich bin keineswegs ermüdet," entgegnete eine leise, zitternde Stimme, aber die Art und Weise des indianischen Häuptlings hat mich erschreckt. O, sein Auge war furchtbar, als er sich gegen den Mond kehrte. — Doch, ich vergesse, daß er Euer Freund, vielleicht gar Euer Verwandter ist; und dennoch bangt mir vor Euch nicht."

Der junge Mann drang jetzt ernstlich in sie, seinen Arm anzunehmen, und so schritt sie, durch ihn unterstützt, wieder rascher vorwärts.

„Ihr scheint dieses eigenthümliche Volk nur sehr wenig zu kennen," sagte er, „sonst würdet Ihr wissen, daß Rache bei den Indianern eine Tugend ist. Ihnen wird von Jugend auf gelehrt, keine Beleidigung ungerächt zu lassen, und nur die strengen Pflichten der Gastfreundschaft können gegen ihre Rache sichern, wo es in ihrer Macht steht; sie auszuüben."

„Gewiß, Herr," sagte Miß Grant, ihren Arm unwillkührlich zurückziehend, „seid Ihr doch nicht in diesen unheiligen Grundsätzen erzogen?"

„Die Antwort, welche ich Eurem Vater gab, daß ich in den Grundsätzen seiner Kirche erzogen wurde, könnte genügend sein," erwiederte er. „Doch füge ich für Euch noch hinzu, daß mir die Lehren ausübender Vergebung früh eingeprägt wurden. In dieser Hinsicht glaube ich mir nicht viel vorzuwerfen zu haben; indessen soll es mein Bestreben sein, daß es immer noch weniger werde."

Während dieser Worte hatte er seinen Arm von Neuem angeboten, den sie nun auch wieder ruhig annahm.

Der Geistliche und Mohegan waren unterdessen beim Hause angekommen, und erwarteten vor demselben die Ankunft der Zurückgebliebenen. Herr Grant hatte mit großem Eifer über die bösen Neigungen des Indianers gesprochen, und sie durch gute Lehren auszurotten versucht. Jetzt war auch der junge Jäger und Louise herangekommen, und so begaben sie sich alle in das Haus.

Dieses stand in einiger Entfernung von dem Dorfe, mitten auf einem Felde, das von abgehauenen Bäumen umgeben war, deren Stümpfe sich mit ihren weißen Schneekappen über die Fläche erhoben. Kein Baum oder Gesträuch war zu erblicken, und das Haus gewährte äußerlich den unerfreulichen, unvollendeten Anblick, der die meisten schnell entstandenen Wohnungen eines neuen Landes charakterisirt. Doch das Innere glich der schlechten Außenseite gar nicht, und zeichnete sich durch eine außerordentliche Sauberkeit und behagliche Wärme aus.

Sie traten in ein Zimmer, welches eigentlich wohl als Besuchzimmer dienen sollte, obgleich dessen großer Kamin mit seinen Kocheinrichtungen deutlich verrieth, daß es ganz zu häuslichen Zwecken benutzt wurde. Der helle Schein des Feuers machte das Licht, welches Louise anzündete, unnöthig, indem die wenigen Geräthschaften und Möbles hinlänglich von ersterem beleuchtet wurden. Den Fußboden bedeckte ein Teppich von zusammengesetzten Tuchstücken, ein damals und noch jetzt sehr gewöhnlicher Luxusartikel; nur die Ecken des Zimmers waren den Augen Preis gegeben und zeichneten sich durch eine blendende Weiße aus. Der Thee- und Arbeitstisch, so wie ein altmodischer Mahagoni-Bücherschrank, verriethen den

höhern Stand der Beſitzer, aber die Stühle, der Eßtiſch und alle andern Möbles waren von der einfachſten, wohlfeilſten Art. An den Wänden hingen einige Stickereien und Zeichnungen, die Erſtern mit vieler Sorgfalt ausgeführt, obgleich nicht vorzüglich im Entwurf, während die Letztern an Beiden großen Mangel litten.

Eine der Stickereien ſtellte ein Grab vor, über welches ein junges weibliches Weſen ſich weinend beugte; der Hintergrund füllte eine Kirche mit Bogenfenſtern. Auf dem Grabſtein ſtanden die Namen der Geburts- und Sterbetage mehrerer Perſonen, die ſämmtlich den Namen Grant führten. Ein flüchtiger Blick darauf war hinreichend, dem jungen Jäger Aufklärung über die häusliche Lage des Geiſtlichen zu geben. Er las auf dem Grabſtein, daß der arme Mann Wittwer, nnd ſeine Begleiterin, das unſchuldige, ſchüchterne Mädchen, die einzige ihm von ſechs Kindern übrig gebliebene Tochter ſey.

Während dieſer ſtummen Betrachtung hatte die kleine Geſellſchaft am wärmenden Feuer Platz genommen; und als auch Louiſe, nachdem ſie einen dünnen Ueberrock von verblichenem Seidenzeug und einen großen Strohhut, der beſſer zu ihrem Geſicht als zur Jahreszeit paßte, abgelegt, einen Stuhl zwiſchen ihrem Vater und dem jungen Jäger eingenommen hatte, fuhr dieſer in ſeiner Unterhaltung fort. —

„Ich hoffe, mein junger Freund, daß Eure gute Erziehung jene rachluſtigen Grundſätze, die Euch vielleicht angeboren waren, größtentheils vertilgt hat; denn wenn ich John recht verſtand, ſo fließt das Blut der Delawaren in Euren Adern. Verſteht mich nicht unrecht; nicht

Farbe noch Abſtammung beſtimmt das Verdienſt, und nicht Jeder, der Anſpruch auf Blutsverwandtſchaft mit den eigenthümlichen Beſitzern dieſes Bodens macht, kann dieſe Berge mit dem leichteſten Gewiſſen betreten."

Mohegan wandte ſich feierlich zu dem Sprecher und ſagte mit der, den Indianern eigenen, bedeutungsvollen Miene —

„Vater, Du ſtehſt noch im Sommer des Lebens; Deine Glieder ſind jung. Steig' auf die höchſten Berge und ſchaue um Dich herum. Alles was Du ſiehſt, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, vom Ufer des großen Fluſſes bis an die kleinſten Quellen im Innern der Berge — alles gehört ihm. In ſeinen Adern fließt das Blut der Delawaren, und ſein Recht iſt groß. Aber der Bruder von Miquon iſt gerecht; er wird das Land in zwei Theile theilen, wie es der Fluß ſchon trennt, und wird zu dem jungen Adler ſagen: Kind der Delawaren! nimm es, behalt es und ſei ein Häuptling in dem Lande Deiner Väter."

Nimmer wird er das ſagen!" rief der Jäger mit großer Heftigkeit aus. „Der Wolf im Walde iſt nicht raubgieriger auf ſeine Beute als dieſer Mann auf Gold, und ſein Schleichen nach Reichthum gleicht den Bewegungen einer Schlange."

„Halt ein! Halt ein, mein Sohn!" unterbrach ihn Herr Grant. — „Solche zornige Ausbrüche müſſen unterdrückt werden. Die zufällige Beleidigung, die Ihr von dem Richter erfahren habt, hat das Gefühl Eures angeerbten Haſſes erhöht. Aber bedenkt, daß das Eine unvorſätzlich war, und daß das Andere Folge politiſcher Verän-

derungen ist, in deren Lauf stolze Könige und mächtige Nationen ihren Untergang fanden. Wo sind nun die Philister, die die Kinder Israels so oft in Knechtschaft hielten? oder die Stadt Babylon, die in Wollust und Lastern schwelgte und sich im trunknen Uebermuth die Königin der Nationen nannte? Gedenkt des Gebetes in unserer heiligen Litanei, in welcher wir die göttliche Macht anflehen — „daß es Dir gefallen möge unsern Feinden, Verfolgern und Verläumdern zu vergeben, und ihre Herzen zu wenden.“ Das Unrecht, welches den Eingebornen zugefügt worden ist, muß dem ganzen Volke und nicht allein dem Richter Temple beigemessen werden; Euer Arm wird bald seine vorige Kraft und Stärke wieder erlangen.“

„Dieser Arm!“ wiederholte der Jäger höhnisch, indem er in heftiger Bewegung aufsprang und das Zimmer maß. „Glaubt Ihr Herr, daß ich den Mann für einen Mörder halte? — O nein! zu solch einem Verbrechen ist er viel zu feig und verzagt. Doch laßt ihn und seine Tochter immerhin in Ueppigkeit schwelgen — es kömmt eine Zeit der Vergeltung! Nein, nein, nein!“ fuhr er ruhiger werdend fort — „Mohegan hatte ebenfalls Grund zu der Vermuthung, daß er mich vorsätzlich verwundete; aber die Kleinigkeit verdient nicht, daß man noch daran denkt.“

Er setzte sich wieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Es ist die erbliche leidenschaftliche Heftigkeit eines Eingebornen, mein Kind!“ sagte Herr Grant mit leiser Stimme zu seiner Tochter, die sich angstvoll an seinen

Arm gehängt hatte. „Es fließt indianisches Blut in seinen Adern, und weder die Vortheile einer bessern Erziehung, noch die Vorzüge unserer vortrefflichen Liturgie sind im Stande gewesen, das Uebel völlig auszurotten. Doch Sorgfalt und Zeit werden noch viel über ihn vermögen.“

Obgleich der Geistliche leise sprach, hatte der Jüngling doch alles verstanden und erwiederte den Kopf erhebend mit einem lächelnden Ausdruck: —

„Erschreckt nicht, Miß Grant! über das Rauhe meines Wesens nnd meiner Kleidung. Ich habe mich von einer Leidenschaft hinreißen lassen, die ich hätte unterdrücken müssen. Euer Vater hat Recht, das kömmt vom indianischen Blut, obgleich ich meinen Stamm deßhalb nicht anklage. Ist mir doch nichts anders geblieben, dessen ich mich rühmen könnte! Ja, ich bin stolz auf meine Abstammung von einem Delawaren Häuptling, von einem edlen Krieger! Der alte Mohegan war sein Freund, und kann seine Tugenden bezeugen.“

Der Geistliche bemächtigte sich jetzt des Gesprächs, und da er den jungen Mann ruhiger und den alten Häuptling aufmerksam fand, begann er eine theologische Abhandlung über die Pflicht, seinen Feinden zn vergeben. Die Unterhaltung dauerte wohl über eine Stunde, worauf die Gäste sich erhoben und nach einem freundschaftlichen Abschied aufbrachen. Mohegan nahm den nächsten Weg nach dem Dorfe, während der Jüngling dem See zuschritt. Der Prediger sah ihnen aus der Hausthüre nach, und als er zurück kam, fand er Louisen an einem Fenster im Hinterhause, von wo aus man den See und den Weg dahin

überschauen konnte. In der Ferne erblickte er noch die leichte Gestalt des Jünglings, wie er über die Schneefläche hinglitt. Darauf verschwand er im Gebüsch, in der Richtung, wo Natty's Hütte stand.

„Es ist wunderbar, wie lange die Leidenschaften der Wilden sich in diesem merkwürdigen Geschlecht erhalten," sagte der ute Mann; „doch wenn er so fortfährt, wie er angefangen hat, wird sein Triumph vollständig sein. Mein liebes Kind, erinnere mich daran, daß ich ihm, wenn er wiederkömmt, die Predigt über die Gefahren der Abgötterei borge."

„Gewiß, lieber Vater!" rief das Mädchen; aber Ihr glaubt doch nicht, daß er in Gefahr ist, zu dem Glauben seiner Vorfahren zurückzukehren?"

„Nein, mein Kind! entgegnete Herr Grant, seine Hand zärtlich auf ihre blonden Locken legend; „sein weißes Blut wird das verhüten; aber es gibt auch eine Abgötterei unserer Leidenschaften."

Dreizehntes Kapitel.

Die Kanne her, ich will sie leeren,
Den Spruch zum Trunke sollt ihr hören.
Trinklied.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Gasthof „Zum kühnen Dragoner" genannt, an einem der äußersten Enden des Dorfes stand, wo sich dessen zwei Hauptstraßen

durchschnitten. Bei der ersten Anlage von Templeton war eigentlich bestimmt gewesen, den Gasthof an dem kleinen, durch das Dorf fließenden Bach zu errichten; so daß die vom See zur Akademie führende Straße, dessen westliche Gränze bilden sollte. Doch Bequemlichkeit vereitelt häufig die besten Pläne. So auch hier. Trotz dem, daß das Haus des Herrn oder vielmehr des Herrn Hauptmann Hollistar (so wurde er genannt, seit er das Kommando über sämmtliches, in der Umgegend stehendes Militär bekommen hatte) anfänglich nach der Hauptstraße zugekehrt stand, und deren fernern Lauf ein Ziel setzte, bedienten sich doch Reiter, und hernach sogar Ochsentreiber eines Durchgangs in dem Gebäude, um ihren Weg westwärts abzukürzen. Dieser Frevel sollte nun zwar nicht geduldet werden, weßhalb auch Strafen darauf gesetzt wurden; doch nach einiger Zeit, als man die Fruchtlosigkeit solcher Maßregeln erkannte, wurde eine ordentliche Landstraße angelegt, und Häuser, wenn gleich von geringerer Größe als der Gasthof, auf beiden Seiten gebaut.

Diesem Umstand verdankte der Gasthof zwei wesentliche Vortheile, die allerdings den wohlgeordneten Plänen des Richters entgegen strebten. Der erste bestand darin, daß der kühne Dragoner nun nicht mehr außerhalb des Dorfes lag, und die ganze Straße in der Mitte ihrer Länge plötzlich um die Hälfte schmaler ward; und die zweite, daß der kühne Dragoner jetzt nächst dem Herrenhause das ansehnlichste Gebäude war.

Hierzu kam noch die günstige Beschaffenheit des Wirthes und der Wirthin, und so ist es leicht begreiflich, wie

dieſe Schenke vor allen andern Rivalinnen den Vorzug behielt. Dennoch wurde ein kräftiger Verſuch, ſie zu ſtürzen gemacht; und zwar in der Nähe, von den Bewohnern eines gegenüberſtehenden neuen Gebäudes, die mit Verachtung auf alle Maßregeln der entgegengeſetzten Seite blickten. Das Haus war von Holz, nach dem damals herrſchenden Geſchmack der Baukunſt verziert, und im Punkte des Daches und der Baluſtraden, eines der drei Nachahmungen des Herrenhauſes. Die oberſten Fenſter waren mit rohen Brettern vernagelt, um die kalte Luft abzuhalten; denn das Gebäude hatte noch keineswegs ſeine Vollendung erreicht, obgleich ſchon Glasfenſter die untern Zimmer zierten, durch welche man ein mächtiges Feuer, das ſicherſte Zeichen der Bewohnung, leuchten ſah. Von außen war es an der Vorderſeite und an dem Ende, welches der Straße zugekehrt ſtand, weiß angeſtrichen; aber die hintere Seite, und der Theil, welcher an das Nachbarhaus ſtoßen ſollte (was er aber nicht that) deckte das ſchmutzige ſpaniſche Braun. Vor der Hausthüre ſtanden zwei hohe Pfähle, oben durch einen Balken verbunden, von welchem ein ungeheures Schild herabhing, deſſen Ecken wunderlich geſchnitzte Figuren von Fichtenholz zierten, während die Mitte mit Freimaurer-Symbolen überladen war. Ueber dieſem geheimnißvollen Schnitzwerk ſtand mit großen Buchſtaben geſchrieben „Kaffeehaus von Templeton,“ und Wirtshaus für Reiſende.“ Darunter die Namen der Eigenthümer: „Habakuk Foote und Joshua Knapp.“ Allerdings furchtbare Nebenbuhler des kühnen Dragoners, da dieſe wohltönenden Namen ſchon über der Thüre eines neuerbauten Magazins im Dorfe

eines Hutmacherladens und eines Lohgerberhofes standen. Doch, entweder weil zuviel gethan war, um alles vortrefflich ausgeführen, oder weil des kühnen Dragoners Ruhm schon zu fest stand — kurz, nicht allein der Richter Temple nnd seine Freunde, sondern auch die meisten Dorfbewohner (die der mächtigen Firma nichts schuldig waren) betrachteten diesen Gasthof bei allen Gelegenheiten, wo ein solches Haus nöthig ist, als ihren Versammlungsplatz.

Am gegenwärtigen Abend war der hinkende Veteran, Hauptmann Hollistar genannt, kaum mit seiner Ehehälfte von der Akademie zurückgekehrt; als auch schon das Abschütteln des Schnees von den Füßen an der Hausthüre, die Ankunft der Besucher verkündete, die sich nun versammelten, um ihre Meinungen über den so eben beigewohnten Gottesdienst auszusprechen.

Das allgemeine Gast- oder Schenkzimmer war ein geräumiges Gemach, an drei Seiten mit Bänken und an der vierten mit Feuerstellen versehen. Ein Paar ungeheuer große Kamine nahmen die ganze Wand, bis auf zwei Thüren und einen in der Ecke angebrachten, mit Flaschen und Gläsern reichlich besetzten Schenktisch, ein. In diesem, durch einen Verschlag abgesonderten Heiligthum, präsidirte Mrs. Hollistar mit gravitätischem Ernst, während ihr Mann damit beschäftigt war, die brennenden Holzscheite mit einem großen Pfahl zurecht zu schieben.

„So, lieber Sergeant," sagte die Wirthin, nachdem der Veteran das Holz aufs zweckmäßigste geordnet hatte — „laß nun das Feuer nur so brennen. Dort auf dem

Tiſche ſtehen noch die Gläſer und der Becher, aus welchem der Doktor ſeinen Cyder und Ingwerbranntwein trank; — gib ſie mir gleich herein; denn wir werden heute Abend noch Beſuch vom Richter, und dem Major, und Herrn Jones bekommen, Benjamin Poomp und die Advokaten nicht mitgerechnet. Darum müſſen wir das Zimmer zeitig in Ordnung haben. Wirf beide Glühkolben in die Kohlen und ſage unſerer Judith, der faulen, ſchwarzen Beſtie, ſie ſolle die Küche rein halten; ſonſt würde ich ſie aus dem Hauſe werfen. Dann mag ſie zu den Herren gehen, die das Kaffeehaus halten. Ich gebe ihr meinen Segen dazu. O, Sergeant! es iſt doch gewiß ein großer Vorzug, ein Bethaus beſuchen zu dürfen, wo man ruhig ſitzen bleiben kann, und nicht nöthig hat, ſo oft aufzuſtehen, wie dieſer Herr Grant es that.“

„Es iſt immer ein Vorzug ſelbſt eins zu beſitzen, Mrs. Holliſtar, wir mögen nun darin ſtehen oder ſitzen; oder wie der gute Herr Whitfield nach einem ermüdenden Tagesmarſch zu thun pflegt, auf unſere Knie fallen und mit aufgehobnen Händen zum Himmel beten, wie Moſes einſt mit ſeinen Streiterſchaaren zur Rechten und zur Linken;“ erwiederte ihr Gemahl, indem er mit höchſter Ruhe vollbrachte, was ſie ihm aufgetragen. „Es war ein herrliches Gefecht, Betty, was die Iſraeliten an dieſem Tage mit den Amalekitern hatten. Wie es ſcheint, haben ſie in einer Ebene gefochten, denn es heißt, daß Moſes die Höhen erſtiegen hätte, um die Schlacht zu überſehen und zu Gott zu beten. Und nach meiner geringen Einſicht zu urtheilen, müſſen die Iſraeliten hauptſächlich auf ihre Kavallerie beſchränkt geweſen ſein; denn es

ſteht geſchrieben, daß Joſua die Feinde ſchlug mit der Schärfe des Schwerdtes, woraus ich ſchließe, daß ſie nicht allein Pferde, ſondern auch gut exercirte Truppen hatten. Es müſſen ausgeſuchte Leute geweſen ſein, gewiß lauter Freiwillige; denn ungeübte Dragoner fechten ſelten mit der Schärfe des Schwerdtes, vorzüglich nicht, wenn die Waffe gekrümmt iſt."

„Pah! was kümmert Dich die Erklärung des Textes," unterbrach ihn die Wirthin. So viel iſt gewiß, daß es der Herr war, der ihnen half; denn er ſtand den Juden anfänglich immer bei, bis ſie von ihm abfielen; und es kommt gar nicht darauf an, welche Art Leute Joſua kommandirte, wenn er ihnen nur das Rechte gebot. Ach! das verdammte Kriegshandwerk! Gott verzeihe mir das Fluchen. Es brachte ja auch meinem lieben erſten Mann den Tod, der ſonſt gewiß noch lange gelebt haben würde. Ich begreife heutigen Tags noch nicht, was die Soldaten zu dieſem Gefecht vermochte."

„Ich muß geſtehen," fuhr ihr Mann fort, „daß ich ungeübte Truppen noch nie habe ſo gut fechten ſehen, als der linke Flügel bei der Affaire, wovon Du eben ſprichſt. Zerſtreut ſammelte er ſich ohne Trommelſchlag, was im Feuer keine leichte Sache iſt, und ſtand dann bis er fiel. Aber um wieder auf das vorige Kapitel zu kommen. Die Schrift enthält keine unnützen Worte; und deßhalb behaupte ich, daß Kavallerie, welche mit der Schärfe des Schwerdtes zu ſtreiten verſteht, wohl diciplinirt ſein muß. — Manche gute Predigt iſt in dieſer Welt ſchon über unbedeutendere Gegenſtände gehalten worden. Wenn der Text es hier nicht ſo ausdrücklich meinte, weshalb ſtände dann

nicht blos mit dem Schwert, sondern mit der Schärfe des Schwerts geschrieben? Und ein von hinten geführter Streich mit der Schärfe bedarf einer langen Uebung. Himmel! Welch einen Beweisgrund würde Herr Whitfield aus dem Worte „„Schärfe““ hergeleitet haben! — Was den Anführer betrifft — ja, hätte er nur die Gardedragoner aufgerufen, als er das Fußvolk zusammenzog; so würden sie dem Feinde schon gezeigt haben, was die Schärfe des Schwertes ist; denn obgleich sie keinen wirklichen Offizier unter sich hatten, so glaube ich doch behaupten zu können“ — hierbei zog der Veteran die Halsbinde in die Höhe und richtete sich auf, mit der wichtigsten Miene eines dienstthuenden Sergeanten — „daß sie von einem Mann angeführt wurden, der sie trotz ihrer Raubsucht vorwärts zu bringen verstand.“

„Es ist nicht hübsch von Dir, so zu sprechen,“ rief die Wirthin, „da Du doch selbst weißt, daß das Pferd, was er ritt, nicht von Fels zu Fels setzen konnte, und so scheu wie ein Eichhörnchen war. — Doch, es ist vergebens darüber zu streiten; er ist ja leider schon manches Jahr todt. O! hätte er es nur erlebt, das wahre Licht zu schauen! Aber eine tapfere Seele, die für die Freiheit fechtend im Sattel starb, wird auch Barmherzigkeit finden. Hätten sie ihm nur nicht einen so ärmlichen Leichenstein gesetzt, da doch andere, die auf dieselbe Art umkamen, einen stattlichern bekamen. Doch sein Bild auf dem Schilde ist sprechend ähnlich; und das will ich erhalten, so lange der Schmidt noch einen Hacken machen machen kann, um es in der Höhe schweben zu lassen — allen Kaffeehäusern zwischen hier und Albany zum Trotz.“

Es läßt sich nicht bestimmen, wie weit diese Unterhaltung das würdige Ehepaar geführt haben würde, wenn nicht die Männer, welche wir schon den Schnee draußen abschütteln hörten, plötzlich eingetreten wären und das Gespräch unterbrochen hätten.

Zehn bis fünfzehn Minuten vergingen bis die nach und nach angekommenen Gäste am Feuer des kühnen Dragoners Platz genommen hatten. Auch die Bänke waren beinahe alle schon mit Männern von verschiedenartigem Gewerbe besetzt, als Doktor Todd mit einem schmutzig aussehenden, halb elegant gekleideten jungen Mann hereintrat. Er nahm sehr häufig große Prisen Schnupftabak, trug einen Rock von ausländischem Tuche und leidlich modernen Schnitt, und zog alle Augenblicke eine große, silberne französische Uhr aus der Tasche. Gleich beim Hereinkommen hatte er sich eine hölzerne Bank mit hoher Lehne im bequemsten Winkel des Zimmers ausgesucht, und benahm sich wie ein Mittelding zwischen einem Handwerksmann und einem Gentleman, den er gern vorgestellt hätte.

Braune Becher mit Cyder und Bier wurden auf die großen Brandeisen gestellt, um welche die Gäste kleine Gruppen bildeten, und das Getränk herumgehen ließen. Ein eigenes Glas für sich hatte nämlich kein Einziger; ein besonderes Gefäß für jedes verschiedene Getränk hielt man für hinlänglich. Der Becher ging von Hand zu Hand, bis die Reihe zu Ende war; oder Rücksicht für die Rechte des Besitzthums die letzten Tropfen zu denjenigen zurückführte, von welchen die Wohlthat ausgegangen war.

Hierbei wurden gewöhnlich Gesundheiten getrunken; und wer sich von der Natur besonders mit Witz ausgestattet wähnte, pflegte dann wohl einige gehaltreiche Sentenzen dabei auszusprechen, während die demüthigeren Bechergefährten sich damit begnügten, auf „ein gutes Glück" oder ähnliche Wünsche zu trinken. Immer aber ward der alte Wirth aufgefordert, den Gebrauch der königlichen Mundschenken nachzuahmen und das Getränk vorher zu kosten, was ihm dann mit den bedeutungsvollen Worten „nach Euch zu trinken ist Gebrauch" offerirt wurde. Dieser Aufforderung folgte er gewöhnlich, indem er die Lippen anfeuchtete, vorher aber den Wunsch „auf das was wir hoffen" aussprach und es der Phantasie der Zuhörer überließ, sich das Beste dabei zu denken. Während dieser Vorbereitungen beschäftigte sich die Wirthin mit Zubereitung der aus verschiedenen Ingredienzen bestehenden Getränke, die ihre Gäste verlangten; wobei sie freundlichst nach allen Seiten grüßte und diejenigen, welche sich ihrem Verschlage näherten, nach dem Befinden der zurückgelassenen Familien fragte.

Endlich, nachdem der allgemeine Durst fürs Erste gestillt war, nahm das Gespräch einen bestimmteren, Ort und Stunde angemessenern Charakter an. Der Arzt und sein Gefährte (einer der beiden Advokaten des Dorfes) welche man am geschicktesten hielt, die Unterhaltung zu leiten, waren die Hauptsprecher; obgleich Doolittle, den man im Punkte der guten Erziehung weit unter jene stellte, dann und wann eine Bemerkung dazwischen zu werfen wagte. Allgemeines Stillschweigen herrschte wäh-

rend folgenden Dialogs zwischen dem Advokaten und dem Arzt:

„Wie ich hörte, Doktor Todd, habt Ihr heute Abend eine wichtige Operation gemacht; dem Sohne des alten Natty's eine Kugel aus der Schulter geschnitten."

„Allerdings, Herr" entgegnete der Andere, seinen kleinen Kopf mit anscheinender Gleichgültigkeit in die Höhe hebend; „ich kann nicht leugnen, daß ich so ein kleines Geschäft beim Richter hatte. Es war jedoch nur eine Kleinigkeit im Betracht, was es hätte werden können, wenn die Kugel durch den Leib gegangen wäre. Die Schulter ist kein wesentlicher Theil, und ich hoffe, der junge Mann wird bald wieder hergestellt sein. Aber daß der Patient Natty Bumppo's Sohn ist, wußte ich nicht. Es ist mir etwas ganz Neues zu hören, daß Lederstrumpf eine Frau hat."

„Dieß ist keineswegs eine nothwendige Folge", erwiederte der Andere, mit einem verstohlenen Blick nach dem Verschlag; „es gibt etwas, das von uns Juristen, wie ihr wohl wissen werdet, ein „„filius nullius"" genannt zu werden pflegt."

„Sprecht es aus, Mann! sprecht es aus in gutem, königlichen englisch. Was soll das vorstellen, indianisch zu sprechen in einem Zimmer, worin sich lauter Christenvolk befindet; und wäre es auch über einen armen Jäger, der kaum ein Bischen besser ist, als die wilden Thiere selbst. Doch, wir dürfen hoffen, daß die Missionäre solche arme Teufel noch bekehren; und dann kömmt wenig darauf an, von welcher Farbe die Haut ist, und ob der Mann Wolle oder Haare auf dem Kopfe hat." —

„O! Mrs. Hollistar! Es war lateinisch und nicht indianisch“ entgegnete der Advokat, seine schlauen Blicke und Winke wiederholend; und Doktor Todd versteht Latein, sonst könnte er die kleinen Zettel auf den Apothekerbüchern nicht lesen. Nein, nein, Frau Wirthin, der Doktor versteht mich; nicht wahr Doktorchen?“

„Hm! hm! — ich glaube auf dem rechten Wege zu sein“, erwiederte Elnathan, ebenfalls eine spashafte Miene annehmend; „Latein ist eine seltsame Sprache, Ihr Herrn; und ich bin überzeugt, daß keiner von den Anwesenden, Squire Lippet ausgenommen, wissen wird, daß Far. Av. auf englisch Habergrütze heißt.“

Bei dieser Auskramung seiner Gelehrsamkeit kam die Reihe verlegen zu werden, an den Advokaten; denn, obgleich er eine Universität im westlichen Theile des Landes besucht hatte, brachten ihn die lateinischen Worte seines Gefährten dennoch einigermaßen aus der Fassung. Da er indeß wohl fühlte, wie unklug es sein würde, sich in einer öffentlichen Schenkstube, vor so vielen seiner Clienten blos zu geben, ergriff er die beste Partei und lachte aus vollem Halse, als ob er den geheimen, nur ihm und Doktor Todd verständlichen Sinn, gefaßt hätte. Die aufmerksamen Zuhörer belohnten ihn durch Blicke des Beifalls und Ausrufungen der Bewunderung. Hierdurch aufgemuntert sprang der Advokat von seinem Sitz auf, stellte sich mit dem Rücken gegen das Feuer und mit dem Gesicht gegen die Versammlung und fuhr fort:

„Natty's Sohn, oder der Sohn eines Herrn Niemand — kurz der junge Mensch wird doch hoffentlich

die Sache nicht fallen lassen. Wir leben in einem Lande, wo es Gesetze gibt, und meine Pflicht ist es, sie bestmöglichst ausgeübt zu sehen. Hier kömmt es nicht auf Stand und Reichthum an, und der Mann, der da sagt, er besäße hunderttausend Acker Landes, hat nicht mehr Recht, seinem Nebenmenschen in die Schulter zu schießen, als jeder andere. Was meint Ihr dazu, Doktor Todd?"

„O lieber Herr, ich bin der Meinung, daß der junge Mann, wie ich schon gesagt habe, bald ganz hergestellt sein wird. Der Schuß traf keine gefährliche Stelle; und da die Kugel gleich geschickt herausgezogen und die Wunde gut verbunden wurde, so ist gar keine Gefahr vorauszusetzen."

„Ich wende mich an Euch, Squire Doolittle," fuhr der ärgerliche Advokat, zu diesem gewendet, fort: „Ihr seid eine Magistratsperson, und wißt was zum Gesetz gehört, und was nicht dazu gehört. Deshalb frage ich Euch, Herr: ob es Recht ist, einen Schuß auf seinen Nebenmenschen unbestraft zu lassen? Setzt den Fall, daß der junge Mann Frau und Kinder hätte; und setzst den Fall, daß er ein Handwerker wäre und seine Familie ernähren müßte; und setzst den Fall, daß die Kugel, statt die Schulter zu streifen, das Schulterblatt getroffen, und ihn zum Krüppel gemacht hätte: — ich frage Euch alle, Ihr Herrn, gesetzt der Fall wäre so: ob das Gericht ihm dann nicht einen ansehnlichen Schadenersatz zusprechen müßte?"

Da der Schluß dieser gesetzten Fälle an die Gesellschaft gemeinschaftlich gerichtet war, hielt sich Hiram Doolittle anfänglich auch nicht besonders zu einer Antwort

aufgefordert. Als er aber gewahrte, daß sämmtliche Zuhörer erwartungsvoll auf ihn blickten, gedachte er seines Amtes und sprach, nach einigen Augenblicken des Nachdenkens, mit würdevoller Miene:

„Wenn ein Mann den andern schießt, und wenn er es vorsätzlich thut, und die That bekannt wird, und das Gericht ihn für schuldig erklärt: so könnte dies einen Staatsgefängnißfall geben."

„Gewiß, Herr," entgegnete der Advokat. — „Das Gesetz kümmert sich in einem freien Lande nicht um Rang und Würde der Person. Eine der größten, uns von unsern Vorfahren vererbten Wohlthaten, besteht darin, daß alle Menschen sich vor dem Richterstuhl des Gesetzes so gleich sind, wie die Natur sie erschaffen hat. Und sind auch einige, Gott weiß auf welche Weise, zu großem Reichthum gelangt; so dürfen sie dennoch die Gesetze eben so wenig übertreten, wie der ärmste Mann. Dies ist meine Meinung, Ihr Herrn! und ich glaube, wenn irgend jemand öffentlich als Kläger aufträte, würde wohl so viel herauskommen, die Salben zu bezahlen. Ha, Doktor! was sagt Ihr dazu?"

„Wie so Herr", entgegnete der Arzt etwas verlegen über die Wendung des Gesprächs; „der Richter Temple gab mir das Versprechen, und noch dazu vor vielen Zeugen — nicht etwa, als ob ich an der Gleichgültigkeit seines Wortes zweifelte, und es nicht für eben so sicher wie seine Handschrift hielte — aber er sagte in Gegenwart von Moonsher Ler Quau, und Squire Jones, und Major Hartmann und Miß Pettibone und mehreren

Schwarzen, daß ich aus seiner Tasche reichlichen Lohn für meine Bemühung erhalten sollte."

„Gab er dieses Versprechen vorher, oder nachdem Ihr das chirurgische Geschäft verrichtet hattet?" fragte der Advokat.

„Darauf kömmt es hier nicht an", erwiederte der diskrete Arzt; „doch glaube ich, daß er es aussprach, bevor ich den Verband unternahm."

„Er sagte also, daß Ihr aus seiner Tasche den Lohn für Eure Bemühung bekommen solltet?" fragte Hiram; „wenn er Euch nun seine Tasche offerirt, worin vielleicht nur sechs Pence sind, und Euch auffordert Eure Bezahlung daraus zu nehmen, was will denn das Gesetz machen?"

„Dies würde in den Augen des Gesetzes keine hinlängliche Belohnung sein," unterbrach ihn der Advokat — „nicht, was man nennt ein „„quid pro quo"" — Auch ist die Tasche nicht als Anwald zu betrachten, sondern als ein Theil von des Mannes eigener Person, das heißt, in diesem besondern Fall. Ich bin der Meinung, daß sich auf dieses Versprechen ein Prozeß anfangen ließe, und ich bin erbötig ihn kostenfrei zu führen."

Auf diesen Vorschlag erwiederte der Doktor nichts; doch will man behaupten, daß er mit den Augen die Zeugen um sich herum gezählt habe, um im Fall der Noth durch diese seine Ansprüche behaupten zu können. Die Idee, den Richter Temple gerichtlich zu belangen, war übrigens so unerhört, daß auch Niemand aus der Gesellschaft den Muth hatte, an einem öffentlichen Ort Etwas darauf zu erwiedern. Ein kurzes Schweigen

folgte diesem Vorschlag, welches durch Natty's plötzliche Ankunft unterbrochen wurde.

Der alte Jäger, seine treue Begleiterin, die Büchse, im Arm, schritt durch die ganze Gesellschaft hindurch und setzte sich in die Nähe des Feuers, auf ein großes Holzscheit nieder. Man richtete mehrere Fragen über seine heutige Beute an ihn, die er bereitwillig und mit Interesse beantwortete. Zwischen ihm und dem Wirth schien eine gewisse Vertraulichkeit, Folge des frühern Standes zu herrschen; und als dieser ihm ein Glas Branntwein reichte, ließ sich aus dem Empfang schließen, daß es keine unwillkommene Gabe sei. Nachdem der Waldbewohner den Trunk zu sich genommen, setzte er sich wieder still auf seinen kunstlosen Sitz nieder, und der Advokat fuhr in der abgebrochenen Unterhaltung folgender Maaßen fort:

„Das Zeugniß der Schwarzen kann hier nicht gelten; sie sind sämmtlich Leibeigene des Herrn Jones! Aber es gibt noch einen andern Weg den Richter Temple oder jeden andern Mann zur Entschädigung für solch einen Schuß und zu der Heilung der beigebrachten Wunden zu zwingen. Ja, ich sage, es gibt noch einen andern Weg, ohne vors Gericht zu gehen."

„Es würde Euch", unterbrach ihn hier die Wirthin, „schlecht anstehen, den Richter, der einen Beutel so lang wie die Fichten auf den Bergen hat, zu verklagen, da er überdem noch ein Mann ist, mit dem sich gut auskommen läßt, wenn man sich nur ein Bischen nach seinen Launen richtet. Er ist ein guter Herr und ein leutseliger dazu, der sich durch Eure Drohung, ihn zu verkla-

gen, von nichts abhalten lassen wird. Ich weiß nichts an ihm zu tadeln, als seine Gleichgültigkeit in Betreff seines Seelenheils. Er ist weder Methodist, noch päpstlicher, noch Presbyterianer; sondern nichts von allem; und es ist ein niederschlagender Gedanke, daß er, weil er in dieser Welt nicht für die gute Sache unter dem Panier einer rechtmäßigen Kirche fechten will, im Himmel nicht unter die Erwählten kommen wird. So sagt mein Mann, der Hauptmann hier (ich nenne ihn immer so, obgleich es nur einen gibt, der diesen Titel verdiente.) Ich hoffe, Lederstrumpf, Ihr werdet nicht so thörigt sein, den Jungen darin zu bestärken, daß er vor Gericht klagt; denn es kann beiden Theilen nur böse Tage machen. Der Junge soll seinen Trunk hier umsonst finden, bis seine Schulter die Büchse wieder tragen kann."

„Das ist honnett! Das ist brav!" so erscholl es aus jedem Munde bei der liberalen Aeußerung der Wirthin; während Natty seinen, bei Erwähnung des verwundeten Gefährten wieder aufsteigenden Unwillen nur durch das bekannte, lautlose Lachen an den Tag legte und nach einer kleinen Pause sagte:

„Ich weiß, der Richter führte nichts Böses im Schilde, als er mit seiner Vogelflinte aus dem Sleigh sprang; auch habe ich in meinem Leben nur eine einzige Flinte dieser Art gesehen, die etwas taugte. Es war eine französische mit einem Lauf, halb so lang wie meiner in der Büchse, welche wohl eine Gans auf hundert Schritte traf. Als ich unter Sir William in der Festung Niagara gegen die Franzosen focht, schossen die Jäger alle

mit Büchſen; und es iſt eine ſchreckliche Waffe in der Hand deſſen, der ſie zu laden und ſein Ziel feſtzuhalten verſteht. Der Hauptmann kann es bezeugen, denn er ſagt, er wäre auch Soldat geweſen; und wenn gleich nur Bajonnetträger, muß er doch wiſſen, wie wir die Irokeſen und Franzoſen in den Gefechten ſchlugen. Chingachgook, was auf engliſch ſo viel heißt als „große Schlange", der alte John Mohegan, der jetzt bei mir in der Hütte wohnt, war damals ein berühmter Krieger, und mit bei uns. Er kann davon erzählen, ob er es gleich vorzog, mit dem Tomehawk zu fechten. Schießen wollte er nie mehr als zweimal und verſicherte ſich dann erſt des Scalps, ehe er wieder lud. Ach! die Zeiten haben ſich ſeitdem ſchrecklich verändert! Damals, Doktor! gab es nur Fußwege, höchſtens einen ſchmalen Pfad für die Packpferde am Mohawk, die Ebene hierauf zur Feſtung. Jetzt ſprechen ſie davon, einen ordentlichen breiten Weg längs dem Fluß anzulegen und ihn einzuzäumen. Wozu das wieder! Ich jagte im vorigen Jahre in den Kaatskillgebirgen, in der Nähe der Anſiedlungen, und die Hunde verloren oft die Spur, wenn ſie an die Landſtraße kamen, blos weil ſo viel darauf gereiſt wird; denn ſonſt muß ich ihnen zum Ruhme nachſagen, daß es gute Spürhunde ſind. Der alte Hector ſpürt einen Hirſch auf an der breiteſten Stelle des Otſego's, und da hat er eine und eine halbe Meile, wie ich ſelbſt auf dem Eiſe ausgemeſſen habe."

„Der Name Schlange ſcheint mir jetzt kein paſſender Ausdruck für den alten John, und iſt auch nie ein großes Compliment geweſen" ſagte die Wirthin.

„Nimrod würde sich besser für ihn geschickt haben, und ist obendrein ein christlicher Name, der in der Bibel vorkömmt. Der Sergeant las mir das Kapitel darüber am Abende vor meiner Taufe vor; es ist eine wahre Freude aus dem Buche etwas zu hören.“

„Der alte John und Chingachgook müssen als verschiedene Personen betrachtet werden“, entgegnete der Jäger, sein Haupt trübe schüttelnd. — „Im acht und fünfziger Krieg war er ein Mann in den mittlern Jahren und wohl noch 2 Zoll schlanker wie jetzt. Hättet Ihr ihn wie ich, am Morgen als wir Dieskau hinter unsern Holzwällen schlugen, gesehen; so würdet Ihr ihn gewiß für die schönste rothe Haut, die Euch jemals vorgekommen ist, erklären. Er war nackt bis auf die Beinkleidung, und so schön gemalt, wie ein Mensch nur sein kann. Die eine Seite seines Gesichts war roth, und die andere schwarz. Sein Kopf platt geschoren bis auf wenige Haare oben am Scheitel, auf welchen er einen Büschel Adlerfedern trug, so glänzend, als wären sie aus einem Pfauenschweif gezogen. Der Leib war so fein und kunstreich bemalt, daß er wie aus Sonnenstäubchen zu bestehen schien; denn Chingachgook hatte eine ausserordentliche Geschicklichkeit in solchen Dingen. Dazu sein kühnes, stolzes Gesicht; das scharfe Messer und der Tomehawk an seiner Seite — kurz, ich sah nie einen grimmigern Krieger. Auch that er seine Pflicht redlich, und er konnte wohl nach der Schlacht dreizehn Scalps aufweisen. Und die große Schlange scalpirte nur, was sie eigenhändig getödtet hatte.“

„Hört auf!“ rief die Wirthin; „fechten ist fechten,

auf die eine, wie auf die andere Art; und man hat verschiedene Weisen. Doch kann ich nicht sagen, daß ich Geschmack daran finde einen Körper zu verstümmeln, wenn kein Athem mehr drein ist; auch kann ich unmöglich glauben, daß die göttliche Lehre dergleichen gut heißt. Ich hoffe Sergeant, Du halfst nie bei solchen bösen Werken?"

„Es war meine Schuldigkeit in der Reihe stehen zu bleiben, und durch das Bajonnet oder durch das Blei zu fallen. Ich stand damals in der Festung und sah, da ich meinen Posten nie verließ, wenig von den Wilden die sich in den Flanken und der Fronte fechtend hielten. Doch erinnere ich mich von der großen Schlange, als von einen berühmten Krieger, gehört zu haben; damals dachte ich nicht, daß ich ihn einst getauft und civilisirt als alten John wieder sehen würde."

„Ja, ja! die Moravians, die immer sehr vertraut mit den Delawaren, tauften ihn", sagte der Lederstrumpf. „Hätte man sie nur sich selbst überlassen, so wäre es sicher nicht zu solchen Dingen gekommen, wie wir nun an den beiden Flüssen erleben mußten; und diese Berge dienten noch ihren rechmäßigern Besitzern als gutes Jagdrevier. Er ist noch nicht zu alt, seine Büchse zu laden, und sein Blick ist so scharf, wie der eines Falken." —

Er ward hier dnrch das Eintreten der Gesellschaft aus dem Herrenhause unterbrochen, denen der Indianer John selbst folgte.

Vierzehntes Kapitel.

Die große Kann', die kleine Kann' sind nah,
Der Schoppenkrug, das klein're Maß sind da,
Und die braune Schaale.
Den Spruch zum Trunke sollt ihr hören,
Meine wackern Knaben,
Den Spruch zum Trunke sollt ihr hören.
Trinklied.

Während des allgemeinen Aufstandes, den die Ankunft der neuen Gäste nothwendig verursachte, war der Advokat aus dem Zimmer verschwunden. Die meisten Männer traten auf den Richter zu, schüttelten die ihnen dargebotene Hand und freuten sich, ihn wohl und gesund wieder zu sehen. Major Hartmann hatte unterdessen Hut und Perücke abgelegt, eine spitze wollne Nachtmütze aufgesetzt, und sich behaglich auf den hölzernen Lehnstuhl niedergelassen, den der Advokat so eben erst geräumt hatte. Hierauf zog er seinen Tabacksbeutel hervor, stopfte die ihm vom Wirth überreichte neue Pfeife, und als er endlich so weit gediehen war eine dichte Rauchwolke aufsteigen zu sehen, wandte er den Kopf nach dem Schenktisch, und sagte:

„Betty *), bring mir den Branntwein."

*) Cooper hat dem Deutschen einen etwas harten Dialeckt beigelegt, der hauptsächlich die Buchstaben B. und D. auf arge Weise mißhandelt. (Anmerk. d. Uebers.)

Nachdem der Richter die Gesellschaft begrüßt hatte, nahm er seinen Platz neben dem Major, und Richard richtete sich mit vielem Geräusch in dem bequemsten Winkel des Zimmers ein. Monsieur le Quoi verhielt sich am längsten stehend und rückte seinen Stuhl nicht eher zurecht, bis er genau geprüft, ob er keinem andern Gast einige Wärme durch seine Person entziehe. Mohegan setzte sich auf eine Bank in der Nähe des Schenktisches, und nachdem nun alles in Ruhe war, wandte sich der Richter scherzend zur Wirthin, und sagte:

„Ich finde, Betty, Ihr versteht euch zu behaupten in jedem Wetter, gegen alle Nebenbuhler und alle Secten. — Doch wie gefiel Euch die Predigt?“

„Die Predigt?“ rief die Wirthin, „ja die war wohl ganz vernünftig, aber die Gebete desto unvernünftiger und unbequemer. Es ist keine Kleinigkeit für eine Frau in ihrem neun und fünfzigsten Jahre alle Augenblicke in der Kirche aufzustehen. Herr Grant scheint ein guter Mann zu sein, und seine Tochter ein demüthiges frommes Kind. — Hier, John, ist ein Becher mit Cyder und Branntwein untermischt. Ein Indianer kann Cyder trinken, wenn er auch keinen Durst hat.“

„Ich muß gestehen,“ begann Hiram nach gehöriger Ueberlegung, „daß es eine gut vorgetragene Rede war; und ich möchte fast behaupten, daß sie Beifall gefunden hat. Nur ein Theil hätte daraus wegbleiben, und etwas Anderes dafür hingesetzt werden können; aber die Predigt war wahrscheinlich aufgeschrieben, und dann läßt sich nicht so leicht etwas ändern, als wenn der Geistliche ohne Concept spricht.“

„Ja, das iſt eben das Hinderniß, Richter!“ rief die Wirthin; „wie kann ein Mann auftreten und predigen, wenn er alles niedergeſchrieben hat, was er ſagen will! Dann iſt er ja eben ſo gebunden, wie der Dragoner bei ſeinem Piket!“

„Gut, gut“ rief Marmaduke, mit der Hand Stillſchweigen gebietend; „es iſt ſchon genug darüber geſtritten worden. Es gibt, wie uns Herr Grant vorhin ſagte, verſchiedene Anſichten über ſolche Gegenſtände, nach meinem Urtheil ſprach er ſehr vernünftig. — A propos, Jonathan, man hat mir erzählt, Ihr hättet Eure Ländereien an einen neuen Anſiedler verkauft, und wäret in das Dorf gezogen, um eine Schule zu errichten. Seid Ihr in Papiergeld oder Silber bezahlt worden?“

Der ſo Angeredete ſaß dicht hinter Marmaduke, als ob er deſſen Aufmerſamkeit hätte entgehen wollen. Er zeichnete ſich durch eine magere, unförmlich lange Geſtalt, ſehr verdrießliche Mienen und große Unbeholfenheit im ganzen Weſen aus. Nach einigem Räuſpern und Huſten der Verlegenheit antwortete er:

„Halb in Papier und halb in Silbergeld. Ich verkaufte mein Eigenthum an einen Mann aus Pumfret. Er ſollte mir zehn Dollar für den bebauten Acker, und einen Dollar fur den Acker Holzland geben: wir kamen darin überein, das Gebäude von mehreren Männern taxiren zu laſſen. So wählte ich Aſa Mountagu und er Abſalon Bement, und dieſe beiden wieder den alten Squire Naphtali Green. Hierauf verabredeten ſie eine Zuſammenkunft und beſtimmten dort den Preis von achtzig Dollars für das Gebäude. Es waren zwölf bebaute

Aecker zu zehn Dollar, und acht und achtzig zu einem Dollar; und so betrug das Ganze zweihundert, sechs und achtzig und einen halben Dollar, nachdem die Männer bezahlt waren."

„Hm!" sagte Marmaduke; „wie theuer bezahltet Ihr den Platz?"

„Außer dem, was dem Richter zukommt, zahlte ich meinem Bruder Tom hundert Dollar für den Platz; aber jetzt steht ein neues Haus darauf, das mir noch sechszig Dollar kostet; und ich bezahlte an Moses hundert Dollar fürs Aushauen, Holzfällen und Säen, so daß ich das Ganze auf zweihundert und sechszig Dollar anschlagen kann. Doch ließ ich mir, weil ich noch viel Getraide darauf stehen hatte, sechs und zwanzig und einen halben Dollar mehr geben, und da glaube ich nun einen guten Handel gemacht zu haben." —

„Ja, aber Ihr vergeßt, daß die Erndte auch ohne den Handel Euer gewesen wäre, und daß Ihr Euch nun selbst um sechs und zwanzig Dollar gebracht habt."

„Das sollt ich nicht meinen", sagte der Mann mit weiser Miene, indem er im Stillen seinen Handel noch einmal überrechnete.

„Und was gedenkt Ihr diesen Winter vorzunehmen?" fuhr der Richter zu fragen fort. „Ihr müßt wissen, daß Zeit Geld ist."

„Ich dachte, da der Schulmeister hinab in das Land gegangen ist, um seine Mutter zu besuchen, die, wie die Leute sagen, auf dem Tode liegt; so wollte ich die Schule übernehmen, bis er wieder kömmt. Wenn die Zeiten nicht schlimmer werden bis zum Frühjahre, so bin ich wil-

lens einen Handel anzufangen; und mißglückt alles, so suche ich mein Handwerk wieder hervor, denn ich bin in einer Schuhfabrik groß gezogen."

Es schien, als ob Marmaduke des Mannes Gesellschaft nicht hoch genug anschlug, um fernere Versuche, ihn im Orte festzuhalten, zu machen; denn er ließ das Gespräch fallen und richtete seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände.

Nach einer kurzen Pause wagte Hiram die Frage —

„Was hat uns der Richter für neue Nachrichten mitgebracht? Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Congreß in dieser Session viel ausgerichtet haben sollte. Und wie steht es mit den Franzosen? Haben sie in der letzten Zeit wieder Schlachten gewonnen?"

„Nach der Enthauptung ihres Königs haben sie nichts gethan als gefochten," erwiederte der Richter. „Der Charakter der Nation scheint gänzlich verwandelt zu sein. Ich lernte manchen Franzosen während unseres Krieges kennen; und sie schienen mir alle sehr humane, gutmüthige Menschen zu sein; aber diese Jakobiner sind so blutdürstig wie die Bullenbeißer."

„Da war ein gewisser Roshambow bei uns drunten in der Stadt York," rief die Wirthin; „ein charmanter Mann, und er hatte ein eben so charmantes Pferd. Es war damals als der Sergeant den Schuß ins Bein bekam, wie sie die verdammten englischen Batterien stürmten."

„Ah! mon pauvre roi!" murmelte Monsieur le Quoi.

„Uebrigens hat der Congreß," fuhr Marmaduke fort,

„mehrere Gesetze erlassen, die für das Land sehr nützlich sind. Unter andern, daß in manchen Flüssen und kleinen Seen nur zu bestimmten Jahreszeiten mit dem Netz gefischt, und auf den Bergen und in den Wäldern nicht während der Säugezeit gejagt werden darf. Diese Gesetze wurden laut von verständigen Männern verlangt; auch verzweifle ich nun nicht mehr daran, noch ein Dekret zu erlangen, welches das ungesetzmäßige Fällen des Bauholzes verbietet.“

Der alte Jäger lauschte dieser Rede mit gespannter Aufmerksamkeit. Als der Richter geendet hatte, erwiederte er mit höhnischem Lachen —

„Ihr mögt immer Eure Gesetze machen, Richter; aber wo werdet Ihr Leute finden, die Euch die Berge während der langen Sommertage bewachen, oder die Seen während der Nacht? Wild ist Wild, und wer es findet, mag es schießen. Dieses Gesetz hat meines Wissens schon über funfzig Jahre bestanden; und ich meine, ein altes Gesetz ist mehr werth, als zwei neue. Nur ein unverständiger Gelbschnabel wird ein Weibchen um diese Zeit schießen — er müßte es denn thun, um seine Beine neu zu bekleiden; denn das Fleisch ist zähe und hart. Eine einzelne Büchse knallt oft zwischen den Felsen und dem Seeufer, als ob fünfzig auf einmal abgeschossen würden; und es sollte Euch doch schwer werden zu sagen, wo der Mann stand, der den Hahn spannte?“

„Mit der Gewalt des Gesetzes ausgerüstet, Herr Bumppo,“ entgegnete der Richter ernst, „kann eine wachsame Obrigkeit manchem Unfug steuern, der bis jetzt statt fand und das Wild selten machte. Ich hoffe den

Tag noch zu erleben, wo die Rechte des Grundeigenthümers auf sein Wild eben so respektirt werden, wie die auf seine Meierhöfe."

„Eure Rechte und Eure Meierhöfe sind eins so neu wie das andere," rief Natty; aber die Gesetze sollten wenigstens unparteiisch sein, und einem Jeden sein Recht widerfahren lassen. Ich schoß vor vierzehn Tagen nach einem Hirsch, und er setzte über eine Hecke; als ich ihm nach wollte, blieb ich mit dem Schlosse meiner Büchse in den Zweigen hängen, und unterdessen lief das Thier davon. Nun möchte ich doch wissen, wer mir den Hirsch bezahlt, und es war ein schöner, stattlicher obendrein. Wäre die Hecke nicht gewesen, so hätte ich einen zweiten Schuß nachschicken können, und mehr bedurfte Natty nie, wenn es etwas zu schießen galt, was keine Flügel hat. Nein, nein, Richter; es sind die Ansiedler und nicht die Jäger, die das Wild selten machen."

„Die Hirsche sind jetzt freilich nicht mehr in solchem Ueberfluß vorhanden, wie im vorigen Kriege, Bumppo," sagte der Major, welcher mitten unter mächtigen Rauchwolken einen aufmerksamen Zuhörer abgegeben hatte; „aber die Welt ist auch nicht für die Hirsche, sondern für die Christen erschaffen."

„Major, ich halte Euch für einen Freund des Rechts und der Gerechtigkeit, obgleich Ihr so oft in das große Haus geht; glaubt mir, es kömmt einem alten Mann schwer an, seine gerechten Ansprüche auf Lebensunterhalt durch solche Gesetze beschränken zu lassen, und obendrein, wenn er fuhlt, daß er den Rechten nach jagen und fischen könnte, an jedem Tag in der Woche, oder

auf dem besten Stück Landes, wenn es ihm eben so beliebte."

„Ich verstehe Dich, Lederstrumpf," entgegnete der Major, seine schwarzen Augen mit einem besondern Ausdruck auf den Jäger heftend; „aber sonst pflegtest Du Dich doch nicht so strenge nach dem Gesetz zu richten!"

„Mag sein, daß es nicht so nöthig war," sagte der Jäger schmollend, und verfiel dann wieder in düstres Schweigen.

„Der Richter wollte uns vorhin noch mehr von den Franzosen erzählen," bemerkte Hiram nach einer Pause.

„Ja, Herr," entgegnete Marmaduke, „die Jakobiner scheinen von einer zügellosen Handlung zur andern überzugehen. Sie setzen ihre Morde fort, die sie mit dem Ehrennamen „Exekutionen" belegen. Ihr werdet gehört haben, daß die Hinrichtung der Königin die lange Liste ihrer Verbrechen vermehrt hat?"

„Les bêtes!" murmelte Monsieur le Quoi wieder, indem er sich convulsivisch auf seinem Stuhl herumdrehte.

„Die Republikaner haben die schöne Provinz, die Vendee verwüstet und hunderte ihrer Einwohner als Royalisten auf einmal niedergeschossen. Die Vendee ist ein Distrikt im südwestlichen Frankreich, welcher fortfährt der Familie der Bourbons anzuhängen. Monsieur le Quoi wird ihn vermuthlich genauer kennen und besser beschreiben können."

„Non, non, non, mon cher ami!" entgegnete der Franzose mit gepreßter Stimme, während er mit der

rechten Hand gestikulrte und mit der linken die Augen zuhielt.

„Es sind in der letzten Zeit viel Schlachten geschlagen worden," fuhr Marmaduke fort, „worin die wüthenden Republikaner nur zu oft siegreich waren. Eine Nachricht hat mich indessen erfreut, die nämlich, daß sie den Engländern Toulon abgenommen haben, worauf Frankreich doch gerechte Ansprüche machen konnte.

„Ah!" rief Monsieur le Quoi, indem er aufsprang und die Arme in heftiger Bewegung um sich herumwarf — „ces anglais! müssen wir hergeben. Die Franzosen sein ein tapferes Volk, wenn sie haben einen guten General. Ah! Toulon genommen! Cest bon! Ich wollt sie nehmen Londres auch — pardonnez-moi; mais, es ist bon!"

Der Franzose fuhr noch einige Minuten mit Exklamationen fort, und stürzte dann, von innerer Bewegung übermannt, zum Hause hinaus. Man sah ihn durch den dicksten Schnee waten, um auf dem kürzesten Weg nach seinem kleinen Laden zu gelangen; die Hände immer aufgehoben, als wollte er die verlorne Ehre Frankreichs aus dem Monde herunterholen.

Dieser plötzliche Aufbruch erregte kein großes Erstaunen bei den Zurückgebliebenen, da die Dorfbewohner seine Art und Weise kannten; Major Hartmann aber lachte zum ersten Male, seit er jetzt in Templeton war, überlaut und sagte, seinen Becher in die Höhe hebend:

„Der Franzos ist toll — sonst aber gut, nur beim Trinken ist er für nichts zu rechnen; denn er wird vor Freude trunken."

„Die Franzosen sind brave Soldaten," sagte Hauptmann Hollistar, „das habe ich öfters besonders drunten in York, wo wir sie lange genug im Auge hatten, zu bemerken Gelegenheit gehabt. Wir hätten ohne ihre Verstärkung nicht gen Cornwallis marschiren können."

„Du sprichst ein wahres Wort, Sergeant," unterbrach ihn sein redseliges Weib. „Ja, allerliebste Leute sind diese Franzosen. Sie bezahlen immer in gutem Silber, und lassen jedesmal noch einige Tropfen im Glase."

„Solche Kunden sind Euch angenehm, Mrs. Hollistar," sagte Marmaduke lachend. „Aber was ist aus Richard geworden? Er sprang gleich wieder auf, nachdem er sich gesetzt hatte, und ist nun so lange weg, daß ich fast befürchte, er ist erfroren."

„Fürchte nichts, Vetter Duke!" rief der Vermißte, der so eben wieder eintrat. „Arbeit macht warm, selbst in der kältesten Nacht. Betty, Euer Mann erzählte mir, als wir zusammen aus der Kirche gingen, er fürchte seine Schweine bekämen Finnen. Da bin ich nun selbst hingegangen, mich davon zu überzeugen, und habe es wahr gefunden. Ich sprang hinüber, Doktor, ließ mir von Eurem Jungen ein Pfund Salz abwiegen, und mengte es unter das Spühlicht. Nach acht Tagen sind sie besser, ich wette einen Rehrücken gegen ein Eichhörnchen. — Doch nun, Mrs. Hollistar bin ich bereit einen Becher schäumenden Flips zu trinken."

„Dachts doch gleich, daß Ihr ihn nöthig haben würdet," erwiederte die Wirthin," deshalb hielt ich ihn fer-

tig bis aufs Glühen. Lieber Sergeant, reich mir das glühende Eisen, was drinnen liegt."

Jetzt war das Getränk heiß, und Richard nahm es mit dem Bewußtsein eine herrliche That vollbracht zu haben, ein.

„O, Ihr habt eine Hand Betty, die ganz dazu geeignet ist, Flips zu machen," sagte Richard, in der ersten Pause, die er sich gönnte. „Selbst der glühende Kolben gibt ihm neuen Wohlgeschmack. Hier John, trink einmal! Mann, so trinke doch. Ich und Du, und Doctor Todd, wir drei haben heute Abend unsere Kunst an der Schulter des jungen Menschen gezeigt. Duke, ich habe ein Lied gemacht, während Du weg warst; eines Tages, als ich gerade nichts anderes zu thun hatte. Ich will Dir dir ein Paar Verse davon vorsingen, obgleich ich noch nicht ganz einig über die Melodie bin —

Was ist die Welt, als ein Jammerthal,
Wo jeder lebt in Angst und Schweiß?
Drum munter! Beweisen wir wacker uns zumal;
Solcher Bursche gib'ts jetzt nur 'ne kleine Zahl;
Sang und Gelächter ertöne im Kreis!
Laßt fröhlich uns sein!
Fort, Sorge und Pein!
Der Gram macht den schwärzesten Kopf weiß.

„Nun, Duke, was hälst Du davon? Das Lied hat noch einen Vers; da fehlt mir aber noch die letzte Strophe. Alter John, gefällt Dir die Musik? Ist sie wohl so gut, wie Deine alten Kriegslieder?"

„Gut!" sagte Mohegan, der den Getränken der Wirthin zu reichlich zugesprochen, und auch Marmadukes

und des Majors cirkulirenden Bechern ihr Recht erwiesen hatte.

„Pravo! Pravo! Richard!“ rief der Major, dessen schwarze Augen zu funkeln begannen. Pravissimo! Das ist ein gutes Lied; aber Natty kann doch noch ein besseres. Lederstrumpf, willst Du nicht singen? Sag alter Junge, willst Du das Waldlied nicht singen?“

„Nein, nein Major!“ erwiederte der Jäger mit trübem Kopfschütteln; „ich habe erleben müssen mit eigenen Augen zu sehen, was ich in diesen Bergen nicht für möglich gehalten hätte; und das benimmt mir allen Muth zum Singen. Wenn der, welcher von Rechtswegen hier als Herr gebieten sollte, Schneewasser trinken muß um seinen Durst zu stillen; so steht es uns, die wir von seinen Wohlthaten leben, schlecht an, lustig zu sein, als ob es in der Welt nichts als Sonnenschein und Sommer gäbe.“

Als Natty so gesprochen, ließ er den Kopf wieder auf die Kniee sinken, und bedeckte die harten, rauhen Züge mit der flachen Hand. Der plötzliche Wechsel der strengen Kälte draußen und großer Hitze im Schenkzimmer, verbunden mit den kräftigen Zügen, die Richard aus den vollen Bechern gethan, hatte bereits jede Ungleichheit zwischen ihm und den Gästen aufgehoben und in innige Freundschaft verwandelt. Jetzt ergriff er zwei Becher, hielt einen davon dem Jäger hin und rief —

„Auf ein fröhliches Christfest, alter Knabe! Sonnenschein und Sommer! Nein Lederstrumpf, Ihr seid blind, es ist Mondschein und Winter; nehmt diese Brill, daß Eure Augen klar sehen.“

Laßt fröhlich uns sein!
Fort, Sorge und Pein!
Der Gram macht den schwärzesten Kopf weiß.

„Hört, wie der alte John trillert. Die Indianer machen doch eine verdammte Musik. Major, ich möchte wohl wissen, ob sie von Noten singen können?“

Während Richard bald sang, bald schwatzte, gab Mohegan tiefe, eintönige Laute von sich, wozu er mit Kopf und Hand den Takt schlug. Nur wenige Worte vernahm man, und diese waren in der Delawarer Sprache, so daß sie außer Natty Niemand verstand. Ohne auf Richard zu achten, setzte er seinen Gesang, ein wildes, melancholisches Lied fort, wobei er manchmal in die höchsten Töne überging, und dann wieder in die tiefen, tremulirenden, aus denen die indianische Musik hauptsächlich bestand, herabfiel.

Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft war nun sehr getheilt; einige, welche hinten gesessen hatten, bildeten jetzt kleine Gruppen im Vorgrunde, und handelten verschiedene Materien ab. Der Hauptgegenstand war die Behandlung finniger Schweine und des Pfarrer Grants Predigt. Doktor Tod bemühte sich unterdessen dem Richter einen anschaulichen Begriff von der Beschaffenheit der Wunde des jungen Jägers zu geben. Mohegan fuhr zu singen fort; er hatte die wollne Decke von sich geworfen, das buschige, schwarze Haar hing verwirrt um seinen Kopf herum und gab ihm ein wildes Ansehen. Immer lauter und lauter wurden seine Töne, so daß endlich alles Gespräch aufhören mußte. Jetzt erhob Natty sein Haupt und redete den alten Krieger in seiner Landessprache mit

folgenden Worten an, die wir unsern Lesern englisch wiederzugeben versuchen.

„Chingachgook, wie kannst Du von Deinen Schlachten und den Kriegern, die Du erschlagen hast, singen, so lange unser ärgster Feind noch nahe ist und dem jungen Adler sein Recht vorenthält? Auch ich habe in diesen Schlachten so gut gefochten, wie jeder andere Krieger unseres Stammes; aber dieß ist nicht der Ort und die Zeit, sich seiner Thaten zu rühmen."

„Falkenauge!" sagte der Indianer mit schwankenden Schritten auf ihn zukommend — „ich bin die große Schlange der Delawarer; ich kann die Mingoes auffspüren, wie die Natter Vogelnester, und sie mit einem Schlag tödten, wie die Klapperschlange. Der weiße Mann wollte Chingachgooks Tomahawk so glänzend machen, wie das Wasser des Otsego, wenn die Sonne darauf scheint; aber er ist roth vom Blute der Maquas."

„Und weßhalb hast Du die Krieger der Mingoes erschlagen? Geschah es nicht, um diese Wälder und Seen den Kindern Deiner Väter zu erhalten? Sind sie nicht in der feierlichen Versammlung den Feuerfressern übergeben worden? Und fließt nicht kriegerisches Blut in den Adern eines jungen Häuptlings, der laut sprechen sollte, und dessen Stimme nur zu schwach ist, um gehört zu werden?"

Dieser Aufruf des Jägers schien die verworrenen Gedanken des Indianers einigermaaßen wieder in Ordnung zu bringen. Er wandte sich nach den Zuhörern, starrte den Richter unverwandten Blickes an, und schüttelte das Haupt, indem er das schwarze Haar aus dem

Gesicht strich und ein Paar feurige, Rache sprühende Augen sehen ließ. Er machte einen fruchtlosen Versuch, die Streitaxt vom Gürtel los zu machen, und nahm eine drohende Stellung an. In diesem Augenblick schob ihm Richard einen vollen Becher zu; seine wilden Züge verwandelten sich in ein einfältiges Lachen, und indem er den Becher mit beiden Händen an den Mund hob und austrank, fiel er rückwärts auf die Bank nieder.

„Vergießt kein Blut!“ rief der Jäger, als er den Ausdruck der Wildheit in den Zügen des Indianers gewahrte — „doch er ist ja betrunken und kann keinen Schaden thun. So geht es mit den Wilden; gebt ihnen Branntwein, und sie setzen sich selbst zum Vieh herab. — Doch Geduld! Der Tag wird auch noch erscheinen, wo uns wieder Recht wiederfährt.“

Natty sprach immer noch in der Landessprache, die selbst der Häuptling jetzt nicht mehr verstand. Sobald er geendet, rief ihm Richard zu:

Was hilft doch Euer Reden! Seht Ihr nicht, daß er taub und blind ist? Hauptmann Hollistar gebt ihm diese Nacht ein Unterkommen in Eurer Scheune, ich will für ihn bezahlen. Heute Abend bin ich reich, zehnmal reicher als Duke mit allen seinen Ländereien, Renten und baaren Geldern.

Laßt fröhlich uns sein!
Fort, Sorge und Pein!
Der Gram macht den schwärzesten Kopf weiß.

„Trinkt, König Hiram — trinkt Herr Doolittle — trinkt Herr! sage ich. Dies ist ein Fest, das nur einmal im Jahre kömmt.“

„Hihi! der Squire iſt heute Abend ſehr muſikaliſch,“ ſagte Hiram, auf deſſen Geſicht nun auch die Zeichen der Erſchlaffnng eintraten. „Wollen wir nicht noch eine Kirche bauen, Squire?“

„Eine Kirche, Herr Doolittle! Eine Chathedrale wollen wir bauen, mit Sacriſtei und Chor, Orgel und Blaſebälgen. Und Biſchöffe, Prieſter, Diakonuſſe und Organiſten ſetzen wir ein. Beim Lord Harry! wie Benjamin ſagt — wir wollen noch einen Thurm aufſetzen, und zwei Kirchen daraus machen. Was meinſt Du dazu, Duke? Willſt Du bezahlen? He Vetter Richter, gibſt Du das Geld her?“

„Dickon, Du machſt einen ſolchen Lärm,“ entgegnete Marmaduke, „daß ich nicht verſtehen kann, was mir Doctor Todd erzählt. Sagtet Ihr nicht, daß die Wunde bei dieſer Kälte leicht eitern und der Schulter Gefahr drohen könne?“

„Nein, dies iſt ſehr unwahrſcheinlich, Herr Richter, ganz unwahrſcheinlich,“ entgegnete Elnathan. „Eine ſo wohl verbundene Wunde, aus welcher ich die Kugel ſelbſt herausgenommen habe, kann nicht eitern; und da Ihr den jungen Menſchen ins Haus nehmen wollt, wo es ihm doch nicht an Pflege fehlen wird, ſo brauche ich wahrſcheinlich nur noch einen Umſchlag aufzulegen.“

„Ich meine ſelbſt, daß einer hinreichend ſein wird,“ erwiederte Marmaduke mit jenem ſchlauen Lächeln, das ſo oft um ſeine Lippen ſpielte und die Umſtehenden in Zweifel ließ, ob es Spott oder heitere Laune ausdrückte.

Der Wirth hatte unterdeſſen dem Indianer eine Schlafſtelle in einem Nebengebäude bereitet, wo er auch

den Rest der Nacht, mit seiner wollenen Decke zugedeckt, liegen blieb.

Jetzt begann auch Major Hartmann lustig und lärmend zu werden. Ein Glas jagte das andere; Becher auf Becher ging herum, und das Trinkgelag dauerte schon bis tief in die Nacht, oder vielmehr früh am Morgen, als der deutsche Veteran endlich den Wunsch, in das Herrenhaus zurückzukehren, aussprach. Die Mehrzahl der Gäste war schon fort; aber Marmaduke kannte die Gewohnheiten seines Freundes zu gut, um einen frühern Aufbruch vorzuschlagen. Sobald dieser jedoch von seiner Seite ausgesprochen war, nahm ihn der Richter mit großer Bereitwilligkeit an, und das Trio bereitete sich zum Abzug. Mrs. Hollistar begleitete ihre vornehmen Gäste bis an die Hausthüre und warnte, vorsichtig zu gehen.

Haltet Euch an Herrn Jones, Major!" sagte sie — „er ist jung und wird Euch eine sichre Stütze sein. Es macht mir immer große Freude, Euch im kühnen Dragoner zu sehen, und gewiß ist es auch keine Sünde, den Weinachtsabend mit fröhlichen Herzen zu begehen — weiß man doch nicht, wie bald die Sorgen über einen kommen. Gute Nacht! Richter und Euch allen ein fröhliches Fest."

Die Herrn empfahlen sich so gut sie es vermochten, und schritten auf dem breiten, festgetretenen Weg ziemlich sicher vorwärts, bis sie den äußeren Thorweg des Herrenhauses erreichten. Hier aber gab es Schwierigkeiten zu überwinden, die sich noch am andern Morgen durch mehrere, sehr von dem Wege abweichende Fußtritte

kund thaten. Noch ehe sie die eigentliche Hausthür erreichten, vermißte Marmaduke seine beiden Gefährten, und fand sie nach einigem Suchen auf einem Nebenpfade, bis an den Kopf im tiefen Schnee versunken. Richard sang mit vernehmlicher Stimme:

Laßt fröhlich uns sein!
Fort Sorge und Pein!
Der Gram macht den schwärzesten Kopf weiß.

Fünfzehntes Kapitel.

„Wie es lag, an dem Tag, in der Bai von Biscay. O!"

Vor der so eben beschriebenen Scene im kühnen Dragoner, war Elisabeth sicher nach dem Herrenhause geleitet worden, wo es ihr als Gebieterin überlassen blieb, sich die Zeit so angenehm als möglich zu vertreiben. Benjamin setzte jetzt vier große, messingene Leuchter mit dicken Kerzen auf den Tisch, wodurch das Gemach heller und behaglicher wurde, als der lange, matterleuchtete Saal der Akademie.

Remarkable war ebenfalls in der Kirche gewesen, aus welcher sie, etwas milder gegen ihre junge Gebieterin gesinnt, zurückkehrte. Sie gedachte der Jugend Elisabeths, und hielt es für keine schwere Aufgabe das Hausregiment, welches ihr bis jetzt Niemand streitig gemacht hatte, auch unter gegenwärtigen Umständen wenigstens indirekt zu behalten. Mit unterwürfiger Miene für einem so jungen

Mädchen zu erscheinen, und sich von ihr befehlen zu lassen, war ihr ein unerträglicher Gedanke; und sie beschloß daher, lieber einen kühnen Versuch zu wagen, der mit einem Male über ihren künftigen Standpunkt im Hause entscheiden mußte. Doch, so oft sie dem dunkeln, stolzen Auge Elisabeths begegnete, welche in Nachsinnen über die dunkle Vergangenheit, über ihre plötzlich veränderte Lage und die Ereignisse des heutigen Tages, das Zimmer schweigend auf- und abschritt, fühlte die Haushälterin eine Ehrfurcht, die ihr sonst selten ein Sterblicher einzuflößen vermochte. Anfänglich schien ihr die Zunge gebunden; doch endlich beschloß sie, das Gespräch mit einem Gegenstande zu eröffnen, der ganz dazu geeignet schien, ihre Gesinnungen, im Betreff menschlicher Freiheit und Gleichheit an den Tag zu legen.

„Es war eine vortreffliche Predigt, die uns Herr Grant heute Abend hielt," begann Remarkable. — „Diese evangelischen Geistlichen sind meistens gute Prediger; aber sie schreiben ihre Gedanken vorher auch nieder, und das ist ein großer Vortheil. Ich glaube nicht, daß sie von Natur so viel Beredsamkeit haben, eine Rede aus dem Stegreif halten zu können, wie die Prediger der stehenden Gemeinden."

„Und was verstehst Du unter einer stehenden Gemeinde?" fragte Elisabeth erstaunt.

„Nun, die Presbyteraner, die Independenten, die Wiedertäufer, und alle solche, die das Gebet nicht auf den Knieen verrichten."

„Nach dieser Eintheilung wirst Du wohl die Secte,

der mein Vater anhängt, mit dem Namen der sitzenden belegen?" fragte Elisabeth lachend.

„Die habe ich nie anders als Quäker nennen hören," erwiederte Remarkable etwas verlegen. „Ich sollte sie eigentlich nicht so nennen und habe mich auch in meinem Leben nicht unterstanden, über den Richter und seine Religion in ungeziemenden Ausdrücken zu sprechen. Uebrigens kenne ich die Quäker nur als feine, fleißige, stille Leute; und es wundert mich heute noch, wie Euer Vater dazu kam, eine Frau von so ganz verschiedener Religion zu heirathen." —

„Es würde mir lieb sein, wenn Ihr einmal nach dem Feuer in meinem Zimmer sehen wolltet," unterbrach sie Miß Temple; „ich bin von der Reise ermüdet und wünsche zu Bett zu gehen."

Remarkable fühlte eine unbezwingliche Neigung, ihrer jungen Gebieterin zu erwiedern: daß sie so gut sein möchte, die Thüre zu öffnen und selbst nachzusehen; doch siegte Klugheit über den aufkeimenden Zorn, und nachdem sie einige Augenblicke gewartet hatte, um ihrer Würde nichts zu vergeben, that sie, wie ihr geboten. Die Antwort fiel befriedigend aus, und so wünschte Elisabeth dem Major-Domo, der den Ofen mit dem gehörigen Holz versah, und der Haushälterin eine gute Nacht und ging in ihr Zimmer.

Kaum war die Thüre hinter ihr geschlossen, als auch Remarkable schon ein doppelsinniges Gespräch über die Eigenschaften der so eben Weggegangenen begann, was jedoch von großer Unzufriedenheit zeugte. Benjamin schien nicht darauf zu achten. Er beschäftigte sich mit

dem Ofen, sah nach dem Thermometer und öffnete eine Schublade im Schenktisch, welche mancherlei stärkende Essenzen enthielt. Nachdem er einen Zug daraus gethan, der hinreichend gewesen wäre, ihn auch ohne Hülfe des ungeheuern Feuers zu erwärmen, rückte er ein kleines Tischchen dicht an den Ofen, besetzte es mit Flaschen und Gläser und stellte zwei Stühle davor. Jetzt war Alles zur höchsten Bequemlichkeit eingerichtet, und nun erst schien Benjamin Notiz von seiner Gefährtin zu nehmen.

Kommt, Mrs. Remarkable! legt Euch nur vor Anker in diesen Stuhl und erzählt mir, wie Euch unsere junge Gebieterin gefällt."

„Nach meiner Meinung, Herr Penguillan —"

„Nennt mich Benjamin Pump, wenn ich bitten darf?" unterbrach sie der Haushofmeister. „Es ist Weihnachtabend, Mrs. Pettibone, und deswesen nennt mich lieber Pump. Erstlich, weil es der kürzere Name ist, und dann, weil ich Willens bin, diesen Krug bis auf den Grund auszupumpen."

„Ihr seid ein spaßhafter Gesell, Benjamin!" entgegnete Remarkable mit einem Gelächter, das alle Fugen ihres Körpers aus den Angeln zu heben drohte. „Doch was ich sagen wollte, es will mich bedünken, als ob sich die Zeiten in diesem Hause bald ändern würden."

„Aendern!" rief der Major-Damo mit der Flasche liebäugelnd; das kümmert mich wenig, Mrs. Remarkable, so lange ich die Kellerschlüssel noch in der Tasche trage."

„Ich kann nicht anders sagen," fuhr die Haus-

hälterin fort, als daß es hier im Hause an Essen und Trinken nie gefehlt hat. — Noch ein bischen Zucker, Benjamin — denn Squire Jones ist ein freigebiger Lieferant; aber neue Herren, neue Einrichtungen; und ich fürchte, unsere Zukunft wird hier nicht mehr sehr sicher sein."

„Das ganze Leben ist so unsicher wie der Wind," sagte Benjamin mit wichtiger Miene, „und nichts wechselt öfterer als der Wind, Mrs. Remarkable; das könnt Ihr mir glauben, und ich habe als Schiffsjunge alle Winde kennen gelernt."

„Ich weiß, daß das Leben etwas Unsicheres ist," erwiederte Remarkable, ihren Zügen einen scherzhaften Ausdruck gebend; „aber ich sehe großen Veränderungen in diesen Hause entgegen, und es wird nicht lange dauern, so setzt man einen jungen Herrn über Euch, wie jetzt eine junge Herrin über mich, was doch für Leute, die so lange im Hause gewesen sind, wie Ihr, sehr hart ist."

„Beförderung sollte eigentlich der Lohn langer Dienste sein," sagte Benjamin. — „Squire Dickons" — dies war der gewöhnliche Spitzname, den der Haushofmeister Richarden im Unmuth gab — „ist ein akkurater Herr und ein guter Mann, mit dem ich jeden Tag zu Schiffe gehen wollte; aber so bald sich der Squire einfallen läßt, einen unwissenden Hans über mich setzen zu wollen, werde ich ihm auf gut englisch, und das ist meine Muttersprache, erzählen, daß ich augenblicklich abgehen würde. Ich diente von unten auf, Mrs. Pettidone, und arbeitete mich wie ein tüchtiger Kerl hinauf. Erst war ich Schiffsjunge und zog sechs Monate das Tau im Takelwerk; dann machte

ich eine kleine Reise auf einem leichten Segler, wo ich dieselben Geschäfte verrichtete. Dabei lernt man aber wenig, ausgenommen, wie man nach dem Strome steuert. Hierauf lernte ich den Vordermast aufziehen, und wie man mit dem obersten Segel die Zeichen gibt, und dann lernte ich kleine Geschäfte in der Cajüte, Grog machen und dergleichen mehr. Daher schreibt sich auch mein feiner Geschmack, den Ihr so oft als vorzüglich gerühmt habt. — In diesem Punkt treffen wir zusammen."

Remarkable nickte in Erwiederung des Komplimentes und nahm einen Schluck des vor ihr stehenden Getränkes; denn, gehörig gezuckert, verschmähte sie einen solchen Trank nicht.

„Ihr habt viel Erfahrungen in Eurem Leben gemacht, Benjamin; denn die heilige Schrift sagt: die, so zu Schiff zur See gehen, schauen die Werke des Herrn."

„Pah! Die auf kleinen Fahrzeugen und Schooners auch; nnd ich möchte wohl sagen, die Werke des Teufels dazu. Die See, Mrs. Remarkable ist ein Ort, wo man sich große Kenntnisse erwerben kann; denn man lernt nicht allein verschiedene Nationen und ihre Lebensweisen, sondern auch die Gestalt der Länder kennen. Ich bin im Vergleich mit einem Seecapitain nur ein ungelehrter Mann, und doch gibt es vom Cap Hogue bis zum Cap Finis keine Landspitze oder Insel, die ich nicht dem Namen nach kennte, und mehr oder weniger davon zu erzählen wüßte! — Langt Euch noch Zucker zu. — Aber was ich sagen wollte; ja, ich kenne die ganze Küste so genau, wie den Weg von hier nach dem kühnen Dragoner, und eine verteufelte Bekanntschaft ist die Bai von Bis-

caja. Ich wünschte, Ihr hörtet den Wind dort einmal pfeifen. Es gehören manchmal zwei Leute dazu, um eines Mannes Haar auf dem Kopf festzuhalten. In dieser Bai zu laviren ist nicht weniger gefährlich, als wenn man hier zu Lande auf der einen Seite des Berges hinauf, und auf der andern wieder hinunterfahren wollte."

„O erzählt!" rief Remarkable. „Geht denn die See so hoch wie die Berge, Benjamin?"

„Ja freilich; — aber erst laßt uns den Grog versuchen. Hm! es ist doch das beste Getränk, das Ihr in diesem Lande habt; aber Ihr seid auch so nahe an Westindien, daß man schnell hinüber kann. Was die See betrifft, und die Wellen in der Bai von Biscaja, so sind sie manchmal hoch und niedrig, je nachdem der Wind beschaffen ist. Doch einmal, als ich auf der Fregatte Bodithey war, stiegen die Wellen so hoch, daß nichts als Wasser und ein Stückchen Himmel, eben so groß wie das Segel im Mittelmast, zu sehen war; und dazu hatten wir ein Leck im Schiff, groß genug, die ganze britische Armee durchzulassen."

„Aber ums Himmelswillen, Benjamin! Wart Ihr da nicht sehr in Angst? Wie brachtet Ihr denn das Wasser wieder heraus?"

„In Angst! Wer zum Teufel wird gleich in Angst sein, wenn einem ein bischen Salzwasser über den Kopf zusammenschlägt? Ihr fragt, wie wir es wieder herausbrachten? Nun, nachdem wir genug davon hatten um unser Verdeck sauber abzuwaschen, riefen wir alle Hände auf; denn Ihr müßt wissen, daß alle diejenigen, welche die Wache nicht hatten, in ihren Hängematten so ruhig

lagen, wie Ihr in Eurem Schlafzimmer. Alle Hände griffen zu, und so dauerte es nicht lange, bis die Fregatte wieder flott wurde. Aber ich lüge nicht, gute Mrs. Pettibone, wenn ich Euch sage, daß das Schiff in die Höhe gehoben wurde und dann wieder in die Tiefe hinabschoß, gerade wie ein Eichhörnchen von Baum zu Baum hüpft."

„Was, auf dem Wasser!" rief Remarkable, ihre dürren Arme voll Verwunderung in die Höhe hebend.

„Ja, es war kein leichtes Geschäft herauszukommen; denn der Schaum spritzte dergestalt, daß man nicht wußte, was See und was Wolke war. Aber das Schiff hielt sich vortrefflich. Ach! es war ein herrliches Fahrzeug, worin ich lieber wohnen möchte, als in dem schönsten Hause in ganz England. Wäre ich König von England, so ließe ich die Fregatte die Londner Brücke hinaufwinden, und zum Pallast einrichten. Wenn jemand auf der Welt das Recht hat nach seiner Bequemlichkeit zu leben, so ist es doch Se. Majestät."

„Aber Benjamin", rief die Zuhörerin im höchsten Erstaunen über die ausgestandenen Gefahren des Haushofmeisters — „was thatet Ihr denn nun?"

„Ei, wir thaten unsere Schuldigkeit, wie herzhafte Bursche. Wäre die Fregattte freilich mit Landsleuten des Moun sheer le Quou bemannt gewesen, so würde sie wohl an einer der kleinen Inseln gescheitert sein. Aber wir segelten am Lande vorbei und gingen, vom Winde getrieben, gerade auf die Berge von Pic los; doch will ich verdammt sein, wenn ich bis auf den heutigen Tag weiß, wie wir dorthin kamen, ob über die Insel

weg, oder drum herum. Aber dort waren wir, und blieben da liegen bis der Wind wieder günstig wurde.“

„O wie schrecklich muß das gewesen sein!“ rief Remarkable, die Benjamins Ausdrücke zwar meistens nicht verstanden, doch aber einen dunkeln Begriff von den Schrecknissen eines Sturms bekommen hatte. Es muß ein fürchterliches Leben auf der See sein! Jetzt begreife ich auch, daß Ihr den Gedanken, diese behagliche Heimath aufzugeben, nicht wohl ertragen könnt. Für mich sorge lich nicht, es gibt noch andere Häuser, worin es sich gut lebt. Als ich zu dem Richter kam, war es meine Absicht gar nicht lange bei ihm zu verweilen. Nur sehen wollte ich, wie sich die Familie befände (es war ungefähr eine Woche nach Mrs. Temples Tode) und dann vor Einbruch der Nacht wieder zurückkehren; aber da fand ich alles in einem so betrübten Zustande, daß es grausam gewesen wäre, die armen Leute zu verlassen, und so blieb ich, weil man meiner Hülfe bedurfte.“

„Und da Ihr bis jetzt auf derselben Stelle vor Anker liegen geblieben seid, muß ich vermuthen, daß sich das Schiff sehr wohl befunden hat?“

„Wie Ihr nun schwatzt, Benjamin! Man kann Euch doch kein Wort glauben. — Ich muß gestehen, daß der Richter und Squire Jones sich beide immer sehr artig gegen mich betragen haben; doch jetzt wird es wohl anders kommen. Ich hörte wohl, daß der Richter verreist sei, um seine Tochter nach Hause zu holen; aber so hatte ich mir die Sache nicht vorgestellt. Benjamin, gebt Acht! sie wird noch ein häßlicher Zankapfel für uns werden!“

„Häßlich!“ wiederholte der Major-Domo, seine Augen die sich bereits zum Schlaf geschlossen hatten, voll Erstaunen weit aufreißend. „Häßlich! Beim Lord Harry! Da wollt ich doch eher die Bodishey eine häßliche Fregatte nennen. Was zum Teufel! Verlangt Ihr denn? Funkeln ihre Augen nicht wie der Abend- und Morgenstern? Und ist ihr Haar nicht so schwarz und so glänzend wie frisch getheertes Takelwerk? Hält sie sich nicht so gerade, wie der große Mast auf ruhiger See? Und die schön geschnitzte Puppe am Steuerbord der Fregatte ist nichts gegen ihre schlanke Taille, obgleich sie eine schöne Königin vorstellt, wie mir der Kapitän oft erzählt hat. Und Königinnen sind doch immer schön? Wer wollte auch wohl König sein und sich nicht eine schöne Königin aussuchen! Lieber zwei, wie eine.“

„Sprecht anständig, Benjamin!“ entgegnete die Haushälterin, „oder ich bleibe nicht in Eurer Gesellschaft. Ich will damit nicht sagen, daß des Richters Tochter häßlich ist; aber ihr Betragen verräth keine Lebensart. Sie scheint sich für zu gut zu halten, um mit unser eins zu reden. Nachdem, was mir Squire Jones von ihr erzählt hatte, glaubte ich ganz von ihr bezaubert zu werden; aber damit ist's nun nichts. Meiner Meinung nach benimmt sich Louise Grant weit besser als Betsy Temple. Sie wußte kaum, ob sie mir antworten sollte, wie ich sie fragte: wie es ihr im Hause ohne die Mama gefalle?“

„Vielleicht verstand sie euch nicht. Ihr könnt Euch keines schönen Dialekts rühmen, und Miß Lizzy hat das beste Englisch von einer vornehmen Londoner Lady gelernt, und versteht die Sprache so gut, wie ich selbst, der ich ein

eingeborner englischer Unterthan bin. Ihr habt Euren Unterricht wieder vergessen und sprecht schlecht, und unsere Gebieterin spricht sehr gut."

„Gebieterin!" rief Remarkable; nennt sie nicht so. Meine Gebieterin ist sie nicht, und soll sie nie werden. Und was die Aussprache betrifft, so kann ich mich mit jedem in Neu-England messen. Ich bin in der Provinz Essex geboren, und alle Welt weiß, daß sie wegen ihres guten Dialekts berühmt ist."

„Doch nicht, wie London", entgegnete Benjamin. „In die Vorstädte von London müßt Ihr gehen, wenn Ihr reines, gutes Englisch hören wollt. Uebrigens sehe ich nicht ein, was Miß Lizzy Euch großes Unrecht gethan hat. Drum nehmt nur einen zweiten Schluck auf ihre Gesundheit und vergeßt und vergebt, wie es einem ehrlichen Menschen zukommt."

„Nein, Benjamin! Das werde ich gewiß nicht thun, Eine solche Behandlung ist unerhört, nicht zu ertragen. Ich besitze hundert und fünfzig Dollar, außerdem noch ein Bette und zwanzig Stück Schaafe; deshalb brauche ich nicht in einem Hause zu bleiben, wo man ein junges Frauenzimmer nicht bei ihrem Vornamen nennen darf. Ich will sie Betsy nennen, so oft es mir gefällt; wir leben in einem freien Lande, und Niemand kann mich zwingen. Es war meine Absicht, bis zum Sommer zu bleiben; aber nun gehe ich morgen schon, und ich will sprechen, wie es mir beliebt."

„Was das betrifft, Mrs. Remarkable", sagte Benjamin, „so wird Euch Niemand widersprechen, denn ich bin der Meinung, daß es eben so leicht ist, einen Sturm

als Eure Zunge aufzuhalten. Sagt mir, liebe Frau! gibt es bei Euch auch Affen?“

„Ihr seid selbst ein Affe, Herr Penguillan!“ rief die Haushälterin in voller Wuth, „oder ein Bär, ein schwarzer, häßlicher Bär, mit dem sich ein anständiges Frauenzimmer nicht unterhalten kann. Ich werde Eure Gesellschaft nicht wieder aufsuchen, und lebte ich noch dreißig Jahre in des Richters Hause. Solches Geschwätz eignet sich besser für die Küche, als für das Zimmer, worin sich Leute wie ich aufhalten.“

„Hört Mrs. Petti — Petti — Pettibone! Ein Bär kann ich wohl manchmal sein; das sollen alle empfinden, die sich mit mir anbinden, aber verdammt will ich sein, wenn ich mich einen Affen schelten lasse .... Bei diesem Glase Grog schwöre ich, daß mich Niemand ungestraft so nennen soll.“

„Ihr mögt wohl schon zu viel Grog zu Euch genommen haben“, sagte Remarkable, sich mit Unwille erhebend, indem sie ein Licht ergriff. „Ihr seid betrunken, und ich will das Zimmer verlassen, ehe ich noch mehr solcher ungeziemender Worte von Euch hören muß.“

Hierauf ging die Haushälterin, ihrer Meinung nach, mit nicht geringerm Anstand, als die junge Erbin selbst, hinaus und murmelte in der Thür noch einige Worte, die wie „Trunkenbold — einfältiger Mensch — Affengesicht“ lauteten.

„Wen nennt Ihr betrunken? — Ihr wollt Euch in eine Klasse mit vornehmen Damen setzen! Ihr, die Ihr nichts könnt als raisonniren und andere ehrliche Menschen schimpfen! Doch von Euch ist ja nichts anders zu erwar-

ten. Wo Teufel hättet Ihr auch Lebensart und richtiges Sprechen lernen sollen!“

Hiermit fiel Benjamin in seinen Stuhl zurück und gab seltsam lautende, beinahe brummende Töne, wie die seines Lieblingsthieres, des Bären, von sich. Ehe er aber, um uns des beliebten Ausdrucks gewisser zierlicher Autoren zu bedienen „gänzlich in Morpheus Arme versank,“ hörte man noch folgende Worte abgebrochen, aber laut ausstoßen — „Affengesicht! — Papagei! — Theertopf! — Bär!“

Zwei Stunden mochte der Major Domo wohl in süßem Schlummer zugebracht haben, als er durch den geräuschvollen Eintritt Richards und des Majors aufgeweckt wurde. Nachdem er sich die Augen gehörig gerieben, kam er so weit wieder zur Besinnung, um beide Herren in ihre Zimmnr transportiren zu können; worauf er sich selbst in sein Gemach zurückzog und dem Hausherrn überließ, für die Sicherheit seines Eigenthums zu sorgen. Riegel und Schlösser waren in damaligen Zeiten nicht nöthig; und nachdem Marmaduke nach dem ungeheuren Feuer im Ofen gesehen hatte, begab er sich ebenfalls zur Ruhe. Und mit dieser Vorsichtsmaßregel schließt die erste Nacht unserer Erzählung.

Sechzehntes Kapitel.

Wache (leise). Ein Verrath, ihr Herrn —
Doch steht ruhig.
Viel Lärm um Nichts.

Es war ein Glück für die Mehrzahl der aus dem kühnen Dragoner zurückkehrenden Trinkgäste, daß die strenge Kälte bedeutend nachgelassen hatte. Dünne Wolken begannen gegen Morgen den Himmel zu überziehen, und der Mond barg sich hinter einer Masse von Dünsten, die der Südwestwind nach Norden trieb. Dichte, immer zunehmende Wolken verfinsterten die aufgehende Sonne, während der südliche Wind im Thale alle Symptome des nahenden Thauwetters heraufführte.

Es war schon spät am Morgen, als Elisabeth den schwachen Widerschein der Sonne an den östlichen Bergen gewahrte, und sich bereitete, das Haus zu verlassen. Sie wollte ihre Neugier befriedigen und die nächsten Umgebungen bei Tageslicht in Augenschein nehmen, ehe die späten Gäste vom Christabende am Frühstücktisch erschienen. Indem sie zum Hause hinaustrat und ihren Pelz fester zusammenhielt, da die Kälte zwar geringer aber doch noch bedeutend war, rief ihr Jones von oben mit lauter Stimme zu:

„Ein fröhliches Christfest! Viel Glück zum Weihnachtstag, Muhme Beß! Ihr seid früh auf; aber ich bin Euch doch zuvorgekommen. Es hat mir noch nie Jemand den Rang mit dem Glückwunsch abgelaufen; weder Mann

noch Frau, Groß noch Klein; Schwarzer, Weißer oder Brauner. Wartet nur einen Augenblick, bis ich in meinem Rock gefahren bin; ich merke, Ihr wollt die neuen Anlagen und Verbesserungen in Augenschein nehmen, und die kann Euch Niemand besser zeigen als ich, der ich sie alle angelegt habe. Eine Stunde vergeht gewiß noch, ehe Duke und der Major Mrs. Hollistars verdammten Mischmasch ausgeschlafen haben; und so will ich Euch einstweilen herumführen."

Elisabeth sah in die Höhe und erblickte ihren Vetter, welcher trotz der Kälte den Kopf mit der Nachtmütze zum Kammerfenster herausgesteckt hatte, damit ihm Niemand mit dem Glückwunsch zuvorkommen sollte. Sie versprach lachend seine Begleitung abzuwarten, und trat in dieser Absicht noch einmal in's Haus. Mit einem Paket in der Hand, auf welches große Siegel gedrückt waren, kam sie nach wenigen Augenblicken wieder heraus und fand Richarden schon wartend.

„Kommt, Bessy, kommt!" rief er, ihren Arm fassend, „Der Schnee will weich werden, aber uns trägt er noch. Merkt Ihr nicht, daß der Wind aus Pennsylvanien weht? Wir leben hier in einem abscheulichen Klima; gestern bei Sonnenuntergang war es so kalt, daß der wärmste, glühendste Eifer hätte erfrieren mögen; nach neun oder zehn Uhr begann die Kälte abzuschlagen; um Mitternacht war es ganz mild, und die ganze Nacht ist mir so heiß gewesen, daß ich keine Decke auf dem Bette dulden konnte. He! Holla! Aggy! Ein fröhliches Christfest, Aggy! Hörst Du mich nicht, schwarzer Hund! Hier hast Du einen Dollar, und wenn die Herren aufstehen sollten, ehe ich

zurückkomme, ſo rufſt Du mich gleich. Ich möchte um keinen Preis, daß mir Duke zuvorkäme.“

Der Neger hob das Geld vom Schnee auf, verſprach wachſam zu ſein; und nachdem er den Dollar wohl zwanzig Fuß in die Höhe geworfen und mit der flachen Hand wieder aufgefangen hatte, ſprang er fröhlichen Herzens in die Küche, ſein Geſchenk zu zeigen.

„Verhaltet Euch ein Bischen ſtill, lieber Vetter!“ ſagte das Mädchen. „Ich warf im Vorbeigehen einen Blick in meines Vaters Kammer und ſah, daß er noch feſt ſchlief. Wenn es ruhig bleibt, ſo habt Ihr nichts zu befürchten, und Niemand macht Euch die Ehre des erſten Grußes ſtreitig.“

„Duke iſt Euer Vater; aber das hindert ihn nicht immer, auch bei der geringſten Kleinigkeit der Erſte ſein zu wollen. Ich meinerſeits lege auf ſolche Dinge keinen Werth, ausgenommen bei dieſer Gelegenheit; denn eine Sache, die an und für ſich Nichts iſt, erhält nur dadurch eine Wichtigkeit, daß ſich mehrere Mitbewerber dazu finden. Euer Vater liebt es, immer der Erſte zu ſein; aber ich laſſe mich nun in ſolchen Dingen mit ihm im Kampf ein.“

„Ich verſtehe Euch,“ ſagte Eliſabeth. „Ihr würdet nicht nach dem Vorrang ſtreben, wenn Ihr allein auf der Erde wäret; da ſich aber zufällig noch viele Andere daſelbſt befinden, müßt Ihr freilich einen Kampf mit ihnen beginnen.“

„Ganz recht, Beß! ich merke Ihr ſeid ein kluges Kind und macht Euern Lehrern Ehre. Es war auch mein Vorſchlag, Euch in dieſe Anſtalt zu ſchicken. Als Euer

Vater zuerſt davon ſprach, Euch in Penſion zu ſchicken, ſchrieb ich an einen zuverläſſigen Freund in der Stadt, mir Raths zu erholen; und auf deſſen Empfehlung kamt Ihr hin. Duke war anfangs ein Bischen halsſtarrig, wie gewöhnlich; aber endlich gab er doch nach."

„Nichts mehr von den Schwächen meines Vaters!" rief Eliſabeth. „Wüßtet Ihr, was er für Euch gethan hat; als wir in Albany waren, Ihr würdet anders über ihn urtheilen."

„Für mich!" rief Richard plötzlich ſtillſtehend und nachdenkend. „O ich errathe es ſchon. Er verſchaffte mir gewiß einen Plan von der neuen holländiſchen Kapelle, doch darnach frage ich nicht viel. Einem Manne von Talent helfen fremde Eingebungen ſelten viel, ſein eignes Gehirn iſt der beſte Architekt."

„Nichts von dergleichen," entgegnete Eliſabeth mit ſchlauer Miene.

„Nicht — laßt ſehen; vielleicht hat er mich zum Oberaufſeher der Straßenbauanſtalt vorgeſchlagen?"

„Das kann möglich ſein, aber ich meine keine Anſtellung dieſer Art."

„Anſtellung dieſer Art!" wiederholte Richard voller Neugier; „alſo von einer Anſtellung iſt die Rede. Wenn es eine beim Militär iſt, nehm' ich ſie nicht an."

„Nein, nein, es iſt keine beim Militär," rief Eliſabeth, indem ſie das Paket lachend in die Höhe hielt und dann wieder verbarg. „Es iſt ein ehrenvolles und einträgliches Amt."

„Ehrenvoll und einträglich!" rief Richard in freudi-

ger Erwartung. „Zeigt mir das Papier. Sagt, ist es ein Amt, wobei es etwas zu thun gibt?“

„Allerdings, Vetter Dickon; so sagte wenigstens mein Vater, als er mir gestern das Paket gab, um es Euch heute als Weihnachtsgabe zu überreichen. Er meinte, wenn etwas unserm Vetter Richard Freude machen kann, so ist es das Amt einer vollziehenden Gewalt.“

„Was! Das Amt der vollziehenden Gewalt! Welcher Unsinn!“ rief der ungeduldige Mann, ihr das Papier aus der Hand reißend; „es gibt ja kein solches Amt in der Grafschaft. Und doch, es ist warlich die Vollmacht, welche Richard Jones, Esquire, zum Sherif der Grafschaft ernennt. Das ist ein schöner Zug von Vetter Duke, ich muß sagen, er hat ein gutes Herz und vergißt seine Freunde nicht. Großsherif der Grafschaft von —! Es klingt gut, Beß; aber die Geschäfte sollen auch gut geführt werden. — Duke ist ein verständiger Mann und kennt die Menschen durch und durch. Ich gestehe, ich bin ihm sehr dankbar,“ fuhr er fort, indem er ohne es zu wissen die nassen Augen mit dem Rockzipfel abwischte; „aber ich würde auch jeden Tag eben so viel für ihn thun! Das soll er sehen, wenn mir mein Amt Gelegenheit dazu bietet. Es soll gut verwaltet werden, darauf verlaßt Euch. Der verdammte Südwind macht mir die Augen ganz naß.“

„Nun, Richard! Nun werdet Ihr hoffentlich zu thun finden,“ sagte das lachende Mädchen. „Ich hörte Euch sonst so oft klagen, daß es in diesem neuen Lande nichts zu thun gäbe, obgleich meine Augen überall auf Dinge stoßen, die noch zu thun übrig geblieben sind.“

„Zu thun!“ wiederholte Richard, indem er seine kleine Person aufblies. „Alles beruht auf gewisse Systeme; liebes Mühmchen. Ich werde mich heute Nachmittag hinsetzen und die Grafschaft systematisch eintheilen. Ich muß einige Gehülfen haben, das versteht sich. Ich werde die Grafschaft in Distrikte eintheilen und die Gehülfen als Aufseher derselben vertheilen. Einen erwähle ich für Templeton, was ich das heimathliche Departement nenne. Aber wen nehme ich dazu. Laßt sehen. — Benjamin! ja Benjamin wird einen guten Gehülfen abgeben. Er ist nun auf dem festen Lande eingewohnt und schickt sich herrlich dazu. Wenn er nur reiten könnte!“

„Ja, Herr Sherif,“ sagte seine Begleiterin; „und da er mit Seil und Strick so gut umzugehen versteht, könnte er in nöthigen Fällen als Jack Ketch dienen.“

„Nein,“ unterbrach sie der Andere, „ich darf mir schmeicheln, daß Niemand besser zu hängen versteht als — — Das heißt — ja, ja, Benjamin würde im nöthigen Fall das traurige Geschäft gut verrichten, wenn er dazu zu vermögen wäre; aber das bezweifle ich. Ich werde ihn nie zum Hängen bringen, eben so wenig wie zum Reiten; deshalb muß ich mir einen andern Gehülfen wählen.“

„Das nenne ich weise, Vetter Richard; da Ihr aber zu solchen wichtigen Dingen noch hinlängliche Muße habt, bitte ich für den gegenwärtigen Augenblick den Ober-Sherif zu vergessen und der Galanterie einige Zeit zu widmen. Wo sind die Schönheiten und Verbesserungen, die Ihr mir zeigen wolltet?“

„Wo? Ueberall. Hier habe ich neue Straßen ange-

legt, die gewiß eine hübsche Stadt bilden werden, wenn sie erst ausgehauen und mit Häusern an beiden Seiten besetzt sind. — Duke ist doch ein freigebiger Mann, trotz seiner Widerspenstigkeit. — Ja, ja! ich brauche wenigstens vier Gehülfen, außer einem Kerkermeister."

„Ich sehe keine Straßen," sagte Elisabeth. „Es kann doch Euer Ernst nicht sein, Wohnhäuser auf diesen bergigten, sumpfigen Boden anbauen zu wollen?"

„Uns halten weder Sümpfe, Berge noch Bäume auf," entgegnete Richard. „So ist es der Wille Eures Vaters, und Euer Vater, Ihr wißt —

„Hat Euch zum Sherif ernannt, Herr Jones!" unterbrach ihn das Mädchen mit nachdrücklichem Ton.

„Ich weiß es, ich weiß es," rief Richard; „und wenn es in meiner Macht stünde, würde ich Duke zum König ernennen. Er hat ein edles Herz und müßte einen vortrefflichen König abgeben, das heißt, wenn er einen guten Premierminister hätte."

„Aber was gibt es hier? Ich höre Stimmen im Gebüsch. Gewiß eine Verschwörung! Laßt uns näher treten und die Sache genauer untersuchen."

Während dieses Gesprächs war Richard mit Elisabeth bis zu einem, ziemlich weit vom Hause entlegenen offenen Platz hinter dem Dorfe gekommen, den Richard in der That zu einer künftigen Straße bestimmt hatte. Doch verrieth alles noch sehr den Anfang; und nur die Ausrottung der himmelhohen Fichten zeigte, daß neue Anlagen beabsichtigt waren, die indessen von der Natur nicht sehr begünstigt wurden, indem Sprößlinge und Sträucher an den abgehauenen Baumstämmen in solcher Masse her-

vorschossen, daß das ganze Feld einem immergrünen Dickicht glich. Das Rauschen des Windes ließ die Fußtritte des Paares nicht hören, während dichtes Gebüsch ihre Gestalten verbarg. Auf diese Weise hatten sie unbemerkt den Platz erreicht, wo der junge Jäger, Natty Bumppo, und der indianische Häuptling im ernsten Gespräch vertieft standen. Ersterer sprach sehr eifrig und Natty hörte mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit zu. Mohegan stand etwas seitwärts mit gesenktem Haupt. Die Haare hingen wild über sein Gesicht und verbargen die düstern Züge; aber die ganze Haltung sprach Niedergeschlagenheit, wenn nicht Schaam aus.

„Laßt uns umkehren," flüsterte Elisabeth ihrem Begleiter zu, „wir haben kein Recht die Geheimnisse dieser Männer zu belauschen."

„Kein Recht!" entgegnete Richard ungeduldig aber leise, indem er ihren Arm so fest an sich zog, daß sie nicht zurück konnte. „Ihr vergeßt, Muhme Beß, daß meine Pflicht es jetzt erfordert, für Aufrechthaltung des Friedens in der Grafschaft zu sorgen. Solchen Landstreichern ist nicht zu trauen, obgleich ich nicht glaube, daß John etwas Unheimliches im Schilde führt. Der arme Teufel! Er war gestern Abend ganz betrunken, und scheint sich noch nicht völlig wieder erholt zu haben. Laßt uns näher treten und hören, was sie sagen."

Trotz allem Widerstrebens mußte sich Elisabeth Richards Drang seine Pflicht zu erfüllen, fügen, und sie waren jetzt nahe genug getreten, um die Worte der Sprechenden hören zu können."

„Den Vogel müssen wir haben," sagte Natty,

„sei es nun mit Güte oder Strenge. Ich weiß die Zeit, wo die wilden Truthühner hier zu Lande nicht rar waren, und wer nur auf schöne Federn sah, mußte deßhalb nach Virginien gehen. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Rebhuhn und einem gemästeten Truthahn; aber für mich ist ein Biberschwanz und ein Bärenschinken das beste Essen. Das ist nun Sache des Geschmacks. Ich gab heute Morgen den letzten Heller bis auf diesen Schilling dem französischen Kaufmann für Pulver; wenn Ihr also nichts habt, können wir nur einen Schuß thun; und daß Billy Kirby großes Verlangen nach dem Truthahn trägt, weiß ich gewiß. John muß schießen; er hat einen sichern Blick. Meine Hand wankt manchmal, wenn ich etwas Außerordentliches vorhabe, und könnte daher fehlen. Als ich auf die Bärin hielt, traf ich gleich; aber das ist ein anderes Ding, Herr Olivier."

„Hier!" rief der junge Mann mit dem Ausdruck bittern Spottes über seine Armuth, indem er einen Schilling hoch in die Höhe hielt — „hier ist mein ganzer Reichthum! Dieser Schilling und meine Büchse sind alles was ich besitze. — Doch ich bin ja nun ein Bewohner des Waldes geworden, und muß meinen Unterhalt dort suchen. Kommt Natty, laßt uns das Letzte an den Vogel setzen; mit Eurer Hülfe muß der Schuß gelingen."

„Ich wollte lieber, John schösse dieses Mal. Mir ist bange ums Herz, weil Ihr Euern Sinn darauf gesetzt habt, und werde daher gewiß fehlen. Mit den Indianern ist es anders, sie schießen heute so gut wie morgen — nichts stört sie. Ich sage, John, hier ist der Schilling; nimm meine Büchse und schieße nach dem fet-

ten Truthahn, den sie dort an den Baumstumpf gebunden haben. Herr Olivier hat großes Verlangen nach dem Vogel, und ich treffe ihn sicher nicht, wenn ich ängstlich bin."

Der Indianer erwiederte, nachdem er einige Augenblicke finster und schweigend um sich geblickt hatte: „Als John jung war, hatte Niemand ein schärferes Gesicht und eine schnellere Kugel. Die Weiber der Mingoes schrien beim Knall seiner Büchse und die Krieger der Mingoes wurden zu Weibern. Was half es dem Adler, wenn er sich auch noch so hoch in die Luft schwang; er mußte seine Federn doch zum Schmucke der Weiber hergeben. Aber schaut jetzt diese Arme," fuhr er seine Stimme plötzlich erhebend fort — „sie zittern wie der Hirsch beim Geheul des Wolfes. Ist John alt? Sind siebenzig Winter hinreichend einen Mohikan alt zu machen? Nein! Der weiße Mann bringt Alter und Schwäche mit sich — Rum ist sein Tomahawk!" —

„Und weshalb nimmst Du ihn, alter Mann?" rief der Jüngling aus; „warum hilft eine so edle Natur dem Teufel beistehen, indem sie sich selbst zum Thiere herabwürdigt?"

„Zum Thiere! Ist John ein Thier?" wiederholte der Indianer langsam. „Ja, Kind der Feuerfresser! Du sprichst wahr, John ist ein Thier, sonst stieg selten Rauch in diesen Bergen auf. Das Wild leckte die Hand des weißen Mannes und die Vögel setzten sich auf seinen Kopf, trotz dem, daß er ein Fremdling war. Meine Vorfahren kamen vom Ufer des Salzsees; sie flohen vor dem Rum und kehrten zu ihren Vätern zurück. Dort

lebten sie in Frieden, oder wenn sie die Streitart erhoben, so geschah es um eines Mingoes Kopf zu spalten. Sie versammelten sich um das große Feuer, und was sie geboten, geschah. Damals war John ein Mann und kein Thier. Aber da kamen Krieger und Handelsleute mit hellen Augen; einer brachte das lange Messer, der andere Rum. Es waren ihrer mehr als Fichten auf den Bergen, und sie hoben die Versammlungen auf und nahmen das Land. Der böse Geist saß in ihren Rumflaschen und sie ließen ihn heraus. — Ja, ja, junger Adler, Du sprichst wahr — John ist ein Thier!"

„Vergib mir, alter Krieger," rief der junge Jäger, seine Hand ergreifend. „Mir kömmt es am wenigsten zu, Dir Vorwürfe zu machen. Der Fluch des Himmels falle auf die Habsüchtigen, die solch ein edles Geschlecht zerstört haben. Bedenke, John, daß ich von Deiner Familie abstamme, und daß dieß jetzt mein größter Stolz ist."

„Du bist ein Delaware, mein Sohn!" sagte John im mildern Ton. „Deine Worte werden nicht gehört. — John kann nicht schießen."

„Dachte ichs doch gleich, daß indianisches Blut in des jungen Adern fließt" flüsterte Richard; ich merkte es an der Unbeholfenheit, mit der er die Pferde behandelte. Aber der arme Teufel soll zwei Schüsse auf den Truthahn haben; ich selbst will ihm noch einen Schilling geben, obgleich ich besser thäte für ihn zu schießen. Es scheint, ihre Weihnachtsbelustigungen sind schon angegangen — wahrscheinlich hier im Gebüsch, wo man lachen hört. Wir wollen gleich hin."

„Halt, Vetter Richard!“ rief Eliſabeth, indem ſie ſich feſter an ſeinen Arm hing. „Würde es nicht undelikat ſein, dieſem Gentleman einen Schilling anzubieten?“

„Schon wieder Gentleman! Meint Ihr denn, daß ſolch ein Halbwilder Geld ausſchlägt? Nein, nein! Er wird den Schilling nehmen und auch Rum, trotz dem, daß er eben erſt ſo viel darüber moraliſirt hat. — Ich will ihm Gelegenheit geben den Truthahn zu gewinnen. Nur iſt Billy Kirby einer der beſten Schützen im Lande, das heißt, wenn wir den — den Gentleman ausnehmen.“

„Wenn Ihr denn durchaus nicht anders wollt,“ ſagte Eliſabeth mit ſtolzer Entſchloſſenheit; „ſo laßt mich mit ihm ſprechen.“

Mit dieſen Worten ging ſie raſch vorwärts und trat ins Gebüſch zu den drei Jägern. Ihre plötzliche Erſcheinung ſchien den Jüngling zu erſchrecken. Er machte eine raſche Bewegung fortzugehen, faßte ſich jedoch bald wieder und verbeugte ſich mit Anſtand gegen Miß Temple. Natty und Mohegan hingegen ließen ſich durch ihr Hinzutreten nicht irre machen.

„Ich höre,“ begann Eliſabeth, „daß der alte Weihnachtsgebrauch, einen Truthahn zu ſchießen, bei Euch noch herrſcht, und ich möchte mein Glück auch verſuchen. Wer von Euch will ſo gut ſein, dieſes Geld zu nehmen, und für mich zu ſchießen?“

„Iſt dies ein Spiel für Damen?“ rief der junge Jäger mit einem Ausdruck der nicht mißverſtanden werden konnte, und mit einer Schnelligkeit, welche bewies, daß er ſprach, ohne irgend etwas anderes als ſein Gefühl zu Rath zu ziehen.

„Warum nicht, mein Herr?“ entgegnete das Mädchen. „Wenn es unmenſchliches Vergnügen iſt, ſo fällt die Sünde auf Euer Geſchlecht, welches das Spiel erfand. Ich habe nun einmal meinen Sinn darauf geſetzt; doch begehre ich Euern Beiſtand nicht. Dieſer alte Walddewohner,“ fügte ſie zu Natty gewendet hinzu, „wird wohl nicht ſo ungalant ſein, einer Dame den begehrten Schuß zu verweigern.“

„Natty Bumppo ſteckte das Geld in die Taſche, lud ſeine Büchſe und ſagte, indem er ſie über die Schulter warf, mit ſeinem gewöhnlichen Lachen:

„Wenn Billy Kirby den Vogel nicht vor mir herunterſchießt, und das Pulver des Franzoſen nicht durch die feuchte Morgenluft gelitten hat, ſo ſollt Ihr nach wenigen Minuten einen Truthahn, ſo fett wie er je auf eines Richters Tiſch kam, todt zu Euren Füßen liegen ſehen. Ich habe ſchon oft Holländerinnen am Ufer des Mohawks und des Skoharies an ſolchem Schießen Theil nehmen ſehen; und es war nicht Recht von Euch, Herr Oliver, die Lady ſo hart anzulaſſen. Doch kommt, laßt uns eilen, ſonſt iſt der ſchöne Vogel weg, ehe wir hinkommen.“

„Aber ich habe den Schuß vor Euch, Natty,“ ſagte der Jüngling. „Verzeiht, Miß Temple, daß ich ſo unartig ſcheinen muß; doch wichtige Gründe nöthigen mich, auf mein Recht zu beſtehen.“

„Thut was Euch beliebt,“ entgegnete Eliſabeth. „Dies iſt mein Ritter. Seiner Hand und ſeinem Auge vertraue ich. Führt den Zug an, Herr Lederſtrumpf. Wir folgen nach.“

Natty, dem die freimüthige Aufforderung des schönen Mädchens zu gefallen schien, schritt jetzt voran durch den Schnee, dem Platze zu, woher das laute Gelächter erscholl. Seine Begleiter folgten ihm schweigend. Eduard sah sich oft mit unruhigen Blicken nach Elisabeth um, die von Richard einige Schritte zurückgehalten wurde.

„Ich sollte meinen, Miß Temple," sagte Richard, sobald sie von den Andern nicht mehr gehört werden konnten, „wenn Ihr wirklich einen Truthahn zu haben wünschtet, hättet Ihr zu diesem Dienst nicht einen Fremden, und solch einen Menschen wie Lederstrumpf, wählen sollen. Doch ich kann kaum glauben, daß es Euer Ernst ist; auch habe ich in diesem Augenblick wenigstens fünfzig Stück im Hühnerhof, und Ihr könnt Euch aussuchen, welche Gattung Euch am besten gefällt. Deßhalb sehe ich nicht ein —"

„Aber, Vetter Dickon!" unterbrach ihn Elisabeth; ich wünschte gerade diesen Truthahn zu haben; deßhalb gab ich Herrn Bumppo den Auftrag, für mich zu schießen."

„Hörtet Ihr wohl jemals von dem herrlichen Schuß sprechen, den ich auf den Wolf that, der Eures Vaters Schaf wegholte?" fragte Richard. „Er trug das Schaf auf dem Rücken und hatte den Kopf auf die Seite gebogen, sonst hätte ich ihn sicher getroffen. So aber —"

„Traft Ihr das Schaf," unterbrach ihn Elisabeth nochmals. „Ich weiß Alles. Aber würde es sich für den Ober-Sherif geschickt haben, solche Spiele mitzumachen?"

„Gewiß traut Ihr mir nicht zu, daß ich selbst mitschießen wollte," sagte Jones. „Aber laßt uns eilen, das

Schießen mit anzusehen. Ihr habt nichts zu besorgen. Euch, der Tochter Eueres Vaters, kann in meiner Gegenwart nichts Unangenehmes begegnen."

„Meines Vaters Tochter fürchtet nichts," entgegnete Elisabeth; „besonders wenn sie sich unter dem Schutze des Ober-Sherifs der Grafschaft befindet."

Hiermit nahm sie seinen Arm, und er führte sie durch das Gebüsch an den Platz, wo sich die jungen Leute des Dorfes versammelt hatten, und auch Natty und seine beiden Begleiter angelangt waren.

Siebzehntes Kapitel.

Der Dörfner Putz und Jubel läßt mich schließen,
Sie feiern heut ihr Vogelschießen.

Scott.

Der alte Gebrauch, am Weinachtstage nach einem Truthahn zu schießen, gehört zu den wenigen Volksfesten die die Ansiedler in den neuen Niederlassungen beibehalten haben. Es entsprach diese Belustigung den täglichen Beschäftigungen eines Volkes, das Axt und Sichel mit der Büchse vertauschte, sobald ein Hirsch dnrch den Wald setzte, oder ein Bär sich auf die ausgerodeten Aecker wagte.

Am heutigen Tage hatte das Fest früher wie gewöhnlich begonnen, damit es vor Anfang des Gottesdienstes, der den jungen Schützen nicht minder wichtig war, beendet sein konnte. Der Eigenthümer des Truthahns war

ein freier Schwarzer, der auch mehrere andere Vögel verschiedener Gattung zu diesem Behuf herbeigebracht hatte. Die jüngeren und demüthigeren Schützen schossen nach Preisen geringerer Qualität, und schon waren einige Schüsse zum Vortheil des Negers geschehen. Die Einrichtung des Schießens war sehr einfach und festlich. Man band den Vogel mit einem Strick an einen Baumstumpf, der oben flach abgehauen war, um dem Auge eine feste Zielscheibe zu geben. Die Entfernung zwischen dem Baumstamm und den Schützen betrug genau gemessen hundert Ellen; ein Fuß mehr oder weniger würde für einen Eingriff in die Rechte der einen oder der andern Partei gehalten worden sein. Der Neger bestimmte den Einsatz für jeden Vogel und setzte die dazu gehörigen Bedingungen fest; doch war er auch verpflichtet, für die Erhaltung desselben zu sorgen, und jeden, der sein Glück versuchen wollte, anzunehmen.

Die Gesellschaft bestand aus zwanzig bis dreißig, meistens mit Büchsen bewaffneten jungen Leuten und aus sämmtlichen Jungen des Dorfes. Dieses kleine Publikum, angethan mit groben, aber warmen Festkleidern, die erstarrten Hände in den Westen- und Rocktaschen erwärmend, umgab gaffend die ausgezeichnetsten Schützen und horchte aufmerksam auf ihre pomphaften Erzahlungen von den großen Thaten, welche sie bei frühern Gelegenheiten dieser Art gethan.

Billy Kirby, dessen Natty vorhin schon erwähnt hatte, war der Hauptsprecher. Dieser junge Kerl, ein Holzhauer von Profession, zeichnete sich durch eine große Gestalt und ein verwegenes Gesicht aus. Er war ein unruhiger,

heftiger, leichtsinniger Bursche, prahlte gern und viel; doch fehlte es ihm auch nicht an Gutmüthigkeit. Lieber trieb er sich wochenlang in allen Wirthshäusern der Grafschaft herum, oder that geringe Arbeiten für Branntwein und eine Mahlzeit, als daß er sich auch nur einen Heller von seinem geforderten Lohn hätte abdringen lassen. War aber der Contract einmal zu seiner Zufriedenheit abgeschlossen, so zog er auch fröhlich mit Axt und Büchse in den Wald und arbeitete rastlos mit herkulischer Kraft. Jeder seiner mächtigen Hiebe kostete einen der schönsten Bäume das Leben. Nur wenige Augenblick waren hinreichend einer hundertjährigen Zierde des Waldes den Tod zu geben, und er und seine Axt ruhten nimmer, bis Tageslicht in die Tiefe der Wälder drang.

Tage, Wochen, ja sogar Monate lang sah man ihn auf diese Weise eifrigst beschäftigt. War aber die Arbeit beendet, so fing er den den alten Schlendrian wieder an, oder ließ seine mächtige Stimme in der Unterhaltung mit seinen geduldigen Gefährten, wie er die Ochsen nannte, dergestalt ertönen, daß es wie Aufruhrgeschrei durch die Berge hallte. Man hat seine Stimme einst an einem milden Sommerabend meilenweit durch das Thal von Templeton erschallen hören, bis sie, vom Echo von einem Berg zum andern getragen, endlich in leisen Tönen an den Felsenwänden verhallte. In allen freien Künsten der Natur, welche sind Ringen, Laufen, Schießen u. s. w. war er wohl bewandert und pflegte daher nie bei solchen Belustigungen, wie die gegenwärtige, zu fehlen.

Zwischen ihm und Natty Bumppo herrschte schon lange große Eifersucht wegen ihrer beiderseitigen Geschick-

lichkeit im Schießen. Trotz der langen Uebung Natty's kam ihm der Holzhauer doch durch seine Muskelkraft und sein scharfes Auge gleich. Bis zu diesem Augenblick hatten sie noch keine Gelegenheit gehabt, sich in einen Wettkampf einzulassen; und es war immer nur bei Vergleichungen ihrer Kunstleistungen auf der Jagd und ähnlichen Fällen geblieben. Jetzt aber traten sie zum erstenmal als wirkliche Nebenbuhler auf.

Als Natty mit seinen beiden Gefährten zu den Schützen trat, war Billy Kirby so eben nach langem Streiten mit dem Eigenthümer des Vogels über den Einsatzpreis einig geworden. Der Truthahn saß festgebunden auf dem Baumstumpf, doch so, daß der Körper ganz von dem ihn umgebenden Schnee bedeckt, und nur der rothe aufgeschwollene Kopf und der lange, stolze Hals sichtbar waren. Traf eine Kugel den Körper des Vogels durch die Schneewand, so blieb er Eigenthum des ersten Besitzers; hingegen fiel er dem Schützen zu, sobald die Kugel auch nur eine Feder des sichtlichen Theils berührte.

Diese Bedingungen wurden laut durch den Neger ausgerufen, der in einer beinah gefährlichen Nähe seines geliebten Vogels auf dem Schnee saß, als Elisabeth und ihr Vetter, der neue Sherif, sich den lärmenden Schützen näherten. Die unerwartete Erscheinung Elisabeths hemmte einen Augenblick die laute Freude, aber nur einen Augenblick; denn sobald sie freundlich lächelnd hinzutrat und sich als Zuschauerin kund gab, begann das fröhliche Jauchzen von Neuem.

„Packt Euch aus dem Wege, ihr Jungen!“ rief der Holzhauer, indem er sich an den bestimmten Platz stellte.

„Packt Euch aus dem Wege, Ihr Schlingel, oder ich schieße mitten zwischen Euch durch. Nun, Bromm, kannst Du Deinem Ttruthahn nur Lebewohl sagen.“

„Halt!“ rief der junge Jäger, „ich wünsche mein Glück auch zu versuchen. Hier ist der Schilling.“

„Das Wünschen habt Ihr umsonst,“ rief Kirby übermüthig; „aber bedenkt, wie es um Euern Schuß steht, wenn ich der Bestie dort nur eine Feder berühre. Habt Ihr des Geldes so viel in Eurer Ledertasche, daß Ihr etwas so Ungewisses im Voraus bezahlt?“

„Kerl, was kümmert es Dich, wie viel Geld ich in meiner Tasche habe!“ erwiederte der Jüngling stolz, „Hier ist mein Schilling, Bromm, und ich habe nun den zweiten Schuß.“

„Nur nicht gleich so hitzig, werther Herr!“ sagte der Andere, seinen Feuerstein mit höchster Kaltblütigkeit zurechtlegend. „Man sagt, Ihr hättet eine Wunde in der Schulter; deßhalb meine ich, Bromm könnte Euch wohl den Schuß fürs halbe Geld geben. Es wird Mühe kosten, den Vogel zu treffen. Ihr mögt es selbst probiren, wenn Ihr dazu kommt, was ich jedoch nicht hoffe.“

„Prahle nicht, Billy Kirby,“ sagte Natty, der auf seine Büchse gelehnt nicht fern stand. „Dir bleibt auf jeden Fall nur ein Schuß; denn wenn der junge Mann sein Ziel verfehlen sollte, was bei seinem steifen, geschwollenen Arm kein Wunder wäre, so kommt nach ihm eine gute Büchse, und ein geübtes, obgleich altes Auge. Mag wohl sein, daß ich jetzt nicht mehr so gut schieße, wie sonst; aber hundert Ellen sind auch eine geringe Entfernung für eine lange Büchse.“

„Was, alter Lederstrumpf, bist Du auch da?“ fragte sein nimmer ruhender Gegner. „Jetzt gilt es sich zusammen zu nehmen. Aber ich habe den Vorrang vor Dir, alter Knabe, und so werde ich Dir den Braten vor der Nase wegfischen.“

Auf dem Gesicht des Negers drückte sich bei diesen Worten gerechte Besorgniß aus, und er sah den Vorbereitungen des Holzhauers mit Herzklopfen zu.

„Zurück, Billy Kirby, Ihr steht zu nah; zurück, ihr Jungen!“ schrie er laut. „Paß auf, mein Vogel! Narr siehst Du nicht, daß sie die Büchse auf Dich richten?“

Durch dieses Geschrei hoffte er die Aufmerksamkeit des Schützen von dem geliebten Vogel abzuziehen, welchen Zweck er jedoch gänzlich verfehlte. Die Nerven des Holzhauers waren nicht so leicht zu erschüttern, und er zielte mit der größten Besonnenheit. Todtenstille herrschte einige Augenblicke im ganzen Kreise; da brennte er ab. Der Kopf des Truthahns bewegte sich auf die eine Seite und seine Flügel flatterten auseinander; aber gleich darauf setzte er sich wieder auf sein Schneebette nieder und warf ängstliche Blicke um sich herum. Jeder hatte den Athem angehalten; jetzt brach der Neger das Schweigen. Er lachte und schrie vor Vergnügen, und wälzte sich wie ein Besessener auf dem Schnee.

„Bravo, mein Vogel!“ rief er und sprang mit ausgebreiteten Armen auf, als wollte er das geliebte Thier umarmen. „Gib noch einen Schilling, Billy; dann sollst Du auch noch einen Schuß haben.“

„Nein! Der nächste Schuß gehört mir,“ sagte der

junge Jäger. „Du haſt mein Geld ſchon. Jetzt Platz gemacht, daß ich mein Heil verſuchen kann.“

„Pah! es iſt nur Geld weggeworfen, Junge,“ ſagte Lederſtrumpf. — „Kopf und Hals eines Trutthahns ſind kein leichtes Ziel für einen lahmen Arm. Ihr thätet beſſer, mich ſchießen zu laſſen; dann könnten wir uns über den Vogel mit der jungen Dame vereinigen.“

„Die Reihe iſt an mir,“ entgegnete Eduard. „Macht Platz, daß ich hin kann.“

Während noch über den vorigen Schuß hin und her geſprochen und geſtritten wurde, hatte der Jüngling eine ſchießfertige Stellung angenommen, und wollte eben abdrücken, als ihn Natty aufhielt.

„Eure Hand ſchwankt, junger Mann! und Ihr geht all zu haſtig ans Werk. Kugelwunden machen ſchwach; deßhalb werdet Ihr nicht ſo gut ſchießen wie gewöhnlich. Doch wenn Ihr Euch durchaus nicht abhalten laſſen wollt, ſo ſchießt nur gleich, wenn Ihr gezielt habt, ſonſt verliert Eure unſtete Hand das Ziel.“

„Ehrliches Spiel!“ rief der Neger; „ehrliches Spiel! Was ſchwatzt Natty Bumppo dem jungen Mann vor. Laßt ihn ſchießen und macht Platz.“

Der Jüngling feuerte in demſelben Augenblick los; aber der Truthahn blieb unbeweglich ſitzen, und als man nach der Kugel ſuchte, fand ſich, daß Eduard den Baumſtumpf verfehlt hatte.

Eliſabeth bemerkte zu ihrem Erſtaunen eine ſichtbare Veränderung in ſeinen Zügen. Wie iſt es möglich, dachte ſie, daß ein junger Mann, der ſich auf jede Weiſe

vortheilhaft vor seinen Gefahrten auszeichnet, einen so unbedeutenden Verlust schmerzlich empfinden kann!

Jetzt bereitete sich ihr Ritter in die Schranken zu treten. Bronms laute, jedoch weniger schreiende Freude über das Mißlingen des zweiten Schusses verstummte, als er Natty auftreten sah. Seine Haut bekam braune Flecken; er preßte die ungeheuern Lippen fest auf einander, daß auch nicht einer der blendend weißen Zähne zu sehen war, und blies die Nasenlöcher, eine der bedeutendsten Parthieen seines Gesichts, so weit auf, daß sie den größten Theil der Gesichtsfläche einnahmen. Mit den braunen, knochigen Händen wühlte er unbewußt im tiefen Schnee, und schien vor Angst und Erwartung die ihm angeborene Scheu vor der Kälte verloren zu haben.

Während der schwarze Eigenthümer des Preises seine innere Bewegung auf eine so augenscheinliche Weise verrieth, stand der Mann, der ihm solche Angst erregte, so ruhig und unbefangen da, als hätte er keinen einzigen Zuschauer.

„Ich wohnte in den holländischen Niederlassungen am Skoharie, kurz ehe der letzte Krieg ausbrach, einem ähnlichen Schießen bei!“ sagte Natty, indem er das Leder vom Schloß seiner Büchse losmachte. „An diesem Tage staunten mich die holländischen Augen groß an; denn ich gewann dieses Pulverhorn, drei Stangen Blei und ein Pfund Schießpulver, so gut, wie es selten auf die Pfanne geschüttet wird. Wie fluchten da die Kerle in ihrem Kauderwelsch! Nachher erfuhr ich, daß ein betrunkener Holländer mir den Tod geschworen hatte. Ich sollte nicht lebendig in meine Wälder zurückkehren. Aber hätte er

es nur gewagt, seine Büchse in solcher Absicht umzuhängen, so würde ihn Gott gestraft haben. Und ließe er es zu, so kenne ich einen, der ihn dafür bezahlt haben würde.“ Jetzt war der alte Jäger mit allen Vorbereitungen zu Ende und nahm eine schußfertige Stellung an. Aller Augen wandten sich vom Schützen zum Ziel; aber in demselben Augenblick, als jedes Ohr auf den Knall der Büchse lauschte, hörte man nichts als den dumpfen Ton des Flintensteins.

„Ein Knall — ein Knall!“ jauchzte der Neger, indem er vom Boden aufsprang, und wild um seinen Vogel herumtanzte. „Ein Knall gilt so viel als ein Schuß — Natty Bumppo's Flinte knallte — Natty Bumppo verfehlte den Truthahn.“

„Natty Bumppo wird Dich nicht verfehlen, wenn Du Dich nicht aus dem Wege packst“, sagte der unwillige alte Jäger. „Es ist eine unverständige Forderung, daß ein Knall für einen Schuß gelten soll. Deßhalb marsch, fort, Ihr Jungen! damit ich Billy Kirby zeige, wie man einen Weihnachtstruthahn schießt.“

„Nichts da!“ rief der Schwarze, seinen Platz behauptend. „Jedermann weiß, daß Knallen so gut wie schießen ist. Fragt nur den Squire Jones und die junge Dame.“

„Gewiß, Lederstrumpf,“ sagte der Holzhauer, dieß ist Gesetz bei uns; und willst Du noch einmal schießen, so mußt Du auch noch einen Schilling bezahlen. Aber vorher komme ich. Hier, Bromm, ist mein Geld; ich habe den nächsten Schuß.“

„Leicht möglich, daß Du die Gesetze des Waldes besser kennst, als ich, Billy Kirby“, entgegnete Natty.

„Du kamst, den Ochsentreiberstock in der Hand mit den Ansiedlern hierher, und ich kam, lange vor dem letzten Krieg mit Mokkassins *) an den Füßen und einer guten Büchse über der Schulter. Wer kann es nun wohl am besten wissen? Mir soll Niemand weiß machen, daß Knallen so viel wie Schießen ist, wenn das Zündkraut nicht abgebrannt ist.“

„Ueberlaßt die Entscheidung dem Herrn Jones“, sagte der bestürzte Neger, „er weiß Alles.“

Die Aufforderung, den Ausspruch zu thun, war zu schmeichelhaft, um ihr widerstehen zu können. Richard trat deshalb einige Schritte vor, und gab folgende Erklärung mit aller Würde, die der Gegenstand und sein Rang heischten: —

„Es scheint hier eine Verschiedenheit der Meinungen obzuwalten über Nathaniel Bumppo's Recht nach Abraham Freeborns Truthahn zu schießen, bevor besagter Nathaniel einen Schilling für die Erlaubniß des Schießens zahlt.“ — Dieses Faktum war zu einleuchtend; um nicht begriffen zu werden; und nach einer kurzen Pause, nachdem er der Versammlung Zeit gelassen den Eingang zu verdauen, fuhr Richard fort; —

„Es ist nicht mehr wie billig, daß ich diese Streitfrage entscheide, da ich vermöge meines Amtes beauftragt bin, den Frieden in der Grafschaft zu erhalten; und Männer mit mörderischen Waffen in der Hand sollten sich und ihren bösen Leidenschaften nie bei einem hitzigen Streit überlassen bleiben. Da es nun scheint, als ob

*) Eine Art lederner Kamaschenschuhe.

weder eine schriftliche, noch eine mündliche Uebereinkunft über den bestrittenen Punkt existirt; so müssen wir ihn nach ähnlichen Fällen entscheiden, das heißt: dabei verfahrend, wie bei einer ähnlichen Sache. Nehmen wir den Vergleich an mit einem Duell, wo beide Theile das Recht haben, zu gleicher Zeit zu schießen. Hier muß der Knall so viel als der Schuß gelten, indem die Möglichkeit eintritt, daß des Gegners Schuß den, welchem der Schuß versagte, unfähig zu einem zweiten macht. Deßhalb scheint es mir vernunftwidrig, einem Manne zu gestatten, den ganzen Tag knallend vor einem Truthahn stehen zu bleiben, wenn ihm das Zündkraut immer versagte; und so bin ich vielmehr der Meinung, daß Nathaniel Bumppo seinen Schuß verloren hat, und erst einen zweiten Schilling bezahlen müsse, ehe er wieder schießen darf."

Dieser, von einem so wichtigen Mann mit gehörigem Nachdruck geschehene Ausspruch unterdrückte jedes Murren und Streiten der verschiedenen Parteien. Nur Natty konnte sich nicht damit beruhigen, und begann nachdem Richard seine Rede beendet hattte. —

„Ich sollte meinen, man fragte Miß Temple, was sie dazu sagt. Es wäre nicht das erste Mal, daß ich den vernünftigsten Ausspruch von einem Weibe gehört hätte, und wenn die Indianer verschiedener Meinung sind, lassen sie die Weiber oft entscheiden. Nur wenn Miß Elisabeth sagt, daß ich verloren habe, gebe ich meine Ansprüche auf."

„Dann erkläre ich, daß Ihr verloren habt", erwiederte die Erbin; „doch bezahle ich einen zweiten Schuß für Euch, es müßte mir sonst Bromm den Vogel für

einen Dollar überlassen wollen, in welchem Fall ich mich freuen würde, dem armen Schlachtopfer das Leben zu retten."

Dieser Vorschlag fand augenscheinlich wenig Beifall bei den Zuhörern; selbst der Neger schien das Vergnügen um diesen Preis nicht gern aufgeben zu wollen; besonders da er immer noch im Stillen hoffte, Eigenthümer des Vogels zu bleiben. Unterdessen hatte sich Billy Kirby von Neuem gerüstet, und Natty trat verdießlich vom Platz ab, indem er laut vor sich brummte:

„Es gibt doch keinen ordentlichen Feuerstein mehr, seit die Weißen damit handeln. Sonst konnte man sie selbst am Ufer des Sees sammeln; aber jetzt hat sie der Pflug alle zerstört oder unter die Erde gebracht. Mit dem Wilde werden auch die Mittel es zu erlegen selten, so daß ein ehrlicher Kerl kaum weiß, wie und wo er seinen Lebensunterhalt finden soll. — Aber ich will einen andern Stein nehmen; denn Billy Kirby hat, daß weiß ich schon, kein Auge fur solch ein Ziel."

Der Holzhauer fühlte, daß seine ganze Reputation an diesem Schuß hing, und strengte daher alle Kräfte an. Er spannte den Hahn, zielte scharf, zauderte aber abzuschießen. Kein Laut war zu vernehmen, selbst Bromm verhielt sich ganz ruhig. Jetzt schoß Billy Kirby, jedoch nicht erfolgreicher, als das erste Mal. Lautes Jubelgeschrei des Negers erfüllte die Luft. Er lachte, warf den Kopf bald rechts, bald links, tanzte auf den Schnee, und äußerte seine Freude mit der den Negern eigenthümlichen Heftigkeit so lange, bis die erschöpfte Natur nicht weiter konnte, und seine Glieder ermüdet waren.

Der Holzhauer konnte seinen Verdruß kaum bemeistern, er hatte seine ganze Geschicklichkeit aufgeboten, und dennoch gefehlt. Die Schuld mußte an dem Vogel liegen; er untersuchte ihn von allen Seiten, ob nicht irgendwo eine Feder berührt war. Aber Kopf und Hals befanden sich im besten Zustand, und so mußte er der allgemeinen Stimme nachgeben und abtreten.

„Mach deine Bude zu, Du schwarze Krähe", rief er dem Neger stolz zu. „Wie ist es auch möglich eines Truthahns Kopf in solcher Entfernung zu treffen. Ich war ein Thor, es nur zu versuchen. Kerl, mach keinen Lärm, zeige mir lieber den Mann, der es kann."

„Platz gemacht, Billy Kirby", sagte Lederstrumpf, „so will ich Dir den Mann zeigen, der wohl schon bessere Schüsse gethan hat, und das zu einer Zeit, wo er von Menschen und wilden Thieren hart bedrängt wurde."

„Vielleicht ist noch Einer unter uns, dessen Ansprüche größer sind als die unsrigen, Natty," sagte Miß Temple, „wenn dem so ist, wollen wir gern zurücktreten." —

„Wenn Ihr auf mich Rücksicht nehmt, Madam!" erwiederte der junge Jäger, „so danke ich. Mein Arm ist zu schwach um einen zweiten Versuch zu wagen."

Elisabeth bemerkte sein stolzes, gezwungenes Wesen und glaubte selbst das höhere Roth der Schaam auf seinen Wangen glühen zu sehen. Deßhalb schwieg sie und ließ ihren Ritter abermals vortreten.

Obwohl Natty Bumppo in seinem Leben gewiß schon oft bedeutendere Schüsse, sowohl auf den Feind als auf das Wild gethan hatte, so glaube ich doch behaupten zu können, daß sie ihm nie so viel Anstrengung gekostet hatten,

als der gegenwärtige. Dreimal legte er an, und zielte immer wieder von Neuem; so daß der Vogel, durch die Todtenstille um ihn herum erschreckt, seinen Kopf ängstlich wandte. Jetzt feuerte er los. Der Rauch, der Knall und die augenblickliche Bestürzung der Zuschauer ließen den Erfolg nicht so gleich laut werden; doch als Elisabeth sah, wie ihr Ritter den Kolben der Flinte auf den Schnee stieß, den Mund zu dem beliebten, lautlosen Lachen weit öffnete, und dann kaltblutig die Büchse wieder zu laden begann, da wußte sie, daß er gesiegt hatte. Die Jungenschaar stürzte auf das Ziel los, und hob den Truthahn in die Höhe; er war todt, die Kugel hatte beinah den ganzen Kopf weggenommen.

„Bringt das Thier und legt es der Dame zu Füßen," sagte Lederstrumpf. „Sie wählte mich zu ihrem Schützen, deshalb ist der Vogel ihr Eigenthum."

„Und ein guter Schütze seid Ihr gewesen", entgegnete Elisabeth mit freundlichem Lächeln. „Vetter Richard, ich bitte Euch dieses Schusses zu gedenken." Sie schwieg einen Augenblick, wandte sich dann ernster, aber hold erröthend, mit allem ihr zu Gebote stehenden Zauber zu dem jungen Jäger, und fügte hinzu:

„Nur um die weltberühmte Geschicklichkeit Natty's zu prüfen, versuchte ich mein Glück. Darf ich Euch bitten den Vogel als einen kleinen Ersatz für die Wunde, die Euren glücklichen Erfolg hemmte, anzunehmen?"

Der Ausdruck mit welchem der Jüngling dieses Geschenk annahm, läßt sich nicht beschreiben. Er schien hingerissen von dem Zauber ihres Wesens, so sehr auch eine Stimme in seinem Innern dagegen kämpfte, und ver-

beugte sich tief, indem er das zu ihren Füßen liegende Opfer schweigend aufhob.

„Verzieht nur einen Augenblick, Muhme Beß", rief Richard; „es scheint hier noch ein Zweifel über die Gesetze dieser Belustigung obzuwalten, den Niemand besser als ich heben kann. Wenn Ihr, meine Herren! Einen Ausschuß erwählen, und heute morgen zu mir schicken wollt; so werde ich schriftlich einige Verordnungen und Regeln" —

Er hielt inne und sah sich erstaunt um, wer es wagen könne seine Hand so vertraut auf die Schulter des Ober-Sherifs zu legen.

„Ein fröhliches Weihnachtsfest, Vetter Dickon!" sagte der Richter, welcher unbemerkt herangekommen war. „Ich muß ein wachsames Auge auf meine Tochter haben, wenn solche galante Anfälle sich bei Dir wiederholen sollten. Aber ich bewundere Deinen Geschmack, eine junge Dame zu Lustbarkeiten dieser Art zu führen."

„Es ist ihr eigener Wille, auf den sie hartnäckig bestand, Duke!" rief der getäuschte Sherif, den der Verlust der ersten Begrüßung tiefer schmerzte, als manchen andern Mann ein großes Unglück. „Und ich muß gestehen, daß es sehr anständig dabei zuging. Ich war eben im Begriff ihr die neuen Anlagen und Verbesserungen, zu zeigen als wir schießen hörten. Der erste Ton des Schießgewehrs trieb sie durch den Schnee, als ob sie in einem Lager, und nicht in der ersten Erziehungsanstalt erzogen wäre. Ich bin der Meinung, Richter Temple, solche gefährliche Belustigungen zu verbieten; ja ich glaube

ſogar, daß ſie ſelbſt nach dem einheimiſchen Recht unerlaubt ſind."

„Sehr wohl, Dickon! Solche Dinge genau zu unterſuchen iſt nun die Pflicht des Sherifs", entgegnete Marmaduke lachend. „Ich ſehe, Beß hat ihren Auftrag ausgerichtet, der hoffentlich eine günſtige Aufnahme fand."

Richard warf einen Blick auf das Paket, welches er noch immer in der Hand hielt, und aller Unmuth über des Richters erſte Begrüßung verſchwand augenblicklich.

„Ach Duke, mein lieber Vetter! rief er; „ich habe Dir etwas Nothwendiges zu ſagen, wenn du einen Moment mit mir ſeitwärts treten wollteſt."

Marmaduke willigte ein; der Sherif führte ihn ins Gebüſch und fuhr dann fort:

„Erſtlich, Duke, laß mich Dir danken für Deine freundſchaftliche Verwendung beim Gouvernement, ohne welche das größte Verdienſt oft unbelohnt bleibt. Wir ſind Geſchwiſterkind — ja, Geſchwiſterkind ſind wir, und Du magſt mich gebrauchen wie eins Deiner Pferde; zum Reiten und und zum Fahren, wozu Du willſt, Duke — Ich bin ganz zu Deinen Dienſten. — Aber nach meiner geringen Einſicht bedarf der junge Begleiter Natty's ein wachſames Auge. Er hat eine gefährliche Vorliebe für Truthühner."

„Ueberlaß ihn meiner Aufſicht, Dickon", entgegnete der Richter ernſt; „ich hoffe ſeinen Appetit ſtillen zu können. Ich wünſchte ihn zu ſprechen; laß uns alſo zu den Jägern zurückkehren."

Achtzehntes Kapitel.

Der Arme! Sie, die ihn gebar,
Stellt' er ſich ihrem Auge dar,
So blaß, wie er einſt blühend war, —
Sie würde nicht ihr Kind erkennen.
Scott.

Sie fanden den Jüngling noch in derſelben Stellung, auf ſeine Büchſe gelehnt, in tiefe Betrachtungen über den todten Vogel zu ſeinen Füßen verloren. Marmaduke ergriff ſeiner Tochter Arm, und trat auf ihn zu. Des Richters Gegenwart ſtörte die Beluſtigung nicht, die mit lautem, lärmendem Streit über einen geringen Preis fortgeſetzt wurde. Nur Natty und Mohegan waren vom Schießplatz abgetreten und hatten ſich ihren Gefährten ſo weit genähert, um folgende Unterhaltung mit anhören zu können.

„Ich habe das Unglück gehabt, Euch zu verwunden, Herr Eduard und" —

Der junge Jäger fuhr bei dieſen Worten auf, und ſtarrte den Richter mit wilden Blicken an. Da keine Antwort erfolgte, und des Jünglings Heftigkeit nachzulaſſen ſchien, fuhr Marmaduke endlich fort:

„Doch ſteht es glücklicher Weiſe in meiner Macht, Euch das zugefügte Leid vergüten zu können. Mein Vetter, Richard Jones, hat eine Anſtellung bekommen, die mich in Zukunft ſeines Beiſtandes berauben wird, gerade zu einer Zeit, wo ich ſeiner Feder ſehr bedarf.

Euer Benehmen zeigt, trotz aller andern Umstände, von Eurer guten Erziehung, auch gestattet Eure Schulter Euch für die nächste Zeit keine andere Beschäftigung. Mein Haus steht Euch offen, junger Freund! In diesem Lande kennt man kein Mißtrauen. Werdet mein Gehülfe, wenigstens auf eine Zeitlang, und erlaubt mir Euch eine angemessene Belohnung dafür zu bieten."

In der Art des Anerbietens lag nichts, was des Jünglings Widerwillen gegen den Richter, den er auf eine fast unartige Weise äußerte, rechtfertigen konnte. Nach einem innern Kampf erwiederte er:

„Um ein ehrliches Auskommen zu erlangen, würde ich Euch, Herr Richter, eben so gern, wie jedem andern Menschen meine Dienste weihen; und ich läugne gar nicht, daß meine Bedürfnisse mich zur Abhängigkeit nöthigen. Doch fürchte ich, daß Eure Geschäfte mich von der Erfüllung wichtigerer Pflichten abhalten werden; und deshalb muß ich Euren Antrag ablehnen und meinen Unterhalt in Zukunft, wie bisher, von meiner Büchse erwarten."

Richard trat jetzt näher zu Elisabeth und flüsterte ihr ins Ohr:

„Seht, Muhme Beß! Den angebornen Widerwillen eines Halbwilden. Diese Menschen können ihre Lebensweise nicht aufgeben, weil ihnen das wandernde Leben zur andern Natur geworden ist."

„Es ist ein unsicheres Leben", entgegnete Marmaduke, der des Sherifs Bemerkung nicht gehört hatte; „und ein Leben, welches Euch vielen Entbehrungen Preis gibt. Vertraut mir, junger Freund! Ich habe mehr Er-

fahrung wie Ihr, und kann Euch versichern, daß das unstäte Jägerleben in dieser Welt keinen Vortheil bringt, und den, der sich ihm ergibt, von wichtigern, heiligern Dingen abhält."

„Nein, nein, Richter," unterbrach ihn Lederstrumpf, der bis jetzt unbemerkt geblieben war: „nehmt ihn in Euer großes Haus, aber sagt ihm die Wahrheit. Ich habe vierzig Jahre in den Wäldern gelebt und fünf Jahre nicht mehr Himmelslicht gesehen, als was durch die Bäume drang; und doch möchte ich wissen, wo Ihr einen Mann von acht und sechzig Jahren antrefft, der seinen Unterhalt so leicht findet, trotz allen Euren Verbesserungen und Wildgesetzen; und daß dies auf ehrliche Weise geschehen kann, habe ich lange bewiesen."

„Du gehörst zu den Ausnahmen! Lederstrumpf," erwiederte der Richter, dem Jäger freundlich zunickend; „aber Du hast auch eine Mäßigkeit, die man sonst nicht bei Euch findet, und bist sehr abgehärtet. Aber dieser junge Mann ist aus zarterem Stoff gewebt und würde bei dieser Lebensweise bald untergehen. Deshalb laßt Euch als Mitglied unserer Familie aufnehmen, Herr Eduard! Wenigstens so lange, bis Euer Arm geheilt ist. Meine Tochter, die jetzige Gebieterin des Hauses, wird Euch sagen, daß Ihr willkommen darin seid."

„Gewiß," erwiederte Elisabeth ernst oder weich; „Jeder Unglückliche ist uns willkommen, und doppelt willkommen der, dessen Unglück wir veranlaßt haben."

„Ja," sagte Richard; „und wenn Ihr Geschmack an Truthühnern findet, so könnt Ihr deren eine ganze

Menge und von der besten Sorte in unserm Hühnerhof finden."

Auf diese Weise unterstützt, verfolgte Marmaduke sein Ziel. Er setzte dem jungen Mann alle Pflichten seiner neuen Lage auseinander, und erwähnte leicht hin des ihm bestimmten Gehaltes.

Eduard hörte ihn mit sichtbarer Bewegung an; der Kampf in seinem Innern war unverkennbar. Manchmal schien es, als wolle er das Angebotene freudig annehmen; dann zog wieder ein unerklärlicher Ausdruck des Widerwillens über sein schönes Gesicht, wie eine dunkle Wolke über die Mittagssonne.

Der Indianer, in dessen ganzer Haltung sich deutlich der Druck selbstaufgelegter Demuth aussprach, vernahm des Richters Antrag mit augenscheinlichem Interesse. Er hatte sich nach und nach der Gruppe genähert, und als er mit scharfem Blick den innern Kampf in des Jünglings Zügen las, veränderte er plötzlich Miene und Stellung. Schaam und Niedergeschlagenheit waren verschwunden, und mit der furchtlosen, stolzen Stirn eines indianischen Kriegers trat er hervor und sprach:

„Höre Deinen Vater, denn seine Worte sind alt. Der junge Adler und der große Landbesitzer mögen immerhin zusammen essen und ohne Furcht unter einem Dache schlafen. Die Kinder Miquons lieben kein Blut; sie sind gerecht und werden Gerechtigkeit ausüben. Die Sonne muß oft auf- und niedergehen, bis die Menschen eine Familie ausmachen; es ist dies nicht das Werk eines Sommers, sondern vieler Winter. Die Mingoes und die Delawarer sind geborne Feinde; ihr Blut wird in der

Schlacht nicht in denſelben Strom fließen. Aber was macht den Bruder Miquons und den jungen Adler zu Feinden? Sind ſie nicht aus einem Geſchlecht entſproſſen? Lerne warten, mein Sohn. Es fließt das Blut der Delawarer in Deinen Adern, und Geduld iſt die erſte Tugend eines indianiſchen Kriegers.“

Dieſe Anrede voll bildlicher Ausdrücke ſchien großen Eindruck auf den jungen Mann zu machen. Marmaduke's Vorſchläge fanden Eingang. Doch hielten es beide Theile für rathſam, keine feſte Verbindung einzugehn, und ſich für's Erſte nur verſuchsweiſe zu vereinigen. Des Jünglings ſchlecht verhehlter Widerwillen gegen einen Antrag, den jeder Andere in ſeiner Lage für ein unverhofftes Glück gehalten haben würde, warf allerdings kein ſehr günſtiges Licht auf ihn. Als die Geſellſchaft ſich getrennt hatte, diente das eben Vorgefallene beiden Theilen zum Gegenſtand der Unterhaltung. Wir theilen dem Leſer zuerſt das Geſpräch zwiſchen dem Richter, ſeiner Tochter und dem Sherif mit, während ſie langſam dem Herrenhauſe zugingen.

„Welch ein halsſtarriger Trotzkopf! Ich habe immer an das heilige Gebot unſeres Erlöſers denken müſſen, worin er uns auffordert, die zu lieben, die uns verächtlich behandeln,“ ſagte Marmaduke. „Was ihm mein Haus ſo furchtbar und unangenehm macht, kann ich nicht begreifen; es müßte denn Deine Anweſenheit ſein, Beß!“

„Nicht doch“ fiel ihm Richard treuherzig ein, „es iſt nicht Muhme Beß, die ihn ſchrecket; aber kein Halbwilder ertragt den Gedanken an ein civiliſirtes Leben.

In dieſem Punkt ſind ſie ärger als die Wilden ſelbſt. Eliſabeth, bemerktet Ihr wohl, wie wild ſeine Augen leuchteten?"

„Ich achtete nicht auf ſeine Augen," entgegnete das Mädchen, „doch könnten ſie immer etwas weniger ſtolz umherblicken. In der That, lieber Vater! kam es mir vor, als ob Ihr die chriſtliche Tugend der Geduld bis auf's Aeußerſte getrieben hättet. Seine Abneigung, ein Mitglied unſeres Hauſes zu werden, ging ins Weite. Wahrlich, wir müſſen uns ſehr durch dieſe Verbindung geehrt fühlen. Welches Zimmer wünſcht Ihr für ihn eingerichtet zu ſehen, und an welchem Tiſch ſoll er ſeinen Nektar und Ambroſia einnehmen?"

„Mit Benjamin und Remarkable zuſammen," unterbrach ſie Richard; „Du wirſt doch den jungen Menſchen nicht mit den Schwarzen eſſen laſſen wollen! Er iſt zwar nur ein Stück von einem Indianer, aber die Eingebornen ſehen mit großer Verachtung auf die Neger herab. Nein, nein — er würde eher Hunger ſterben, als eine Brodrinde mit den Negern theilen."

„Ich bin nicht Willens, ihm ſolchen Schimpf anzuthun," entgegnete Marmaduke; „nein, er ſoll mit uns eſſen, an unſerm Tiſch, wenn ihm die Geſellſchaft würdig ſcheint."

„Dann," ſagte Eliſabeth mit einer Miene, die deutlich verrieth, daß ſie ſich des Vaters Befehlen nur aus Gehorſam fügte — „dann iſt es doch wohl Eure Abſicht, ihn als einen Mann von Stande zu behandeln?

„Allerdings, mein Kind! ich glaube, er darf als ſolcher betrachtet werden; und bis er ſich dieſes Titels nicht

unwürdig zeigt, soll er auch eine, seinem Stande angemessenen Behandlung erfahren."

„Gut, gut!" rief der Sherif; „Du wirst schon einsehen, daß es keine leichte Aufgabe ist, einen Gentleman aus ihm zu machen. Das alte Sprichwort sagt: es gehören drei Generationen dazu, einen Gentleman zu machen. Mein Vater — nun den hat jedermann gekannt. Mein Großvater war Arzt und mein Urgroßvater Prediger, und dessen Vater kam von England. Weiter habe ich nichts von ihm erfahren können; aber er war entweder ein großer Kaufmann oder ein Rechtsgelehrter."

„Da hast Du ja einen förmlichen amerikanischen Stammbaum," sagte Marmaduke lachend. „Es geht alles vortrefflich, so lange Du im Lande bleibst. Gehst Du aber über Meer, dann wird es dunkel, und Du mußt die höchsten Grade nur als wahrscheinlich annehmen. Aber Du bist *überzeugt*, daß Dein englischer Vorfahr ein Mann von hohem Rang war; mag er auch gewesen sein, was er will."

„Ganz gewiß," erwiederte der Andere; „ich habe meine alte Tante oft von ihm sprechen hören. Wir sind von guter Familie, Richter Temple, und haben immer nur die ehrenvollsten Aemter bekleidet."

„Ich wundre mich, Vetter Dickon, daß Du Dich mit einer so geringen Provision guter Herkunft begnügst. Die meisten amerikanischen Genealogisten fangen ihre Erzählungen wie die Kindermährchen mit drei Brüdern an und sorgen dafür, daß einer aus diesem Triumvirat der Vorfahr eines berühmten Geschlechts wird, welches in der Welt ein großes Glück macht. Aber hier zu

Lande ist sich ein jeder gleich, der sich mit Anstand zu betragen weiß, und Oliver Eduard soll in meinem Hause auf derselben Stufe stehen, wie der Obersherif und der Richter.“

„Duke, das nenne ich Demokratie nnd nicht Republikanismus; aber ich sage nichts weiter. Er mag sich nur in Acht nehmen, das Gesetz in keinem Stück zu übertreten; sonst will ich ihm zeigen, daß auch die Freiheit dieses Landes unter einiger Einschränkung steht.“

„Allerdings Dickon; aber Du wirst doch nicht richten, bevor ich verdammt habe?“ sagte Marmaduke. „Was meint Beß zu dem neuen Hausgenossen? Wir müssen uns auch in diesem Punkt dem Ausspruch der Damen unterwerfen.“

„O lieber Vater,“ entgegnete Elisabeth, „ich glaube hierin einige Aehnlichkeit mit einem gewissen Richter Temple zu haben. Aber ernsthaft gesprochen, halte ich gleich die Einführung eines Halbwilden in unser Haus für ein gewagtes Unternehmen, so seid dennoch versichert, daß derjenige, den Ihr Eures Schutzes würdigt, von mir die beste Aufnahme zu erwarten hat.“

Der Richter zog ihren Arm fester an sich und schwieg, während sich Richard noch in bedeutungsvollen Winken und Warnungen erschöpfte.

Die Waldbewohner, diesen Namen verdienten sie trotz ihrer Verschiedenheit, gingen unterdessen schweigsam neben einander her, bis sie den See erreicht hatten. Erst als sie über dessen gefrorene Oberfläche an den Fuß des Berges, wo Natty's Hütte stand, gelangt waren, rief der Jüngling aus:

„Wer hätte dies einen Monat früher vorausſehen können! Ich habe mich anheiſchig gemacht, Marmaduke Temple meine Dienſte zu weihen! — Ein Hausgenoſſe des größten Feindes meines Geſchlechts zu werden! Und doch, was konnte ich Beſſeres thun? Dieſe Sklaverei kann nicht lange dauern, und ſobald der Grund, der mich dazu nöthigt, gehoben iſt, ſchüttle ich ſie ab, wie den Staub von meinen Füßen.“

„Iſt er ein Mingo, weil Du ihn Deinen Feind nennſt?“ fragte Mohegan. — „Der Krieger aus dem Geſchlecht der Delawarer ſitzt ruhig und erwartet die Zeit des großen Geiſtes. Er iſt kein Weib und ſchreit nicht wie ein Kind.“

„John, ich bin nicht mißtrauiſch,“ ſagte Natty, deſſen Mienen während dieſes Geſprächs Zweifel und Ungewißheit ausgedrückt hatten. — „Aber ſie ſprechen ſchon wieder von neuen Geſetzen im Lande, und was heißt das anders, als neue Wege in die Wälder und auf die Berge. Verändern ſie doch das Land auf eine Weiſe, daß man kaum Seen und Flüſſe wieder erkennt. Ich muß geſtehen, daß ſolche glatte Worte mich nicht mehr täuſchen können. Wie oft habe ich die Weißen ſchon ſo ſchön ſprechen hören, wenn ſie der Indianer Land höchſt nöthig brauchten. Ich ſage es gerade heraus, wenn ich gleich ſelbſt weiß bin und von ehrlichen Eltern in der Nähe von York abſtamme.“

„Ich will mich erniedrigen,“ ſagte der Jüngling; „ich will vergeſſen, wer ich bin. Vergiß auch Du, alter Mohegan, daß ich der Abkömmling eines Delawarer-Häuptlings bin, der einſt Herr dieſer majeſtätiſchen

Berge, dieſer ſchönen Thäler und dieſes Stromes war. Ja, ja! ich will ſein Diener werden — ſein Sklav! Iſt es nicht eine ehrenvolle Dienſtbarkeit, alter Mann?"

„Alter Mann!" wiederholte der Indianer feierlich und hemmte ſeine Schritte. — „Ja! John iſt alt. Sohn meines Bruders! Als John jung war ruhte ſeine Büchſe nimmer. Wo hätte ſich das Wild verbergen können, ohne daß er es aufgefunden! Aber nun iſt John alt; ſeine Hand iſt die Hand eines Weibes, ſein Tomahawk iſt eine Axt. Binſen und Weidenruthen ſind ſeine Feinde — er ſchlägt keine andere. Hunger und Alter kommen zuſammen. — Sieh Falkenauge! Als er jung war, konnte er Tagelang herumziehen, ohne etwas zu eſſen; aber legte er jetzt nicht Reisſtroh auf, würde das Feuer ausgehen. Junger Mann, nimm die Hand von Miquons Sohn — er wird Dir helfen."

„Zwar bin ich nicht mehr der Mann, der ich ſonſt war, Chingachgook!" entgegnete Natty; „doch kann ich mich immer noch, wenn es nöthig iſt, ohne eine Mahlzeit behelfen. Als wir die Irokeſen durch die Buchenwälder verfolgten, trieben ſie das Wild vor ſich her, und ich hatte keinen Biſſen zu eſſen von Montag früh bis Mittwoch Abend. An der Grenze von Pennſylvanien ſchoß ich endlich einen Rehbock, ſo feiſt wie man nicht leicht einen findet. Da hätteſt Du die Delawarer eſſen ſehen ſollen! Ich war damals mit ihnen und als Wache vorausgeſchickt. Die Indianer lagen ſtill auf dem Boden und erwarteten, daß der Himmel ihnen Wild zuſchicken ſollte; ich aber ging auf Lebensmittel aus und trieb ein Thier auf und ſchoß es, trotz dem, daß es wohl ein

Dutzend Sprünge machte. Ich war zu schwach und zu gierig, um auf sein Fleisch warten zu können; deshalb nahm ich einen tüchtigen Schluck von seinem Blute und die Indianer fraßen das Fleisch roh. John weiß es, er war dabei. Jetzt würde ich das lange Hungern freilich nicht mehr so aushalten, wenn ich gleich immer noch kein starker Esser bin."

„Genug, meine Freunde!" rief der Jüngling. „Ich sehe, daß auch Ihr das Opfer von mir verlangt, und es soll gebracht werden; aber ich bitte Euch, sprecht nicht mehr davon. Ich kann es nicht länger ertragen."

Seine Gefahrten schwiegen. Sie hatten jetzt die Hütte erreicht und traten hinein, nachdem Natty erst ein sinnreich erfundenes Schloß von der Thür abgemacht hatte, was augenscheinlich nur zur Sicherung des Eigenthums zu dienen schien. Ungeheure Schneemassen bedeckten die eine Wand der hölzernen, einsam gelegenen Wohnung; Fragmente kleiner Bäume und vom Wind zusammengetriebene Eich- uud Nußzweige die andere Seite. Eine schmale Rauchsäule stieg durch einen, von Bauholz und Lehm zusammengekitten Schornstein an den Felsen in die Höhe, und bezeichnete den darüber liegenden Schnee mit dunkeln Farben.

Der übrige Theil des Tages verging, wie solche Tage in neuen Ländern hingebracht zu werden pflegen. Die Ansiedler fanden sich wieder in der Akademie ein, um Herrn Grants zweite Predigt zu hören. Auch Mohegan war unter dieser Zahl; aber trotz dem, daß der Geistliche beim Aufruf an seine Gemeinde sich dem Altar zu nahen, seine Blicke fest auf den Indianer

gerichtet hielt, war das Gefühl der Schaam über den Fehltritt des vergangenen Abends zu ſtark in dem alten Häuptling, um ihn der Aufforderung folgen zu laſſen.

Während des Gottesdienſtes waren die Wolken, die ſich den ganzen Morgen zuſammengezogen hatten, dichter und dunkler geworden; und ehe noch die Hälfte der neugierigen Verſammlung ihre in allen Thälern und Bergſchluchten gelegenen Wohnungen erreicht hatten, fiel der Regen in Strömen herab. Die dunkeln Ecken der abgehauenen Bäume wurden unter dem ſchnellweichenden Schnee ſichtbar; Zäune traten hervor, Eis und Schnee fiel von den Bäumen und bald war der Einfluß des Thauwetters in der ganzen Gegend zu ſehen.

In einem warmen Zimmer des Herrenhauſes ſaß Eliſabeth mit Louiſe Grant am Fenſter und ſchaute mit Verwunderung auf den ſteten Wechſel der Gegenſtände draußen. Selbſt das Dorf, welches eben noch im Glanze des Froſtes vor ihnen gelegen hatte, warf jetzt ſeine Maske, ab und die Häuſer traten mit ihren dunkeln Dächern und verräucherten Schornſteinen hervor. Die Fichten ſchüttelten ihre Schneedecken ab, und alles erſchien wieder in ſeiner eigenen kleinlichen Geſtalt und Farbe, mit einer an Zauberei grenzenden Schnelligkeit.

Neunzehntes Kapitel.

Doch war der arme Edwin kein gemeiner Knabe.
Beattie.

Der Schluß des Weihnachtstages 1793 war stürmisch, aber dennoch sehr warm. Elisabeth hatte ihren Platz am Fenster so lange behauptet, bis der letzte Strahl des Tageslicht hinter den Gipfeln der Fichten verschwunden war. Dann stand sie auf, ergriff Louisens Arm und ging langsam mit ihr im Zimmer auf und ab. Die Scenen des heutigen Tags zogen an ihrem Innern vorüber; doch weilten ihre Gedanken am längsten bei der wunderbaren Begebenheit, welche die Einführung eines völlig Fremden, dessen Benehmen so sonderbar gegen sein Aeußeres abstach, in ihre Familie veranlaßt hatte. Die Hitze des Zimmers hatte ihren Wangen ein höheres Colorit gegeben, ja selbst die milden, bleichen Züge Louisens durch einen leisen Anflug von Roth verschönert, der, einem hektischen Hauch gleich, ihrer Schönheit ein neues, schmerzliches Interesse verlieh.

Die Blicke der mit des Richters vortrefflichen Weinen beschäftigten Männer schweiften oft von ihrem Tisch am untern Ende des Zimmers zu den holden Gestalten hinüber. Laute, mitunter lärmende Fröhlichkeit erscholl aus Richards Munde; aber Major Hartmann hatte noch nicht seinen gewöhnlichen Grad von Lustigkeit erreicht, und Marmaduke empfand zu viel Achtung für seinen geistlichen Freund, um sich der ihm eigenthümlichen

fröhlichen Laune hinzugeben. Auch darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß plumpe und gemeine Späße bei der Flasche damals noch nicht bekannt waren und erst ungefähr fünfzehn Jahre später eingeführt wurden. Auf diese Weise beschäftigt finden wir die Gesellschaft ungefähr eine halbe Stunde, nachdem die Fensterladen geschlossen und brennende Lichter überall hingestellt worden waren. Benjamin, keuchend unter der Last eines Arms voll Holz, unterbrach die Scene zuerst.

„Wie, Herr Pump!" rief ihm der neugebackene Sherif entgegen, „traut Ihr Vetter Duke's besten Madeira nicht Hitze genug zu, uns bei diesem Thauwetter gehörig warm zu erhalten? Erinnert Euch, alter Knabe, daß der Richter mit seinen Buchen und Ahornbäumen geizig ist, weil er fürchtet, diese kostbaren Artikel ausgehen zu sehen. Hihi! Duke, Du bist ein guter und theilnehmender Vetter — dies einzugestehen, ist meine Schuldigkeit — aber sonderbare Ideen hast Du dennoch. Kommt laßt uns fröhlich sein und allen Gram vergessen." —

Die Töne verhallten allmählig in einem Gesumse. Der Major-Domo hatte unterdessen seine Bürde abgeworfen und trat nun mit ernster Miene vor den Frager hin. —

„Seht, Squire Dickons!" sagte er, „mag sein, daß Ihr Wärmestoff genug geladen habt, obgleich es nicht der rechte ist, der meinen Körper erwärmen kann. Ich brauche ächten Jamaika, wenn ich kein gutes Holz oder Newcastler Steinkohlen habe. Aber glaubt mir, der ich etwas vom Wetter verstehe, es ist Zeit, die Lucken zu

verſchließen, die Schießlöcher zu verſtopfen und die Feuer anzuſchüren. Ich habe nicht umſonſt 27 Jahr auf der See und wieder 7 Jahre hier in den Wäldern gelebt, Ihr Herren!"

„Meinſt Du, daß ſich das Wetter ändern wird, Benjamin?" fragte der Herr des Hauſes.

„Der Wind iſt herum gegangen, Herr Richter," erwiederte der Haushofmeiſter, und das bedeutet hier zu Lande immer anderes Wetter."

„Und wie iſt es jetzt draußen?" unterbrach ihn Marmaduke.

„Seht, Herr, der Wind kam den ganzen Tag aus Süden und jetzt iſt eine Stille draußen, als ob der letzte Hauch aus den Blaſebälgen heraus wäre; und da war ein Streifen am Himmel, nördlich längs dem Berge, anfänglich nicht größer als das Innere Eurer Hand; denn oben trieben die Wolken darüber hin, wie, wenn Ihr das große Segel aufſpannt, und die Sterne kamen wie Lichter und Leuchtthürme hervor, gleichſam als wollten ſie daran erinnern, den Wald zu plündern und die Oefen zu verſorgen. Seht, Herr! Wenn ich ein richtiger Wetterprophet bin, ſo iſt es hohe Zeit, ein tüchtiges Feuer anzumachen, oder Ihr findet die Hälfte Eurer Porterflaſchen und Weinkrüge hier im Schrank vor Froſt zerplatzt, ehe der Morgen anbricht."

„Du biſt eine ſorgſame, vorſichtige Schildwache," entgegnete der Richter. „Verfahre mit den Wäldern nach Deinem Gefallen, wenigſtens dieſen Abend."

Benjamin that wie ihm befohlen war, und ſchon noch Verlauf zweier Stunden that ſich die Weisheit

seiner Vorkehrungen kund. Der Südwind hatte sich in der That ausgeblasen und ihm folgte eine Stille, welche gewöhnlich auffallender Wetterveränderung vorauszugehen pflegte. Ehe sich die Familie zur Ruhe begab, war eine strenge Kalte eigetreten; und als Monsieur le Quoi beim hellen Mondschein nach Hause gehen wollte, sah er sich genöthigt, noch einmal umzukehren und sich eine wollene Decke auszubitten, in welche er sich, trotz der unzähligen Kleidungsstücke, die er für diesen Fall weislich mitgebracht, fest einwickelte. Der Geistliche und seine Tochter blieben die Nacht im Herrenhause, und da sämmtliche Gäste den Abend vorher ungebührlich lange geschwärmt hatten, zog sich ein Jeder bald in sein Zimmer zurück, so daß schon um 11 Uhr kein Mensch mehr sichtbar war.

Elisabeth und ihre Freundin schliefen noch nicht, als sie schon das Heulen des Nordwestwindes hörten. Sie genossen das behagliche Gefühl, was unter solchen Umständen ein mit Laden und Gardinen wohl verwahrtes und gut durchheiztes Zimmer gewährt. Eben, als sie im Bewußtsein dieser Wohlthat einzuschlafen begannen, schreckte sie ein langes klägliches Geheul wieder auf. Es war kein eigentliches Hundegeheul, und doch glich der Ton dem des treuen Thieres, wenn seine Wachsamkeit durch die Nacht erhöht wird. Louise drängte sich näher an die junge Erbin, welche, auch schon aufmerksam geworden, mit leiser Stimme sagte:

„Dieses ferne Geheul klingt so klagend und schauerlich; sollte es wohl von den Hunden aus Natty's Hütte herrühren?“

„O nein, es sind Wölfe, die sich aus dem Wald an

den See gewagt haben," flüsterte Louise, „und nur durch die brennenden Lichter im Dorfe abgehalten werden, näher zu kommen. Eines Nachts trieb sie der Hunger sogar bis an unsere Thüre. O das war eine schreckliche Nacht! Hier ist mir nicht bange. Ein so reicher, vornehmer Mann, wie der Richter Temple, hat sein Haus gewiß sorgfältig verwahren lassen."

„Mein Vater hat nicht allein dafür gesorgt, daß die Menschen Schutz in ihren Wohnungen finden; sein Unternehmen geht auch darauf hin, diese Wälder von wilden Thieren zu säubern; und schon zeigt sich deutlich, was der Anbau bewirkt hat."

Das Geheul war noch einige Minuten hörbar, dann wurde es leiser und schien sich zu entfernen. Die Mädchen verfielen bald in einen tiefen Schlaf, aus welchem sie erst das Geräusch der am andern Morgen einheizenden Dienerin erweckte.

Sie standen auf und kleideten sich schnell an, da trotz aller Vorkehrungen doch eine kalte Luft in Miß Temple's Zimmer gedrungen war. Elisabeth näherte sich zuerst dem Fenster und zog die Gardinen auf, um einen Blick auf's Dorf und den See zu werfen; aber dickes Eis bedeckte die Scheiben und ließ sie nicht durchsehen. Jetzt öffnete sie das Fenster, und welch ein herrliches Schauspiel that sich ihren Blicken auf. Der See hatte seine blendendweiße Schneefläche mit einer dunkelen Eisdecke vertauscht, die wie ein glänzender Spiegel die Strahlen der aufgehenden Sonne zurückwarf. Sämmtliche Häuser waren in ein ähnliches Gewand gehüllt, nur mit dem Unterschied, daß diese, wegen ihrer verschiedenen Lage

und den ungeheueren Eiszacken, die von jedem Dach herabhingen, wie blanker Stahl glänzten. Mehr aber noch fesselte der Anblick der unbegränzten Wälder auf den Bergen die Aufmerksamkeit Miß Temple's. Die großen Zweige der Fichten und Tannen an den westlichen Bergen beugten sich unter der Last des Eises, während ihre Gipfel gleich Thürmen glänzenden Silbers über die hohen Eichen, Buchen und Ahornbäume ragten. Im Vorgrund der Landschaft, am Ufer des Sees und in der Nähe des Dorfes schien jeder Baum mit Diamanten übersäet, die, vom Winde bewegt, mit tanzenden Strahlen zu vergleichen waren. Die ganze Aussicht gewährte einen köstlichen Anblick zitternden Glanzes von verschiedenen Farben.

„Seht!" rief Elisabeth — „seht Louise! Kommt schnell an's Fenster und seht diese wunderbare Veränderung."

Miß Grant trat heran und nachdem sie einen Augenblick schweigend hinaus geschaut hatte, bemerkte sie mit leisem Tone, als ob sie ihrer eigenen Stimme nicht traute:

„Die Veränderung ist in der That wunderbar! Ich begreife nicht, wie er sie so schnell bewerkstelligen konnte."

Voll Erstaunen, eine solche Aeußerung aus dem Munde ihrer wohlerzogenen Freundin zu hören, drehte sich Elisabeth rasch um und bemerkte, daß die sanften, blauen Augen Miß Grants, statt auf der fernen Aussicht zu ruhen, auf der Gestalt eines wohlgekleideten jungen Mannes weilten, der im ernsten Gespräch mit ihrem

Vater vor deſſen Thüre ſtand. Es bedurfte noch eines zweiten Blickes, um in dieſem einfachen, aber ſtandesmäßigen Anzug den jungen Jäger zu erkennen.

„In dieſem zauberiſchen Lande ſcheint Alles an das Wunderbare zu gränzen," ſagte Eliſabeth; „und unter allen Verwandlungen iſt dieſe gewiß nicht die wenigſt Wunderbare. Jetzt begreife ich, daß Euer Auge auf ihm verweilte, ohne die Veränderung in der Ausſicht zn bemerken. Die Landſchaft iſt einzig, aber diejenigen, die ſie beleben, ebenfalls."

Miß Grant erröthete und erwiederte, indem ſie das Fenſter verließ:

„Ich bin ein einfaches Mädchen, Miß Temple, und ich fürchte, mein Umgang wird Euch nicht zuſagen. — Ich — ich verſtehe Euch nicht ganz; aber ich glaubte, Ihr hättet mich aufgefordert, die Verwandlung des Herrn Eduard zu ſehen. Iſt dieſe nicht noch wunderbarer, wenn wir an ſeine Herkunft denken? Man ſagt, er ſei ein halber Indianer."

„Wenn dem ſo iſt," entgenete Eliſabeth lächelnd, ſo muß man bekennen, daß er ein feiner Wilder iſt. Aber wir wollen nur gleich hinuntergehen, um dem neuen Hausgenoſſen ſeinen Thee zn bereiten. Vermuthlich iſt er ein Abkömmling König Philipps, wenn nicht gar ein Enkel des Pocahontas."

Der Richter empfing die Damen vor der Thüre, und nahm ſeine Tochter gleich bei Seite, um ihr die Veränderung im Aeußern ihres neuen Hausgenoſſen, womit ſie ſchon bekannt war, kund zu thun.

„Er ſcheint nicht gern von ſeiner frühern Lage zu

sprechen," fuhr Marmaduke fort; „doch ergibt sich aus manchen Aeußerungen, so wie aus seinem ganzen Benehmen, daß er bessere Tage gekannt hat; und ich stimme jetzt Richards Meinung über seine Herkunft bei. Man findet es bei den indianischen Agenten häufig, daß sie ihren Kindern eine bessere Erziehung geben lassen."

Sehr wohl, lieber Vater!" unterbrach ihn die Tochter, indem sie sich abwandte, um ihr lachendes Gesicht zu verbergen. „Dies ist Alles sehr gut; da ich aber kein Wort von der Sprache der Mohawks verstehe, muß er sich gefallen lassen, englisch zu sprechen, und Euch kömmt es zu, über sein Betragen zu wachen."

„Aber Beß," sagte der Richter, sie sanft zurückhaltend, „von seinem früheren Leben darf nicht gesprochen werden, dies hat er sich als besondere Gunst von mir erbeten. Er ist jetzt vielleicht noch ein wenig verstimmt über seine Wunde am Arm; aber sie wird bald geheilt sein, und dann ist er wahrscheinlich auch freundlicher und mittheilender."

„O mich plagt der rühmliche Durst nach Kenntnissen, den man Neugierde nennt, ganz und gar nicht. Ich sehe in ihm den Sohn irgend eines berühmten oder berüchtigten Häuptlings, wohl gar der „großen Schlange" selbst, und gedenke ihn als solchen zu behandeln, bis er sich den hübschen Lockenkopf scheeren läßt, ein halbes Dutzend meiner besten Ohrringe borgt, seine Büchse wieder über die Schulter wirft, und eben so schnell verschwindet, als er erschien. Doch kommt jetzt, lieber Vater, und laßt uns die Pflichten der Gastfreiheit nicht versäumen, da

wir doch nicht wissen, wie lang es uns vergönnt sein wird, sie gegen ihn auszuüben."

Der Richter freute sich der guten Laune seiner Tochter, ergriff ihren Arm und trat mit ihr in das Frühstückzimmer. Hier fanden sie den jungen Jäger schon, dessen ganzes Wesen seinen Entschluß, sich mit so wenigen Umständen wie möglich in der Familie häuslich niederzulassen, aussprach.

Nachdem wir unsern Helden auf diese Weise in den Familienkreis des Richters eingeführt haben, überlassen wir ihn dort seinem Schicksale und den Beschäftigungen, die ihm Marmaduke aufgegeben, und kehren zu andern Dingen zurück.

Major Hartmann's Besuch war auch dieses Mal nicht von längerer Dauer als gewöhnlich; und nach wenigen Tagen nahm er abermals auf drei Monate Abschied. Der Geistliche sah sich oft genöthigt, mehrere Wochen in den ferneren Theilen des Landes zuzubringen, während welcher seine Tochter ein bleibender Gast im Herrenhause war. Richard widmete sich seinen Pflichten mit großem Eifer, und Marmaduke fand volle Beschäftigung mit den neuen Ansiedlern, welche alle Rath nnd That von ihm verlangten.

Auf diese Weise verstrich der Winter sehr schnell. Der See diente den jungen Leuten als Hauptschauplatz der Unterhaltung. Die Damen, in einspännigen Schliten von Richard gefahren und, wenn der Schnee es zuließ, von Eduard auf Schlittschuhen begleitet, brachten manche Stunde in der schönen, klaren, hellen Bergluft zu. Die Zurückhaltung des Jünglings verschwand allmählig, obgleich

es einem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein würde, daß ihn oft noch bittere und heftige Gefühle auf Augenblicke übermannten.

Elisabeth sah in diesen drei Monaten große Strecken auf den Bergen abräumen. Immer mehr und mehr Ansiedler fanden sich mit zahllosen Sleighs voll Kornsäcke und Potaschefässer ein. Der sicherste Beweis, daß das Unternehmen ihrer Vorgänger nicht fruchtlos gewesen war. Das ganze Land gewährte den Anblick einer blühenden Colonie. Wagen mit Hausgeräth folgten den neuen Ankömmlingen, die voll fröhlichen Muthes der neuen Heimath zueilten. Wieder andere Wagen führten die reichen Erzeugnisse des Landes auf den Markt von Albany, wodurch sich so Viele versucht fühlten, ihr Glück ebenfalls in einem so fruchtbaren Distrikte zu versuchen.

Im Dorfe herrschte ein reges Leben. Der Wohlstand der Handwerker nahm mit der Bevölkerung des Landes zu, und immer mehr und mehr gestaltete sich Alles, hauptsächlich Sitten und Gebräuche, stadtmäßiger. Zweimal die Woche ging ein Postbote nach den Ufern des Mohawks, um dort alle aus den mittäglichen Staaten zusammen gekommenen Briefe in Empfang zu nehmen; ja man sah ihn sogar einige Mal während des Winters mit einem Passagier in seinem Schlitten mit Blitzesschnelle über die Schneefläche hingleiten. Gegen den Frühling kehrten mehrere Familien, die ihre Verwandten in andern Theilen des Landes besucht hatten, noch auf dem Schnee zurück, häufig von einer ganzen Nachbarschaft begleitet, die von den Erzählungen und Schilderungen der Frau Muhme oder des Herrn Vetters gereizt, ihre Hütten in

Connektikut und Massachusett verließen, um in den Wäldern ihr Glück zu versuchen.

Während dieser Zeit war Oliver Eduard, dessen plötzliche Erhebung kein Aufsehen erregt hatte, am Tage sehr eifrig im Dienste Marmaduke's beschäftigt; doch die Abende und manchmal sogar einen Theil der Nacht brachte er häufig in Natty's Hütte zu. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen den drei Jägern dauerte fort, obgleich ein dunkler Schleier alles Nähere verhüllte. Mohegan kam selten ins Herrenhaus und Natty nie.

Eduard's Besuche in der früheren Wohnung erregten allerdings oft Argwohn, besonders bei seinen näheren Umgebungen; doch wurden keine Bemerkungen darüber gemacht und nur Richarden hörte man manchmal flüstern:

„Es ist gar nicht zu verwundern; ein Halbwilder kann nie ganz von den wilden Gewohnheiten lassen, viel weniger als ein ordentlicher Wilder.“

Zwanzigtes Kapitel.

Hinweg! Und laßt mich nicht im Sange zaudern,
Denn manch ein steiler Pfad bleibt zu erklimmen.
Byron.

Mit dem annähernden Frühlinge begannen auch die ungeheuren Schneemassen, welche durch abwechselnden Thau und Frost eine bedeutende Festigkeit bekommen

hatten, allmählig den mildern Winden und der wärmern Sonne zu weichen. Oft schien es, als ob sich die Pforten des Himmels öffneten. Milde Lüfte belebten die erstarrte Natur und weckten sie aus ihrem langen Schlafe, aber nur auf wenige Stunden. Denn bald zeigte ein schauerlicher Nordwind wieder seinen erstarrenden Einfluß auf die Scene. Dichte Wolken lagerten sich um die Sonne und zerstörten in wenigen Augenblicken, was ihr freundlicher Strahl hervorgebracht hatte. Solche Kämpfe zwischen Winter und Frühjahr wiederholten sich jetzt täglich, und die Erde, das Opfer des Streites, verlor den belebenden Glanz des Winters, ohne dagegen den frischen Schmuck des Frühlings anzulegen.

Mehrere Wochen verstrichen auf diese unerfreuliche Weise. Die Einwohner verließen nun ihre bisherigen Beschäftigungen, um sich den Vorbereitungen für die nächste Jahreszeit zu widmen. Das Dorf war nicht mehr der Sammelplatz unzähliger Fremden; der Handel, welcher in der letzten Zeit die Läden belebt hatte, hörte auf; die Landstraßen vertauschten ihre glänzenden, festgefrornen Schneedecken gegen unwegsamen Koth, und sahen sich von den fröhlichen Reisenden verlassen, die sie während der Wintermonate so lebhaft gemacht hatten — kurz, alles verkündete den nahen Wechsel der Jahreszeiten.

Der jüngere Theil der Bewohner des Herrenhauses, wozu Louise Grant jetzt fast immer gerechnet werden konnte, gab keinen gleichgültigen Beobachter dieser Naturscenen ab. So lange der Schnee die Straßen in einem gangbaren Zustand erhielt, hatten sie an den Vergnü-

gungen des Winters freudig Theil genommen, und nicht allein tägliche Fahrten nach den Bergen und in den Thälern, manchmal zwanzig Meilen *) im Umkreis gemacht; sondern auch alle Arten von Beluſtigungen auf dem Eiſe genoſſen. Bald flogen ſie in Richards Schlitten, von vier muthigen Pferden gezogen, mit Blitzesſchnelle über das ſpiegelglatte Eis, das dem Thauen folgte; bald ließen ſie ſich von den ſchlittſchuhlaufenden Männern in Stuhl- oder Handſchlitten auf dem See herumfahren. Nöthigte ſie das Wetter, im Zimmer zu bleiben, ſo diente ihnen Marmaduke's ſehr gewählte Bibliothek zur Unterhaltnng — kurz, der böſe Feind, Langeweile genannt, blieb ihnen fremd, und Eliſabeth bekannte ihrem Vater, daß der gefürchtete Winter weit weniger freudlos und traurig geweſen ſei, als ſie vermuthet habe.

Da Bewegung in freier Luft ſelbſt den Damen in dieſem Lande höchſt unentbehrlich war, und der beſtändige Wechſel von Froſt und Thauwetter die Straßen für ſie unzugänglich machte, ſo bediente man ſich der Sattelpferde. und ſo verſuchten die Damen, auf kleinen, ſichergehenden Pferden die Bergpfade zu betreten, ja ſelbſt in die einſamſten, von den Anſiedlern angebauten Thäler zu dringen. Auf ſolchen Exkurſionen begleitete ſie Richard immer, und, wenn es ihre Geſchäfte erlaubten, auch Marmaduke und Eduard. Letzterer fühlte ſich mit jedem Tage einheimiſcher in dieſem Kreiſe, und zeigte auf ſolchen Partien oft eine Heiterkeit, als ob alle unangenehme Erinne-

*) Engliſche Meilen.

rungen aus ſeinem Gemüthe verſchwunden wären. Gewohnheit und jugendlicher Frohſinn hatten endlich über den geheimen Grund ſeines Mißbehagens geſiegt; doch gab es noch Augenblicke, wo derſelbe Ausdruck inneren Unwillens in ſeiner Unterhaltung mit dem Richter durchbrach, wie in den erſten Tagen ihrer Bekanntſchaft.

Es war gegen Ende des Märzes, als der Sherif ſein Mühmchen und ihre junge Freundin überredet hatte, ihn zu Pferde auf einen jener Berge zu begleiten, die ſich durch ihre romantiſche Form und ſchöne Ausſicht auszeichnen.

„Außerdem, Muhme Beß", fuhr der unermüdete Richard fort, „können wir auf dieſem Wege noch Billy Kirby's Zuckeranſtalt in Augenſchein nehmen. Er kocht jetzt gerade in dieſer Gegend für Jared Ranſom Zucker. In der ganzen Grafſchaft verſteht kein Menſch dieſes Geſchäft beſſer, als Billy Kirby. Duke, Du mußt es noch wiſſen, daß ich ihm anfänglich dabei zur Hand ging, und ſo iſt es freilich nicht zu verwundern, daß er etwas von der Sache verſteht."

„Er iſt ein tüchtiger Holzhauer, dieſer Billy," bemerkte Benjamin, der den Zaum des Pferdes hielt, während der Sherif aufſtieg, „und er führt ſeine Axt, wie der Seemann den Enterhacken, oder ein Schneider ſein Bügeleiſen. Man will behaupten, er könne einen Potaſchkeſſel mit einer Hand vom Feuer aufheben; ich habe es zwar nicht mit meinen eigenen Augen geſehen, aber man ſagt es. Und Zucker macht er, wenn auch nicht ſo weiß, wie ein altes Segel, doch vortrefflich. Selbſt meine alte Freundin Mrs. Pettibone hat ihn für gut erklärt

und gesagt, er hätte den wahren Syrupgeschmack; und Ihr seid nicht der einzige, Squire Dickons, der da weiß, daß Remarkable einen remarkablen feinen Geschmack für Süßigkeiten in ihrem zahnlosen Munde hat.“

Das laute Gelächter, womit Richard diesen Witz Benjamins belohnte, in welches er selbst mit nicht allzuharmonischen Tönen einstimmte, zeugte von der großen Uebereinstimmung dieser Gemüther. Die wahre Pointe des Witzes war indessen für die übrige Gesellschaft verloren gegangen, die theils mit Besteigung ihrer Rosse, theils mit Hülfeleistungen bei den Damen beschäftigt waren. Sobald alle sicher in ihren Sätteln saßen, bewegte sich der Zug in größter Ordnung durch das Dorf. Vor Monsieur le Quoi's Hause hielt er an, um auch diesen Ehrenmann mitzunehmen, der auch alsbald sein Pferd bestieg und sich der Gesellschaft anschloß.

Jetzt ging es weiter; da aber die Wärme des Tages das Eis der Nacht aufgezogen hatte, so mußten die Reiter einzeln auf einem Rand reiten, wo Rasen und festerer Boden ihren Pferden ein sicheres Auftreten erlaubte. Das Auge entdeckte hier nur noch sehr unbedeutende Spuren der Vegetation, und die Oberfläche der Erde bot einen so kalten, feuchten uud freudlosen Anblick, daß unsern Reitern das Blut in den Adern erstarrte. Ein großer Theil der urbar gemachten Aecker lag noch unter einer Schneedecke begraben; nur hier und da, wo der Schnee der Sonne gewichen war, gewahrte man ein schönes, lebendiges Grün, das die Hoffnungen des Landmanns belebte. Nichts war jedoch auffallender als der Abstand zwischen Erde und Himmel; denn während

erstere den traurigen Anblick gewährte, den wir so eben beschrieben haben, glich der Himmel mit seinem reinen Blau einen Azurmeer.

Richard war bei dieser, wie bei jeder andern Gelegenheit, die keine außerordentliche Fähigkeiten erfordert, der Anführer und bemühte sich voranreitend die Gesellschaft durch seine vernehmliche Unterhaltung zu erheitern.

„Heute ist ein wahres Zuckerwetter, Duke," rief er; „ich wette, jetzt läuft der Saft aus den Ahornbäumen, wie der Wein aus einem angebohrten Faß. Es ist Jammer und Schade, Richter, daß Du in Deinen Zuckermanufakturen nicht ein Bischen Kunst anzubringen suchst. Es ließe sich machen, ohne daß man nöthig hat, so gelehrt zu sein wie Doktor Franklin — es ließe sich wirlich machen, Richter Temple."

„Meine erste Sorge, Freund Jones!" entgegnete Marmaduke, „soll darin bestehen, mir diese Quelle des Reichthums zu erhalten, und vor Verwüstung der Ansiedler zu schützen. Ist dieser wichtige Punkt erst zu Stande gebracht, dann wird es immer noch Zeit sein, unsere Aufmerksamkeit auf eine bessere Bereitung dieses Artikels zu wenden. Aber Du weißt, Richard, daß ich unsern Zucker schon habe raffiniren lassen, und Zuckerhüte aufweisen kann, die so weiß wie der Schnee auf jenen Feldern sind."

„Das mag alles gut sein, Richter Temple; aber Du hast doch noch keine großen Zuckerhüte, sondern nur kleine Zuckerbröde gemacht," entgegnete der Sherif; „und ich behaupte, daß man kein Experiment gelungen

nennen kann, bis es im Großen versucht worden ist. Wenn ich hundert oder zweihundert Aecker besäße, wie Du, so würde ich eine Zuckersiederei im Dorfe anlegen und gelehrte Männer auffordern, die Sache zu leiten — solche sind leicht zu finden; ja, Vetter! Sie sind nicht schwer zu finden — Männer, welche Theorie mit Praxis verbinden. Dann würde ich einen Wald voll junger kräftiger Bäume auswählen, und anstatt Zuckerbröde von der Gestalt eines kleinen Stückchen Candis zu machen, Duke! Ich will verdammt sein, wenn ich sie nicht so groß wie ein Heuschober machte."

„Und dann kauftet Ihr die Ladung eines Chinafahrers," rief Elisabeth, „verwandeltet Eure Potaschenkessel in Theetassen, und die kleinen Barken auf dem See in Untertassen, ließet Kuchen in jenen Kalköfen backen, und lüdet die ganze Grafschaft zum Thee ein. Wie groß und erhaben sind die Pläne eines Genies! Doch Vetter, zu Eurer Beruhigung sei es gesagt, daß die ganze Welt mit den Experimenten meines Vaters zufrieden ist, wenn er gleich seinen Zuckerhüten nicht die riesenhafte Form gegeben hat, die Euren großartigen Begriffen entspricht."

„Lacht immerhin Muhme Elisabeth! Ich erlaube Euch zu lachen," zürnte Richard, indem er sich im Sattel herumdrehte und vornehm mit seiner Peitsche wippte; „aber ich appellire an den allgemeinen Menschenverstand, oder was noch besser ist, an den Geschmack, der zu den fünf Sinnen gehört, und frage: ob ein großer Zuckerhut nicht viel besser und schmackhafter ist, als Eure kleinen Dinger, die nicht größer sind, wie so ein Stückchen Candiszucker, was die holländischen Frauen zu ihrem Thee

in den Mund nehmen. Es gibt zweierlei Arten, wie man alles in der Welt machen kann; eine rechte und eine verkehrte. Ich gebe zu, daß Du Zucker machst und auch vielleicht Zuckerhüte; aber es bleibt immer noch die Frage: ob Du den beßten Zucker machst und die zweckmäßig geformten Zuckerhüte?"

„Du hast Recht, Richard!" entgegnete der Richter ernst. „Es ist allerdings wahr, daß wir Zucker bereiten; aber wie, und wieviel? Diese Frage bedarf einer weitern Untersuchung. Ich hoffe es noch zu erleben, daß sich ganze Meierhöfe und Ansiedlungen diesem Zweige der Industrie widmen werden. Bis jetzt sind uns die Eigenschaften des Ahornbaums, dieser Quelle des Reichthums, noch wenig bekannt. Wir wissen nicht, wie sehr er durch Verbesserung, durch Anwendung der Hacke und des Grabscheits gewinnen kann."

„Hacke und Grabscheit!" schrie der Sherif; — „Du wolltest die Wurzeln des edlen Ahorns behacken! Bist Du toll, Duke? Dies ist ein ähnlicher Einfall wie nach Steinkohlen zu graben. Pah! Pah! Mein lieber Vetter! Höre die Stimme der Vernunft und überlaß die Behandlung der Zuckerstaude mir. Hier ist Monsieur le Quoi! Er war in Westindien und hat gewiß oft Zucker machen sehen; von ihm können wir erfahren, wie er dort bereitet wird. — Nun, Monsieur, erzählt! Wie macht Ihr den Zucker in Westindien? Schwerlich auf Richter Temles Manier."

Der so angeredete Franzose ritt ein kleines, nicht allzu muthiges Pferd. Er hatte die Steigbügel so kurz gemacht, daß seine Knie, beim Heraufsteigen einer klei-

nen Anhöhe mit dem Kinn in eine etwas gefährliche Nähe geriethen. Diese Stellung erlaubte keine Gesti-kulationen, besonders da der schlüpfrige Bergpfad ihn in steter Angst erhielt. Mit einer Hand hielt er den Zügel krampfhaft fest, während die andere sich einen Weg durch Zweige nnd Büsche bahnte. Uuter sol-chen, allerdings bedenklichen Umständen, wäre er gern der Antwort überhoben gewesen; doch erlaubte seine angeborne Artigkeit ihm kein Ignoriren der Frage, und er erwiederte:

„Gewiß. Sie thun ihn machen in Martinique; mais — mais, es ist nicht von jenem Baum; es ist von — ach — ach! Was Ihr nennt — Je voudrois que ces chemins fussent au diable — was Ihr nennt — ein Stock pour la promenade.“

„Rohr,“ sagte Elisabeth, lächelnd über den Fluch, den der Franzose von keinem verstanden glaubte.

„Oui, Mademoiselle, Rohr.“

„Ja, ja,“ rief Richard. „Rohr ist der gemeine Name; aber der richtige Ausdruck dafür ist saccharum officinarum; und das, was wir Zucker oder Ahorn nennen, belegen die Gelehrten mit dem Namen acer saccharinum. Das sind Kunstausdrücke, Monsieur, die Ihr ohne Zweifel versteht.“

„Spricht Vetter Richard griechisch oder lateinisch, Herr Eduard?“ flüsterte die Erbin dem Jüngling zu, welcher ihr und ihrer Gefährtin einen Weg durch die verschlungenen Büsche bahnte — oder bedient er sich viel-leicht Wörter einer noch gelehrtern Sprache, die Ihr uns allein erklären könnt?“

Das dunkle Auge des Jünglings ſchoß einen durchdringenden Blick auf das Mädchen; doch faßte er ſich gleich wieder, als er keinen Spott, nur holde Freundlichkeit in ihren Zügen gewahrte.

„Ich will Eurer Frage gedenken, Miß Temple, ſobald ich meinen alten Freund Mohegan wieder ſehe; und ſeine oder Natty's Sprachkenntniſſe werden dieſe ſchwierige Aufgabe löſen können.“

„Und ſeid Ihr denn wirklich unbekannt mit ihrer Sprache?“ fragte Eliſabeth mit einer Lebhaftigkeit, die ihr Intereſſe an dem Gegenſtand verrieth.

„Nicht gänzlich; doch iſt mir die tiefe Gelehrſamkeit Eures Vetters und ſelbſt Herrn le Quoi's höfliche Sprache bekannter.“

„Sprecht Ihr franzöſiſch?“ fragte ſie noch ſchneller.

„Es iſt die gewöhnliche Sprache der Irokeſen,“ erwiederte er mit einem zweideutigen Lächeln.

„Aber das ſind ja Mingoes, und Eure Feinde!“ bemerkte Eliſabeth.

„Wohl mir, wenn ich keine ſchlimmeren hätte,“ ſagte der Jüngling, ſein Pferd zurückhaltend, um dieſer verfänglichen Unterhaltung ein Ende zu machen.

Richard ſetzte indeſſen das Geſpräch mit großer Lebhaftigkeit fort, bis ſie den Gipfel des Berges erreicht hatten, der aller Fichten und Tannen beraubt, nur noch ein kleines Gehölz von Ahornbäumen aufzuweiſen hatte. Alles Unterholz war bis auf eine gewiſſe Entfernung, wahrſcheinlich zur Feuerung unter den Keſſeln weggeräumt; ſo daß man eine Fläche von mehrerern Aeckern überſah, die dem Dome eines mächtigen Tempels glich,

zu deſſen Säulen ſich die hohen, ſchlanken Stämme der Ahornbäume herrlich eigneten.

Tiefe Einſchnitte waren in jeden Baum gemacht, kleine Röhren aus Erlenholz oder Sumachrinde hineingeſteckt, und rohe, aus Lindenholz plump ausgehauene Tröge darunter geſtellt, um den Saft aufzufangen, den dieſe kunſtloſe, aber verſchwenderiſche Einrichtung herauslockte.

Oben auf dem Berge hielt die Geſellſchaft einen Augenblick an, um die Pferde verſchnaufen zu laſſen und eine Gegend, die den meiſten ganz fremd war, ſo wie die Art, den Saft zu gewinnen, genauer zu betrachten. Sie hörten eine ſchöne kräftige Stimme folgende Verſe jenes unnachahmlichen Volksliedes, auf die bekannte, jedem Amerikaner, von den Gewäſſern des Connektikut bis zu den Ufern des Ontario, mit freudigem Herzklopfen erfüllende Melodie ſingen:

Das Oſtland mag voll Menſchen ſein,
Der Weſten voll von Wald, Herr;
Die Berge ſoll'n voll Heerden ſein,
Voll Güter jede Straß', Herr;
Drum fließe, ſüßer Baumesſaft,
Ich bringe dich zum Sieden;
Die Luſt, die dieſer Brunnen ſchafft;
Quillt nirgend's ſonſt hienieden.

Der Ahorn iſt unſchätzbar faſt,
Uns wärmt und nährt und deckt er:
Uns ſtärket, nach des Tages Laſt,
Sein Saft, belebt, erweckt er!
Drum fließe, u. ſ. w.

Was iſt der Mann, fehlt ihm ſein Glas,
Die Frau, fehlt ihr der Thee, Herr?
Kein Trank auf Erden taugt etwas,
Wenn ihm der Zucker fehlt, Herr!
Drum fließe, u. ſ. w.

Während dieſes Geſanges ſchlug Richard mit ſeiner Reitgerte den Takt und begleitete ihn mit allerhand Geſten und Kopfbewegungen. Gegen das Ende der Strophen fiel er ſogar als Chor ein und brüllte das „ſüßer Baumesſaft" mit gewaltiger Stimme, wodurch der „Effekt" allerdings gehoben wurde, die Harmonie jedoch nicht ſehr gewann.

„Bravo!" rief der Sherif in derſelben Tonart; „ein ſchönes Lied, Billy Kirby, und ſehr gut geſungen. Wer gab Dir die Worte? Wahrſcheinlich hat es noch mehr Verſe; Du kannſt mir wohl eine Abſchrift davon verſchaffen?"

Der Zuckerſieder, welcher nicht weit von der reitenden Geſellſchaft auf ſeinem Felde beſchäftigt war, drehte den Kopf mit philoſophiſcher Gleichgültigkeit herum, und beſah ſich die Näherkommenden mit bewundrungswürdiger Kälte. Er nickte einem jeden Vorbeireitenden gutmüthig und herablaſſend zu, als wären ſie ſeines Gleichen; ſelbſt bei dem Gruß der Damen ließ er das hutahnliche Ding, was er auf dem Kopfe trug, unberührt.

„Wie gehts, wie gehts, Sherif?", fragte der Holzhauer, „was gibts Neues?"

„Nichts Außerordentliches, Billy," entgegnete Richard; „aber was ſehe ich! Wo ſind Deine vier Keſſel, Deine

Tröge uud Deine eisernen Kolben? Machst Du jetzt den Zucker auf diese langsame Art? Ich hielt Dich für den beßten Zuckersieder in der Grafschaft."

„Das bin ich, Squire Jones!" sagte Kirby; „ich stehe keinem Menschen in diesen Bergen nach, was Holzhauen, Zuckersieden, Ziegelbrennen, Schlagbäume ziehen, Potasche machen und Kornschneiden betrifft, obgleich ich mich meistens an das erste Geschäft halte, da die Art meiner Natur am besten zusagt."

„Ihr seid ein Jakob Allesmacher, Meister Berl," sagte Monsieur le Quoi.

„Wie so, Moun sheer!" entgegnete Billy mit etwas einfältiger Miene. „Ihr zweifelt doch nicht an der Güte meines Zuckers? Ihr findet ihn nirgends besser; er hat keine unreinen Theile und den wahren Ahorngeruch. Solchen Zucker würde man in York für Candiszucker verkaufen."

Der Franzose näherte sich dem Platz, wo Kirby seine Zuckerkuchen unter einem Dach von Baumrinde niedergelegt hatte und begann die Prüfung des gepriesenen Artikels mit dem eines Mannes, der dessen Werth zu schätzen versteht. Marmaduke war auch abgestiegen, um die Bäume zu untersuchen. Er sah mit bitterm Unmuth, wie sorglos damit verfahren worden war, und hielt seinen Zorn nur mühsam zurück.

„Man sagt, Du hättest viel Erfahrung in solchen Sachen, Kirby," redete er ihn an. „Auf welche Art fabrizirst Du Deinen Zucker? Ich sehe, Du hast nur zwei Kessel."

„Zwei sind so gut wie zweitausend, Richter; ich mache

nicht so viel Umstände mit meinem Zuckersieden, wie diejenigen, welche für die großen Herren kochen; aber wer den ächten, süßen Saft braucht, dem kann ich dienen. Erst suche ich mir meine Bäume aus und dann zapfe ich sie an. Dies geschieht ungefähr zu Ende des Februars, oder in diesen Bergen vielleicht Mitte März; doch auf jeden Fall erst, wenn der Saft anfängt schnell zu fließen —"

„Ich verstehe," unterbrach ihn Marmaduke; „aber welche äußeren Kennzeichen leiten Deine Wahl und zeigen Dir die brauchbarsten Bäume?"

„Ja, Ueberlegung gehört zu allen Dingen in der Welt, sagte Kirby, den Saft in seinem Kessel behende umrührend. „Jede Sache hat so ihre besondern Kennzeichen; das muß alles gelernt werden. Rom war nicht in einem Tage gebaut, auch Templeton nicht, obgleich man sagt, es wäre ein schnell entstandener Ort. Ich lege meine Axt nie an einen verkrüppelten Baum, oder an einen, der keine gute gesunde Rinde hat; denn Bäume haben eben so gut ihre Krankheiten, wie die Menschen und das Vieh. Und einen kranken Baum anbohren, wäre eben so unvernünftig, als ein steifbeiniges Pferd zum Poststreiten, oder einen abgetriebenen Ochsen zum Pflügen zu gebrauchen."

„Das ist alles richtig; aber worin bestehen Deine Kennzeichen der Krankheit? Woran unterscheidest Du einen gesunden von einem kranken Baum?"

„Woran erkennt der Doktor, ob Du Hitze oder Frost hast?" unterbrach ihn Richard — „doch gewiß daran, daß er die Haut untersucht und den Puls befühlt."

„So ist es," fuhr Billy fort. „Der Squire ist auf der rechten Spur. Ja, das Aeußere des Dinges zeigt uns, wie es inwendig beschaffen ist. — Und wenn der Saft anfängt zu fließen, hänge ich die Kessel auf und setze das Gefäß unter. Den ersten Aufkoch mache ich gehörig stark; sobald er aber anfängt syrupartig zu werden, wie dieser hier im Kessel, darf man nicht zu stark feuern, sonst verbrennt der Zucker; und verbrennter Zucker schmeckt immer schlecht, weil er nie so süß wird. Dann schöpft man ihn aus einem Kessel in den andern, bis er so ist, daß er sich wie ein Faden zieht, und das erfordert eine vorsichtige Hand. Es gibt nun noch eine andere Art ihn abzuziehen, wenn er körnig wird; nämlich, wenn man Thon in die Pfanne thut. Aber dies wird nicht überall angewendet; einige thun es, andere thun es nicht. — Nun, Moun sheer! Habt Ihr nicht Lust einen Handel zu machen?"

„Meister Berl, ich will Euch geben für ein Pfund — dix sous."

„Nein, ich muß baares Geld dafür haben; ich verschleudre meinen Zucker nie; aber da Ihr es seid, Moun sheer, sagte Billy mit einschmeichelndem Lächeln, „will ich mich willig finden lassen, Euch alles, was hier im Kessel ist, wenn Ihr den Syrup mit im Kauf nehmt, für einen Gallon*) Rum und Leinwand zu zwei Hemder zu überlassen. Es ist eine gute Waare, und zum Getränk kann man sich keinen bessern Syrup wünschen."

*) Ein Maaß, welches vier englische Quart oder Kannen enthält.

„Herr le Quoi hat Dir zehn Pence fürs Pfund geboten," ſagte Eduard.

„Oui, ſagte der Franzoſe, zehn pence. Je vous remercie monsieur; ah! mon anglois, je l'oublie toujours."

Der Holzhauer ſah bald den Franzoſen, bald Eduarden mit unwilligen Blicken an, als glaube er, ſie wollten ſich über ihn luſtig machen. Er ergriff einen ungeheuren Schöpflöffel und fing an den kochenden Saft mit großem Eifer zu rühren. Dann füllte er den Löffel, hielt ihn hoch in die Höhe, ließ den dicken Saft in den Keſſel tröpfeln, ſchwenkte den Reſt in der Luft, als ob er ihn abkühlen laſſen wolle und hielt ihn dem Franzoſen hin.

„Verſucht ihn einmal, moun sheer: und ich wette, Ihr werdet dann eingeſtehen, daß er weit mehr werth iſt, als Ihr mir bietet. Koſtet doch der Syrup ſo viel!"

Der complaiſante Franzoſe näherte ſeine Lippen behutſam dem Rande des Löffels, und wagte einen herzhaften Schluck; verbrannte ſich aber dergeſtalt, daß er wie beſeſſen herumſprang, die Hände auf der Bruſt zuſammenſchlug und die Damen mit einem erbarmungsvollen Geſicht anblickte. Um uns Billy Kirby's eigener Worte zu bedienen, mit denen er nachher dieſe Geſchichte zu erzählen pflegte, hatte ſich kein Trommelſtock je ſo ſchnell auf dem Kalbfell bewegt, wie des Franzoſen Beine; wobei er immer franzöſiſch geflucht und ausgeſpukt. Man ſieht daraus, daß es nicht gerathen iſt, Scherz mit einem amerikaniſchen Holzhauer zu treiben.

Die unſchuldige Miene, mit welcher Kirby fortfuhr

seinen Kessel umzurühren, würde die Zuschauer über seinen Antheil an Monsieur le Quoi's Leiden getäuscht haben, hätte er sich nicht gar zu einfältig gestellt. Monsieur le Quoi erlangte bald die verlorene Geistesgegenwart wieder, und entschuldigte sich mit vielen Kratzfüßen bei den Damen wegen einiger heftigen Ausdrücke, die ihm der Schmerz ausgepreßt hatte. Dann bestieg er sein Roß und hielt sich während des übrigen Theils des Rittes im Hintergrunde. Kirby's Witz hatte natürlich ihren Unterhandlungen über den Zucker mit einem Male ein Ende gemacht. Marmaduke war unterdessen im Holze herumgestrichen, wo er Veranlassung genug zu unangenehmen Bemerkungen gefunden hatte.

„Es betrübt mich, überall in diesem Lande auf Verschwendung zu stoßen," sagte er. „Warlich diese Ansiedler schalten mit den schönsten Gaben der Natur, wie herumziehende Abenteurer. Auch Du bist nicht von diesem Tadel ausgeschlossen, Kirby; denn Du bringst diesen Bäumen tödtliche Wunden bei, wo ein kleiner Einschnitt dasselbe thun würde. Bedenke, daß Jahrhunderte dazu gehören, bis sie eine solche Größe erreichen, und keiner von uns erleben kann, den Verlorenen wieder ersetzt zu sehen."

„Ich begreife Euch nicht, Richter," entgegnete Billy; „wenn diese Berge an irgend etwas Ueberfluß haben, so ist es an Bäumen. Ist es Sünde sie zu fällen, so steht mir eine große Rechnung bevor; denn ich habe mit eigener Hand gewiß fünfhundert Aecker in Vermont und York abgeräumt und hoffe das Tausend noch voll zu machen, ehe ich meine Axt niederlege. Holzhauen ist

meiner Natur am angemessensten; ich wünsche mir keine andere Beschäftigung und hätte auch jetzt nicht ans Zuckersieden gedacht, wenn Jared Ransom nicht gemeint hätte, daß der Zucker dieses Jahr rar werden würde, weil so viel neues Volk hergekommen ist. Deßhalb entschloß ich mich, das Geschäft für diesen Frühling zu übernehmen."

„Unsere Ansichten über solche Gegenstände sind verschieden," sagte Marmaduke. „Nicht blos als Zierrath schätze ich den edelsten Baum dieses Landes, sondern wegen seiner Nützlichkeit. Wir plündern die Wälder, als ob ein einziges Jahr Alles wieder ersetzen könnte, was wir zerstören. Aber die Stunde naht, wo des Gesetz nicht allein die Wälder, sondern auch das Wild, was sie enthalten, in seinen besonderen Schutz nehmen wird."

Mit diesen Worten bestieg der Richter sein Pferd, und die reitende Gesellschaft zog über das Zuckerschlachtfeld Richards verheißener Aussicht zu. Der Holzhauer blieb im Innern des Waldes bei seiner Arbeit zurück. Ehe sie den Berg hinabstiegen, blickte Elisabeth noch einmal zurück. Das kleine Feuer unter dem ungeheueren Kessel, seine Hütte von Reißstroh mit Tannenrinden belegt, seine gigantische Gestalt wie er den Rührlöffel mit fester Hand führte; dazu noch im Hintergrund die stattlichen Bäume mit ihren schönen Aesten und Zweigen — alles zusammen erschien ihr wie ein treues Bild des menschlichen Lebens auf der ersten Stufe der Civilisation. Billy's laute, kräftige Töne, die durch den Wald erschallten, störten den romantischen Eindruck nicht. Sie vernahm nur folgende Worte:

Sinkt auch der stolze Wald, ihr Kinder,
Ich führe ruhig meine Rinder,
Von früh bis Abends tönt's nicht minder,
Fort, rückwärts, hot und hüh!

Bis alle Arbeit wir gethan,
Mein starker Arm und mein Gespann;
Die Wallnußrinde schirmt mich dann,
Mich stechen die Musquitos nie.

Drum, Mann, der gern dir kaufteſt Land hier,
Die Eichen wähl auf Berges Rand dir,
Die Silberfichť auf dürrem Sand dir,
Dann störſt du meinen Frieden nie.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Eil', eile! ſolch ein wicht'ger Gegenſtand
Hat nimmer deine Sehnen noch geſpannt.
Scott.

Die Wege um den Otſego waren, wenn wir die Hauptſtraßen ausnehmen, zur Zeit unſerer Erzählung nicht viel beſſer, als bloße Waldungen von ungewöhnlicher Breite. Eingefaßt von hohen Bäumen, die höchſtens um die Mittagsſtunde einen Sonnenſtrahl durchließen, gewährte der feuchte, mehrere Zoll tief aus Pflanzenſtoffen beſtehende Boden den Reiſenden keinen feſten Tritt. Dazu kam noch, daß die Wege bergigt, und durch nacktliegende Baumwurzeln und abgehauene Fichtenſtöcke an manchen Stellen ordentlich gefährlich waren. Es iſt daher zu verwundern, daß unſere Reiter trotz dieſer unzähligen Hinderniſſe,

die ein minder geübtes Auge abgeschreckt haben würden, kein Zeichen der Unruhe verriethen, wenn ihre Pferde sich durch den Sumpf arbeiteten, oder mit ungewissen Schritten auf den dunkelen, schlüpferigen Wegen fortgingen. An manchen Stellen erkannte man die Straße nur an den Einschnitten, die zum Bezeichnen des Weges mit dem Beile in einige Bäume gemacht worden waren. So war der Weg beschaffen, auf welchen der geschäftige Sherif die Gesellschaft führte, nachdem sie einen Fußpfad, der sie aus der Zuckeranlage gebracht, verlassen hatten. Jetzt kamen sie an eine kleine, von rundem Bauholz leichtgebauete Brücke. Richards Pferd stutzte, sondirte den Grund mit der Nase und schritt dann mit menschlicher Vorsicht hinüber. Elisabeths junges hitziges Thier aber verschmähte solche kleinliche Vorsicht. Nachdem es zwei bis drei Schritte vorwärts gegangen und an die gefährlichste Stelle gekommen war, setzte es, von der Peitsche der furchtlosen Reiterin getrieben, mit der Schnelligkeit eines Eichhörnchens hinüber.

„Gemach, gemach, mein Kind!“ rief Marmaduke, der dicht hinter ihr auf Richards vorsichtige Weise hinübergekommen war; „dieß ist kein Boden für Reiterkünste. Um auf unseren rauhen Pfaden sicher zu reisen, bedarf man mehr Vorsicht als Muth. Deine Geschicklichkeit zu Pferde mußt Du in den Ebenen von New-Jersey üben; in den Bergen um den Otsego aber noch einige Zeit darauf verzichten.“

„Dann könnte ich wohl eben so gut meinen Sattel ganz verlassen,“ entgegnete die Tochter; „wollte ich ihn bei Seite legen, bis dieses Land cultivirt ist, so möchte

mich das Alter darüber überraschen, und meinen Reiterkünsten, wie Ihr es nennt, ein Ende machen.“

„Das sage ich nicht, mein Kind; nur wenn Du noch öfter so verwegen sein solltest, wie eben jetzt bei dieser Brücke, so wirst Du es nicht erleben, dieses wilde Land in einem wegsameren Zustande zu sehen, wohl aber Deinem Vater das traurige Loos bereiten, sein einziges Kind beweinen zu müssen. Hättest Du diesen Distrikt gesehen, als er noch im Schlafe der Natur lag, hättest Du sein Erwachen und den plötzlichen Wechsel beobachtet, so würdest Du nicht ungeduldig an der Möglichkeit einer gänzlichen Umänderung zweifeln.

„Ich entsinne mich, Euch von Euerem ersten Besuch in diesen Wäldern sprechen gehört zu haben, lieber Vater; aber die Erinnerung ist nur dunkel, und vermischt sich mit den verwirrten Bildern der Kindheit. Wild und unangebaut wie diese Gegend jetzt auch erscheint, so muß sie doch damals tausendmal schrecklicher gewesen sein. Erzählt uns, was Ihr bei ihrem ersten Anblick empfandet, und welche Erwartungen Ihr von Eurem Unternehmen hegtet.“

Während dieser Fragen, welche Elisabeths lebhaftes Interesse verriethen, näherte sich Eduard dem Richter und blickte ihn mit seinen dunkelen Augen so starr an, als wolle er seine Gedanken errathen.“

„Du warst damals zwar noch sehr jung, mein Kind, erinnerst Dich aber doch wohl noch der Zeit, als ich von Dir und Deiner Mutter Abschied nahm, um mich zuerst in diesen wilden, unbewohnten Bergen umzusehen. Die geheimen Beweggründe, die einen Mann bestimmen kön-

nen, Entbehrungen aller Art zu erdulden, um Reichthümer zu erwerben, vermagst Du nicht zu faſſen. Gott hat meinen Plänen Gedeihen verliehen; und hatte ich anfänglich auch mit Sorgen, Hunger und Krankheiten zu kämpfen, ſo wurde mir doch die Freude zu Theil, meine Bemühungen gelingen zu ſehen.“

„Auch mit Hunger habt Ihr zu kämpfen gehabt!“ rief Eliſabeth. „Ich meinte, dieſes Land wäre das Land des Ueberfluſſes?“

„Allerdings, mein Kind,“ ſagte der Vater. „Wer jetzt um ſich ſchaut und die Ladungen Lebensmittel ſieht, die während der guten Jahreszeit aus jedem wilden Bergpfad herausgeführt werden, wird kaum glauben, daß fünf Jahre früher die Bewohner dieſer Wälder keine andern Quellen des Unterhaltes kannten, als die wenigen Früchte und das Wild, was ihre ungeübte Hand nur ſparſam erlegte.“

„Ja,“ rief Richard, welcher zufällig dieſe letzten Worte vernommen hatte; „ja, das war eine ordentliche Hungerzeit, Muhme Beß. Ich wurde ſo ſchlank, wie ein Wieſel, und mein Geſicht ſo blaß, als hätte ich das Fieber. Monſieur le Quoi fiel zuſammen wie ein vertrockneter Kürbis, und es will mich bedünken, als ob er ſich immer noch nicht ganz erholt hätte. Unſerm Benjamin wollte die Hungerpartie am wenigſten behagen; er ſchwur, er wolle lieber für immer auf halbe Portion geſetzt ſein, als auf kurze Zeit ganz hungern. Was das Fluchen und Schwören betrifft, iſt er ein böſer Kerl. Duke, ich hatte damals nicht übel Luſt, Dich zu verlaſſen und nach Pennſylvanien zu gehen, um mich zu mäſten; aber ich will

verdammt sein, dachte ich, wenn ich nicht bei ihm bleibe. Wir sind Geschwisterkinder, und wollen zusammen leben und sterben."

Ich werde Deine Freundschaft nie vergessen," sagte Marmaduke, „eben so wenig, als daß wir aus einem Blute entsprossen sind."

„Aber, lieber Vater!" rief Elisabeth voll Erstaunen, „woher entstand dieser augenblickliche Mangel? Wo waren denn die schönen fruchtbaren Thäler des Mohawks? Konnten diese Euerem Mangel nicht abhelfen?"

„Es war eine Zeit des allgemeinen Mißwachses; alle Lebensmittel standen in Europa in hohem Preise und wurden von den Spekulanten aufgekauft. Von Osten und Westen strichen unaufhörlich Auswanderer durch das Mohawkthal, und führten alle Lebensmittel mit sich fort, wie ein Heuschreckenschwarm. Auch den deutschen Bewohnern der Ebenen erging es nicht besser. Sie waren selbst in Noth, gaben aber doch gern und freudig ihren leidenden Brüdern, was sie nur erübrigen konnten. Da wurde kein Armer gedrückt; das Wort Spekulant war ihnen fremd. Ich habe manchen starken Mann unter der Last eines Mehlsackes keuchen sehen, den er aus den Mühlen des Mohawks durch die steilen Bergklüfte trug, um seine halbverhungerten Kinder zu sättigen; und wenn er ankam, vergaß er über ihren Jubel, daß er dreißig Meilen zurückgelegt hatte. Bedenke, mein Kind, daß wir uns damals in unserm ersten Kindheitszustande befanden. Wir hatten weder Mühlen, noch Korn, noch Straßen — noch selbst Wege; nichts nahm bei uns zu, als die hungrigen Mäuler, die gestopft werden sollten; denn selbst in diesem

unglückseligen Augenblick ruhte der rastlose Geist der Auswanderer nicht; ja der allgemeine Mangel, welcher sich bis in die östlichen Theile des Landes erstreckte, vermehrte nur die Zahl der Auswanderer.“

„Und wie ertrugst Du, theurer Vater! dieses schreckliche Unglück?“ sagte Elisabeth in der Wärme des Mitgefühls unbewußt das vertrauliche Du gebrauchend. „Auf Dir lastete gewiß die ganze Verantwortung?“

„So war es auch, meine Tochter,“ entgegnete der Richter, einen Augenblick innehaltend, als ob er sich der früheren Empfindungen erinnere. „Hundert Hungrige verlangten in dieser schrecklichen Zeit ihr tägliches Brod von mir. Die Leiden ihrer Familien und die dunkle Zukunft, der sie entgegen gingen, hatten ihren Muth und Unternehmungsgeist gelähmt. Der Hunger trieb sie am Tage in die Wälder um Nahrung zu suchen; aber Verzweiflung führte sie Abends schwach und matt in ihre Hütten zurück. Ich kaufte Korn in den Magazinen von Pennsilvanien, ließ es in Albany einschiffen nnd den Mohawk hinauf in Böten bringen und von da auf Packpferden durch die Wildniß führen und unter das Volk vertheilen. Fischnetze wurden gemacht, um die Fische damit aus Flüssen und Seen zu ziehen. Etwas, einem Wunder ähnliches kam uns zu Hülfe; man entdeckte eine ungeheure Menge Häringe, welche 500 Meilen durch die Windungen des ungestümen Susquehannah gewandert waren, und den See mit ihren Massen belebten. Sie wurden gefangen, und mit angemessenen Portionen Salz unter die Menschen ausgetheilt. Von diesem Augenblick an begann unser Wohlstand.“

„Ja," rief Richard! „Ich war der Mann, welcher Fiſch und Salz austheilte; und als ſich die armen, halbverhungerten Teufel um mich herumdrängten, ihre Portionen in Empfang zu nehmen, mußte Benjamin, mein Gehülfe bei dieſem Geſchäft, eine Leine um mich herumziehen, damit ſie mir nicht zu nahe kamen; denn, weil ſie ſo lange im Walde nichts als wilde Zwiebeln gefreſſen hatten, ſtanken ſie dergeſtalt nach Knoblauch, daß ich während der Austheilung beinah umgefallen wäre. Ihr wart damals ein Kind, Beß, und wußtet nichts davon; denn es wurde große Sorge getragen, Euch und Eure Mutter vor Mangel zu bewahren. Das Jahr brachte mich ſchrecklich zurück, ſowohl in der Schweinszucht, als auch bei meinen Truthühnern."

„Ja, Beß!" rief der Richter, ohne die Unterbrechnng ſeines Vetters zu beachten — „wer von den Anſiedlungen in einem neuen Lande hörte, weiß wenig von den Sorgen und Arbeiten womit ſie verbunden ſind. Unangebaut und wild, wie dieſer Diſtrikt Deinen Augen jetzt erſcheint, wie ganz anders iſt er doch als damals, wo ich ihn zuerſt betrat! Ich ließ meine Begleiter gleich nach unſerer Ankunft in dem Thale, was wir hernach das Kirſchthal genannt haben, und ritt einen engen Pfad, den nur das Wild gebahnt, den Berg hinauf, welchen ich ſpäter mit dem Namen Viſions-Berg belegte, weil die Ausſicht, die ſich dort meinen Blicken aufthat, mir wie ein Traumbild erſchien. Hier beſtieg ich einem Baum, und ſchauete wohl eine Stunde lang in die Wildniß hinab. Auch nicht eine Oeffnung war in dem unbegränzten Wald zu entdecken; nur der See lag wie ein glän-

zender Spiegel vor mir. Myriaden wilder Vögel bedeckten das Waſſer, und von meiner Höhe herab ſah ich eine Bärin mit ihren Jungen ans Ufer hinabſteigen um ihren Durſt zu löſchen. Manchen Hirſch und viel anderes Wild hatte ich durch die Wälder gleiten ſehen, aber auch nicht Ein menſchliches Weſen erblickt, ſelbſt nicht von dieſer Höhe. Nirgends war eine Aushauung, eine Hütte oder auch nur eine Windung des Weges zu ſehen; Nichts als Berge und Wälder. Selbſt der kleine Susquehannah war damals durch das hohe, dichte Holz verdeckt."

„Und Ihr wart ſo ganz allein dort?" fragte Eliſabeth — „brachtet Ihr die Nacht in dieſer Einſamkeit zu?"

„Nein, mein Kind. Nachdem ich mancherlei Betrachtungen auf meinen luftigen Sitz angeſtellt hatte, verließ ich den Baum und ſtieg den Berg hinab. Mein Pferd hatte ich am Ufer des Sees zurückgelaſſen, während ich den Platz unterſuchte, wo jetzt Templeton ſteht. Eine Fichte von ungewöhnlicher Größe erhob ſich an der Stelle, wo jetzt unſer Haus prangt. Unter dieſem Baume verzehrte ich meine mitgebrachte Mittagsmahlzeit und hatte ſie eben beendet, als ich am öſtlichen Ufer des Sees unter jenen Bergen eine Rauchſäule aufſteigen ſah. Das einzige Merkmal menſchlicher Nähe, was mir erſchienen war. Mit großer Anſtrengung bahnte ich mir einen Weg dorthin, nnd fand am Fuße des Berges eine Hütte von rohen Baumſtämmen, die alle Kennzeichen der Bewohnung trug, obgleich ſie ganz leer war.

„Gewiß Natty's Hütte!" ſagte Eduard raſch.

„Ganz richtig; anfänglich hielt ich ſie zwar für die Wohnung eines Indianers; doch während ich noch um

dieſelbe herumging, kam Natty, keuchend unter der Laſt eines ſo eben erlegten Hirſches. Unſere Bekanntſchaft ſtammt von dieſem Augenblick; denn früher hatte er nie davon gehört, daß ein ſolches Weſen in den Wäldern hauſe. Er machte ſeinen Kahn los, fuhr mich über den See an den Platz, wo ich mein Pferd angebunden hatte, zeigte mir eine Stelle wo es bis zum andern Morgen ſparſames Futter fände, und ich kehrte darauf mit ihm zurück und brachte die Nacht in ſeiner Hütte zu."

Miß Temple war über Eduards geſpannte Aufmerkſamkeit bei dieſer Erzählung ſo erſtaunt, daß ſie weiter zu fragen vergaß; doch der Jüngling ſelbſt ſetzte das Geſpräch fort, indem er mit ſchlauem Lächeln fragte:

„Und wie erfüllte Lederſtrumpf die Pflichten des Wirths?"

„Nun, herzlich und freundlich, bis er meinen Namen und den Zweck meines Beſuches erfuhr. Dieſe Entdeckung verminderte ſeine Herzlichkeit allerdings beträchtlich, oder beſſer geſagt, ſetzte ihr ein Ziel. Ich glaube, er ſah meine Niederlaſſung in dieſer Gegend für einen Eingriff in ſeinem Rechte an; denn er äußerte großes Mißfallen darüber. Ich konnte ſeine verwirrten und dunkeln Einwürfe nicht ganz verſtehen; doch ſchien es mir, als ob ſie hauptſächlich auf die Beſchränkung der Jagd Bezug hatten."

„Waret Ihr damals ſchon Beſitzer dieſer Ländereien, oder unterſuchtet Ihr ſie in der Abſicht, ſie zu kaufen?" unterbrach ihn Eduard.

„Sie gehörten mir ſchon ſeit einigen Jahren, und ich beſuchte ſie in der Abſicht, wo möglich eine Nieder-

lassung zu gründen. Nachdem Natty diesen Hauptzweck meiner Reise erfahren hatte, behandelte er mich zwar fortwährend als seinen Gast, aber doch auffallend kälter. Ich schlief die Nacht auf seiner Bärenhaut und vereinigte mich am andern Morgen wieder mit meinen Gefährten."

„Sprach er nicht von den Rechten der Indianer?" fuhr Eduard fort. „Ich weiß daß er sehr geneigt ist, den Europäern ihre Ansprüche auf diese Ländereien streitig zu machen."

„Ich erinnere mich wohl, daß er von dergleichen sprach, verstand ihn aber nicht völlig, und weiß daher nicht mehr, wie er sich darüber ausdrückte. Die Rechte der Indianer waren seit dem letzten Kriege aufgehoben, und mir gehörte dieser Landstrich in Folge des von der Regierung ausgefertigten, und vom Congreß bestätigten Grundbriefs."

„O ich zweifle nicht an der Rechtmäßigkeit Eurer Ansprüche," entgegnete der Jüngling kalt, indem er sein Pferd zurückhielt, um keinen fernern Antheil am Gespräch zu nehmen.

Es gehörte unter die seltenen Fälle, daß Richard eine Unterhaltung so weit gedeihen ließ, ohne sich hinein zu mischen. Wahrscheinlich war er beim Ausmessen des Landes mit behülflich gewesen; denn er benutzte das Schweigen um weiter fort zu erzählen. Da seine Beschreibungen jedoch nicht das allgemeine Interesse erweckten, wie die des Richters, so halten wir es auch für überflüssig sie dem Papiere anzuvertrauen.

Sie erreichten bald das Ziel ihrer Wanderung, und fanden eine jener pittoresken und eigenthümlichen Aus-

sichten, deren diese Gegend mehrere aufzuweisen hat. Da aber sowohl das Eis an manchen Stellen, als auch das mangelnde Grün der Aussicht den schönsten Reiz raubte, so beschloß man den herrlichen Punkt im Spät-Frühling oder Sommer noch einmal zu besuchen, um ihn in seiner ganzen Schönheit zu sehen.

„Der Frühling ist in Amerika, und besonders in diesen Bergen die traurigste Jahreszeit," sagte der Richter; „Der Winter zieht sich in die unzugänglichen Berge, wie in eine Citadelle zurück, und ist nur durch eine langwierige Belagerung herauszutreiben, nachdem beide Parteien abwechselnd den Sieg davon getragen haben."

„Ein sehr passendes Bild, Richter Temple, „bemerkte der Sherif; „und die Besatzung unter Hans Frosts Commando macht häufige sorties — Ihr versteht doch, was man unter sorties versteht, Monsieur le Quoi? Es sind Ausfälle — und treibt zuweilen den General Frühling und seine Truppen wieder zurück in das untere Land.

„Ja, Monsieur," entgegnete der Franzose, dessen hervorstehende Augen die bedächtigen Schritte seines Rosses, womit es ihn über Stock und Stein, Baumwurzeln und morastige Stellen trug, bewachten. Oui, je vous entends; in die untere Land, da ist Frost beinahe die halbe Jahr."

Monsieur le Quoi's Irrthum blieb vom Sherif unbemerkt; und die übrige Gesellschaft war zu sehr mit der plötzlichen Veränderung des Wetters beschäftigt, um ihn gehörig zu beachten. Schon verdunkelten dichte Wolken die Luft, und das wachsame Auge des Richters bemerkte die Annäherung eines Sturms. Dickes Schnee-

gestöber verhüllte bereits den Berg, der die nördliche Grenze des Sees bildete, und ein erstarrender Nordwest trat an die Stelle der milden, warmen Luft.

Ein Jeder versuchte nun, so schnell er konnte, das Dorf zu erreichen, obgleich die grundlosen Wege sehr oft den ungeduldigen Schritt der Pferde hemmten. Richard blieb immer voraus; ihm folgte le Quoi auf dem Fuße. Hierauf kam Elisabeth, welche seit Eduards plötzlich abgebrochenem Gespräch mit ihrem Vater schweigend fortgeritten war. Marmaduke hielt sich dicht hinter seiner Tochter und warnte sie wiederholt, recht vorsichtig zu sein. Das augenscheinliche Vertrauen, welches Louise Grant in Eduards Beistand setzte; bewog den Jüngling an ihrer Seite zu bleiben, als sie durch einen furchtbaren Wald ritten. Selten nur durchbrach ein Sonnenstrahl dieses dichte Gehölz, und selbst das Tageslicht drang nur düster und sparsam hindurch. Bis jetzt hatte noch kein Windstoß die Reiter erschreckt; doch die tiefe, todtenähnliche Stille, die häufig dem Sturm voranzugehen pflegt, machte ihre Lage noch peinlicher. Plötzlich hörte man Eduard's Stimme laut und ängstlich rufen:

„Ein Baum! Ein Baum! Wem sein Leben lieb ist, sporne sein Pferd! Ein Baum! Ein Baum!"

„Ein Baum! Ein Baum!" wiederholte Richard, indem er seinem Pferde die Sporen dergestalt eindrückte, daß das Thier wüthend durch den Sumpf setzte und Schlamm und Wasser hoch in die Luft sprützte.

„Un arbre! Un arbre!" schrie der Franzose, sich mit festgeschlossenen Augen flach auf den Rücken seines Pferdes legend, in dessen Rippen er so gewaltsam mit

den Sporen arbeitete, daß das geängstete Thier dem Sherif mit unglaublicher Schnelle nachkam.

Elisabeth hielt einen Augenblick an und schaute mit ängstlichen Blicken nach dem Gegenstand der Gefahr. Es war nichts zu sehen, und die Stille des Waldes wurde nur durch fernes Krachen unterbrochen. Im nächsten Augenblick faßte Marmaduke mit kräftiger Hand ihren Zügel und rief, sie schnell mit sich fortziehend:

„Ein Baum! Ein Baum! Gott beschütze Dich mein Kind!"

Ein Jeder bückte sich so tief wie möglich auf seinen Sattel nieder, und in demselben Augenblick verkündete ein Donner ähnliches Prasseln den Fall einer der größten Fichten.

Ein Blick reichte hin, den Richter zu überzeugen, daß seine Tochter und alle, die vor ihm gewesen, gerettet waren; aber in tödtlicher Angst wandte er seine Augen, um das Schicksal der Zurückgebliebenen zu erforschen. Eduard war jenseits des Baumes; er lag so weit er konnte auf seinen Sattel zurückgelehnt; die Linke hielt mit äußerster Kraft den Zügel, während die Rechte den Zaum von Miß Grant's Pferd so fest anzog, daß dessen Kopf unter dem Körper herabhing. Beide Thiere zitterten vor Schrecken und schnauften furchtbar. Der Baum lag wenige Schritte von ihnen quer über dem Weg. Das geängstete Mädchen hatte die Zügel fallen lassen und saß vorwärts gebogen im Sattel, das Gesicht, worin sich Verzweiflung und Resignation wunderbar vereinigt hatten! mit beiden Händen bedeckend.

„Seid Ihr gerettet," rief der Richter, zuerst das grauenvolle Schweigen brechend.

„Gott sei gedankt," erwiederte der Jüngling. „Wenn der Baum Aeste hatte, waren wir verloren."

Jetzt erhob sich Louise langsam im Sattel, sank aber gleich wieder schwach zurück, und würde ohne Eduards Beistand herabgefallen sein. Doch ergab sich bald, daß nur der Schrecken diese Ohnmacht hervorgebracht hatte; und durch Elisabeths Hülfe kam sie bald wieder so weit zu sich, um aufrecht im Sattel sitzen zu können. Von Marmaduke und Oliver Eduard unterstützt, folgte sie langsam dem Zuge.

„Das plötzliche Umstürzen der Bäume," sagte der Richter, „gehört zu den gefährlichsten Ereignissen dieser Wälder. Man kann einen solchen Fall nicht voraussehen und sich davor schützen, da ihn weder Wind noch sonst eine sichtbare Ursache hervorbringt."

„Die Ursache eines solchen Umsturzes ist leicht zu begreifen," sagte der Sherif. „Der Baum ist alt und abgenutzt und durch den Frost nach und nach abgestorben. Sein Mark wird zu Staub; das Innere des Stammes verzehrt sich, und so gehört nicht viel dazu, ihn zum Umstürzen reif zu machen."

„Sehr wahr Richard," unterbrach ihn Marmaduke; „Deine Erklärung ist sehr richtig, und wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, von mir selbst bei einer ähnlichen Gelegenheit gegeben worden. Aber wie soll man sich vor solcher Gefahr schützen? Kannst Du durch die Wälder gehen und den Schwerpunkt aller Fichten und Tannen berechnen? Wenn Du dies könntest, so würdest Du dem Lande einen unschätzbaren Dienst erweisen."

„Du zweifelſt, daß ich Dir dieſe Frage beantworten kann?“ entgegnete Richard. „Freund Temple, wer eine gute Erziehung genoſſen hat, weiß jede Frage zu beantworten. Sahſt Du jemals Bäume auf ſolche Weiſe umfallen, die nicht alt und abgeſtorben waren? Trage Sorge, Dich nicht den Wurzeln ausgegangener Bäume zu nahen, und Du wirſt ganz ſicher ſein.“

„Dann könnte ich nur lieber ganz aus dem Walde bleiben,“ ſagte Marmadukr. „Doch glücklicher Weiſe ſorgt der Sturm, ſeit er durch die Aushauungen in das Innere des Waldes dringen kann, meiſtens dafür, uns von dieſen gefährlichen Gäſten zu befreien, und ein Fall wie der jetzige iſt höchſt ſelten.“

Da Louiſe ſich unterdeſſen ſo weit erholt hatte, ſchneller reiten zu können, nahm der ganze Zug einen raſchern Schritt an; doch lange bevor ſie das Dorf erreicht hatten, überraſchte ſie der Sturm, und beim Abſteigen vor dem Herrenhauſe hingen die ſchwarzen Federn auf Eliſabeths Hut und die Röcke der Männer voll feuchten Schnees.

Als Eduard Louiſen abſteigen half, drückte ſie ſeine Hand und flüſterte:

„Jetzt, Herr Eduard! verdankt Vater und Tochter Euch das Leben.“

Der Sturm wüthete heftig; und noch vor Sonnenuntergang war jede Spur des Frühlings verſchwunden. Der See, die Berge, das Dorf und die Felder — alles lag von Neuem mit tiefem Schnee bedeckt.